P. Leopolds,

aus dem Kapuzinerorden der wallonischen Provinz,

Evangelische Sittenpredigten

auf

alle Sonn- und Feyertage

des Jahrs.

Sechster Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Im Verlage bey Joseph Wolff.

1775.

Quomodo ... invocabunt, in quem non crediderunt? Aut quomodo credent ei, quem non audierunt? Quomodo autem audient ſine prædicante (*)? Si ergo quilibet ſine prædicante non audit, ſine auditu non credit, ſine fide non intelligit, ſine intellectu bene non agit: verbum Dei prædicandum eſt, ut audiens credat, credens intelligat, & intelligens bonum opus perſeveranter exerceat (**). *Quamobrem Concionatores* in omnibus ſermonibus ſuis primitus ac maxime, ut intelligantur, elaborent ea, quantum poſſunt, perſpicuitate dicendi, ut aut multum tardus ſit, qui non intelligat, aut in rerum, quas explicare aut oſtendere volumus, difficultate ac ſubtilitate, non in noſtra locutione ſit cauſa, quo minus, tardiusve, quod dicimus, poſſit intelligi (***).

(*) *Ad Rom.* 10, 14.
(**) *S. Proſper Lib.* 1. *de vit. contempl. Cap.* 19.
(***) *S. Aug. de Doct. Chriſt. Cap.* 9.

Anzeige der Predigten in diesem sechsten Theile.

Am dreyzehnten Sonntage nach Pfingsten.

I. Von der Beichte. 1

Am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

II. Vom Geschäffte des Heils. 20

III. Vom Geize. 42

Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten.

IV. Vom Andenken des Todes. 71

Von der Gelegenheit zur Sünd.

(Sieh die fünfzehnte Predigt.)

Am sechszehnten Sonntage nach Pfingsten.

V. Vom Geize. 91

Am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten.

VI. Von der Liebe des Nächsten. 109

VII. Von der brüderlichen Bestrafung. 133

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten.
VIII. Von der Vermessenheit. 153
IX. Von der Verzagung. 172
X. Von dem verwägenen Urtheile. 187
XI. Von der Todsünde. 206

Am neunzehnten Sonntage nach Pfingsten.
XII. Von der öftern Communion. 226
XIII. Von der unwürdigen Communion. 248

Am Fronleichnamsfeste.
XIV. Vom öftern Besuche des heiligen Sacramentes. 270
XV. Von der Gelegenheit zur Sünde. 292
XVI. Am Schutzengelfest. 319

Die erste Predigt.

Von der Beichte.

Text: Luc. XVII. 17.

Nonne decem mundati ſunt, & novem ubi ſunt?

Sind nicht ihrer zehen gereiniget worden, wo sind den die neun andern?

Obschon der Sohn Gottes von den Juden mit keiner andern Münze bezahlet worden als mit der Undankbarkeit, so finde ich doch nicht, daß er sich jemalen mehr beklaget habe, als über die neun Aussätzigen, welche er vom Aussatze gereiniget. Ich habe, sagte er, zehen aus euch gereiniget, wo sind denn die übrigen neune? Woher kömmt es, daß sich nur ein einziger dafür bedanket? Sind

nicht ihrer zehen gereiniget worden? Wo sind den die neun andern? Dieser Fremdling ist denn allein wiedergekommen, Gott die Ehre zu geben.

Der Sohn Gottes will mit diesem Geheimnißvollen Verweise jene Christen bestrafen, welche er vermittelst der heiligen Beichte vom Aussatze der Sünde gereiniget, und welche für eine so große Gutthat nicht den mindesten Dank abstatten. Man findet unter zehen kaum einen, der sich bey Gott für das kostbare Blutbad, in welchem er gereiniget worden, dankbar einstellet. Die Wahrheit kömmt mit der Figur übereins. Diese allgemeine Undankbarkeit kömmt her, weil die meisten nicht erkennen, welch große Gutthat es seye, von dem Aussatze der Sünden gereiniget zu werden. Ich halte dafür, es seye eine aus den größten Gutthaten, die wir von Christo empfangen. Ich könnte zeigen, daß alle göttliche Vollkommenheiten in der sacramentalischen Reinigung um den Vorzug in die Wette streiten, allein die Zeit läßt nicht zu von allen der Ordnung nach zu reden, ich halte mich an zwo: nämlich an die Allmacht und Güte Gottes. Ich sage demnach: die sacramentalische Bußreinigung ist ein

ein Werk der allmächtigen Hand Gottes, erster Satz. Sie ist ein Werk seines grundgütigen Herzens, zweyter Satz. Lauter Wahrheiten, die in mir und in euch Merkmaale der Dankbarkeit hinterlassen müssen. Ave Maria.

Erster Theil.

Ja, meine liebe Zuhörer, die Allmacht Gottes spannet alle ihre Kräften an, um der Sünde einen tödtlichen Streich zu versetzen, und dieselbe in der Beichte zu vertilgen und auszulöschen. Es kostet viel weniger, ein Ding zu verderben, als es in Stand zu bringen; wir haben die Wahrheit dessen vor Augen: wie viel Mühe und Arbeit, wie viel Zeit hat man nicht angewendet, um diese wegen ihrer Festung berühmte Stadt zu bauen, und in den Stand zu bringen, in welchem sie dermal ist? Und sehet, ein augenblicklicher Erdbeben kann einen Steinhaufen daraus machen. Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit der Sünde; nichts leichters begeht man als die Sünde, es braucht nur einen Anblick, einen Gedanken, eine Begierde, ein Wort, einen Augenwink; aber was kostet es nicht um die Sünde zu vertilgen,

auszulöschen und zu vernichten? Dieß ist ein so beschwerliches Unternehmen, daß keine aus allen Kreaturen, wenn sie auch alle ihre Kräfte anspannete, fähig wäre, solches ins Werk zu stellen. Wenn ein großer Berg auf uns fiel, so wären wir zwar allein nicht im Stande, von selbem uns loszumachen; jedoch alle Einwohner eines Landes könnten uns von einer so großen und ungeheuern Last frey machen. Ein anders ist es mit der Sünde: kein Patriarch, kein Prophet, kein Apostel, kein Blutzeug, kein Beichtiger, kein Engel, die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes selbst ist nicht fähig eine Sünde auszulöschen, zu vertilgen und zu vernichten: sind wir in der Sünde, so bleiben wir so lang darinn, bis Gott selber seine Hand ausstrecket, und die unbegreifliche Last abnimmt (a).

Als Gott die aufrührischen Engel aus dem Himmel stieß, bediente er sich dazu eines Erzengels: Michael mit andern Engeln hat das Feld gewonnen, und den Feind aus der himmlischen Stadt Jerusalem vertrieben (b). Es kostet

(a) *Transtulit Dominus peccatum tuum a te.* 2. Reg. 12, 13.

(b) *Dispersit superbos mente cordis sui.* Luc. 1.

kostet weit mehr, um die Sünde zu vertilgen, und zugleich den Sünder erhalten. Ein fremder Arm kann dieses nicht ausführen, es muß der Arm Gottes selbst herhalten (c). Ich bins, ja ich bins selbst, (d) **der ich deine Uebertretung austilge um meinetwillen.**

Wenige sind unter den Christen, ihr müsset es gestehen, die sich mit dem büßenden David über die Allmacht Gottes verwundern (e). Und weil Gott die Sünde ohne Beschwerniß, und vermittelst eines Priesters, der auch ein Mensch ist, auslöschet, so macht man schier nichts daraus; aber hierinn betrüget man sich gröblich: aus dem, daß Gott ganz leicht und in einem Augenblicke die Sünde vertilget und auslöschet, muß man hingegen schließen, daß alle Kräften seiner Allmacht sich müssen brauchen lassen; denn je geschwinder und behänder man einen großen Stein von einem Orte in den andern übersetzet, desto stärkere und kräftigere Riegel, Walzen und Stangen muß man dazu gebrauchen; ingleichen, wenn Gott in einem

(c) *Induere fortitudinem brachii tui.* Isai. 51, 9. *Ego sum, qui deleo iniquitates tuas propter me.* Ibid. 43, 25.

(d) *Ego sum ipse.*

(e) *Introibo in potentias Domini.* Psal. 70, 16.

nem Augenblicke die Last der Sünde von der Seele hebt (f), so ist es ein Zeichen, daß er alle Kräften seiner Allmacht dazu anwendet.

Ja, Andächtige, die Allmacht Gottes thut sich mehr hervor in Vertilgung der Sünde, als in Erschaffung einer neuen Welt; weil die Rechtfertigung eine Gattung der Erschaffung ist (g). Er würde die neue Welt aus einem puren Nichts hervorziehen; die Rechtfertigung aber des Sünders zieht er aus dem Abgrunde der Sünde selbst. Was ein großes Werk ist es um die sacramentalische Beichte! wenn uns Gott derselben wunderbare Kraft und Wirkung entdeckte, so würden wir niemal einen Priester auf dem geistlichen Richterstuhle sehen, ohne vor lauter Verwunderung verzückt zu werden, wir würden in dieser Welt nichts bewundernswürdiger schätzen, als die Gewalt, welche die Priester von Gott empfangen haben.

Machet euch so wichtige Wahrheiten zu Nutzen. Derowegen wenn ihr euch hinführo zu dem Priester näheret, und euere Beichte anfanget, so saget: ich bekenne Gott dem allmächtigen

(f) *Onus grave.* Psal. 37, 11.
(g) *Cor mundum crea in me Deus.* Ibid. 50.

tigen (h). Erinneret euch, daß die christkatholische Kirche uns diese Worte aus keiner andern Ursache auf die Zunge leget, als damit wir die Verzeihung einer allmächtigen Hand zuschreiben, und uns von dem Wiederfalle in die Sünde enthalten; betrachtet mit dankbarem Herzen, daß Gott mehr seine Allmacht blicken läßt, da er uns auch nur eine einzige Sünde verzeihet, als da ehedessen viele Millionen Tausend der Engel aus dem Himmel verstoßen worden, und als er wird blicken lassen in Verdammung so vieler Menschen.

Diese Wahrheit finde ich in einem Gebethe welches die Kirche zu Gott abschicket. O mein Gott, der du deine Allmacht absonderlich und am meisten zeigest, wenn du uns verschonest und uns verzeihest (i). Weit mehr läßt sich die Allmacht Gottes sehen in der Verzeihung, als in der Strafe der Sünde, also zwar, daß man mit Wahrheit auf die Thürposten der Hölle jene Worte des ägyptischen Königes schrei-

(h) *Confiteor Deo omnipotenti.*

(i) *Deus qui omnipotentiam tuam parcendo maxime & miserando manifestas.* Orat. Dom. 10. post Pentecost.

schreiben könnte (k): allhier zeiget Gott nur den Finger seiner Allmacht; auf die Thürposten aber eines Beichtstuhles kann man setzen jene Worte des büßenden Davids: **Die rechte Hand des Herrn hat kräftig gewirket** (l). Allhier wendet die Hand Gottes alle ihre Kräften an. Denn gleichwie es mehr kostet das Wasser eines reißenden Flusses auf seine Quelle zurückzuleiten, als selbes in das tiefe Meer laufen zu lassen; also kostet es der Allmacht Gottes schier nichts, einen Sünder in die Hölle stürzen zu lassen; aber einen Sünder aus dem Abgrunde der Sünde heben, daran muß die ganze Allmacht arbeiten. **Die rechte Hand des Herrn hat kräftig gewirket.** Die sacramentalische Reinigung vom Aussatze der Sünde ist ein Werk der Allmacht Gottes. Sie ist auch ein Werk seiner unendlichen Güte.

Zweyter Theil.

Also ist es. Die Güte und Barmherzigkeit Gottes hat nicht minder Theil an der sacramentalischen Reinigung als seine Allmacht. In

(k) *Digitus Dei est hic.* Exod 8, 19.
(l) *Dextra Domini fecit virtutem.* Psal. 117, 16.

In Wahrheit, wenn eine unendliche Barmherzigkeit erfodert wird, um den Sünder in der Sünde eine auch kurze Zeit zu erdulden; wie groß muß nicht die Barmherzigkeit seyn, um dem Sünder zu verzeihen? Es ist nichts seltsamers und großen Herrn ungewöhnlichers, als die Erduldung der Unbilden. Daß ein armer Tropf eine Unbild erträgt, ist kein Wunder; er beschweret sich nicht mehrer darüber, als ein tiefes Thal, in welchem sich eine Menge Wassers ausgegossen hat: daß aber ein an Verdiensten reicher, und durch die Würde erhobener Mensch einen Schimpf, oder andere Unbild überträgt, ist eben so seltsam als eine Wasserfluth auf einem hohen Gebirge. Welcher Potentat, welcher König läßt ein Schimpfwort, eine Bestrafung oder andere Beleidigung über die Ohren gehen?

Dieß thut der grundgütige Gott. Er erduldet viele Jahre die allergrößten Sünder. Er wartet auf sie; er ladet sie ein; theilet ihnen seine Gunst und Gnade mit; er verzeihet ihnen in der Beichte alle empfangene Unbilden, und zum Zeichen, daß die Verzeihung wahrhaft, nicht aber falsch sey, so versenket er alle unsere

Sünden in die Tiefe des Meers (m), also zwar; daß er sich unserer Sünden gar nicht mehr erinnert, nachdem er dieselbe in der Beichte nachgelassen (n). Was verlanget er aber für eine so große Liebe? Zweifels ohne unsre in ihren Thränen schwimmende Augen, eine vor Reu und Leid, also zu reden sterbende Seele, einen mit Blute überronnenen, und durch das Fasten ausgemergelten Leib? Dieses könnte er mit billigem Fug von dem Sünder fodern; er begehret aber in der Beichte nur eine unvollkommene Reue. Zudem legt man dem Sünder, in Betrachtung seiner Schwachheit, so geringe Bußwerke auf, die kaum den Namen der Genugthuung verdienen: ich berufe euch auf die tägliche Erfahrniß, man geht mit dem Sünder um als wie der Samariter mit jenem Verwundeten. Es giebt Beichtväter, die nur Oel, niemal aber Eßig in die Wunden ihrer Beichtkinder gießen.

So wenig Gott von dem Sünder fodert, sind dennoch viele zu finden, die das Gesetz der Beichte für ein der Natur allzubeschwer-

liches

(m) *Projiciet in profundum maris omnia peccata vestra.* Mich. 7, 19.

(n) *Non recordabor amplius.* Isai. 43, 27.

liches Joch halten; was uns zu schwer fällt, sagen sie, ist, daß man verbunden seyn solle, tausend erniedrigende Schwachheiten, an die man nicht mehr denken möchte, selbst anzuzeigen. Allein mit was Vortheil wird diese Beschwerniß wieder gut gemacht? Sollen denn die wieder erhaltene Unschuld, die eroberte Gnade, die Befreyung von der Hölle, die Versöhnung mit Gott, seine Liebe, seine Ehre, und so viele andere Gutthaten nicht erklecklich seyn, die Bitterkeit einer vergänglichen Beschämung zu versüßen? Ach! wenn es um eure Gesundheit zu thun ist, so scheuet ihr die Beschwerniß nicht, einem Arzt die niederträchtigsten Dinge zu entdecken: wenn es um einen Nutzen zu thun ist, so kriechet ihr vor den Richtern der Erde: es ist keine Müheseligkeit, kein Spott noch Beschwerniß, die ihr nicht herzhaft verschlingen würdet, um euch aus einem unglücklichen Handel herauszuziehen. Zu euern auch ehrlosesten Freunden selbst wollet ihr Vertrauen haben, ihr schämet euch nicht, euch weltlichen Leuten zu entdecken, welche euch oft untreu werden: und euch solle es schwer ankommen, euch einem ehrlichen, klugen, mitleidigen, getreuen Manne zu erkennen-

nen zu geben, da doch derselbe eure Ehre nicht in Gefahr setzen kann, und sich euer Vertrauen anders nicht zu Nutzen machet, als um euch zu trösten? Wenn Gott die niederträchtigsten und härtesten Arbeiten von euch gefodert hätte, um euere Sünden auszusöhnen, sollet ihr euch nicht sehr glücklich schätzen, euch um diesen Preis von der Hölle zu retten (o)?

Man muß bekennen, daß das Gesetz der Beichte nicht nach unserm Herzen sey, allein wenn das Bekenntniß unsrer Mängel etwas an sich hat, so uns demüthiget, und peinlich vorkömmt, soll nicht der große Nutzen, den sie uns zuwegen bringt, das Licht, welches sie ausgießt, die Hülfe die sie an Handen giebt, die Gnaden und Tröstungen, mit welchen sie ein büßendes Herz erfüllet, die Unlust verbessern, und uns zu erkennen geben, daß nichts ungerechter und undankbarer sey, als dieselbe vernachläßigen oder misbrauchen? Ist es nicht erschrecklich, daß die Kinder Gottes sich über göttliche Gutthaten beschweren? Daß unglückselige Wandersleute, welche aus Unvorsichtigkeit

(o) *Si rem grandem dixisset tibi Propheta, certe facere debueras.* 4. Reg. 5, 33.

keit Schifbruch gelitten, und mit den ungestimmen Wellen ringen, wider die günstige Hand, so ihnen ein zweytes Brett, sich daran zu erhalten darreichet, murren? Ist es nicht erschrecklich, sage ich, daß Christen auf die Gnaden ihres Erretters weniger empfindlich sind, als auf die Seufzer einer verderbten Natur, und sich unterstehen, ein Gesetz des Heiles, dessen Weisheit sie nicht genug schätzen, noch seine Heiligkeit genug ehren können, für ein beschwerliches Joch zu halten?

Erlaubet mir, daß ich euch die Unbilligkeit eurer Beschwerde Gleichnißweise vorstelle: was würdet ihr von jener Kindbetterinn sagen, welche nach vielen Schmerzen endlich eine kohlschwarze Schlange auf die Welt gebohren hat, wenn sie sich über die Hebamme wolte beklagen, dieweil diese allzu bäuerisch die Schlange aus dem Leibe gerissen? Ihr würdet sagen, die unglückselige Kindbetterinn müsse der Hebame hunderttausendfältigen Dank wissen, daß sie von einem so abscheulichen Gaste und Lebensfeinde errettet worden. Ist euere Beschwerde nicht eben so unbillig? Indem man euch im Beichtstuhle die giftige Schlan-

ge

ge der Todsünde aus dem Herzen reißt (p).

Woher kömmt aber eine so große Undankbarkeit? Sie kömmt her, weil man nicht weiß, oder nicht wissen will, was die Einsetzung der Beichte dem Sohne Gottes selbst gekostet hat. Das Blutbad der sacramentalischen Lossprechung, die drey Worte: **ich spreche dich los**: hat der Sohn Gottes mit seinem bittern Leiden und Todt erkauft; und ihr wollet, daß euch das Beichten nichts koste, ihr wollet eure Sünden einem Beichtvater, der euch nicht kennet, der mit euch ein Mitleiden trägt, der eure Sünden unter den größten Strafen verborgen zu halten schuldig ist, nicht offenbaren? Wie glückselig würde sich ein zum Tode verdammter Mörder schätzen, wenn er mit Bekennung seines Todtschlages sich von dem Galgen und Schwerte könnte loskaufen? Er würde seine Missethat vor der ganzen Welt ganz gern beichten, und ihr beklaget euch über das heimliche Bekenntniß euerer Sünden, mit welchem ihr euch von dem ewigen Tode errettet. Nein, nein, die Beichte muß euch nicht schwe-

(p) *Obstetricante manu ejus eductus est coluber tortuosus.* Job. 25, 13.

schwerer vorkommen als die Federn einem Vogel.

Gott hat eine Beschwerniß bey dem Beichten gelassen aus einer absonderlichen Liebe gegen den Sünder. Diese Beschwerniß soll dem Sünder zu einer Vormauer wider den Wiederfall dienen; denn gleichwie die Bitterkeit der Arzneyen den Menschen behutsam machet, damit er nicht in die vorige Krankheit zurückfalle; also ist auch die Beschwerde der Beichte ein Mittel unsere böse Neigungen und sündhafte Gewohnheiten im Zaume zu halten. Wir müssen denn, anstatt uns über die Beichte, als über eine unerträgliche Last zu beschweren, in derselben die Barmherzigkeit Gottes bewundern, und dafür unendlichen Dank sagen.

Wie sehr sind wir nicht der unendlichen Güte unsers Gottes für das Geheimniß der Beichte verpflichtet! es könnte für erklecklich angesehen werden, daß wir durch die in der Taufe uns zugewendete Verdienste Christi einmal von der Dienstbarkeit des höllischen Feindes sind erlediget worden (q): und indem

(q) *Nonne enim & hoc semel satis est?* Tertull. Lib. de Pœnit. Cap. 7.

dem jene Unbild, die man Gott nach erhaltener Taufgnade durch eine Todsünde anthut, nur gar zu groß ist (r), hätte er recht und billig gethan, wenn er für eine solche Sünde keine Nachlassung, oder Lossprechung mehr verordnet hätte; oder aber, wenn Gott sich gleichwohl der Barmherzigkeit hätte bedienen wollen, hätte er bestimmen können, daß jener, der nach der Taufe sündigen würde, nicht öfters als nur ein= zwey= oder dreymal von seinen Sünden därfte losgesprochen werden, jedoch mit dem Vorbehalte, daß keiner mehr die Lossprechung von einigen größern Sünden, sogar auch im Todbett hoffen därfte: indessen würde doch auch dieses für eine große Gutthat, die wir nicht verdienet hätten, und für die wir großen Dank hätten abstatten sollen, anzusehen gewesen seyn (s). Wie groß ist demnach die göttliche Barmherzigkeit, da uns Gott das heilige Geheimniß der Beichte ver=

(r) *Non leviter in Dominum peccat, qui, cum diabolo pænitentia renuntiasset, denuo diabolum Domino præponit.* Tertull. ibid. Cap 5.

(s) *Habes, quod jam non merebaris: amisisti, quod acceperas. Si tibi indulgentia Domini accommodat, unde recipias, quod amiseras, iterato beneficio gratus esto.* Idem. ibid. C 7.

verordnet hat, und zwar mit der gesicherten Verpfändung, alles zu vergeben, was man nur immer beichten wird (t), ohne eine gewisse Zahl der Sünden zu beichten zu bestimmen, und ohne Ausnahme einer einzigen Sünde, wie groß sie immer seyn möchte (u). Saget an, was hätten wir über dieß noch weiter wünschen und verlangen können, um die Erlangung unsers ewigen Heils uns noch mehr zu erleichtern, indem wir die Beichte haben (x)?

Wenn wir doch erkenneten, und zu Herzen nähmen, was vorbeygeht und sich eräugnet, da uns der Priester von unsern Sünden losspricht! es wird in demselben Augenblicke un-

(t) *Consideremus gratiam misericordiæ Dei. Confessionem ex puro corde desiderat, & cuncta, quæ deliquimus, relaxat.* S. Greg. Homil. 33. in Evang.

(u) *Non dico tibi septies, sed usque septuagesies septies.* Matth. 18, 22. *Non numerum determinatum ponit, ut numero concludat remissionem, sed quod continuo, & semper est, significat.* S. Chrys. Homil. 61. in Matth. *Nulla est tam gravis culpa, quæ non habeat veniam per puram confessionem.* S. Bern. Tract. de Inter. Domo. Cap. 21.

(x) *Confessio ... spem salutis tribuit.* S. Amb. Serm. in quadrag.

unsere Seele rein und los von allen ihren Sünden; es wird uns jene ewige Pein nachgesehen, die wir wegen derselben verdienet haben. In eben diesem Augenblicke werden von uns die höllischen Teufel aus- und abgetrieben, die Hölle wird uns zugeschlossen, der Himmel eröffnet, und es steigt der heilige Geist über uns herab, um uns mit seinen kostbaren Gaben zu bereichern (y). In eben demselben Augenblicke werden uns zugewendet die Verdienste des Leidens Christi, es werden uns die Schätze der Gnaden mitgetheilt, und eine übernatürliche Kraft zur Ausübung verschiedener Tugenden eingegossen. Wir kommen in demselben Augenblicke wiederum in die Gnade Gottes, wie auch in die Gemeinschaft der lieben Heiligen; es werden uns die Verdienste aller unsrer guten Werke, die wir zuvor durch die Sünde verlohren haben, wiederum zurückgestellt, und zwar zu unserm größern Vortheile (z). Ja, wir werden in einen solchen Stand gestellt, daß wir leicht unermeßlich

(y) *In confessione Spiritus sanctus animam visitat, consolatur, confortat, & quodam ineffabili gaudio replet.* S. Bern. Tract. de Int. Domo. Cap. 21.

(z) *Duplicia reddam.* Zach. 9, 12.

lich viele Ehrenstufen der Herrlichkeit für unser zukünftiges ewiges Leben verdienen können.

Beschluß.

Machet euch, meine liebe Sünder, des Bußgeheimnisses, in welchem Gott die Kräften seiner Allmacht anspannet, und die Schätze seiner Güte ausspendet, theilhaftig. Danket ohne Aufhören dem Sohne Gottes für die Einsetzung dieses so heilsamen Geheimnisses, absonderlich zeiget euch dafür erkenntlich in der Zeit, da ihr von euern Sünden seyd losgesprochen worden, auf daß er nicht Ursache habe sich über euch zu beklagen, und zu sagen, was er von den undankbaren Aussätzigen gesaget: **Sind den nicht ihrer zehen gereiniget worden?** Gott gebe euch diese Gnade. Amen.

Die zweyte Predigt.

Vom Geschäffte des Heils.

Text: Matth. VI. 33.

Quærite primum regnum Dei, & justitiam ejus.

Suchet zum ersten das Reich Gottes, und die ihm gefällige Gerechtigkeit.

Vor keinem Richterstuhle dieser Welt ist jemals ein Rechtshandel von so ungemein großer Wichtigkeit anhängig gemacht worden: in den Schulen dieser Welt ist zu keiner Zeit eine so erhabene Lehre vorgetragen worden: niemals hat man in denselben eine so nutzbare Wissenschaft abgehandelt, als jene ist, die uns der Sohn Gottes in dem heutigen Evangelium vorträgt. **Suchet zum ersten das Reich Gottes, und die ihm gefällige Gerechtigkeit**: das ist, vor allen andern sollet ihr mit lebhaftem Gemüthe euch nach dem Reiche des Himmels, wo unsere Seele einer ewigen Seligkeit genießen möge, sehnen

sehnen und trachten (a). Gott und die Seele, die Seele und Gott sollen die einzigen zween Gegenstände unsers Gemüthes und Herzens seyn (b). Ich wünsche mir den Geist, den Seeleneifer, die Wohlredenheit des großen Chrysostomus, um diese Wahrheiten in euern Gemüthern und Herzen also nachdrücklich einprägen zu können, daß sie euch als eine Richtschnur in allem euern Thun und Lassen dienen.

In zween Theilen werde ich alles abhandeln: im ersten werde ich ihnen vorhalten, wie wichtig das Geschäfft des Heils sey, im zweyten, mit welcher Sorgfalt man dasselbe befördern solle. Ich werde mit euch über diese Puncten ganz vertraulich mich besprechen, denn da man von dem ewigen Heil der Seele zu handeln sich anheischig macht, ist die Rede nicht nur allein von der Seele des Reichen, des Adelichen, oder des Gelehrten; sondern auf gleiche Weise auch von den Seelen der

(a) *Regnum Dei; in quo est gloria sanctorum, & justitiam ejus; id est, viam pietatis, per quam itur ad regnum; hoc est enim justitia Dei, odisse, quod odit Deus, & amare, quod amat.* S. Chrys. Homil. 16. in Matth. oper. imperf.

(b) *Sordidus est amor quarumlibet rerum, præter animam & Deum.* S. Aug. Lib. de util. Cre[…] Cap. 16.

Armen und der Unverständigen: allen bin ich das Wort Gottes anzukündigen schuldig, von allen soll ich gehöret und verstanden werden (c).

Mein Gott, mein Erschaffer und liebreichester Erlöser der Seelen (d)! ich bitte dich, durch jene deine Barmherzigkeit, mit welcher du verheißen hast, es werde dein Wort nimmermehr fruchtlos durch die Luft streichen (e), stehe mir bey: und ihr, meine Zuhörer, merket auf meine Worte, denn ich habe mit euch von euerm Heile zu sprechen. Ave Maria.

Erster Theil.

Also ist es: das Heil unsrer Seele ist ein höchstwichtiges Geschäfft. Warum? Weil unsere Seele über die Maßen kostbar, weil sie unersetzlich, und weil ihre Heiligmachung eine

(c) *Nolo autem vos ignorare, fratres, quia . . . sapientibus, & insipientibus debitor sum. Non enim erubesco Evangelium.* Rom. 1, 13.
(d) *Domine, qui amas animas.* Sap. 11, 27.
(e) *Quomodo imber inebriat terram, & facit eam germinare; sic erit verbum meum: non revertetur ad me vacuum, & prosperabitur in his, ad quæ misi illud.* Isai. 55, 10.

eine persönliche Pflicht ist. Vernehmet es in angenehmer Kürze.

1) Was ist unsere Seele ihrer Wesenheit, Eigenschaften und Vorzügen nach? Sie ist, wenn wir sie in dem Spiegel des Glaubens betrachten, das adelichste und schönste Geschöpf, das in der ganzen Welt zu finden. Sie ist nicht, wie andere Geschöpfe, von Gott durch seine Stimme hervorgebracht worden, sondern unmittelbar durch seinen Hauch, welcher sein Geist ist (f), und mit Beziehung des Rathes seiner göttlichen Weisheit, nach dem Ebenbilde seiner erhabensten Majestät (g). Gleichwie Gott in seiner Natur einig, und dreyfaltig in den Personen, also ist die Seele, nach ihrer Wesenheit, eine, zugleich aber dreyfaltig in ihren Kräften, nämlich in dem Gedächtnisse, Verstande und Willen. Gleichwie Gott überall, in der ganzen Welt, ein Herr und Beherrscher dieses großen Gebäudes ist;

(f) *Inspiravit illi animam, quæ operatur, & insuflavit ei spiritum vitalem.* Sap. 15, 11.

(g) *Tanta dignitas humanæ conditionis esse dignoscitur, ut non solum jubentis sermone, ut alia opera, sed consilio sanctæ Trinitatis, homo creatus sit ad imaginem sui conditoris.* S. Aug. Tract. de creat. priv. hom.

also ist auch die Seele eine Frau und Beherrscherinn aller Theilen des Leibes und aller ihrer sinnlichen Leidenschaften (h). Erkleckt das Werk der Erschaffung nicht, den Werth der Seele euch genugsam erkennen zu geben, so wird jeder aus euch durch das Werk der Erlösung sich verbunden finden, die Kostbarkeit der Seele zu bewundern: die Erbsünde hat unsere Seele ins Verderben gebracht, und sie ist von der Gewalt des Teufels wiederum erkauft und ausgelöset worden, nicht mit Silber und Gold, sondern mit dem kostbaren Blute eines Gottmenschen (i). Aus keiner andern Ursache, als wegen dem Heile unserer Seele, hat der Eingebohrne des ewigen Vaters Mensch werden, und drey und dreyßig Jahre lang in der Welt sich bemühen und beschäfftigen wollen, bis er endlich am Kreuze gestorben ist: wenn es etwas geringes um die Seele

(h) *Beata illa Trinitas quandam trinitatem ad imaginem suam, animam scilicet, rationalem, quæ ex memoria, ratione, & voluntate constat.* S. Bern. Serm. 45. de diversis. *Sub te erit appetitus & tu dominaberis illi.* 5. Gen. 4, 7. *Princeps creatus es, Princeps affectuum, ut iis omnibus imperes.* S. Basil. Hom. 10. in Hexam.

(i) *Scientes, quod non corruptibilibus auro vel argento redempti estis, sed pretioso sanguine Christi.* 1. Pet. 1, 18.

Seele wäre, meynet ihr wohl, daß er gekommen wäre, dieselbe zu erkaufen mit Uebertragung so ungemeinen Spottes und so vielen Leidens? Stellet die Frage an den liebreichesten Heiland selbst, was er in seinem ganzen Lebenslaufe gethan habe, so wird er euch eben jenes antworten, was er schon im Evangelium gesaget hat, nämlich er habe ein einziges Werk ausgemacht: denn obschon seine Werke an der Zahl so viel gewesen sind, daß sie alle insgesammt nicht hätten können beschrieben werden (k); so ist nichts destoweniger wahr, daß seine hauptsächliche Verrichtung nur eine einzige gewesen sey, nämlich die Erlösung und die Beförderung des Heiles der Seelen (l); weil ja alles, was Christus geredet, gethan und gelitten hat; alle Tugenden, die er geprediget, alle Wunderwerke, die er gewirket, alle Geheimnisse, die er eingesetzet, alle Peinen und Marter, die er über sich genommen, keinen andern Endzweck hatten, als das Heil der Seelen.

(k) *Sunt alia multa, quæ fecit Jesus; quæ, si scribantur per singula, nec ipsum arbitror mundum capere posse eos, qui scribendi sunt libri.* Joan. 21. 52.

(l) *Unum opus feci.* Joan 7, 21. *Ejus opus est salvum facere hominem.* S. Aug. Tract. 30. in Joan-

len. Da er auch am Kreuze noch gerufen hat, es dürste ihn, so war sein Durst kein anderer, als jene seine inbrünstige Begierde nach dem Heile der Seelen (m). Wie groß ist demnach der Irrthum derjenigen, die ihre Seele nicht hoch achten, welche Christus höher geschätzet hat, als sein selbst eigenes allerheiligstes Blut (n). Das Heil der Seele ist denn ein höchst wichtiges Geschäfft, weil die Seele ein kostbares Wesen ist. Es ist auch sehr wichtig, weil es ein persönliches Geschäfft, zweyter Character seiner Wichtigkeit.

2) Ich bitte euch, saget der Apostel zu den Thessaloniern, und in ihrer Person, zu uns allen: **Ich bitte euch, liebe Brüder, wartet euerm eigenen Geschäffte ab** (o). Das Heil der Seele ist denn ein Geschäfft, welches uns eigen ist, und uns persöhnlich angehet: ja dergestalt

(m) *Eorum animam sitit, pro quibus sanguinem fudit.* S. Aug. Lib. 83. Quæst. qu. 94.

(n) *Unicus filius Dei sanguinem suum fudit in pretium pro nobis. O anima, erige te, tantum vales.* S. Aug. in Psal. 102. *Qui redemptus es pretioso sanguine agni immaculati, cur tantum pretium vilipendis?* Guerric. Abb. Serm. de miseria hum. inter opera S. Bern. Tom. 3.

(o) *Rogamus fratres . . . ut vestrum negotium agatis.* 1. Thess. 4, 10. 11.

gestalt eigen und persönlich, daß es kein anderer als wir zu Stande bringen kann. Nein, gleichwie mich die Sünden der andern niemal verdammen werden, also wird mich auch die Heiligkeit eines andern niemal selig machen. Die Heiligen können uns in dem Geschäffte des Heils durch ihre Fürbitte verhülflich seyn, aber alle Heilige zusammen werden nicht das Heil eines einzigen Sünders erhalten, so lange er verharren, so lange er in der Verbindniß der Sünde hartnäckig verbleiben wird. Umsonst, spricht Christus zu den Juden, nennet ihr mit solchem Stolze Abraham euern Vater, das Gesetz wird euern Unglauben nicht rechtfertigen, dieser heilige Vater wird lasterhafte Kinder nicht heilig machen, man geht nicht durch eine fremde, sondern durch eine persönliche Heiligkeit in den Himmel ein; die weisen Jungfrauen werden die thörichten nimmermehr selig machen, die Nachläßigkeit dieser wird durch den Eifer und die Sorgfalt jener niemal vergolten werden, der treue Knecht, der über fünf Talent, die er empfangen, fünf andere gewonnen hat, wird den Nachläßigen, der, da er nur eines hatte, dasselbe ohne Gewinn liegen ließ, niemal retten, das Urtheil ist gefällt, der treue Knecht

hat

hat für sich allein gewonnen, und der nachlässige auch für sich allein verlohren, einem jeden kömmt seine Mühe zu statten, ein jeder empfängt seinen Lohn. **Ich bitte euch, daß ihr euerm eigenen Geschäffte abwartet.**

In der That, nehmet den Grundsatz dieser Wahrheit wohl zu Herzen. Wenn ihr Güter sammelt, was thut ihr? Ihr bauet nicht für euch, sondern für andere. Ihr allein werdet die ganze Mühe haben, und euere Nachfolger werden die Früchten genießen, aber in dem Werke des Heiles gehet es nicht so. Die Mühe, die man dabey anwendet, ist persönlich, der Nutzen, den man daraus schöpfet, ist persönlich, und der Fortgang ist es auch. Ach! wenn es so ist, so lasset, meine Zuhörer, den Todten die Sorge über, die Todten zu begraben; ihr aber gedenket an das Geschäfft euers Heiles, welches ein sehr wichtiges Geschäfft, nicht nur allein an sich selbst sehr wichtig ist, sondern auch weil desselben Verlurst unwiederbringlich ist; dritter Character der Wichtigkeit unsers Heiles.

3) Alle andere Geschäffte, ob sie zwar unglücklich ausschlagen, entweder, weil man dazu unfähig ist, oder durch das widrige Schicksal,

sal, oder durch Veränderung der Umständen, können dennoch durch eine bessere Einrichtung wiederum zu Stande gebracht werden. Gehet dieses Kleid verlohren, es sind noch Mittel; es ist noch eine Weise übrig, entweder dasselbe oder ein anderes wiederum zu überkommen; gehet aber die Seele verlohren, so ist kein Mittel mehr übrig, diesen Schaden wieder einmal hereinzubringen. Verliert man die Seele, so hat man mit derselben alles verlohren, man hat verlohren den Leib, man hat verlohren die Welt, man hat verlohren den Himmel, alles hat man verlohren (p), und für allezeit hat man alles verlohren (q).

Sünder! Sünderinn! antworte auf die Frage des heiligen Chrysostomus. Sage mir! der du die Seele so gering achtest: wie viele Seelen hast du? Wenn du eine verlierest, bleibt dir vieleicht eine andere übrig, um den Verlurst der ersten zu ersetzen (r)? Wenn du dem Evan-

(p) *Si divitias perdideris, potes eas redimere, animam perdens non poterit aliam animam dare, sed neque aliquid aliud.* S. Chryſ. Homil. 56. in Matth.

(q) *Si te amiseris, omnia in te perdis.* Salvian. Lib. 4. contra avarit. Eccleſ.

(r) *Omnia duplicia dedit Deus naturæ nostræ, duos oculos, duas aures, duos manus, duos pedes, ut si alterum horum læsum sit, per alterum indigentiam*

Evangelium glaubest, so wirst du bekennen, daß du nur eine Seele hast. Mit einer einzigen Seele also bist du versehen, und du lebest so hinläßig? Du siehest, daß selbe in ihren Untergang, in ihr Verderben laufe, und du schaffest nicht Rath? Ich weiß, daß doch sonst der Mensch auf dasjenige besonders Acht gebe, was er einzeln hat. Setzen wir den Fall, daß jener Hausvater nur einen einzigen Sohn habe, ihr werdet sehen, daß er denselben über alles werth halte. O wie liebköset er ihn! o welche Neigung läßt er gegen selben blicken! und wenn solcher unversehens krank wird; so werdet ihr bemerken, daß der arme Vater weder Rast noch Ruhe habe. Er giebt ihm zur bestimmten Zeit die verordneten Arzneyen: er wendet alles an, was in seinem Vermögen und in seinen Kräften ist. Und wenn dieser einzige Sohn stirbt; o welches Weinen! o welches Weheklagen! o welches

relevemus. *Animam vero dedit nobis unam; hanc si perdiderimus, quonam pacto vivemus?* S. Chrys. Homil. de anima. Tom. 6. *Hanc quisque semel amiserit, ulterius recuperare non valet, etiam ex ipsa omnium Sanctorum intercessione.* S. Laur. Just. Lib. 3. de Spir. an. Rel. *Quam dabit homo commutationem pro anima sua?* Matth. 16, 26.

ches Seufzen! er läßt sich weder durch Freunde, noch durch Anverwandte trösten.

Ich schreite zu noch niederträchtigern Gleichnissen. Setzet den Fall, daß jene Dame zu ihrem Zeitvertreibe ein Hündchen habe, das stets bey ihr seyn will, das ihr aller Orten folget. Lasset dieses Thierchen erkranken. Man sparet keine Unkosten, man läßt sogar manchesmal jemanden bey demselben wachen, um die Anfälle und die Abwechselungen des Uebels zu beobachten. Man gebrauchet alle Arzneyen, die man nur dienlich zu seyn erachtet, und wenn man den Arzt nicht rufen läßt; so geschieht es blos aus der Ursache, weil man sich entweder einer abschlägigen Antwort, oder eines Verweises befürchtet. Wenn hernach das kranke Hündchen irgend umkömmt, so setzet es bey der betrübten Frau so häufige Thränen ab, daß selbe zuweilen viele Tage, wo nicht gar einige Monate fortdauern. Wenn man nun für einen Sohn eine so besondere ausnehmende Sorge trägt; was sage ich Sohn? wenn man für ein Thier, für ein Vieh solchergestalt sorget; wenn uns der Verlurst desselben so sehr schmerzet, weil wir nur eines von selber Gattung haben; wie, ist es wohl

möglich,

möglich, daß wir für die Seele, da wir nur eine einzige besitzen, und keine andere mehr haben können, eine so geringe Sorgfalt und Mühe anwenden, daß wir uns so wenig bekümmern, dieselbe zu verlieren? Vernehmet nun mit welcher Sorgfalt ein so wichtiges Geschäfft soll befördert werden im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

1) Weil nach der Ordnung der Vorsehung Gottes die erhabensten Dinge auch die schweresten sind, und weil die Verderbniß der Natur, die Vorurtheile der Gewohnheit und die nachläßigen Sitten der Welt unserm Heile ohne Unterlaß Hindernisse in den Weg legen, so muß man, spricht Augustin, sein Heil erstens verlangen und wollen. Was heißt aber sein Heil verlangen, und sich lediglich hin wollen selig wissen? Es heißt, einen hohen Begriff von seinem Heile haben, es seine größte Sorge, und sein wichtigstes Werk seyn lassen. Es heißt, auf dieses einzige alle seine Wünsche richten, und darauf alle Kräften und alles Vermögen der Seele anwenden. Es heißt, sorgfältig und unverdrossen

drossen auf alle Mittel bedacht seyn, die uns zu diesem Zwecke verhelfen können, sollten wir auch dafür alle Lüste und Süßigkeiten des Lebens hingeben müssen. Es heißt, alles dasjenige, was dieser löblichen Absicht zuwider seyn könnte, wäre es gleich nach der Weltmeynung noch so glänzend und nützlich, als das leidigste und größte Unglück verwerfen. Es heißt, sich fürchten in Trägheit und Weichlichkeit zu verfallen, und sich in christlichen Tugenden nicht zu üben. Es heißt, der Welt sich gebrauchen, als gehöre man nicht zur Welt, nichts Eignes haben, ob man schon Vieles besitzt; alles thun, was man kann, und doch glauben, man thue niemals genug.

Glaubet nicht, meine Zuhörer, daß dieses nur andächtige Vergrößerungen sind, und daß ich euch vom Christenthume einen Begriff mache, wie ehemals die Philosophen von ihrer Tugend und von ihrer Republik machten. Nein, man kann eine Glückseligkeit, die kein Ende nimmt, nicht zu theuer kaufen, man kann seine Pflichten nicht zu weit treiben, wenn es darauf ankömmt, daß man sich mit Gott vereinige. Ich mache diese Wahrheit nach den Grundsätzen der Religion deutlicher.

Es ist ein unverbrüchliches und ewiges Gesetz, auf welches sich die ganze christliche Zucht gründet, daß die Besitzung des höchsten Gutes unser vornehmstes und einziges Bewerben seyn soll; daß die Hoffnung einer zukünftigen Seligkeit unsere sämmtlichen Freude und die Erlangung einer seligen Ewigkeit unsern sämmtlichen Wünschen zum Grunde liegen müssen; daß alle erschaffene Güter, weil sie zu einer geringern Ordnung gehören, nur als Mittel anzusehen sind, die man mit Mäßigung gebräuchen muß, und nicht als eine ledigliche Glückseligkeit, die man ihrer selbst wegen genießen und lieben soll.

Was thun aber dennoch die meisten Menschen, meine Zuhörer? Was ist ihr Verlangen, und was ist ihr Endzweck? Untersuchet ihr Verlangen, welches sie, wie sie sagen, nach ihrem Heile haben, so werdet ihr finden, daß es ein bloßes Nachdenken des Verstandes, und nicht eine Bewegung des Willens sey. Es ist ein Zeugniß, das man sich giebt, daß eine Seligkeit ist, und nicht ein Entschluß, alles dasjenige zu thun, was nothwendig ist, zu dieser Seligkeit zu gelangen. Es ist ein unbestimmter Vorsatz, man begehrt

überhaupt sich zu ändern und seine Sitten zu bessern, aber es bleibt in den Gedanken, und kömmt niemals zur That. Die Welt ist voll von solchen Leuten, welche ihre guten Anschläge nimmermehr ausführen (s), die allen Lastern drohen, und nicht ein einziges angreifen; die alle Leidenschaften überhaupt verdammen, aber niemals eine ins besondere bestrafen. Sie sagen unaufhörlich, ich will, ich will; wenn aber die geringste Schwierigkeit vorfällt, so vergessen sie, daß sie gewollt haben. Sie sind herzhaft mit Worten, und feig, wenn es zur That kömmt: sie sind demüthig, wenn sie niemand verachtet; geduldig, wenn sie nichts zu leiden haben; keusch, wenn nichts ihre Wohllust reizet; gerecht, wenn nicht ihre Vortheile in Gefahr kommen; mildthätig, wenn es sie nichts kostet. Ist aber eine heftige Regung des Zornes zu überwinden, sollen sie ein wenig von ihrem Rechte nachlassen, um nicht die christliche Liebe zu zerstören; sollen sie ihre Verschwendung, die ein ganzes Haus unglücklich macht, ein wenig mindern, sollen sie die Liebe zur Gerechtigkeit ihren, oder

(s) *Desideria occidunt pigrum, noluerunt enim quidquam manus ejus operari.* Prov. 21, 25.

eines Freundes Vortheilen vorziehen, so haben sie weder Demuth, noch Billigkeit, noch Liebe, noch Geduld: die Begierde nach ihrem Heile vergeht, wie die Schrift saget, gleich einer Wolke, und rauschet vorbey wie ein Wind. Es ist aber nicht genug, daß wir unser Heil verlangen und wollen, wir müssen auch zum Werke Hand anlegen, und thun, was uns zu thun oblieget.

2) Gott hat verordnet, daß die, welche ihm angehören, anders nicht, als durch Arbeit, und durch die Trübsalen dieses Lebens zur Herrlichkeit gelangen sollen, entweder um ihre Treue zu prüfen, oder weil diese Herrlichkeit, die eine Frucht des Leidens des gekreuzigten Jesu ist, von uns durch eben dergleichen Mittel, wie diejenigen waren, durch welche er sie verdienet hat, erworben werden muß, oder auch, weil die Vorsehung Gottes, die uns die Nothwendigkeit, an unserm Heile zu arbeiten, hat auflegen wollen, uns zugleich zu ermuntern gesuchet, die dabey vorfallenden Schwierigkeiten durch die Hoffnung zu einer seligen Ewigkeit zu überwinden. Daher enthalten auch alle Ausdrücke, derer sich die Schrift bedienet, um diese Herrlichkeit anzuzeigen,

zeigen, das, was man zu Erlangung derselben thun muß, und man kann sie fast durch nichts anders beschreiben, als durch die Mühe, so sie kostet. Was ist die Herrlichkeit, welche Gott seinen Gläubigen zubereitet? Es ist eine Belohnung: man muß also gedienet haben, um sie zu bekommen. Es ist die Krone der Gerechtigkeit: man muß also wider die Feinde seines Heiles gekämpfet haben, um gekrönet zu werden. Es ist das Himmelreich: und Jesus Christus lehret uns in seinem Evangelium, daß das Himmelreich Gewalt leidet, daß man es mit Gewalt erobern muß. Es ist die Seligkeit: und der Heiland giebt sie schon in diesem Leben der Armuth, der Demuth, und Geduld (t).

Aber, o Schwachheit! o Zagheit! was thut man für das Heil seiner Seele? Wo sind die guten Werke, durch welche man zum ewigen Leben gelanget? Wo ist die Demuth, die brüderliche Liebe, die Geduld, die Bußfertigkeit, die Keuschheit? Kurz, wie bezeiget man, daß man sich um den Himmel bewerbe? Der heilige Augustin, wie mehr er auf uns sieht, und unser Thun und Lassen betrachtet, um

(t) *Beati pauperes, pacifici.* Matth. 5.

desto minder kann er unsere verkehrte Aufführung begreifen. Mein! was will denn dieses sagen, spricht er, daß ihr alles, was euch zugehöret, wollet gut haben, und dennoch das, was gut ist, in euch selbst zu haben durch ein gutes Leben nicht ernstlich suchet (u). Ist es nicht wahr, du verlangest ein gutes Weib, gute Kinder, gute Bediente, schöne und gute Kleider, und ein wohleingerichtetes gutes Haus zu haben (x)? und du sorgest nicht um jenes Gute, durch welches deine Seele soll gut und selig werden (y); indem du doch weißt, und glaubest, daß es um dein ewiges Heil etwas ungemein kostbareres, als um alles Gold der Welt sey (z)?

Be-

(u) *Quid est, quid bona vis habere, & bonus tu non vis esse.* S. Aug. Serm. 12. de verbis Dom.

(x) *Quid est, quod velis habere malum? Dic mihi nihil omnino: non uxorem, non filium, non filiam, non servum, non ancillam, non tunicam, postremo non caligas.* Idem ibid.

(y) *Non vides, te erubescere debere de bonis tuis, si domus tua plena bonis, & te habet malum? Si omnia, quæ circa jacent oculis tuis, elegantia & pulchra, tibi chara sunt; & tibi tu ipse vilis & fœdus es? Præpone animam tuam caligis tuis.* Ibid.

(z) *Salus animæ in sanctitate justitiæ melior est omni auro, & argento.* Eccl. 30, 15.

Beschluß.

Ich will es der Seele zu Liebe mit jenem eindringlichen Grundspruche, der schon verschiedenen, die denselben wohl überleget haben, den Himmel zuwegegebracht hat, endigen. Mensch! wenn du die Seele verlierest, so hast du alles verlohren: wenn du aber die Seele rettest und selig machest; so ist alles in Sicherheit gebracht (a): antwortet, ihr Reichen, was wird es euch nutzen, daß ihr euer Vermögen mit Zurückhaltung des Liedlohnes, mit Abpressung und Gewaltthätigkeit in kurzem mit fremden Gute vermehret habet, wenn ihr dadurch euerer Seele Schaden zufüget, daß selbe ewig verdammet wird? Saget mir, ihr Weibspersonen! was wird euch jenes prächtige Gefolg so vieler Aufwärter für einen Vortheil schaffen? Was wird es euch nutzen, daß ihr der Gegenstand aller Augen gewesen, als ihr voller Eitelkeit in jenen reichen Modekleidern erschienen, daß ihr von jedermann bewundert, und mit tiefen Beugun-

(a) *Quid prodest homini... animæ vero detrimentum patiatur.* Matth. 16, 26. *Id est anima in perpetuum pereunte.* S. Chrys. Homil. 56 in Matth.

gen verehret worden seyd, was wird euch alles dieses nutzen, wenn euere Seele ewig verlohren gehen wird? Was werden euch, ihr Gelehrten! eure Schulkanzeln nutzen? Was werden euch die erlangten Lobsprüche für einen Vortheil bringen? Handelsleute, zu was wird euer Glück im Wucher und in der Schacherey, der glückliche Fortgang euerer Handelschaft, und der Ueberfluß des Geldes nutzen? Was wird es euch nutzen, ihr Sünder, wenn ihr euch mit dem Gifte der Wohllust sättiget, wenn ihr euern Geiz und Ehrsucht, euere Rachgierigkeit, euere Schwelgerey, euere Ausschweifungen vergnüget? Was werden euch alle diese Scheingüter, diese falsche Glückseligkeiten helfen, wenn ihr dabey die Seele verlieret? Wenn ihr binnen wenig Tagen mit dem Leibe auf der Todtenbahre liegen, und mit der Seele in den höllischen Flammen sitzen werdet? Alsdann werdet ihr erkennen, daß alles dieses nichts als Eitelkeit gewesen seyn (b); alles ist

(b) *Vanitas vanitatum & omnia vanitas.* Eccl. 1, 1. *Dixi: vadam & affluam deliciis, & fruar bonis & hoc quoque vanitas.* Ibid. 2, 1.

ist vergebens, alles eine lautere Eitelkeit, nur allein an der Seele ist viel gelegen (c).

Christen, wendet doch eure Gedanken auf die Seele! auf die Seele, welche von einem so hohen Werthe ist, daß das Blut Christi erfoderlich gewesen, um sie zu erlösen; ach! gebet sie doch nicht umsonst hin, verkaufet selbe nicht für ein pures Nichts, tödtet sie nicht mit Sünden. Seyd künftighin nicht hinläßiger in jenen Dingen, die euere Seligkeit betreffen, als in denjenigen, woran wenig, oder gar nichts gelegen ist: vergesset nicht auf euch selbst, auf das Geschäfft euers Heils und Seligkeit, damit ihr eine solche Fahrlosigkeit, eine solche Vergessenheit nicht in alle Ewigkeit, so lange Gott Gott seyn wird, beweinen, und erst alsdann lernen dürfet, wie sehr die Seele in Acht zu nehmen sey. Amen.

(c) *Salus animæ non est vana. Quare? Quia non transit.* S. Aug. Serm. 5. de Ass. Dom. in Append.

Die dritte Predigt.

Vom Geize.

Text: Matth. VI. 24.

Non poteſtis Deo ſervire, & mamonæ.

Ihr könnet nicht Gott und dem Reichthume dienen.

Nein, es iſt nicht möglich: wer Gott dienet, kann dem Reichthume, das iſt, dem Geldgeize nicht dienen. Warum? Weil Gott, und der Reichthum ihren Dienern ganz widriglautende Geſetze und Grundlehren vorſchreiben. Gott ſaget zu ſeinen Dienern: trachtet nicht mit unmäßiger Begierde nach zeitlichen Gütern, wenn ihr aber wirklich viele Güter beſitzet, ſo heftet euer Herz nicht an dieſelbe (a). Gebet andern, was ihr könnet (b), zeiget eine freygebige Hand den Armen (c), jemehr ihr werdet geben, deſtomehr werdet ihr empfangen, ſowohl auf dieſer als auf der andern

(a) *Divitiæ ſi affluant, nolite cor apponere.* Pſal. 61, 1.
(b) *Date.* Luc. 6.
(c) *Da pauperibus.* Matth. 19, 21.

andern Welt (d). Ihr sollet euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie der Rost, und die Motten verderben, und sie die Diebe ausgraben, und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Rost, noch Motten verderben: und da sie die Diebe nicht ausgraben, noch stehlen (e). Der Geiz hingegen giebt seinen Dienern folgende Grundlehren und Gesetze: trachtet mit unmäßiger Begierde nach den Reichthümern dieser Welt; sehnet euch nach den Gütern, die ihr nicht könnet erhaschen, heftet euer Herz an die Güter, welche ihr wirklich besitzet; denn in diesem Besitze bestehet euere Glückseligkeit. Es ist dann kein Wunder, wenn man Gott und dem Reichthume nicht dienen kann. Ihr könnet nicht Gott, und dem Reichthume dienen. Die so handgreifliche Unmöglichkeit zugleich ein Diener Gottes, und des Reichthumes, will sagen, ein Geizhals zu seyn, veranlaßt mich heut vom Geize, und wider den Geiz zu reden. Sehet mein Vorhaben: wir müssen uns vor dem Geize hüten,

(d) *Centuplum accipiet; & vitam æternam possidebit.* Matth. 19, 29.
(e) Ibid. 6, 19. 20.

ten; weil er den Menschen zum Narren, zum Tyrannen, und zum Abgötterer macht, erster Theil. Wir müssen uns vor dem Geiz hüten, weil die Bekehrung des Geizhalses schier unmöglich ist, zweyter Theil. Wir müssen uns endlich vor dem Geize hüten, weil uns der Geiz große Strafen auf den Hals zieht, dritter Theil. Alle können geizig seyn (f), es sollen denn alle auf so wichtige Wahrheiten aufmerken. Sey gegrüßt ꝛc.

Erster Theil.

Also ist es; der Geiz macht den Menschen zum Narren. Ich unterstünde mich nicht dem Geizhalse das so schimpfliche Beywort eines Thörichten zu geben, wenn es nicht in dem Buche Gottes, das ist, in der heil. Schrift befindlich wäre. Es war ein reicher Mann, saget der Sohn Gottes in einer Gleichniß, dessen Felder gar viel Frucht hervorgebracht hatten. Da gedachte er bey sich: was soll ich thun? denn ich habe nicht Platz genug, alle meine Früchten zu fassen. So will ich, sprach er, dieses

(f) *Non attendit Deus facultatem sed cupiditatem.* S. Aug. in Psal. 131.

ses thun: ich will meine Scheuern abbrechen, und größere bauen; darinn will ich alles sammeln, was mir gewachsen ist, und mir zugehöret: alsdann will ich zu meiner Seele sagen: meine Seele! du hast nun für lange Jahre genug im Vorrathe; sey nun ruhig, iß, trink, ergätze dich. Aber Gott sprach zu diesem Geizhalse: du Narr! noch diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern, und was du gesammelt hast, für wen wird es seyn (g)?

Nein, warum hat Gott diesem Reichen nicht mit dem Verlurste des Himmels, mit den Peinen der Hölle gedrohet? Warum hält er ihm nur den Verlurst seiner Güter vor, **für wen wird es seyn, was du gesammelt hast?** Verwundert euch nicht, Andächtige, es geschah; weil sich der Geizhals wenig um das Zukünftige zu bekümmern pflegt. Der Himmel und die Hölle gelten ihm gleich (h) und

(g) *Stulte, hac nocte repetunt animam a te, & quæ parasti, cujus erunt?* Luc. 12, 20.

(h) *Quibus verbis te curabo? Quomodo loquor? Regnum Dei non curas, Gehennam non times, quam animæ tuæ medicinam idoneam inveniemus? disputamus cum corde lapideo. O infelix homo! pecuniæ naturam aliquantulum inspice, quid attonitus au-*

und wenn es an ihm läge, so blieb er allezeit auf dieser Welt. Es geht ihm mehr zu Herzen, wenn man ihm vorstellt, daß seine Güter in freygebige, oder gar in verschwenderische Hände gerathen werden, als wenn man ihm vorsaget, daß er in die Klauen des Teufels gerathen werde. Heißt das nicht wie der größte Thor von der Welt handeln? **Du Narr.**

Der Esau wird insgemein für dumm gehalten, weil er seine Erstgeburt um ein Linsenmus verhandelt hat. Nichts destoweniger, wenn man die Sache recht untersuchet, so findet man, daß er vielmehr eines Mitleidens als einer Schmähung würdig sey. Vernehmet seyn Betragen. Er kam ganz abgemattet von der Jagd zurück, traf den Jakob währendem Essen an, und bath ihn, er möchte ihn mit einer Speise erquicken, indem er vor Hunger und Mattigkeit auf das äußerste gebracht wäre. Jakob in jener Kunst unterrichtet, welche heut zu Tage gebrauchet wird, aus fremden Aengsten einen Nutzen zu schöpfen, saget: wenn du willst, daß ich dir diese Speise gebe, so verkaufe

rum miraris? Lapis est aurum, lapis est argentum. S. Basil. Homil. 7. in div. avar.

kaufe mir alle Rechte und Ansprüche, welche die Erstgeburt mit sich bringt (i). Auf ein so unhöfliches Begehren, was könnte der Esau thun? Sehet, er will lieber das Leben erhalten und die Erstgeburt abtreten, als daß er diese mit dem Leben verliere. Denn was wird mich, sagte er, die Erstgeburt nutzen, wenn ich vor Hunger sterbe (k)? Wenn dieser Entschluß nicht verdienet gelobet, verdienet er doch, weil er nothwendig war, entschuldiget zu werden.

Aber ihr geizige und gewinnsüchtige Menschen! was für eine Entschuldigung könnet ihr beybringen, da ihr euere Seele, den Himmel, Gott selbst (l) für ein zeitliches, und zwar ganz geringes Gut verkaufet (m)? ... Ihr habet keine Ursache, keine Entschuldigung beyzubringen, folglich handelt ihr wie die Narren.

Um die Thorheit eines Geizigen zu entwerfen, bedienen sich die heiligen Väter des Gleich=

(i) *Vende mihi primogenita tua.* Gen. 25, 31.
(k) *En morior, quid mihi proderunt primogenita.* Ibid. 32.
(l) *Accepit aurum. & perdidit Deum.* S. Chryf. Serm. 3. de r. for.
(m) *Propter pugillum hordei & fragmen panis.* Ezechiel. 13, 19.

Gleichnisses einer Spinne, welche mit tausenderley Kummer, Mühe und Arbeit ihr Netz stricket, um etliche Fliegen zu ertappen: was geschieht, wenn das Jägergarn fertig ist? Die Magd ergreift den Besen, und wirft die Spinne mit ihrem Gewebe in das Feuer. Der Geizige ist die Spinne, die zeitlichen Güter sind das Spinnengewebe, der Tod ist die Magd, welche die zeitlichen Güter zerstöret, und den Geizigen in das höllische Feuer wirft.

Erlaube mir nun, Geizhals! daß ich dich frage: für wen arbeitest du? Willst du, daß ich es sage? Du arbeitest für Kinder, welche kein **Vater unser** für dich bethen, und schon lang auf deinen Hintritt warten; du schnaufest für Leute, die auf deinen Tod itzt Schulden machen, die mit deinem sauern Schweiße einen höhern Stand anzutreten suchen, in welchem sie sich deiner schämen werden: du schwitzest für Erben, welche nicht ohne Zank und Streit dein Geld theilen, und dich, wenn du nicht in der Hölle bist, zur Hölle verdammen werden: lauter Wahrheiten, die man alle Tage höret, und alle Tage vor Augen hat.

Und

und dennoch stößt man sich nicht daran. (n) Du Narr!

Der Geiz macht den Menschen zum Narren; er macht ihn auch zum Tyrannen.

2) Ja der Geizige ist ein Henker und Tyrann; aber mit wem geht er tyrannisch um? Ist es mit den Armen, die er mit harten Worten abspeiset? Ist es mit seinen Schuldnern, die ihm Zins von Zinsen bezahlen müssen? Ist es mit jener Wittwe, welcher er das Blut aus den Nägeln sauget? Ist es mit seinen Bedienten, denen er das Brod einsperret? Sind es vieleicht sein Weib und Kinder, die er halb nackend daher schlampen läßt? Nein, Andächtige, wegen allem diesem könnt ihr ihn, wenn ihr wollet, einen Tyrannen nennen; ich nenne den Geizigen einen Henker, einen Wüterich, einen Tyrannen; weil er mit sich selbst auf das grausamste verfährt, und dieses auf hunderterley Art. Wenn andere schlafen, so wachet er; essen andere, so fastet er; er arbeitet, wenn andere rasten; er ist in der größten Kümmerniß und Traurigkeit, wenn andere sich ergötzen. Es ist keine Speise zu

(n) *Stulte.*

zu schlecht, kein Trank zu wohlfeil, die er nicht beyschaffet. Gott erhalte ihn, daß er nicht krank werde, denn ich bin versichert, und lehret es die tägliche Erfahrung, daß er lieber dahin sterben, als einen Arzt gebrauchen würde. Heißt dieß nicht, sich selbst umbringen, sein Leben abkürzen und sein eigner Henker seyn? Es ist noch nicht alles: der Geiz macht den Menschen nicht nur zum Narren und Tyrannen: er macht ihn auch zum Abgötterer.

3) Die Welt ist mit Götzen und falschen Göttern angefüllet worden, sobald man angefangen hat Gold und Silber zu lieben, saget der Prophet Isaias (o). Wir haben die Probe an dem jüdischen Volke, welches anstatt

(o) *Repleta est terra argento & auro, & repleta est terra idolis.* Isai. 2, 7. *Æstimato malo pondere peccatorum levius videtur alicui peccare avarus, quam idololatra; sed non mediocriter errat, non enim gravius peccat, qui duo grana thuris projicit super altare Mercurii, quam qui pecuniam avare, cupide, & inutiliter servat & congregat. Ridiculum videtur, quod aliquis judicetur idololatra, quia duo grana thuris offert creaturæ, quæ debuit Deo offerre, & ille non judicetur idololatra, qui totum servitium vitæ suæ offert creaturæ?* S. Hier. Epist. ad Rusticum.

statt des wahren Gottes ein goldenes Kalb angebethet (p).

Der Apostel Paulus hat schon längst die Abgötterey des Geizhalses bedauert (q). Wollet ihr wissen, wie dieses geschehe (r)? Die Abgötterer, wie bekannt ist, bethen goldene Bilder an, sie verehren hölzerne Kunststücke, sie setzen ihr Vertrauen darauf, sie hoffen alles von ihnen (s), sie lieben dieselben über alles. Was glaubet, was hoffet, was liebet ein Geiziger? Er glaubet, und kennet keinen andern, als den Geldgott, er redet von keinem andern, er setzet all sein Vertrauen auf das Geld (t), er liebet nichts als Geld, er nimmt

(p) *Aurum Judaicum populum sic suo captivavit affectu, ut esse Deum crederent, & Deum verum, Deum tot beneficiis cognitum denegarent.* S. Chrysol. Serm. 29.

(q) *Quod est simulacrorum servitus.* Coloss. 3, 5.

(r) *Sicut idololatria uni Deo auferre nititur gloriam, ne quod ejus peculiare est, solus habeat, nomen divinitatis sibi soli condignum, ita & avaritia in Dei se res extendit, ut, si fieri potest, unus & solus creaturam ejus sibi usurpet. quam Deus communem omnibus fecit: unde dicit Deus per Prophetam; meum est aurum, meum est argentum.* S. Amb. Tom. 3 in Cap. 3. ad Col.

(s) *Argentum suum, & Aurum suum fecerunt sibi idola.* Osee. 8, 4.

(t) *Ecce homo, qui non posuit Deum adjutorem,*

alle seine Zuflucht zum Gelde, seine Gedanken, seine Begierden, sein Herz ist nur, wo sein Geld ist (u). Dieses veranließ den Weltapostel, den Geiz eine Abgötterey zu nennen (x), nachdem der Sohn Gottes selbst an dem Geize eine Abgötterey erkennet, da er saget: **Niemand kann zweenen Herren dienen; ihr könnet nicht Gott und dem Reichthume dienen (y).**

Und warum vermeynet ihr, daß Judas die dreyßig Silberlinge, welche der Lohn seiner Verrätherey waren, in den Tempel getragen habe? Warum hat er sie nicht in einen Kasten geworfen? Die Ursache ist, weil dieser unselige Mensch das Geld für seinen Gott gehalten; darum hat er es in den Tempel getragen.

Was

---

suum, sed speravit in multitudine divitiarum suarum. Psal. 51, 9.

(u) *Ubi thesaurus vester est, ibi & cor vestrum erit.* Luc. 18, 34. *Sicut Ethnicus consertis manibus simulacrum complectitur, ita & avarus aurum januis & repagulis committit, atque illud quasi sacrum quoddam donarium attrectare minime audet.* S. Greg. Naz. orat. 40.

(x) *Avarus, quod est idolorum servitus.* 5. Ephes. 5.

(y) *Non potestis Deo servire & mammonæ.* Matth. 6, 24.

Was thut ihr denn, liebe Zuhörer, wenn ihr so begierig nach dem Reichthume strebet? Ihr lasset euch wieder in den Götzendienst ein; nachdem ihr denselben aus euern Tempeln ausgemustert habet, führet ihr solchen in euere Herzen ein. Ihr machet aus euerm Gold und Silber neue Götzenbilder, auf welche ihr größeres Vertrauen setzet, als auf euern Gott. Ihr erweiset ihnen die nämliche Ehre, welche die Heyden denselben erwiesen haben. Euere Herzen sind gleichsam die Altäre, die ihr ihnen aufrichtet; euere Seufzer sind die Gelübde und Gelobungen, die ihr ihnen ableget; eure Zuneigungen sind die Opfer, die ihr ihnen darbiethet; die inbrünstige Begierde, mit welcher ihr nach den Reichthümern verlanget, sind der Weihrauch, den ihr ihnen anzündet; das Gewissen, die Ruhe und die Freyheit sind die Schlachtopfer: ihr schlachtet euer Gewissen durch die Ungerechtigkeiten, die ihr begehet, die Reichthümer zu erschnappen; ihr schlachtet euere Ruhe durch die Mühe und Arbeit sie zu vermehren; und weil die Reichthümer euch an die Erde heften, und unter ihrer Dienstbarkeit gefan-

gen halten, schlachtet ihr auch eure Freyheit (z).

Hütet euch derohalben vor dem Geize, nicht allein weil er den Menschen zum Narren, zum Tyrannen und zum Abgötterer machet, sondern auch, weil der Geiz ein schier unheilbares Laster ist, wie ihr im zweyten Theile vernehmen werdet.

Zweyter Theil.

Es ist eben so schwer einen Geizigen zu bekehren, als einen Narren gescheid, einen Tyrannen sanftmüthig, und aus einem Abgötterer einen Christen zu machen; woraus abzunehmen, daß die Bekehrung des Geizigen schier unmöglich sey.

Alle lasterhafte Gemüthsregungen werden gemeiniglich durch drey Hülfsmittel geheilet, entweder durch einen Unglücksfall, oder durch eine verdrüßliche Begebenheit, oder durch die natürliche Schwachheit. Dem Geize allein kann damit nicht abgeholfen werden, saget der

(z) *Avaritia, quæ est simulacrorum servitus.* Coloss. 3, 5.

der heilige Augustin: (a) Was andere Laster vertilget, das erreget und reizet den Geiz. Ich schreite zur Probe.

1) Betrachtet einen Rachgierigen, er ist voller Feuer, er suchet schon lange seinen Feind aufzureiben. Sehet es fällt ihm der Feind zum Glück in die Hände; er entwaffnet ihn, er kann ihn auf die Haut legen, und dennoch tödtet er ihn nicht; woher kömmt dieses? Die schöne Gelegenheit hat die Rache erstickt. Eine andere Beschaffenheit hat es mit dem Geizigen: je mehr sein Glück zunimmt, je mehr wächst seine Geldsucht. Vergebens saget man ihm, du hast Geld und Güter genug: es kann dir nichts fehlen, wenn du auch bis auf den jüngsten Tag lebest; allein so wenig der Höllenschlund ersättiget wird, so wenig kann man einen Geizigen zufrieden stellen, saget der heilige Augustin. Gießet in sein Herz silberne Ströme, schenket ihm goldene Berge, überhäufet ihn mit Ehrenstellen, und Einkünften; er wird niemals sagen: es ist genug, ich bin zufrieden (b).

(a) *Quod ceteris remedium est, hoc est avaritiæ irritamentum.* S. August. in Psalm. 38.
(b) *Oculi hominum insatiabiles.* Prov. 27, 20.

Er gleicht, saget bemeldter heilige Augustin (c), einem Wassersüchtigen. Gebet einem Wassersüchtigen zu trinken, so viel ihr wollet, er wird doch immer zu trinken fodern; saget ihm, du bist ja voller Wasser, es ist noch kein Augenblick vorbey, daß man dir zu trinken gegeben hat: macht nichts; Wasser her, ich sterbe vor Durst. Und sehet, was ihm sollte den Durst löschen, das vermehret denselben. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Geizhalse. O unmäßige, unumschränkte Pest! das Meer, die Erde, der Himmel, das Firmament haben ihre Gränzen, ihr Maaß und Ziel, aber das Herz des Geizigen hat weder Maaß weder Schranken (d).

2) Der

(c) *Avarus recte comparatur hydropico: sicut enim ille quanto magis abundat humore inordinato, tanto melius sitit; sic iste quanto est copiosior divitiis, quibus non bene utitur, tanto ardentius talia concupiscit.* S. Aug. Lib. 1. Quæst. Evang. 4, 29.

(d) *O rabies omni fine carens! numquid terra suis limitibus terminatur, aqua suis finibus limitatur, aër suo fine concluditur, cœlum suis terminis arctatur, sola avaritia terminum nescit? O avare, si terra tibi cuncta dat, mare quæris; sed si terra & mare, aërem petis: si terram, mare & aërem possederis, adhuc cœlum ambis, & ipsum penetrare affectas: & si cœlum penetraveris, adhuc non quiesceres, donec te Deo adæquaveris, vel fueris superior altissimo.* S. Aug. Tom. 10. Serm. 48. ad Frat.

2) Der Unglücksfall richtet nicht mehr bey einem Geizigen aus, als das Glück. Betrachtet einen Ehrsüchtigen, der Knall und Fall den Hof verlassen muß, weil er in die königliche Ungnade gefallen. Dieser Unglücksfall machet, daß er in sich gehe, und die Welt mit allen ihren Ueppigkeiten verlasse, und sich ganz und gar dem Dienste Gottes widme. Aber bey einem Geizigen helfen die Unglücksfälle nichts; je mehr Schaden er leidet, je hitziger ist er, um selben wieder einzubringen. Er erfindet neue Mittel den erlittenen Verlurst zu ersetzen. Er fängt an die Wittwen zu unterdrücken, den Armen das wenige Almosen abzubrechen, den Sohn läßt er nicht heirathen, die Tochter muß ohne Beruf ins Kloster gehen, den Dienstbothen zwacket er den Liedlohn ab.

Ein Verschwender, saget der englische Thomas, kann leicht geheilet werden, sowohl durch die Armuth, als durch das Alter; der Geizhals hingegen wird desto gewinnsüchtiger, je älter er wird, schier wie eine gespitzte Säule,

Avarus non implebitur pecunia, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis. Eccl. 5, 9. *Est quasi pauper, cum in multis divitiis sit.* Prov. 13, 7.

welche, je höher sie ansteiget, je spitziger sie wird. Und gleichwie die Wurzeln mit den Jahren mehr und mehr die Erde durchdringen, also verbergen sich mehr und mehr die Geizhälse; weil in ihnen immerhin der Vorwand einer klugen Vorsichtigkeit künftige Nothdürftigkeiten abzuwenden, mit welchen sie ihre Betrüge bemänteln, anwächst, einerseits nehmen mit den Jahren die Beschwerlichkeiten einer schwachen Gesundheit zu, auf der andern Seite nehmen die Kräften mehrer einzusammeln ab. Mit wenigen Worten: der Geiz erreget ein solches Getöse und Gepolter in seinem Herzen, und verdrehet ihm seine Leidenschaften dergestalt, daß er die herbesten Gewissensbisse nicht mehr fühlet, den Rath der Vernunft, und die Drohungen der Glaubenslehre nicht mehr höret. Ja es kömmt so weit, spricht der heilige Geist, daß der Eigennützige sich für einen weisen und klugen Mann hält (e): ein eigennütziger Mensch, ein Mensch, der sich durch die übermäßige Liebe des Geldes blenden läßt, vermeynet, er sey viel klüger und vernünftiger, als alle andere, und derowegen verachtet er das Reden der Prediger, den Rath

(e) *Sapiens sibi videtur vir dives.* Prov. 28, 11.

Rath der Beichtväter, er läßt das Gewissen bellen, und giebt demselben niemals Recht, ob es ihm schon die stärkesten Beweisgründe vorstellet, daß er wegen seiner unerlaubten Handelschaft, wegen seinen wucherischen Contracten, wegen seiner Ränke sich billig zu fürchten habe. Bey ihm ist alles recht, billig und gut gethan.

3) Die lasterhaften Gemüthsregungen werden endlich verbessert durch die Abnehmung der Kräfte. Der Haß erkaltet mit der Zeit, die Unzucht verlieret viel von ihren Ausschweifungen mit dem Alter; andere Leidenschaften sind entweder unbequem, oder sie matten ab: aber der Geiz leistet in der Jugend, in dem Alter, in dem Leben, und in dem Tode Gesellschaft, und will mit den Reichthümern auch dazumal anordnen, da er dieselbe nicht mehr wird besitzen können; er schränket dieselbe auch nach dem Tode mit Bedingnissen ein, da sie schon in den Händen der Erben seyn werden. Das eisgraue Alter, welches andere Leidenschaften mehr schwächet, machet diese weit lebhafter und stärker. Der Geiz allein wächset, da die übrige Laster mit dem Alter des Menschen abnehmen, sind die

Wor-

Worte des heiligen Augustin (f). Die tägliche Erfahrung lehret uns, wir sehen, daß der Mensch andere Laster verbessert; es ist aber kaum einer zu finden, der die unordentliche Begierde Reichthümer zu sammeln, oder die gesammelten zu erhalten, verbessert. Josue, jener mächtige und tapfere Heldengeist, der die Sonne an dem Himmel hat anheften können, konnte den Geiz eines Kriegsknechtes nicht im Zaume halten, saget der heilige Ambrosius (g).

Saget mir nun, Andächtige, ob ich zu viel geredet habe, da ich gesaget, daß die Bekehrung eines Geizigen schier unmöglich sey? Gott kann, ich gebe es zu, Gott kann den Geizigen bekehren, er wird es aber nicht thun, weil es ohne Mirakel nicht geschehen kann. Was saget ihr von einem todkranken Menschen, der nicht nur allein den Arzt nicht anhöret, sondern selben verspottet und verlachet, kann er wohl ohne Vermessenheit die Gesundheit hoffen? Nein, saget ihr, Gott ist nich schuldig Mirakel zu wirken: ganz recht: ein dergleichen

(f) *Omnia vitia senescunt senescente homine Sola avaritia non senescit.* S. Aug. Serm. 48. ad Frat.

(g) *Jesus nave, qui potuit solem sistere ne procederet, avaritiam hominum non potuit sistere, ne serperet. Ad vocem ejus sol stetit, avaritia non stetit.*

chen Urtheil müsset ihr von dem Geldsüchtigen fällen. Ein vom Geize und Geldsucht angesteckter Mensch will nicht nur keine Heilungsmittel annehmen, er verspottet, er verlachet sogar diejenigen, von welchen sie anstatt Gottes vorgeschrieben werden.

Der Sohn Gottes hat dieses an den Pharisäern erfahren: er predigte wider die unordentliche Liebe des Reichthumes, und sagte: **Ihr könnet nicht Gott und dem Reichthume dienen** (h). Was hat er damit ausgerichtet, haben sie ihre Liebe zu den zeitlichen Gütern gemäßiget, haben sie den Ueberfluß unter die Armen ausgetheilet, mit einem Worte: haben sie aufgehöret geizig zu seyn? Nein, sie haben den Prediger verspottet und verlachet (i). Die Bekehrung des Geizigen geschieht nicht ohne Wunder; es ist denn kein Wunder, wenn der Geizige sich nicht bekehret, und nicht nur in augenscheinlicher Gefahr seines Heils, sondern seiner ewigen Unglückseligkeit versichert dahin lebet, wie Judas endlich verzweifelt, und mit dem reichen Prasser in die Hölle

(h) *Non poteſtis Deo ſervire & mammonæ.* Matth. 6, 24.

(i) *Phariſæi, qui erant avari, deſiderabant eum.* Luc. 15, 14.

Hölle begraben wird. **Hüter euch derowegen vor allem Geize**(k).

Vor allem. Vor dem Geize, der das Fremde an sich ziehet, und vor dem Geize, der das Eigene zu viel liebet: vor dem äußerlichen und vor dem innerlichen, vor dem Geize, der der Gerechtigkeit zuwider ist, und vor dem Geize, der mit der Freygebigkeit streitet. **Vor allem.** Nicht nur allein weil er den Menschen zum Narren, zum Tyrannen und zum Abgötterer machet, und ein schier unheilbares Laster ist, sondern auch weil er uns sehr große Strafen auf den Hals zieht. Ich werde es darthun im dritten Theile.

Dritter Theil.

Der Geiz gebührt nach der Lehre des Apostels, alle Laster (l): es ist denn billig, daß Gott den Eigennützigen mit allen, sowohl zeitlichen als ewigen Strafen belege. Ich fange an bey den zeitlichen.

1) Gott

(k) *Cavete ab omni avaritia.* Luc. 12, 15.

(l) *Radix omnium malorum cupiditas.* 1. Timoth. 10, 6.

1) Gott bedienet sich eben der Mittel wider die Geizigen, deren sie sich bedienet haben, um ihre boshaften Anschläge ins Werk zu stellen. Er macht, daß die Geizigen in eben dieselbe Fallstricke fallen, welche sie andern geleget haben. Sie sind ihnen selbst, wie David redet, ein verkehrter Bogen (m); das ist, wie es Hieronymus der Kirchenlehrer ausleget, der verkehrte Bogen ist derjenige, welcher mit eben jenen Pfeilen, welche auf die Feinde abgedrücket werden, den Bogenschützen selbst verwundet (n): dieses wird hauptsächlich wahr gemacht von den übel erworbenen Reichthümern. Einige vermeynen mit denselben einen großen Gewinn zu machen, und daher sehet ihr selbe, wie sie zur Zeit des Mangels den Werth des Getreides erhöhen, damit sie sich mit dem öffentlichen Hunger bereichern: alsdann geschieht, daß sie gleichsam um nichts jenes elende Feld, jenes arme Häuslein, jenes Stücklein Land von den Nachbarn erkaufen, welches gleichsam ihr ganzes Kapital ausmachet. Allein eben diese so übel erworbene Güter stürzen ihre eigene

(m) *Conversi sunt in arcum pravum.* Psal. 77, 57.
(n) *Arcus pravus est, qui dum contra inimicos sagittas putat jacere, sauciat tenentem.* S. Hier.

eigene Häuser in das Verderben. Der Bogen ist umgekehret, der Pfeil wendet sich wider denjenigen zurück, welcher ihn abgedrücket hat. Der eigennützige Giezi, und der geizige Achab machen die Probe dieser Wahrheit.

Wie viele sind nicht zu unsern Zeiten von der allzugroßen Begierde reich zu werden, betrogen worden? Von wie vielen können wir sagen, die wir Zeugen sind dessen, was in der Welt geschieht, von wie vielen können wir nicht sagen, was der Prophet gesaget: ich habe jenen Mann erhöhet gesehen, wie die Cederbäume auf dem Berge Libanon (o); er ist aber nunmehr blutarm (p). Verwundert euch nicht darüber, saget Job, sie haben ihre Häuser aufgebauet wie die Schaben, welche fremdes Tuch zernagen und durchlöchern (q). Wo sie immer haben hinlangen können, haben sie Fußstapfen ihrer Gefräßigkeit und die Zeichen ihrer Zähne hinterlassen. Und wie der Prophet Jeremias hinzusetzet: auf ihren Flügeln ist das Blut

(o) *Super omnes cedros Libani sublimes & erectas.* Isai. 2, 13.

(p) *Et incurvabitur sublimitas hominum & humiliabitur altitudo virorum.* Ibid 17.

(q) *Ædificaverunt sicut tinea domum suam.* Job. 27, 18.

Blut der Seelen, das Blut der Armen, das Blut der Unschuldigen gefunden worden (r). Es konnte nicht anderst seyn, ihre Häuser, und alles ihr Vermögen mußten zu Grunde gehen, und sogar ihr Andenken vertilget werden. Wie gewonnen also zerronnen. Die Ströme, welche von fremden Wässern sich aufschwellen lassen, sind allezeit minder dauerhaft, als ein unschuldiges Bächlein, welches von seinen eignen Wässern lebet.

Gott zeigte auch dem Propheten Zacharias, was für Unheil und Unfälle der Geiz, und der sündhafte Eigennutz in diese Welt bringen. Siehst du nichts in der Luft sprach Gott zu ihm. Zacharias erhebet seine Augen gegen den Himmel, schauet hin und her, und antwortet: ja, mein Gott! wenn ich nicht irre: ich sehe ein Buch, das in der Luft herum flattert (s). Allein kannst du mir sagen, versetzt Gott, was in selbem geschrieben stehet? Herr! die Wahrheit zu bekennen, ich kann es nicht recht unterscheiden; doch dünket mir, daß eine

(r) *In alis suis inventus est sanguis animarum pauperum, & innocentum.* Jerem. 2, 34.
(s) *Video volumen volans.* Zach. 5, 2.

eine erschreckliche Drohung allda zu lesen. So ist es, spricht Gott, du hast es errathen. Sieh die Worte, die dorten aufgezeichnet sind: es ist ein Fluch, der über die Welt kommen wird (t). Und wo wird doch ein so entsetzlicher Blitz hinfahren? Wo wird selber losbrechen? Armes Haus! ich sehe dich schon geschleifet, ich sehe dich bis auf die Grundfeste verheeret, dafern dich dieser Fluch betrifft. Sieh! es bersten die Wolken; er schlägt schon los. Und wohin wendet er sich, o mein Gott! auf das Haus der Kaufleute, die Ellen und Gewichte verfälschen, die das Getreide nur an feuchten Orten halten, damit es anschwelle; die ihre Kramladen mit oben vorgehenkten Tüchern verfinstern, damit man die Flecken und andere Fehler an den Waaren nicht sehen möge (u); er wendet sich auf das Haus, das ist, zum Untergange desjenigen, der fremdes Gut besitzet; der die milden Vermächtnisse nicht abführet; der die bestimmten Jahrgelder nicht auszahlet; der den Liedlohn vorenthält, der seine Schulden nicht abstößt, wenn er kann, und

(t) *Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ.* Zach. 5, 3.

(u) *Veniet ad domum furis.* Ibid. 4.

und seine Gläubiger darben läßt. Und was das schlimmste, so wird dieser Fluch den Geizigen nicht irgend im Vorbeygehen treffen, sondern er wird anhalten, und sich mitten in der Behausung des Geizhalses fest setzen (x). Arme Kinder! die ihr Kinder geiziger Väter seyd, welche fremdes Gut an sich gezogen, und ihren Nächsten bevortheilt haben: ihr werdet immer unglücklich, euer Haus wird niemals in Ruhe und Frieden seyn; weil die Unfälle sich bey euch niederlassen, und in euern Häusern den völligen Besitz nehmen werden. Der Geizige wird nicht nur auf dieser Welt mit zeitlichen Peinen abgestrafet, es warten auch ewige Strafen auf ihn (y).

2) Nicht ich, sondern der Weltapostel bedrohet euch damit, o Gewinnsüchtige! Diebe, Räuber und Geizige, saget er, werden das

(x) *Commorabitur in medio domus ejus.* Zach. 5, 4.

(y) *Qui volunt divites fieri, incidunt in .. desideria ... nociva; quæ mergunt homines in interitum. & perditionem.* 1. Tim. 6, 9. *Anima, quæ se auro argentoque congregando & congerendo devovit, ab iisdem ponderibus fuit depressa, ad inferiorem locum in æternum crucianda devolvitur.* S. Chrysost. Homil. 2.

Reich Gottes nicht besitzen (z). Ihr seyd von dem Himmel ausgeschlossen, ihr, die ihr euch fremdes Gut zueignet, und solches vorenthaltet. Es ist kein anderes Mittel für euch, um die Seligkeit zu erlangen, als daß ihr selbes, und zwar geschwind, ohne längern Verzug zurückgebet. Und wenn euch der Apostel von dem Paradiese ausschließet, so verdammet euch auch Gott selbst zur Hölle; da er euch solche in der heiligen Schrift mit jenem schrecklichem Weh, welches nach Anmerkung der Schriftausleger die Hölle bedeutet, so oft und vielmal androhet: (a) weh dir! der du stiehlst, der du fremdes Gut vorenthälst, der du deinen Nächsten in unbillige Rechtshändel verwickelst, und ihn damit um das Seinige bringst; der du den Arbeitsleuten den schuldigen Lohn schmählerst, und ihnen statt baarem Geld verdorbene Waaren aus deinem Kaufladen, oder angefressenes Korn aus deinem Getreidboden, und zwar in hohem Werthe giebst; da du doch denselben, nach den Grundsätzen der Billigkeit, die beßte Waare um einen

(z) *Neque fures, neque raptores, neque avari regnum Dei possidebunt.* 1. Cor. 6, 10.

(a) *Væ! qui prædaris.* Isai. 33, 1. *Væ! qui congregat avaritiam.* Habac. 2, 9.

nen leidlichen Preis solltest zukommen lassen. Weh euch, die ihr kein Almosen gebet, denn ihr sammelt Güter, die euch nicht zugehören, sie gehören zum Theil den Armen. Weh! weh! weh! und alle diese Wehe bedeuten nichts anders, als Hölle, Hölle, Hölle. O ihr geizige und filzige Narren! die ihr euch um ein weniges Geld die Hölle kaufet, und den Himmel verlieret; da ihr jene Güter, die ihr euern Erben verlassen müsset, höher schätzet, als euere Seele, und euch mit fremden Gut ein Kapital in der Hölle anleget, um die Zinsen der Verdammniß in Ewigkeit daraus zu ziehen.

Beschluß.

Lasset demnach, liebste Christen! dieses abscheuliche Laster des Geizes, der euch einen so ungeheuern Schaden bringt, fahren. Wenn ihr fremdes Gut besitzet, gebet es schleunig zurück; und wenn ihr nicht wisset, wem es eigentlich zugehörig, so vertheilet es unter die Armen. Jedoch verzögert nicht; denn je länger ihr es anstehen lasset, desto tiefere Wurzel wird der Eigennutz in euerm Herzen fassen: die Geldbegierde ist wie eine goldene

Kette, die kein Ende hat, und wie eine Flamme, welche, je mehr man Holz anleget, sich desto heftiger entzündet, also, daß ihr selbe hernach nicht mehr löschen könnet (b): und dafern ihr das Unrechtmäßige nicht zurückstellet und euch von fremdem Gut nicht erleichteret; so mögen noch so viele Abläße verkündiget werden, es mögen noch so viele Jubeljahre kommen; so wird euch doch alles nichts im geringsten helfen. Es muß die Erstattung geschehen, wenn ihr dieser Gnadenschätze theilhaftig werden wollet. Von der Erstattung kann euch nichts anders, als die Armuth, und die Unvermögenheit entschuldigen. Allein merket wohl, daß es eine wahre Unvermögenheit seyn müsse, und daß die Sache nicht irgend auf ein Nichtwollen hinauslaufe; denn solchenfalls, wenn ihr auch beichtet, wird euch das Blut Christi, anstatt euch den Unrath abzuwaschen, vielmehr vergiften: wenn ihr das fremde Gut zurück geben könnet, und solches nicht bewirket, so ist euere Buße nur auf den Schein gethan

(b) *Avaritia desideratis rebus non extinguitur, sed augetur; nam more ignis, cum ligna, quæ consumat, acceperit, accrescit, & unde videtur ad momentum flamma comprimi, inde paulo post cernitur dilatari.* S. Greg. Lib. 15. Moral. Cap. 12.

gethan (c). Bedenket nun wie es mit euch stehe.

Die vierte Predigt.

Vom Andenken des Todes.

Text: Luc. VII. 12.

Defunctus efferebatur, filius unicus matris suæ.

Man trug einen Todten heraus, einen einzigen Sohn seiner Mutter.

Wir sind nichts als Staub, und werden dermaleins zu Staube werden (a). Dieses ist eine Wahrheit, welche weder die Ungläubigen in Zweifel ziehen, noch der Christ mit Gleichgültigkeit betrachten kann. Es erhebet sich aus unserm Innersten, wie der Apostel saget, eine Antwort des Todes (b), wel-

(c) *Si res, propter quam peccatum est, reddi potest, & non reddatur, pœnitentia non agitur, sed simulatur.* S. Aug.

(a) *Memento homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris.* Gen. 3, 19.

(b) *Responsum mortis habuimus.* 2. Cor. 1, 9.

welche uns erinnert, daß dieses Leben nur ein flüchtiger Augenblick ist, und wenn uns auch der Glaube nicht lehrete, daß uns ein gerechter Gott zum Sterben verdammet hat; weil wir von dem Geschlechte der Sünder sind, so würden uns so viele Gottesäcker und Grabstätten, die Begegniß so vieler Trauerkleider, die Bildnissen selbst unsrer Voraltern sagen, daß wir den Tod nicht vermeiden können. Wir werden eins denjenigen, die uns nachfolgen, gleichwie der einige Sohn seiner Mutter, den uns das heutige Evangelium auf einer Todtenbahre vorstellet, ein trauriges Schauspiel werden. Der verführerische Geist würde uns vergebens sagen, was er unsern ersten Aeltern gesaget hat: Ihr werdet nicht des Todes sterben (c). Ihre und der ganzen unglücklichen Nachkommenschaft traurige Erfahrung würde keinen Betrug verstatten. Die Sache liegt nur an dem, daß wir unser Schicksal überlegen, und es durch die Erinnerung uns zu Nutzen machen. Dieses ist die Frucht, welche die Kirche wünschet, da sie unsern Augen auf einer Todtenbahre den einigen Sohn seiner Mutter darstellet. Man trug einen Tod-

(c) *Nequaquam moriemini.* Genes 3, 4.

Todten heraus, einen einigen Sohn seiner Mutter.

Um dem Geiste der Kirche zu folgen werde ich mich bestreben, euch zur Erinnerung des Todes zu bereden; dazu bediene ich mich dreyer Beweggründe. Weil das Andenken des Todes den Gerechten tröstet, den Sünder bekehret und den lauen Christen aufmuntert. Drey Wahrheiten, welche den Inhalt und die Abtheilung dieser Rede ausmachen.

Heiliger Geist, der du zugleich unterrichtest, und rührest, bewege an diesem Tage die Herzen meiner Zuhörer. Diese Gnade begehre ich durch den Fürspruch Mariä, die wir mit dem Engel begrüßen. **Ave Maria.**

Erster Theil.

1) Also ist es, die Erinnerung des Todes tröstet den Gerechten. Soviel man den Zustand des Gerechten auf dieser Welt betrachtet, so begreift man leicht, daß nicht hier der Ort ist, wo er den Preis seiner Tugend und die Krone seiner Gerechtigkeit zu empfangen hoffet. Nein, die Zeit dieses Lebens ist, so zu sagen, nur die Zeit der Gottlosen und

die Stunde der Macht der Finsternissen. Der Gerechte kann an den Glückseligkeiten dieser Welt keinen Theil nehmen, entweder weil er zu selben durch kein Laster kommen will, oder weil er selbe nicht genießen kann, ohne eine Neigung gegen sie zu empfinden. Ja, wir sehen sogar durch eine alte Erfahrung, daß er der Bosheit der Welt am meisten ausgesetzt ist, weil die Welt nicht ertragen kann, daß man sie störe, oder durch ein gutes Beyspiel verdamme. Was für ein Trost übrigt ihm also? Dieser, daß er die Augen auf den Tod wende, und sich den glücklichen Tag vorstelle, wo die Ungerechtigkeit beschämet und seine Treue belohnet wird. Dieses ist, was ihn auch mitten unter den Verfolgungen und Beschimpfungen der verderbten Welt und in allen Verdrüßlichkeiten dieses Lebens mit Trost und Freude überhäufet (d).

Der Prophet tröstete sich mit dieser Wahrheit: ich habe, saget er, den Gottlosen, wie die Cedern des Libanon erhoben gesehen (e); allein, er wurde von dieser anscheinenden Glück-

(d) *Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in omni tribulatione nostra.* 2. Cor. 7, 4

(e) *Vidi impium superexaltatum & elevatum super cedros Libani.*

Glückseligkeit nicht gerühret, er hielt vielmehr diesen Gottlosen, der sich auf ein Glück einschränkte, das in seiner Dauer so kurz, und so betrübt in seinen Folgen, für wahrhaft unglücklich (f). Er aber hielt sich an die Unschuld und Billigkeit, und schätzte sich glücklich, wenn er nur gerecht wäre. Und warum dieses? Weil der Gerechte, saget er, sich selbst überlebet, weil er aus seiner Asche mit einem unsterblichen Schimmer hervortritt, weil er kostbare Ueberbleibsel hat, die ihn ganz retten werden, weil seine Betrübniß eben so vergänglich seyn wird, als die Glückseligkeit der Gottlosen, und seine Herrlichkeit so dauerhaft, als ihre Erniedrigung (g).

Wenn nun der Tod zu einer Zeit, wo nach der vortrefflichen Anmerkung des heiligen Bernhards, das Grab noch Schrecken für die Heiligen hatte, weil man das Heil des Herrn nicht gesehen, wenn, sage ich, der Tod für die Gerechten des alten Bundes Reitzungen gehabt, wie viel mehrere muß er nicht für die Gerechten des neuen haben, nachdem diese gehöret

(f) *Et transivi, & ecce non erat: & quæsivi eum, & non est inventus locus ejus.* Psal. 36, 36.

(g) *Custodi innocentiam, & vide æquitatem: quoniam sunt reliquiæ homini pacifico.* Ibid. 37.

höret und gesehen, was die andere nur geglaubet und gehoffet haben: nachdem diese nach Jesu Christo sterben, welcher ihnen durch seinen Tod die Pforte der heiligen Stadt eröffnet, wo sie die Belohnung ihrer Tugend genießen werden?

Und in der That, was für eine Tröstung muß nicht der Gedanke des Todes einem frommen Christen ertheilen, welcher fest glaubet, daß nach diesem Tode sein Glaube durch die Anschauung Gottes werde vollendet, seine Hoffnung durch den Besitz Gottes erfüllet, seine Liebe durch die Vereinigung mit Gott vollkommen gemacht, und seine Treue durch eine Herrlichkeit und Glückseligkeit, welche der Glückseligkeit Gottes gleich ist, belohnet werden? Ich sage es noch einmal, was für eine Tröstung für euch fromme gerechte Seelen, die ihr in diesem Thale der Thränen seufzet, die ihr Gott in der Einfalt euers Herzens dienet, und kein anderes Zeugniß habet, als das Zeugniß euers Gewissens; werfet also euere Augen auf den Tod, wenn ihr verlanget eine wahre Ruhe und Freude zu genießen. Lasset den Gottlosen bey dem Eingange des Grabes erzittern; denn seine Hoffnung stirbt mit ihm, ihr aber umpfanget den

Tod

Tod als einen Gegenstand euerer Wünsche, weil ihr nach diesem Leben vielmehr mit dem Glanze der Heiligen werdet umgeben, als in den Schatten des Grabes verschlungen seyn. Ihr könnet, wie Job, zu den Würmern sagen, du bist mein Vater; denn die Fäulniß des Grabes ist für diesen Leib, den ihr durch Fasten peiniget, ein Saame der Unsterblichkeit. Es ist wahr, euere Gebeine werden daselbst durch die Macht des Schöpfers gedemüthiget werden; allein es ist anderntheils auch wahr, daß sie sich zu gleicher Zeit in unserm Erlöser erfreuen werden; indem sie die Auferstehung erwarten, da unterdessen euere Seelen, welche nun von ihrer gefährlichen Last entbürdet sind, in die Wohnung des Friedens, in den Schooß Gottes selbst abfliegen werden, wo sie weder die Bosheit der Menschen mehr zu erfahren, noch ihre eigene Schwäche zu befürchten haben(h). Das Andenken des Todes tröstet den Gerechten, es wird aber auch der Sünder durch das Andenken des Todes bekehret.

2) Ich weiß, saget Job, daß die Bekehrung einiger Sünder fast unmöglich sey (i); der

(h) *Exultabunt ossa humiliata.* Psal 50, 10.
(i) *Quis arguet coram eo viam ejus.* Job. 21, 31.

der Wohllüstige ist in dem Fleische und Unflatesschlame dermaßen versenket, daß er schier die Augen nicht aufthun kann, den Himmel anzuschauen. Der Geldgeizige ist von seinem Geize dergestalt eingenommen, daß man ihm Gott nicht kann zu erkennen geben; den Hoffärtigen kann man Gott nicht unterthänig machen. Allein, ist denn kein Mittel diese Sünder zu bekehren? Sollen sie zu Grunde gehen und in ihren Sünden sterben? Nein, es übrigt ihnen noch ein Mittel: nämlich das Andenken des Todes. In der That, bey dem Andenken des Todes öffnet der Sünder den Abgrund seines Gewissens und wäget die Rache des Herrn ab. Da sieht er in einem Augenblicke den ganzen Lauf seines unordentlichen Lebens, und die ganze Größe einer unglückseligen Ewigkeit: da sieht er jene Sittenlehre als verdächtig an, welche er itzt nach den Willen seiner Leidenschaften einrichtet; da getrauet er sich nicht mehr, jene Schwachheiten zu entschuldigen, welche ihm allezeit eine Nachsicht zu verdienen geschienen, und da er seine Werke mit der Regel des Evangeliums gegeneinander hält, so spricht er das Urtheil seiner Verdammniß gleichsam wider sich selbst aus.

Wollet

Wollet ihr sehen, wie vermögend die Gedanken vom Tode sind, wider die Feinde der Seele den Sieg zu erlangen? Höret, was der heilige Geist bey Job im ein und zwanzigsten Kapitel an die Hand giebt. Er stellet uns daselbst den lasterhaftesten Lotterbuben, den nichtwürdigsten Schaum eines Menschen, den man unter der Sonne finden kann, die frecheste, ruchloseste Weibsperson, so jemals die Erde getragen hat, und die man sich nur einbilden kann, vor die Augen; alsdann fraget er: und wie wird man einen so verruchten Menschen, einen so leichtfertigen Hurenbalg auf den rechten Weg bringen können? Wie wird man es angehen? Was für Mittel wird man ergreifen müssen? Sieh! da hast du die Mittel bey der Hand: **Er wird zu den Gräbern geführet werden, und bey den Todten wird er aufwachen** (k). Wenn du willst, daß dieser verruchte Böswicht, und die-

(k) *Ad sepulchrum ducetur, & in congerie mortuorum evigilabit.* Job. 21, 32. *O bona mortis consideratio, quis, quanta per te acquirantur emolumenta, valet intelligere? Quis potest capere, quis propalare? Utilis est tui memoratio ad fugandum vitiorum exercitium, & fugiendos peccatorum laqueos.* S. Laur. Just. de lign. vit. C. 4

diese unverschämte Vettel in sich gehen sollen (l), so darfst du nichts anders thun, als daß du dieselben zu einer Todtengruft führest, daß du vor ihren Augen den Stein aufhebest, und ihnen jene stinkende Leichen, jene Fäulniß und jenen häßlichen Wust vorzeigest, und du wirst sehen, daß sie alsdann die Augen öffnen, den unglückseligen Stand ihrer Seele erkennen, und sich bekehren werden. Das Schreckenbild der verdörrten Todtenknochen wird den schnöden Wohllustkützel in ihren Herzen völlig ersticken. Er wird zu den Gräbern geführet werden, und bey den Todten wird er aufwachen. Jener mächtige, jener harte und hochmüthige Mann, welcher die Geschäffte seiner Begierde, die Erhöhung seinem Stolze, das Ansehen allen seinen Leidenschaften dienen läßt, dieser Mann, sage ich, welcher alles zu verachten und zu vernichten scheinet, erblicket kaum den Tod, als er sich schon jenen Ausspruch zueignet, welcher wider einen sündlichen König von oben herab gefället worden: hauet diesen schädlichen Baum, welcher sein

stolzes

(i) *Nec me revocabat a profundiore voluptatum carnalium gurgite, nisi metus mortis & futuri judicii.* S. Aug. Lib. Conf. Cap. ult.

stolzes Haupt bis in den Himmel erheben, und seine Aeste über den Erdkreis ausbreiten wollen, um, und werfet ihn in das Feuer (m).

Nicht weniger werden diejenigen, vermittelst der Betrachtung des Todes, in sich gehen, die sich mit fremden Gute bereichern, die keinen Liedlohn zahlen, die sich eigenmächtig in anderer ihre Besitzungen eindringen, die ihren Nächsten mit unrechtmäßigen Rechtsstrittigkeiten belästigen und ermüden, die die milden Vermächtnisse nicht abführen, die im Kaufe und Verkaufe Lug und Betrug gebrauchen, die die Armen beschweren, die denselben für ihre Arbeit baares Geld versprechen, hernach aber verdorbenes Getreide, oder andere schlechte Waaren, und zwar in einem übersetzten Preise aufdringen wollen, nachgehends aber den Weg der Erstattung niemals finden: die zwar immer versprechen, daß sie das Unrechtmäßige zurücke geben wollen, solches aber niemals ins Werk stellen. Wenn unter meinen Zuhörern einer oder der andere von dieser Gattung ist, so gehe er nur alsogleich, und hole von dem Tode Rath ein, und er wird hören, daß

(m) *Succidite arborem.* Daniel. 4, 11.

daß selber ihm sage: du Narr! du willst mit Schaden deiner Seele, mit Nachtheile deines Nebenmenschen Geld und Gut zusammen scharren: du erbauest ein Haus, daß dir mit nächstem über den Kopf zusammenfallen wird: o du Narr! alle jene Sachen, alle jene Habseligkeiten, die du ungerechter Weise besitzest, werden dich keineswegs aus jenen Flammen, in welche du zu fallen im Begriffe stehest, heraus ziehen; und jene Erben, denen du solche verlässest, werden nach dem Tode nicht mehr an dich denken. (n) **Er wird zu den Gräbern geführet werden, und bey den Todten wird er aufwachen.** Holet, meine liebe Sünder, die Meynung des Todes öfters ein! haltet euch an sein Gutachten, und seyd versichert, daß solches zum Nutzen und Vortheile euerer Seele gereichen werde. Durch das Andenken des Todes wird der Gerechte getröstet, und der Sünder bekehret, es wird auch der kaltsinnige Christ aufgemuntert, ich werde es darthun im zweyten Theil.

Zwey-

(n) *Stulte, hac nocte repetunt animam tuam a te: quæ autem parasti cujus erunt?* Luc. 12, 20.

Zweyter Theil.

Die Heiligkeit unseres Lebens, welche unsern Tod bey Gott angenehm machen soll, hängt von dem Eifer unserer guten Werke ab. Die Kaltsinnigkeit, welche dem Eifer zuwider, und uns nur gar zu natürlich ist, muß denn bestritten und überwunden werden; weil sie, ohne daß noch ein anderer Fehler dazu kömmt, ganz allein vermögend ist, uns in das Verderben zu stürzen (o). Wenn wir uns nun von diesem Zustande der Trägheit

(o) *Arborem fici habebat quidam plantatam in vinea sua, & venit quærens fructum in illa, & non invenit; dixit autem ad cultorem vineæ: ecce anni tres sunt, ex quo venio quærens fructum in ficulnea hac, & non invenio, succide ergo illam, ut quid etiam terram occupat?* Luc. 13, 6. *Sic homo utique qui naturæ donum, munus animæ, rationis beneficium, excellentiam sensus, judicium mentis, artis industriam, culturæ bonum, per steriles atque inopes actus revertit, occupat, mergit, authori fructum, cultori gratiam negat, sicut arbor e terra, sic iste e vita meretur excidi.* S. Chrysol. Serm. 106. *Tepidi, si diu permanserint sub onere tepiditatis, aut opprimuntur, aut succumbunt, aut quodammodo in inferno sunt, nec unquam ad plenum aspicient in lucem miserationum Domini, nec in libertatem Spiritus, quæ sola facit jugum suave & onus leve... præsertim cum tepiditas ipsi Domino soleat vomitum provocare.* S. Bern. Serm. 3. de Ascens.

und Kaltsinnigkeit befreyen wollen, so dürfen wir nur an die nahe Bevorstehung und Ungewißheit des Todes gedenken.

1) Wir nahen uns unserm Ende, meine Zuhörer, wir müssen denn arbeiten, und zwar mit der Inbrunst des Geistes, welche alle unsere Handlungen beseelen soll. Diesen Beweggrund hat uns der Heiland öfters im Evangelium vorgeleget. Wandelt, sagte er, so lang euch das Licht leuchtet; weil die Nacht kömmt, in welcher niemand etwas mehr thun kann (p). Wachet (p), haltet eure Lampen bereit, bringet Früchte der Buße (r); weil die Aerntezeit meiner Zurückkunft herannahet. Sieh, saget er bey dem apocaliptischen Johannes, **ich werde bald kommen, und den Lohn mitbringen, den ich einem jeden geben werde nach seinen Werken** (s). Eile demnach, o träge und langsame Seele! suche dich mit Raube zu beladen, mache dir eine reiche Beute aus so vielen tugendhaften Handlungen, die du

(p) *Ambulate, dum lucem habetis, ut non vos tenebræ comprehendant.* Joan. 12, 36.
(q) *Vigilate.* Luc. 21, 36.
(r) Ibid. 3, 8.
(s) *Ecce venio cito, & merces mea mecum est, reddere unicuique secundum opera sua.* Apoc. 22, 12.

du verabsäumest, die du nicht achtest, und um deren Verdienst du dich bringest (t). Allein wir sind bey den Ermahnungen, die er uns giebt, und auch durch andere an uns ergehen läßt, allezeit unempfindlich, und beharren einmal wie das andere in unserer Schlafsucht und Trägheit; weil wir den annahenden Tod niemals recht betrachten.

Saget an, kaltsinnige Christen, wenn uns Gott durch einen Engel ankündigen ließ, daß wir morgen sterben würden, was würden wir nicht thun? oder vielmehr was würden wir nicht unterlassen? Wir würden alles thun, und indem wir alles thäten, so würden wir uns dennoch beklagen, daß wir noch viel zu wenig thun. Anstatt nachläßig zu werden, würden wir uns zu Ausschweifungen verleiten lassen, denen man würde Einhalt thun müssen. Es würde uns keine Lustbarkeit, keine Ergätzlichkeit und kein Spiel mehr zerstreuen. Es würde uns kein Schauspiel, keine Zusammenkunft mehr an sich locken. Es würde nicht ein Augenblick gefunden werden, der nicht Gott gewidmet wäre, und nicht ein einziges Werk, wel-

(t) *Consurgens ascende... prædam diripietis vobis.*

welches nicht durch das Verdienst der reinesten und brünstigsten Liebe wäre geheiliget worden. Und gleichwie sich ein Element, je mehr es sich seinem Mittelpunkte nähert, mit einer immer schnellern Bewegung zu demselben zurücke begiebt; also würden auch wir, je mehr wir uns unserm Ende näherten, immer deutlicher gewahr werden, daß unser Eifer zunehme. Dieses ist das augenscheinliche Wunder, welches die Gegenwart des Todes hervorbringen würde. Allein, warum bringt sie es denn nicht itzt hervor? Hat sich Jesus Christus nicht deutlich genug ausgedrücket? und hat das Wort eines Gottes weniger Kraft, als das Wort eines Engels?

2) Allein, sprechet ihr, ich weiß nicht, ob mir der Tod nahe, oder ob er noch weit von mir entfernet ist. Ich will dieses zugeben, meine geliebte Zuhörer. Was schließet ihr aber hieraus? Weil es ungewiß ist, wenn und an welchem Tage ihr sterben werdet, sollet ihr deßwegen nicht so wachsam, und in der Beobachtung euerer Pflichten nicht so eifrig seyn? Ist diese Ungewißheit nicht ein neuer Grund euere Nachläßigkeit zu verdammen? Denn warum befiehlt uns der Heiland zu wachen?

Nicht

Nicht nur deßwegen, weil der Tod nahe ist, das heißt, weil wir weder den Tag noch die Stunde desselben wissen (u): ach! meine Zuhörer, Jesus Christus würde sehr schlecht geschlossen haben, wenn die Ungewißheit des Todes unsere Nachläßigkeit und Kaltsinnigkeit nur einigermaßen rechtfertigte.

Gott hält uns, saget der heilige Augustin, den letzten Augenblick unsers Lebens verborgen, damit wir auf alle Augenblicke wohl Acht haben sollen (x). Denn welcher Gedanke

(u) *Quia nescitis diem neque horam.* Matth. 25, 13.

(x) *Misericordia Dei est, quia nescit homo, quando moriatur; latet ultimus dies, ut observentur omnes dies.* S. Aug. *Magna misericordia ipsius & monuit, ut bene vivamus, & diem nobis novissimum mortis nostræ abscondit, ne nobis de futuro aliquid promittamus.* S. Aug. in Psal. 34. *Congrue unusquisque diem novissimum formidare debet, & suum ultimum diem assidue meditari, quia nullus scit, qua hora veniet, ne cum venerit, forte imparatum inveniat. Nam ad hoc conditor noster latere nos voluit finem nostrum, diemque nostræ mortis esse incognitum, ut dum semper ignoratur, semper proximus esse credatur, & tanto quisque sit ferventior in operatione, quanto incertior in vocatione. Propterea omnis dies velut novissimus ordinandus est, quia qualem invenerit unumquemque suus novissimus dies, cum hoc sæculo egreditur, talis in die novissimo judicatur.* S. Laur. Just. de ligno vitæ C. 4.

ist wohl geschickter, uns ohne Unterlaß im Geiste zu erneuern, als dieser? Vieleicht wird dieser Tag der letzte meines Lebens seyn? Vieleicht wird mich der Tod nach dieser Beschäfftigung auf einmal aus der Welt wegreißen, und mich vor den Richterstuhl Gottes stellen? Wenn man allezeit diesen Gedanken heget, und sich ihn allezeit tief in das Gedächtniß eingepräget hat, so wird man nicht nur niemals nachläßig werden oder den Muth sinken lassen, sondern man wird nach der schönen Abschilderung, die uns der Apostel von dem eiferigen Leben giebt, man wird, sage ich, arbeitsam, fleißig, nicht träg, hurtig und eifrig, unermüdet in dem Dienste des Herrn: man reißt sich von der Welt los, und beschäfftiget sich einzig und allein mit himmlischen Dingen: im Kreuze ist man geduldig: man ist dem Gebethe ergeben, und suchet alles, was man Gott, dem Nächsten, und sich selbst schuldig ist, getreulich zu beobachten (y).

Be-

(y) *Solicitudine non pigri: spiritu ferventes; Domino servientes: ... in tribulatione patientes: orationi instantes: necessitatibus Sanctorum communicantes: hospitalitatem sectantes ... providentes bona non tantum coram Deo, sed etiam coram omnibus hominibus.* ad Rom. 12, 11. 17.

Beschluß.

Gerechte! Sünder! kaltsinnige Christen! spiegelt euch öfters in dem Tode; denn derselbe wird euch die Wahrheit sagen. Ihm allein ist zu glauben. Er wird euch zeigen, was ihr seyd, und was ihr seyn sollet. Seyd ihr gerecht, so wird euch die Betrachtung des Todes trösten: seyd ihr im Stande der Sünden, so wird er euch euere Abscheulichkeit vorstellen und zur Buße führen. Seyd ihr aber von der Zahl der Kaltsinnigen, so wird er euch zum Eifer ermuntern. Der Tod sey euer Spiegel. Vernehmet einen Gedanken, der euch vieleicht nicht misfallen wird. Ihr wisset, daß einer Weibsperson, die in der Welt eine Figur machen, und mit verliebten Augen angesehen werden will, unter allen ihren eiteln Geräthschaften an dem Spiegel das meiste gelegen sey, und zwar nicht ohne Ursachen; denn so artig, hübsch, schön und holdselig dieselbe auch seyn möge, so ist sie doch nicht damit zufrieden, wenn ihr solches ihr geliebtes Crystall nicht saget. Es mögen die Kammermägdchen zehnmal versichern, daß sie unvergleichlich geputzet, daß ihr alles vortrefflich an-

F 5 stehe,

stehe, so wird dieselbe, so lange sie sich nicht genau in dem Spiegel besehen, gleichwohl noch immer einen Zweifel haben, ob die Bänder recht auf den Haaren flattern, ob die Haarzöpfe wohl geflochten, ob die Stirne glänze, ob der Hals nett gewachsen, ob die Ohrengehänge, ob das Halsband, ob die Schönflecken gut lassen. Sie will schlechtweg den Spiegel, den Spiegel: diesem glaubet sie, und sonst Niemand. O meine Zuhörer! dem Spiegel des Todes allein sollet ihr Glauben beymessen. Beschauet euch, betrachtet euch recht in dem Tode, und der Tod, welcher eine Strafe der Sünde ist, wird für euch das Mittel wider dieselbe seyn, und euch durch die Gnade in die selige Ewigkeit einführen, die ich euch wünsche im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Die fünfte Predigt.

Vom Geize.

Text: Luc. XIV. 2.

Homo quidam hydropicus erat ante illum.

Es war ein wassersüchtiger Mensch vor ihm.

Es sind die Krankheiten des Leibes nicht nur Figuren, welche uns zerschiedene Krankheiten der Seele, will sagen, zerschiedene Sünden vorstellen, sondern auch leidige Wirkungen und Ueberbleibsel eines unordentlichen Lebens. Also stellen uns die abwechselnde Fieber den Widerfall in die Sünde vor; die heimlichen Fieber sind Figuren des Neides; die hitzigen Fieber aber bilden uns den Zorn ab; die Schwindelfieber entwerfen den Hochmuth; die pestilenzischen Fieber zeigen allerhand ärgerliche Sünden an. Die Wassersucht aber ist nach der Lehre der heiligen Väter eine leidige, jedoch natürliche Figur des Gei-

zes

zes, der uns niemal kann besser vorgestellet werden, als durch diese leibliche Krankheit (a).

Von der geistlichen Wassersucht, das ist vom Geize wird heut die Rede seyn. Ich werde, um euch den Geiz verhaßt zu machen, darthun, daß er eine Ursache aller Laster sey im ersten Theil. Im zweyten Theil aber werde ich die Kennzeichen des Geizes entdecken, und wider den Geiz einige Hülfsmittel vorschreiben. Ave Maria.

Erster Theil.

Der Geiz ist eine Ursache aller Laster. Der Apostel saget es ausdrücklich: die Begierlichkeit, saget er, ist eine Wurzel aller Uebel (b). Er ist eine verfluchte Mutter, von welcher alle

(a) *Avarus recte comparatur hydropico: sicut enim ille, quanto magis abundat humore inordinato, tanto melius sitit; sic iste quanto est copiosior divitiis, quibus non bene utitur, tanto ardentius talia concupiscit.* S. Aug. Lib. 2. Quæst. Evang. q. 29. *Recte quidam dixit, avaros esse hydropicos; quomodo enim illi multam aquam ferentes in corpore magis uruntur, ita etiam avari multas circumferentes pecunias, plures concupiscunt.* S. Chrys. Hom. 15. in Epist. 1. ad Cor.

(b) *Radix omnium malorum cupiditas.* 1. Timoth. 6, 10.

aller Laster entsprießen (c). Glaubet ihr es vieleicht nicht? Gehet mit mir die Gebothe Gottes durch, und ihr werdet, leider! finden, daß alle wegen dieser verdammten Sünde des Geizes verletzet, und übertreten werden. Still! merket auf! warum bethet der Geizige, anstatt des wahren Gottes, das Gold, den Reichthum, und andere zeitliche Güter an (d)? Der Geizige feyert die Festtage nicht; denn weil selber auf den Gewinnst allzusehr verpicht ist, so vernachläßiget er die Messe an Sonn- und Feyertagen, und wartet der Arbeit ab, als ob es ein Werktag wäre. Es befiehlt Gott, daß man Vater und Mutter ehre: der geizige Sohn aber erzeiget ihnen nicht nur keine Ehre, sondern er hudelt Vater und Mutter, damit selbe aus Betrübniß sterben, und ihm die Wirthschaft überlassen. Gott will, daß

(c) *Radix omnium malorum avaritia est, mater usuræ, genitrix simoniæ, fomes culpæ.* S. Aug. Serm. 48. ad Frat. in Eremo. *Videte, quales fructus de avaritiæ radice nascantur. Quam merito Apostolus radicem omnium malorum definivit; quia nullum peccatum sine cupiditate committitur, & omnis appetitus illicitus istius aviditatis est morbus.* S. Leo Serm. 9.

(d) *Argentum suum & aurum suum fecerunt sibi idolum.* Ose. 8, 4.

daß man des Nächsten Gut unberührt lasse, und der Geizhals richtet all sein Absehen dahin um selben zu berauben. Daß man nicht Unzucht treiben solle, ist ein scharfes ernstliches Geboth. Und wie leichtlich wird dieses Geboth des Geizes halber übertreten? Wie viele Mägdlein verkaufen die schöne Blühte ihrer Jungfrauschaft? Wie viele Verheirathe lassen sich durch den Geiz verleiten das Ehebett zu beflecken? Wie viele Wittwen besudeln ihre Ehre? Es hat der Finger Gottes aufgezeichnet: Habe Acht! daß du nicht tödtest. Wer giebt jenem Mörder die Waffen in die Hand, als der Geiz? Wenn sich nur eine Hoffnung zum Geldmachen zeiget, so trägt man kein Bedenken, die Pille des Meyneides, weil sie mit Golde oder Silber überzogen ist, zu verschlucken. Bey den Gerichten selbst ist das Geld das Verderben des Nächsten. Das Geld ist es, was die Hoffart kleidet, den Geiz tröstet, den Neid entzündet, die Füllerey ernähret, der Unzucht die Gelegenheiten erkauft, und die Trägheit in ihrem Müßiggange stärket. Das Geld hat den Salomon zum Abgötterer, den Achan zum Dieb, den Judas

zum

zum Verräther, und den Ananias zum Gottesräuber gemacht.

2) Wollet ihr noch was ärgers? Der Geiz hat auch in die üble Erziehung der Kinder seinen Einfluß. Still! es merket jene Mutter, wie gefährlich ihrer Tochter jene nächtlichen Gesellschaften, jene Feste, jene Bälle sind, wo gemeiniglich bey dem Lichte der Fackel die Leichbegängniß der entweder schon verstorbenen, oder der sterbenden Keuschheit gehalten wird. Aber warum? Wegen jener verfluchten Hoffnung, sie mit einer geringen Mitgabe an den Mann zu bringen, gestattet selbige, daß sie sich mit ihren Günstlingen bey allen Ergäzlichkeiten und Kurzweilen einfinde. Jener karge Vater, damit er mit ängstlicher Sorgfalt den Geschäfften abwarten könne, entzieht sich der Aufsicht über seine Hausgenossene, und läßt seinen Söhnen den freyen Zügel auf dem Halse. Und ob er schon, wenn er einem oder dem andern ein Weib gäbe, die faulenden Wunden der Unlauterkeit heilen könnte, so bekümmert er sich doch wenig darum, sondern entschuldiget sich damit, daß die Umstände seines Hauses so viele Familien nicht vertragen. Und wenn die Tochter, welche

ihre

ihre Aeltern aus Eigennutz an einen bemittelten Mann vermählet haben, zu dem sie keine Liebe und Neigung spürte, zum Teufel fährt, was wird ihnen wiederfahren? Ey! antwortet man mir, das Geld benimmt allen jenen Sünden den Abscheu, die aus einer gezwungenen Ehe entstehen können. Es ist genug, daß der Geiz sich zum Unterhandler darstellet, so ist jene Ehe glücklich. Das Uebel eines geizigen Vaters hat hier noch kein Ende. Ein solcher Vater schiebt manchen Sohn zur Priesterweihe, der weder im Stande ist bey der Messe zu dienen, zu geschweigen, daß er solche gebührend sollte lesen können. Und man bringt denjenigen Pfründen, und Pfarrdienste zuwegen, die tauglicher sind, die Heerden aufzufressen, als selbe zu weyden. Der Geiz ist sogar Ursache, daß man Gott den Rücken wendet. Ich finde die Wahrheit dessen in einer biblischen Geschichte.

3) In dem ersten Buche der Richter wird erzählet, daß ein gewisser vornehmer Herr, Micha genannt, sich eine artige hübsche Hauskapelle errichtet (e), und zu selber einen jüdischen Leviten zum Priester bestellet, den er wie

e) *Ædiculum ... Deo separavit.* Judic. 17, 5.

wie seinen Sohn gehalten hatte (e): er hatte ihm ein wohleingerichtetes, mit allen Nothwendigkeiten versehenes Zimmer eingeräumet, jährlich zwey neue Kleider, dann, nebst Tafel und Bedienung, einen beträchtlichen Sold ausgeworfen (f), und damit es selbem nicht an Gelde vieleicht zum verschwenden, mangeln möchte, so meldet der göttliche Text, daß er ihm die Hand gefüllet (g). Bildet euch inzwischen nur ein, daß der Priester dem zärtlichen Betragen des Micha mit einer wahren Erkenntlichkeit und Liebe begegnet habe. Es ereignete sich einst, daß einige Kriegsmänner aus der Zunft Dan in die Kapelle kamen, und selbe plündern wollten; allein der von dem Micha so sehr begünstigte Priester, ohne sich um die Schmach- und Spottreden der Soldaten, oder um seinen Rücken zu bekümmern, widersetzte sich, und vertheidigte die geheiligte Geräthschaften tapfer (h): was ist das? was wollet

(e) *Quasi unum de filiis.* Judic. 17, 11.
(f) *Dabo tibi per annos singulos decem argenteos; ac vestem duplicem, & quæ ad victum sunt necessaria.* Ibid. 10.
(g) *Implevit manum ejus.* Ibid. 12.
(h) *Quid facitis.* Ibid. 18, 18.

wollet ihr thun? Hütet euch! nehmet euch in Acht! es ist nicht zu läugnen, er hat sich brav, und so verhalten, wie es sich geziemet. Aber sachte! als die Soldaten so vielen Widerstand sahen, sprachen sie zu ihm: ey! sey still! halte das Maul (i)! bleib ruhig! wenn du kein solches Getöse machest, und nach unsern Sinn thust, sollst du aus einem schlechten Hauscaplan ein rechtschaffener Pfarrer werden, und eine reiche Pfründe bekommen (k). Als der gute Mensch von mehrern Einkünften, und von einer erträglichern Pfründe gehöret, vergaß er die Wohlthaten des Micha. Er fieng der erste an, den Altar zu plündern, die Spalieren von den Mauern herabzureißen, die Credenztische leer zu machen, und lief so hin mit den Soldaten davon (l). Behauptet nun, wenn ihr könnet, daß der Geiz nicht eine fruchtbare Mutter alles Uebels sey. Rufet vielmehr mit dem hiel. Valerianus auf: daß kein Uebel zu erdenken

(i) *Tace, & pone digitum super os tuum.* Judic. 18, 19.

(k) *Veni nobiscum ut habeamus te Patrem, ac Sacerdotem. Quid tibi melius est, ut sis Sacerdos in domo unius viri, an in una Tribu & Familia in Israël.* Ibid. 19.

(l) *Tulit ephod & idola ac sculptile, & profectus est cum eis.* Ibid. 20.

denken sey, welches die Habbegierde nicht erzeugete (m). Vergönnet mir nun, daß ich euch die Kennzeichen des Geizes entdecke, und wider denselben die Hülfsmittel vorschreibe im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

1) Es giebt zweyerley Gattungen des Geizes: die erste Gattung ist wider die Freygebigkeit, und die andere wider die Gerechtigkeit. Nun höre ich jemanden fragen: wie kann man es erkennen, ob ich jenen Geiz wider die Freygebigkeit, nämlich die Karkheit in meinem Herzen häge, oder aber, ob ich nur jene Sorgfältigkeit trage, die mir, als einem Hausvater oblieget? Der heilige Augustin lehret dir die Weise, wie solches zu erkennen. Wenn du dein nothdürftiges Auskommen hast, und noch mehr verlangest, so ist es übel mit dir bestellet (n).

(m) *Nihil est mali, quod cupiditas, aut non concipiat, aut non nutriat, aut non parturiat.* S. Valerianus Hom. 10. *Cupiditas est transgressionis mater, magistra nocendi, primipilaria iniquitatis, auriga malitiæ, sicaria virtutum, seditionis origo, fovea scandalorum.* S. Chrysol. Serm. 29.

(n) *Habes, & concupiscis; plenus es, & sitis, morbus est.* S. Aug.

Saget mir, wie unterscheidet man den natürlichen Durst eines gesunden Menschen von dem Durste eines Wassersüchtigen? Der natürliche Durst, antwortet ihr, wird mit einem guten Getränke gestillet, der Durst des Wassersüchtigen hingegen wird mit dem Getränke vermehret. Wenn du wahrnimmst, daß du mit deinem Stande, und mit der Art, wie du lebest, zufrieden bist, wenn dich eine mittelmäßige Aernte vergnüget; so ist dein Durst der Durst eines gesunden Menschen, weil er sich stillet. Allein, wenn du hernach niemals zufrieden bist mit demjenigen, was dir Gott bescheeret hat, wenn du immer noch mehr verlangest, wenn du, da deine Speicher voll sind, Theuerung wünschest, um das Getreide gut zu verkaufen, wenn du mit den Armen hierinn nach aller Strenge verfährest, ohne daß du dich jemals mit ihrem Blute sättigest, wenn du kein Almosen giebst; so ist dein Durst der Durst eines Wassersüchtigen (o), will sagen, du

(o) *Avarus recte comparatur hydropico: sicut enim ille, quanto magis abundat humore inordinato, tanto melius sitit; sic iste, quanto est copiosior divitiis: quibus non bene utitur, tanto ardentius talia concupiscit.* S. Aug. Lib. 2. Quæst. Evangel. q. 29.

du hegest in deinem Herzen jenen sündhaften Geiz wider die Freygebigkeit. Hast du aber deinem Nächsten etwas entfremdet, oder von dem, was ihm zugehörig, etwas an dich gezogen? Hast du was, so nicht dein ist, entweder daß du es selbst genommen, oder daß du es durch Erbschaft von deinen Aeltern überkommen, bezahlest du deine Schulden nicht? So ist dein Geiz wider die Gerechtigkeit, und du bist schuldig solches zurück zu stellen.

So deutlich und handgreiflich diese Kennzeichen immer sind, so will sich doch der Geizige nicht daran kehren. Der Eigennütz erreget ein solches Getöse und Gepolter in seinem Herzen, verkehret und verdrehet ihm, entweder durch die Begierde nichts zu verlieren, oder durch die unmäßige Gewinnsucht, seine Leidenschaften dergestalt, daß er die herbesten Gewissensbisse nicht mehr fühlet, den Rath der Vernunft, und die Drohung der Glaubenslehre nicht mehr höret. Ja es kömmt so weit, spricht der heilige Geist, daß der Eigennützige sich für einen weisen und klugen Mann hält (p). Ein eigennütziger Mensch, ein Mensch, der sich durch die übermäßige Liebe des Gel-

(p) *Sapiens sibi videtur vir dives.* Prov. 28, 11.

des blenden läßt, vermeynet, er sey viel klüger und vernünftiger, als alle andere, und derowegen verachtet selber das Reden der Prediger (q), den Rath der Beichtväter; er läßt das Gewissen bellen, und giebt demselben niemals recht, ob es ihm schon die stärkesten Beweisgründe vorstellet, daß er wegen seiner unerlaubten Handelschaft, wegen seiner wucherischen Contracten, wegen seiner Ränke sich billig zu fürchten habe. Wie soll ich einem dergleichen Menschen, der die Krankheit seiner Seele nicht erkennen will, von den Hülfsmitteln reden? Wie wird der Geizige, der gemeiniglich keine Hülfe will, ein so hartnäckiges und tief eingewurzeltes Laster aus seinem Herzen reißen (r)?

Es ist schwer, daß jene Zunge sich von dem Uebelnachreden, von den Gotteslästerungen enthalte. Es wird nicht leicht seyn, daß jener dort jene lasse. Es wird Mühe und Arbeit kosten, das man jene Verzeihung zuwegen bringe; jedoch mit Hülfe des Gebethes, und recht-

(q) *Audiebant omnia hæc... avari: & deridebant eum* Luc. 16, 14.

(r) *Radix omnium malorum cupiditas.* 1. Timoth. 6, 10.

rechtschaffener Geistlichen wird man gleichwohl den Endzweck erreichen; denn es sind endlich nur Aeste eines Baumes, die man mit einer ernstlichen Anwendung der Kräfte, und mit einer kleinen Beyhülfe abbrechen kann. Allein mit dem Geize, der die Wurzel ist, wird es, wenn nicht unmöglich, wenigstens sehr hart seyn. Ich beweise es aus der heiligen Schrift.

Die heilige Geschichte erzählet, wasmaßen zween Pharaonen, Könige in Aegypten gezüchtiget und gestrafet worden; der eine, weil er geil, und der andere, weil er eigennützig gewesen. Der erste hatte dem Abraham seine Ehefrau weggenommen, um solche zu seinen Gelüsten zu gebrauchen. Der zweyte Pharao aber hatte das jüdische Volk, um es in der härtesten Knechtschaft zu erhalten, mehr als alle andere beschweret.

Aber verfluchter Eigennutz! wie schwer hält es, sich von dir los zu machen? Der erste Pharao, sobald er den ersten Streich der Geißel Gottes fühlete, ergab sich nicht nur, sondern stellete auch dem Abraham seine Ehefrau zurück, bereuete jenes, was geschehen war,

und entschuldigte sich darüber (s). Der zweyte Pharao hingegen, weil es auf den Eigennutz ankam, ward nicht nur über die erste Plage, die ihm Gott zugeschicket, nicht gerühret, sondern er verhärtete sich vielmehr unter den Streichen, und ließ nicht ab, bis er in den Fluthen des rothen Meeres ersoff. Das heißt mit dem Eigennutze kämpfen. Bey dem ersten Pharao war der Streit mit der fleischlichen Lust, und es war nicht so hart; aber bey dem zweyten Pharao, wo der Geiz zu bekriegen war, sind weder Wunderwerke, weder Plagen und Niederlagen zureichend gewesen. Es brauchet weiter nichts. Es ist überaus hart und schwer, diese Wurzel aus dem Herzen des Menschen heraus zu reißen.

2) Ihr wollet nun wissen, welcher Heils- und Bewahrungsmittel ihr euch wider ein so hartnäckiges Laster bedienen sollet? Es sind die Betrachtung und die Uebung.

Betrachtet öfters, und saget euch selbst: ich bin ganz bloß auf diese Welt gekommen, und ich werde ganz bloß und nackend wieder ab-

(s) *Vocavitque Pharao Abram, & dixit ei. Quidnam est hoc, quod fecisti mihi? Quare non indicasti quod uxor tua esset?* Genes. 12, 18. *Accipe eam, & vade.* Ibid. 19.

abscheiden; was wird es mich nutzen, wenn ich auch die ganze Welt gewonnen habe, und anbey meine Seele verliere (t)? Ich mache mir die Rechnung noch viele Jahre zu leben, und es kann seyn, daß ich noch heute hören muß, was jenem reichen Manne ist gesaget worden: **Du Narr! noch diese Nacht**, sprach Gott zu ihm, **wird man deine Seele von dir fodern; und was du gesammelt hast, für wen wird es seyn** (u)? Für wen werden meine Reichthümer seyn? Für unartige Kinder, die sich vieleicht meiner als ihres Vaters schämen werden, weil ich nur ein gemeiner Mann war; werde ich ihnen wohl hinterlassen, womit sie können große Herren werden? werden sie nicht durch die Gurgel jagen, was ich mit so vieler Mühe und Arbeit zusammengeraffet habe? bin ich versichert, daß meine Güter ihnen werden zu Nutzen kommen? Vieleicht fallen sie in fremde Hände unbekannter Erben, die nur, anstatt für mich zu bethen, meiner spotten, sich wohl seyn lassen,

(t) *Quid prodest homini, si universum mundum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur?* Matth. 16, 26.

(u) *Stulte, hac nocte repetent animam tuam a te, & quæ parasti, cujus erunt?* Luc. 12, 20.

da ich indessen in der Hölle schreyen, heulen, mich zerreißen und zerbeißen werde. Soll ich mich denn wegen meinem Geiz in die Verdammniß stürzen? Soll ich Gott und mithin mich selbst verlieren? Saget euch selbst: ich raffe soviel zusammen, als ich nur kann; bin ich aber deßwegen glückseliger? bin ich stärker, aufgeräumter, gesünder? ist wohl mein Schlaf ruhiger, mein Appetit größer, weil ich viele Güter besitze? Nichts weniger als dieses. Bin ich bey der Welt in größerm Ansehen, hält man mich für einen ehrlichern Mann? Ganz und gar nicht. Bin ich, weil ich in das Geld verliebet bin, sanftmüthiger, liebreicher, mitleidiger; habe ich mehrere Freunde als Feinde? Habe ich einen größern Glauben, Hoffnung und Liebe? Begehe ich wenigere Sünden? Sammle ich mehrere Tugenden? Werde ich wegen meinen Reichthümern eine größere Glorie im Himmel erlangen? Diese und dergleichen andere Betrachtungen sind fähig euch vor dem Geize zu bewahren.

Seyd ihr aber schon dem Geize ergeben, so setzet den Betrachtungen auch die Uebung bey. Gebet auf einmal den Armen eine große Summe Geldes. Wenn man will eine große

Brunst

Brunst auslöschen, so muß man viel Wasser zuschütten: also wird auch ein großes Almosen euern Geiz dämpfen (x). Ein kleines Almosen richtet eben so wenig aus, als etliche Tropfen Wassers in großen Flammen. Waget gleich Anfangs ein keckes Stück, und ihr werdet sehen, daß euer Geiz auf eine ganz besondere Weise wird abnehmen.

Das ist bald gesagt, antwortet mir ein Geizhals; aber wie wird mein Hab und Gut darein sehen? wie wird es mir selbst ergehen? Wie wird es aber deiner Seele ergehen? Was werden meine Kinder sagen? Was wird aber Gott sagen? Wenn deine Kinder ein christliches Gemüth haben, so werden sie sich an deinem Almosengeben nicht ärgern; haben sie aber ein eiteles und hartes Gemüth, so mußt du ihnen ihre Verdammniß nicht vergrößern mit Hinterlassung großer Reichthümer, die sie übel anwenden werden.

Hast du aber das Vermögen nicht auf einmal eine große Summe zu geben? Wohlan, so gieb nach deinem Vermögen, trag allezeit Geld bey dir, damit du den Armen,

(x) *Ignem ardentem extinguit aqua, & eleemosyna resistit peccatis.* Eccl. 3, 33.

die dir etwann auf der Gasse begegnen beyspringen könnest.

Beschluß.

Himmlischer Vater! zertrümmere durch die Allmacht deiner Gnade so viel unglückselige Bande, mit welchen die Geizhälse an die irdischen Güter gefesselt sind: und du, o liebster Heiland, der du in dem heutigen Evangelium den Wassersüchtigen geheilet, gieb ihren Seelen, die weit unersättlicher sind, als die Wassersüchtigen, recht heilsame Mittel, damit sie aus ihrem Herzen die Wurzel des Geizes herausreißen, und die Liebe zu den ewigen Gütern einpflanzen mögen: verschaffe, daß sie ihr Herz von den zeitlichen Dingen abschrauben, und an die ewige heften: verschaffe, daß sie itzt arm werden im Geiste, damit sie dermaleins reich werden, und dich als ihren Schatz und ewigen Lohn besitzen, welches ich euch von Herzen wünsche im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Die

Die sechste Predigt.

Von der Liebe des Nächsten.

Text: Matth. XXII. 39.

Diliges proximum tuum sicut te ipsum.

Du sollst deinen Nächsten Lieben auf die Art, wie dich.

So nachdrücklich und eindringend die Worte dieses Textes immer sind, um uns das Geboth der Liebe und die Aufrechthaltung und Ausübung desselben in unsere Herzen einzuprägen und eindringlicher zu machen, so lese ich doch bey dem Evangelisten Johannes eine Stelle, die mir weit mehr zu Herzen geht. Der Heiland bedienet sich folgender denkwürdigen Ausdrücke: **Wenn ihr einander liebet, so wird jedermann an diesem Zeichen sehen, daß ihr meine Jünger seyd (a).** Wunderding! der Heiland saget nicht: sie werden euch meine Nachfolger und Jünger zu seyn glauben, wenn ihr ein langes

(a) *In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem.* Joan. 13, 35.

langes Gebeth verrichten, oder die Welt verlassen: euern Leib mit strengen Fasten und Bußkleidern abtödten, wenn ihr in diesen heiligen Handlungen euch üben, also kleiden, also essen, also bethen; wenn ihr euch in andern mir ebenfalls angenehmen Tugenden hervorthun werdet: nein, von diesen meldet der Heiland nichts, sondern er bezeiget ganz deutlich, daß, wenn wir für seine Jünger wollen angesehen werden, wir einander lieben; weil seine Schule vor allem eine Schule der Liebe und Gutthätigkeit zu nennen ist. **Wenn ihr einander liebet, so wird jedermann aus diesem Zeichen sehen, daß ihr meine Jünger seyd.**

Diese denkwürdige Worte, an welchen sich nicht nur jene blinde Weltkinder schrecken sollten, welche gänzlich in eine schandvolle Eigennützigkeit versenket, nur nach eigenen Wohllüsten, Bequemlichkeiten, Beförderungen trachten, und kaum von dem Namen einer christlichen Liebe etwas wissen; sondern auch jene sonst fromme Christen, die ihre Lebenszeit in so vielen Andachten zubringen, ohne jedoch heute oder morgen vor Gott ein Werk der Liebe gegen ihren Nebenmenschen aufweisen zu können. Diese denkwürdige Worte,

sage

sage ich, veranlassen mich, euch vor Augen zu stellen ein und andere Bewegursache, warum wir den Nächsten lieben sollen im ersten Theil. Ich werde im zweyten Theil zeigen, wie die Liebe des Nächsten soll beschaffen seyn. Gott der Liebe! präge so heilsame und wichtige Wahrheiten in die Herzen meiner Zuhörer. Diese Gnade begehre ich durch die Fürbitt Mariä. **Sey gegrüßt.**

Erster Theil.

Wir müssen unsern Nächsten lieben in Ansehen Gottes, in Ansehen seiner selbst, und in Ansehung unser. Drey Ursachen, warum wir unsern Nächsten lieben sollen.

1) Wir müssen unsern Nächsten lieben in Ansehen Gottes: weil er diese Liebe von uns verlanget; weil er sie gebeut, und uns von derselben ein Beyspiel giebt.

Es hat vieleicht Gott in keiner Sache jemal eine größere Begierde und eine größere Sorgfalt gezeiget, als da er uns zur Liebe und Einigkeit mit unserm Nächsten hat bereden wollen. Er hat den Menschen aus nichts hervorgezogen, und mit einem allmächtigen

Got-

Gotteshauche in desselben Seele das Ebenbild seiner Gottheit eingeprägt, damit er von jener höchsten Einigkeit, welche die drey Personen in der göttlichen Wesenheit haben, die Einigkeit der Herzen in mehrern Personen lernete (b). Warum vermeynet ihr, daß Gott den Menschen nicht wie die Vögel, Fische und andere Thiere, das ist, viele mit einander erschaffen? Es ist geschehen, antwortet der heilige Augustin, damit nur ein einziger Vater aller übrigen wäre, und alle von einem Vater die einhellige und brüderliche Einigkeit erlerneten (c): und weil der Heiland die Einigkeit unter seinen Jüngern verlangte, hat er seinen himmlischen Vater mit folgenden Worten gebethen: **Heiliger Vater! erhalte deinetwegen die, welche du mir gegeben hast, auf daß sie einig seyn, wie wir** (d).

Damit aber niemand unbekannt seye, wie sehr Gott von uns verlange, daß wir unsern

(b) *Ut naturalis substantialisque in Patre, & Filio atque Spiritu sancto unionis similitudinem imitetur.* S. Cyrillus Alex.

(c) *Quare ab uno genus humanum inchoatur, nisi quia generi humano unitas commendabatur.* S. Aug. Serm. 10. ex Collect. per Pat. Sirm.

(d) *Pater sancte! serva eos in nomine tuo, quos dedisti mihi: ut sint unum sicut & nos.* Joan. 17, 11.

unsern Nächsten lieben, hat er diese Liebe ausdrücklich gebothen. In dem geschriebenen Gesetze gehen nur die ersten drey Gebothe Gott an; die übrigen sieben zielen alle auf die Liebe des Nächsten ab. Das Evangelium ist voller Stellen, in welchen uns der Heiland das Geboth der Liebe, dann auch die Aufrechthaltung und Ausübung desselben einzuprägen und eindringlicher zu machen suchet. Wisset, saget er, **dieß ist mein Geboth, daß ihr euch untereinander liebet** (e): nicht, als wenn die andern Gebothe nicht sein wären; sondern weil dieß auf eine absonderliche Art von ihm eingeschärfet wird. Ich gebe euch, saget er bey demselben Evangelisten, **ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr euch untereinander liebet** (f). Den Gebothen und Befehlen setzet er, also zu reden, die Liebkosungen bey.

Er Erkläret sich bey dem Evangelisten Matthäus, daß, was wir immer Gutes unserm Nächsten erweisen werden, er es nicht anders anse-

(e) *Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem.* Joan. 15, 12.

(f) *Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem.* Ibid. 13, 34.

ansehen werde, als wenn es ihm wäre erwiesen worden. Ich sage euch in Wahrheit, merket wohl seine Worte: **Ich sage euch in Wahrheit, so oft ihr etwas Gutes an den geringsten aus diesen meinen Brüdern gethan habet, ist es mir geschehen** (g): und hingegen, daß er jede Beleidigung, die unserm Nächsten wird angethan werden, nicht anderst halten werde, als wenn sie ihm wäre angethan worden. **Wahrlich sage ich euch, was ihr ermangelt habet dem geringsten aus diesen zu thun, das habet ihr mir abgeschlagen** (h). Konnte wohl Gott die Liebe des Nächsten auf eine zärtlichere Art erklären und einschärfen? Ja, und er hat es auch gethan bey dem Propheten Zacharias. **Wer euch anrühret**, saget er, **der rühret meinen Augapfel an** (i).

Es

(g) *Amen dico vobis, quamdiu fecistis uni ex fratribus meis minimis, mihi fecistis.* Matth. 25, 40.

(h) *Amen dico vobis, quamdiu non fecistis uni de minoribus his, nec mihi fecistis.* Ibid. 45.

(i) *Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei.* Zach. 2, 8. *Ad exprimendam teneritudinem pietatis suæ Deus tenerrimam partem humani corporis nominavit, ut apertissime intelligeremus eum tam parva Sanctorum suorum contumelia lædi, quam parvi verberis tactu, humani visus acies læderetur.* Salvian. Lib. 6. de Gubern. Dei.

Es ist dem Augapfel eigen, daß er wegen einem jeden Unglück, das einem Gliede des Leibes zustößt, betrübt werde, und häufige Thränen vergieße: daher wenn der Fuß oder die Hand verwundet wird, so weinet das Aug; wenn das Herz in bitterm Leide schwimmt, so weinet das Aug: also scheint es ebenfalls, daß unser Heiland, der alle Rechtgläubigen wie seine Glieder ansiehet (k); es scheint, sage ich, daß der Herr wegen einem jeden Uebel, so einem aus denselben zugefüget wird, bestürzt werde und weine: **Wer euch anrühret, der rühret meinen Augapfel an.** Kann man sich wohl eine zärtere und herzlichere Liebe einbilden, als diese, welche Gott zu unserm Nächsten trägt?

Ihr werdet euch Zweifels ohne über die Liebe, welche Gott zu den sonst verächtlichen Geschöpfen trägt, verwundern, und sie für allzugroß anschreiben: ich aber verwundere mich nicht darob. Und wie soll wohl Gott nicht einen jeden Menschen zärtlich lieben, wenn ein jeder ein lebhaftes und beseeltes Ebenbild seiner Wesenheit ist? Kann vieleicht das Vorbild das

(k) *Vos estis corpus Christi & membrum de membro.* 1. Cor. 12, 27.

Bild nicht lieben, welches demselben gleichet? Kann vieleicht ein Künstler seiner Arbeit nicht wohl wollen? Wie soll Gott nicht alle Menschen lieben, wenn diese ein von seinem Verstande abgebildetes, und von seinen Händen verfertigtes Werk sind? Wie soll Gott nicht einen jeden Menschen lieben, wenn er für denselben drey und dreyßig Jahre so viele Mühseligkeiten und Ungemach ausgestanden, so vielen Schweiß, so vieles Blut vergossen? Soll vieleicht ein Erlöser nicht für eine erlößte Seele sich gleichsam vor Liebe ausweiden und sein Leben dargeben? Ach! ja; Gott liebet und liebet unsern Nächsten recht sorgfältig, er läßt sich desselben Wohlfart höchstens angelegen seyn, und wegen eben diesen glorwürdigen Bedenken müssen auch wir den Nächsten lieben, und uns seinen Nutzen und Vortheil am Herzen liegen lassen. Wir müssen ihn aber nicht nur lieben in Ansehen Gottes, erste Bewegursache. Wir müssen ihn auch lieben in Ansehen seiner selbst, das ist, weil er unser Nebenmensch ist.

2) Unser Nächster hat ein großes Recht unsere Liebesneigung zu fodern; er sey, wer er will, reich oder arm, adelich oder unadelich

lich, gut oder bös, so ist er doch wegen vielen Ursachen unser Bruder; wir sind alle untereinander Brüder, weil wir alle Söhne eines liebvollen Vaters sind, der uns aus dem Nichts hervorgebracht, und nach seinem Ebenbilde gestaltet. Wir stammen alle von den nämlichen Voraltern Adam und Eva her. Wir sind Brüder durch die Gnade, indem wir durch die heilige Taufe und das kostbare Blut jenes unbefleckten Lammes, das aus Liebe zu uns an dem Kreuze getödtet worden, zu Kinder Gottes an- und aufgenommen worden. Wir sind alle Kinder derselbigen Mutter, nämlich der Kirche; wir werden mit derselbigen Lehre gesäuget, mit denselbigen Sacramenten ernähret, mit der Hoffnung derselbigen Glorie gestärket: auf diese Bruderschaft, welche die Natur eben sowohl als die Gnade unter den Menschen stiftet, gründet sich die Liebe des Nächsten.

Die wilden Thiere, so grausam und rasend sie immer sind, pflegen insgemein wider die Thiere von ihrer Gattung nicht zu ergrimmen; also ergrimmen nicht die Löwen wider die Löwen, die Tyger wider die Tyger, die Bären wider die Bären; sondern sie lieben

vielmehr einander (i). Sogar die Urwesen und Elemente, ob sie schon unversöhnliche Feinde untereinander sind, halten doch die höchste Freundschaft mit den Materien, die von ihrer Art sind: also vermengt sich ein Wasser mit dem andern, ein Feuer vereiniget sich mit dem andern. Wie vielmehr erfodert denn die Gleichheit, so die Natur und die Gnade unter uns gestiftet haben, daß wir einander lieben?

Die blinde Gemüthsneigung, die Einbildungskraft bildet andere als Undankbare, Ungeschickte und Gottlose ab: ich will auch setzen, daß sie solches seyn; allein wir sollen ebenfalls wissen, daß sie deßwegen nicht aufhören unsere Brüder zu seyn.

Obschon die Schutzengel unserer Nebenmenschen, wegen der Natur, Stand und Vollkommenheit die menschliche Schwachheit weit übersteigen; sind sie nichtsdestoweniger gegen die Geschöpfe gutthätig, ohne daß sie einmal nachlassen, dieselbe zu schützen, auf ihren Wegen und Stegen zu begleiten, ihnen heilsame Rathschläge einzugeben, ihre Fehler zu bemitleiden: und wir werden nicht eben so viel mit denjenigen thun, die einerley Natur, eben dessel-

(i) *Omne animal diligit sibi simile.* Eccl. 13, 19.

desselben Standes, und mit uns wegen andern Ursachen verwandt sind? Wir müssen unsern Nächsten auch unsertwegen lieben, das ist, die Selbstliebe fodert, daß wir den Nächsten lieben, dritte Bewegursache.

3) Wir lieben uns selbst, wenn wir unsern Nächsten lieben; weil eine Liebe von der andern nicht unterschieden ist. Der heilige Augustin fraget, warum Gott nur zwey Gebothe der Liebe gegeben, nämlich daß wir ihn und unsern Nächsten lieben (m)? Warum befiehlt er nicht, daß wir uns selbst lieben? Er antwortet selbst: weil nämlich dieses letztere schon in den zweyen andern begriffen ist (n). In der That, kann etwas nützlichers und vortheilhaftigers für uns seyn, als unsern Nächsten lieben? Lieben wir unsern Nächsten, so erfüllen wir ein Geboth, in welchem nach der Lehre des Apostels gleichsam in einem kurzen Begriffe das evangelische Gesetz enthalten

 ist

(m) *Diliges Dominum Deum tuum, & proximum tanquam te ipsum.* Marc. 12.

(n) *Cum illa dilectione, quam Deus imperat, debeat homo diligere Deum & se ipsum & proximum; non tamen ex hoc tria præcepta data sunt; ut intelligatur nullam esse aliam dilectionem, qua quisque diligit se ipsum, nisi quod diligit Deum.* S. Aug.

ist: (o) Das ganze Gesetz ist in diesem Worte begriffen: du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben. Lieben wir unsern Nächsten, so zieren wir unsere Seele mit der Königinn aller Tugenden. Lieben wir unsern Nächsten, so gewinnen wir das eigentliche Merkmaal eines wahren Christgläubigen. Lieben wir unsern Nächsten, so werden wir auch von ihm geliebet werden. Verzeihen wir ihm, so wird er uns auch verzeihen; helfen wir ihm, so wird er uns auch Beystand leisten; denn eben das Maaß, welches wir für andere brauchen, das wird man für uns brauchen (p). Ist also außer allem Zweifel, daß, wenn wir auch keine andere Bewegursache hätten unsern Nächsten mit christlicher Liebe zu umfangen, uns unser eigener Nutzen und Vortheil dazu antreiben sollte. Liebet derohalben einander, nicht nur in Ansehen eurer und in Ansehen euers Nebenmenschen, sondern, und zwar hauptsächlich, in Ansehen Gottes. Aber wie muß diese Liebe beschaffen seyn? Ich werde es zeigen im zweyten Theil.

Zwey-

(o) *Omnis lex in uno sermone impletur: diliges proximum tuum sicut te ipsum.* ad Gal. 5.

(p) *Eadem mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis.* Luc. 6, 38.

Zweyter Theil.

Die Liebe des Nächsten muß allgemein in ihrem Gegenstande und empfindsam in ihren Wirkungen seyn. Zwo practische Wahrheiten, die eine neue Aufmerksamkeit erfodern.

1) Es ist die Liebe des Nächsten eine allgemeine Liebe, sie gehet alle Menschen an, ohne einen einzigen auszuschließen. Ein jeglicher Mensch ist des andern Menschen sein Nächster, saget der heilige Augustin (q). Derjenige der eben dieselbe Natur hat, wie wir, er möge auch übrigens seyn, wie er wolle, ist allezeit jener Bruder, den das Gesetz des Herrn uns befiehlt zu lieben, dieweil in seinen Augen niemal ein Unterschied zwischen dem Scythen und Barbaren, zwischen dem Beschnittenen und dem Heyden, dem Juden und dem Samaritanen, dem Freyen, und dem Sclaven, dem Armen und jenem, der im Ueberflusse lebet, gewesen ist. Ich rede hier nicht von den klugen und vernünftigen Vorzügen, welche das Blut, die Freundschaft, die Erkenntlichkeit uns in Ansehung eines Verwandten, eines Freundes, eines

(q) *Omnis homo omni homini proximus est.* S. Aug. in Psal. 118.

Wohlthäters erlauben können. Hiervon ist gar nicht die Frage. Die allgemeine Regel bestehet dennoch immerzu fest, und wenn man solche nur auf einige ausbreiten wollte, so würde man sie gegen alle gänzlich verletzen.

Es befindet sich hier ein dem äußerlichen Scheine nach sinnreicher, und dem Seelenheile desto gefährlicherer Vorwand, weil er sich geschickter Weise in die Herzen einschleichet, und nur allzu oft der christlichen Liebe tödtliche Stöße beybringt, die man sich ohne Bedenken verzeihet: der Nächste, spricht man, hat öfters gar nichts an sich, das ihn liebenswürdig machen, und unsern Umgang mit ihm verdienen könnte, und man findet täglich Leute, deren an sich habende Fehler uns nothwendiger Weise einen Abscheu verursachen, und mit denen man gar nicht leben kann; Härtigkeit in der Gemüthsart, Ungleichheit der Gesinnungen, Unfreundlichkeit in den Worten, vorgefaßte Meynungen in der Seele, Widerwärtigkeit dem Herzen, Mängel und Ausschweifungen in ihrem Betragen, wenige Erkenntlichkeit, wenige Empfindung, rauhe, grobe, und unanständige Sitten, störrische und unerträgliche Manieren, schnelle Hitze,

ja

ja wohl gar Gewaltthätigkeit und übles Begegnen, woferne sich eine Gelegenheit dazu eräuget: sollte man hierüber nicht unwillig werden? Sind dieses nicht, man mag uns auch dawider einwenden, was man nur wolle, lauter Hindernisse der Ausübung einer brüderlichen Liebe, welche anstatt unsere Zuneigung zu erwerben, doch wenigstens eine Entfernung, eine Kaltsinnigkeit, und einen Widerwillen erwecken müssen.

Ich gebe dir alles dieses willig zu, liebster Zuhörer, es ist eben, wie du sprichst, und vieleicht noch mehrers, allein ist er bey allem diesem nicht immerzu dein Nächster? Höret er deßwegen auf, ein Mensch, dein Bruder, deinesgleichen, ja ein Geschöpf deines Gottes zu seyn? Nun, wenn der wesentliche Grund ihn zu lieben, immerzu bestehet, was lieget dir denn daran, ob er andere und gar nicht zur Sache selbst gehörige Ansprüche zu deiner Zärtlichkeit verlohren habe? Euer Nächster, saget ihr, ist voller Mängel. Ich glaube es; allein sind es seine Mängel, oder ist es seine Person, die euch das Gesetz befiehlt zu lieben? Er hat Mängel, wer zweifelt daran? Sind wir selbst davon befreyet? Sollte denn unser

Näch-

Nächster nach der Strenge verbunden seyn unsere Bürde zu tragen, ohne daß wir selbst die seinige nur mit der Spitze des Fingers berühren wollten? Und erlaubet uns das Gesetz, welches ihm befiehlt, uns ohneracht unserer Unvollkommenheiten zu lieben, ihn von unserer Liebe deßwegen auszuschließen, weil er in unsern Augen nicht vollkommen zu seyn scheint? Grober und blendender Irrthum! es hat die nämliche Verhältniß mit der Liebe, wie mit dem Glauben, beyde haben die nämliche Ausdehnung, und wer sie in einen Theil von demjenigen, was den Gegenstand davon ausmacht, zusammendrucken will, der zerstöret dieselbe.

Diese Wahrheit solle von gewissen nach dem Guten trachtenden Seelen, welche sich vieleicht einbilden, daß sie auf dem Wege der Vollkommenheit schon manche fertige Schritte gemacht, etwas bedenklichers erwogen werden. Ohne weiters ist löblich Beichten, löblich Almosengeben, löblich die Betrachtung, und andere dergleichen Werke einer christlichen Frömmigkeit; allein wenn hernach solche, da sie aus der Kirche nach Hause gekommen, selbes mit Geschrey, Zank, gähen Zorn und Getös anfül-

anfüllen, indem sie nicht wissen, oder nicht wollen wissen, ein und andere indessen begangene Fehler zu übersehen, eine etwann nicht nach Verlangen gegebene Antwort in Geduld aufzunehmen, keinen obschon leicht zu entschuldigenden Mißtritt des Untergebenen, der Diener, des Mannes, des Weibes oder anderer, in Geduld zu ertragen; sie sollen wissen, daß ihnen noch vieles an der Vollkommenheit abgehet, weil sie selbst in einem wichtigen Puncte, nämlich in der christlichen Liebe nicht genug thun. Ich will sagen, daß die Scheinheiligen in der Zeit, wo sie einen, obschon geringen Fehler ihres Nächsten nicht in Geduld ertragen, einen großen vor jenem Gott begehen, der uns also die Sanftmuth, den Frieden, und die brüderliche Einigkeit anbefohlen hat. Derjenige, der eifrig nach der Vollkommenheit trachtet, muß sich fest entschließen, sich auf alle Wege, es mag kosten, was es will, zu überwinden, anbey jene Worte des Apostels in das Ohr gesagt seyn lassen: **Wir, die wir stärker sind, müssen die Schwachheiten der Schwachen übertragen, und nicht nur uns selbst vergnügen. Ein jeder suche seinem Nächsten zu gefallen,**

len, so viel es zum Guten gereichen, und ihn auferbauen kann (r).

Es ist derowegen, saget der heilige Gregorius, die brüderliche Pflicht, davon ich spreche, niemals dem Eigensinne unserer Wahl überlassen worden, und die Liebe, die man von uns fodert, ist keine Wirkung eines natürlicher Gefühles, das dem Widerwillen und der Veränderung unterworfen ist. Sie muß sich, spricht dieser Kirchenlehrer, bis zu Gott erheben, sie muß sich in ihm, für ihn, und wegen ihm über den Nächsten ausgießen; und da sie ihn alsdann immerzu für den nämlichen ansieht, so wird sie auch nimmermehr Ausnahmen zu machen finden. Weg also mit der blinden Neigung, oder mit dem bloßen Zuge einer ganz natürlichen Regung, welche nur den vernunftlosen Geschöpfen gebühret. Es sind hier keine empfangene Wohlthaten, keine angebohrne Triebe, keine höfliche und einnehmende Manieren, keine Eigenschaften eines mildthätigen Herzens und Gemüthes, die man uns vorleget. Lauter Gegenstände, die

(r) *Debemus nos firmiores imbecillitates infirmorum sustinere, & non nobis placere. Unusquisque vestrum proximo suo placeat in bonum, ad ædificationem.* ad Rom. 15, 1. 2.

die zwar die Aufmerksamkeit der Welt anzuziehen vermögend, die aber noch viel zu geringe, und der Heiligkeit unserer Religion oft allzu unwürdig sind. Nein, meine Zuhörer, nein unser Nächster ist ein Kind Gottes, er ist ein Werk seiner Hände, der Werth des Blutes seines Sohns, der Gegenstand seiner Gnade und Barmherzigkeit, dieß sind die Ursachen und Beweggründe unserer Liebe gegen ihn. Was sage ich? Gott selbst liegt in unserm Nächsten verborgen (s). Die christliche Liebe muß nicht nur allgemein seyn, sondern auch empfindsam in ihren Wirkungen, das ist, sie muß sich von außen in den Gelegenheiten zeigen.

2) Das geoffenbarte Wort hat nirgend eine so klare und deutliche Wahrheit aufgezeichnet, als diese ist. Laßt uns nicht lieben mit dem Worte noch mit der Zunge, sondern mit dem Werke und mit der Wahrheit (t), das ist, die Liebe muß sich nicht nur durch bloße Zeugnisse der Zunge, durch bloße verbindliche Worte und gezwungene Höflichkeiten zeigen, sondern durch die Werke. Die bloße Zeugnisse

(s) *Latet in homine Deus.* S. Greg.

(t) *Non diligamus verbo, neque lingua; sed opere & veritate.* 1. Joan. 3, 18.

nisse der Zunge und verbindlichen Worte sind höchstens nichts anders, saget der heilige Hieronymus als Blumen und Blätter, die keinen Armen, den der Hunger naget, ersättigen, die Blöße eines Dürftigen nicht bedecken, die Bande eines in dem Kerker seufzenden nicht brechen, sie verhindern auch die traurige Verzweiflung mancher Familie nicht, sie tröcknen die Thränen geplagter Herzen nicht ab, und bringen keine Heiterkeit in d.e Gemüther, die von Kummer geplaget sind. Man will dauerhafte Früchten haben, man verlanget wesentliche Werke und Hülfleistungen, dieweil die Liebe sich nicht wie gewisse andere Tugenden, nach Aussage des heiligen Gregorius, in sich fasset, sondern wirksam handelt; und sie würde aufhören zu seyn, wenn sie aufhören sollte zu wirken.

Dieß ist der Sinn des Gesetzes, das Gott uns auferlegt, und die Pflicht, wozu er uns gegen einander verpflichtet. Er will, daß wir lauter Liebe gegen den Nächsten seyn, oder vielmehr, daß alle unsere Liebe, so zu sagen, Nächstenliebe seyn solle; daß sie unsere Augen über seine Bedürfnisse, unsere Ohren über sein Bitten, unsern Mund über seine Betrüb-

nis

niß eröffne. Er will, daß sie unser Eingeweide zum Mitleiden, unsere Hände zum Almosengeben, unser Herz zur Mildig- und Gutthätigkeit bewege, um durch die Freude oder durch den Schmerzen dasjenige, so das eine oder das andere in ihm erwecket, aufrichtigen Antheil zu nehmen, gleichwie die Glieder des nämlichen Leibes sich über alles, was einem andern Gliede begegnet, erfreuen oder betrüben, endlich, um ihm alles Gute anzuwünschen, was wir nicht mit eben so viel Redlichkeit und Liebe wirken können, als wir es für uns selbst wünschen.

Wir müssen es aber bey den zeitlichen Hülfleistungen nicht bewenden lassen, mit diesen allein erfüllen wir nicht alle Pflichten, die wir in Absehen des Nächsten haben; denn gleichwie unsere Mitbrüder andere Bedürfnissen haben als diejenigen, welche das gegenwärtige Leben angehen, so hat auch die Liebe andere Pflichten gegen dieselbe zu erfüllen, sie ist, saget der heilige Augustin, gar nicht nach dem Sinne des Gesetzes eingerichtet, sie hat keine Wesenheit, wenn sie nicht einen redlichen Eifer und eine zärtliche Bekümmerniß

um das Wohlseyn ihrer Seele im Herzen zurück läßt (u). Also will es Gott haben.

Allein, was kann nicht, oder wessen unterfängt sich nicht unsere eigene Liebe? Sie schwätzet uns immer was anders vor, und dieß zwar mit einer so unerträglichen Beredtsamkeit, daß sie damit unsere Gesinnung und Neigung verderbet, auf was anders zieht, und damit verursachet, daß wir auf die rufende Stimme Gottes taub, und auf das Licht des heiligen Evangeliums in einer Sache von großer Folge blind darein gehen. Man findet unter den Christen viele, welche, weil sie sich nicht schuldig wissen in öffentlicher Feindschaft zu leben, niemand einen merklichen Schaden oder eine Unbild zugefüget zu haben, jedermann freundlich grüßen, allen ein munteres Antlitz zeigen, mit Worten niemand beleidigen, oder verachten, gewiß glauben, daß sie hiemit dem Gebothe von der Liebe des Nächsten ein vollkommenes Genügen geleistet. Aber, o wohl eine schwache, o wohl eine sehr übel bestellte, oder besser zu sagen, lächerliche Liebe! auch die Heyden und Publicanen thaten der-

(u) *Et nos debemus pro fratribus animas ponere.* 1. Joan. 3, 16.

dergleichen; allein der Herr verlangt, daß wir es doch einmal recht verstunden! ein größeres Maaß der Liebe von seinen Dienern; er will, daß wir in der That eine große Gütigkeit ausüben, also zwar, daß wir uns dahin befleißen sollten, so gutthätig gegen den Menschen zu seyn, als unser himmlischer Vater gegen uns gutthätig ist (x).

Zudem, wenn nur so wenig in der Liebe des Nächsten von uns gefodert würde, wohin würde es mit dem Gebothe unsers Heilandes kommen, daß **wir uns untereinander, wie er uns geliebet, lieben sollen**? Warum hätte er gewollt, daß diese Liebe ein Kennzeichen seyn solle, durch welches ein Christ von jenem, der kein Christ ist, soll unterschieden seyn? Gewißlich nichts war unserm göttlichen Lehrmeister also eigen, als die Menschen lieben; also zwar, daß er sogar unser sterbliches Kleid der Menschheit aus dieser Ursache angezogen, sich so vieles bemühet, und selbst belehrt, und sogar für uns gestorben. Sein Leben auf Erden bestund ja in dem, daß, wo er sich einfand,

(x) *Et eritis filii Altissimi, quia ipse benignus est super ingratos & malos. Estote ergo misericordes, sicut & Pater vester misericors est.* Luc. 6, 35. 36.

fand, seine gutthätige Liebe sich zeigte. Nun befiehlt er, daß wir ihm hierinnfalls nahahmen, und wir schmäucheln uns, daß wir thun, und daß wir das Kennzeichen seiner Diener an an uns tragen, weil wir uns dem Nächsten keine Schmach oder keinen Schaden zuzufügen enthalten? Würden wir nicht einen Diener, der nicht mehr thäte als dieß, alsobald aus dem Hause jagen?

Beschluß.

Laßt uns derowegen unsern Nächsten mit einer Liebe umfangen, die allgemein in ihrem Gegenstande uud empfindsam in ihren Wirkungen ist. Laßt uns ihn lieben mit einer beharrlichen und von keinem Zufalle unterbrochenen Liebe (y); damit wir durch die Ausübung dieser Tugend, von welcher schlechterdings das Geschäfft und der beglückte Erfolg der Seligkeit abhängt, an dem ewigen Erbe Antheil zu nehmen verdienen, wohin uns die Gnade des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes führen und leiten wolle. Amen.

(y) *In finem dilexit eos.* Joan. 13, 1.

Die siebente Predigt.

Von der brüderlichen Bestrafung.

Text: Matth. XXII. 39.

Diliges proximum tuum sicut te ipsum.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Unter allen Gebothen, welche uns der Sohn Gottes in dem Evangelium hinterlassen, ist meines Erachtens kein leichteres, als das Geboth von der brüderlichen Bestrafung, weil keine Leidenschaft tiefer in uns eingewurzelt ist, als die Neigung anderer Lebensart und Aufführung zu tadeln. Dennoch wird dieses Geboth am wenigsten in Ausübung gebracht. Einige wollen sich nicht die Mühe geben; andere befürchten, sich Feinde zu machen; diese haben nicht Herz genug, den Sündern ins Angesicht zu widerstehen; jene wagen es nicht, sie zu erzürnen, aus Furcht, sie möchten ihnen in einigen zeitlichen Gütern,

die ihre Begierde annoch erwerben will, oder ihre Schwachheit zu verlieren besorget ist, Schaden thun (a). Folglich erkühnet sich fast niemand, und niemand verlanget, diese Sorge auf sich zu nehmen. Man weiß, daß jener das Ehebett wie David beflecket; man will aber die Stelle des Nathans nicht vertreten (b). Man weiß, daß der Nächste nicht nur wie Achab, einen Weingarten unrechtmäßiger Weise besitzet (c), sondern den Armen das Blut aus den Nägeln sauget; aber niemand will ihn nach dem Beyspiele des Elias (d) deßwegen ermahnen. Nichtsdestoweniger sind eben diese Personen, die so behutsam, so schüchtern sind, ihren Nächsten, wenn sie sich mit ihm allein befinden, zu bestrafen, so hitzig, so kühn, denselben öffentlich in Gesellschaften zum Gelächter zu machen. Sie scheuen sich,

(a) *Noli igitur desistere, fratrem tuum, quem ad exitium ruere cernis, cohortari, etiamsi contumeliis te afficiat, etiamsi inimicum se fore tibi comminetur, etiamsi quidvis aliud intentet, omnia forti constantique animo perferas, quo salutem ipsius lucrifacias. Si hic tibi inimicus fiat, Deus amicus tuus erit.* S. Chrys. Tom. 6. Homil. 6.

(b) 2. Reg. 12.

(c) 3. Reg. 21, 18.

(d) Ibid. 19.

sich, ihn durch eine liebreiche Warnung zu erbittern, aber sie scheuen sich nicht, ihn durch Stichelreden und beißende Lästerungen zu beleidigen.

Mein Vorhaben ist in heutiger Rede so wohl diejenigen zu ermahnen, welche das Geboth von der brüderlichen Bestrafung nicht erfüllen, als andere zu unterweisen, welche es unvollkommen ausüben. Ich werde den ersten beweisen, daß die brüderliche Bestrafung eine unverbrüchliche Pflicht seye im ersten Theil. Ich werde den letztern die Bedingungen anzeigen, welche sich bey der brüderlichen Bestrafung finden sollen im zweyten Theil. Laßt uns hiezu den heiligen Geist um seinen Beystand anflehen durch die Fürbitt Mariä. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Ich bediene mich nur zweener Beweggründe, um euch die Nothwendigkeit der brüderlichen Bestrafung einzuschärfen.

1) Der erste Beweggrund, auf welchem sich die Schuldigkeit der brüderlichen Bestrafung gründet, ist die natürliche Gemeinschaft,

welche zwischen uns Christen seyn soll. Alle Christen sollen, nach der Lehre des heiligen Paulus, nur ein Leib, und ein Geist seyn (e). Wir müssen denn als Glieder eines Leibes, und weil wir unter einem Haupte stehen, insgesammt das unsrige beytragen, damit ein jeder in seiner Ordnung und Verrichtung vollkommen werde. Alle Theile eines Leibes dienen einander (f); ein jedes Glied findet eine Linderung in der Heilung des andern (g). Wenn es sich eräuget, spricht der heilige Augustin, daß der Fuß auf einen Dorn tritt, so ist der Stich kaum geschehen, da schon eine allgemeine Bewegung geschieht. Die Augen suchen ihn schnell; der Leib krümmet sich, ihn zu entdecken; die Zunge fraget, wo er sey; die Hand bemühet sich, ihn auszuziehen. Eben so sollen wir uns gegen unsere Nebenmenschen verhalten, wenn einer gesündiget hat. Wir alle sollen das geschehene Uebel empfinden,

(e) *Unum corpus & unus spiritus sumus, quoniam sumus invicem membra.* Ephes. 4, 4.

(f) *Si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra* 1. Cor. 12, 26.

(g) *Caput inclinatur: quando pes infirmatur, ita dum unum membrum, id est, proximus labitur, ab alio membrorum corripiatur.* S. Chrys. Homil. 31. in 1. ad Cor.

den, ein jeder soll sich nach dessen Heilung sehnen. Einer muß die erste Verbindung seiner Wunde besorgen; ein anderer muß ihm die Gefahr, in welcher er schwebet, vorstellen; ein anderer muß fůr ihn bethen und weinen; alle aber můssen mit vereinigten Kråften seine Seele retten; weil wir allzumal eins in Christo Jesu sind, und alle zu einem Hause, ich will sagen, zu seiner Kirche gehören.

Saget nicht, meine liebe Zuhörer, wie man in der Welt zu sagen pflegt, da die Rede von der brůderlichen Warnung ist: saget nicht: was habe ich mit jenem Menschen zu schaffen? er mag leben wie er will: was fůr Gemeinschaft habe ich mit ihm? soll ich sein Aufseher seyn (h)? Wisset, und lasset die Merkmaale der Gemeinschaft niemal aus der Acht: ihr seyd geistlicher Weise im Schooße einer einzigen Mutter gebohren: einerley Wasser ist auf euch und auf ihn in der Taufe geflossen: einerley

(h) *Et ne quis dicat: nihil mihi cum fratre commercii est. Cum solo diabolo nihil commercii habemus, cum hominibus vero multa habemus communia, nam ejusdem nobiscum naturæ sunt, eandem terram incolunt, iisdem alimentis nutriuntur, eundem habent dominum, easdem leges acceperunt.* S. Chryſ. Tom. 6. Homil. 63.

ley Milch des göttlichen Wortes hat euch in euerer geistlichen Kindheit ernähret: ihr werdet täglich an einer Tafel des Leibes und des Blutes Jesu Christi theilhaftig gemacht. Opferet ihr nicht mit euerm Nächsten in einem Geiste euern Weihrauch und euer Gebeth? Hoffet ihr nicht auch einerley Erbtheil eines einzigen Vaters im Himmel? Entsaget entweder allen Rechten dieser Verwandschaft, oder bestrebet euch dieselbe durch liebreiche Warnungen, und wenn es nothwendig ist, durch strenge Bestrafungen zu unterhalten. Dazu verbindet euch nicht nur die natürliche Gemeinschaft, sondern auch die christliche Liebe.

2) Die christliche Liebe hat zu ihrem Gegenstande überhaupt dasjenige, was den Vortheil und den Dienst des Nächsten betrifft. Sie muß über alles, was ihm nützlich oder schädlich seyn kann, eine gleiche Wachsamkeit tragen. Die Liebe, saget der Völkerapostel, hat keine Freude am Bösen, die Wahrheit gefällt ihr (i). Sie erfreuet sich mit denen, welche die Wahrheit ergreifen, mit jenen aber, wel-

(i) *Charitas . . . non gaudet super iniquitate, congaudet autem veritati.* 1. Cor. 13, 6.

welche die Ungerechtigkeit ausüben, trägt sie Mitleiden. Wie man sich folglich bearbeiten muß, einander zu erbauen; und wie es die Pflicht der Christen ist, dem Nächsten alles Gute, so viel an ihm ist, zu verschaffen: so ist es auch ihre Pflicht, alles Böse, so viel sie können, von ihm abzuwenden. Was kann man aber mehr für den Nächsten thun, als ihm sein Heil zu verschaffen, indem man ihn durch aufrichtige Warnung, durch nützliche Rathschläge, durch weise Bestrafungen aus dem erbarmenswürdigsten Zustande der Sünde reißt, ihn in die Ausübung der christlichen Tugenden leitet, und ihm alle Hindernisse, die seine Leidenschaften dabey in den Weg legen können, wegräumet? Kann man seinen Nebenmenschen ein dringenderes Liebesstück erweisen, als ihn auf die Wege des Herrn und auf die Hoffnung seiner Seligkeit zurückführen?

Dennoch wird dieses von wenigen, ich darf wohl sagen, von niemand erwogen: welcher von euch hätte ein so grausames Herz, einen Armen, in Ermangelung benöthigter Beyhülfe, vor seinen Augen umkommen zu lassen? Und welcher von euch hat nicht täg-

lich

lich die Härte, den Sünder in der Gefahr zu lassen, in den Abgrund, in sein ewiges Weh zu stürzen (k); blos weil ihm ein guter Rath, eine Warnung, ein Verweiß mangelt? Rühret euch das Heil euers Nächsten nicht stärker? Warum springet ihr ihm bey, wenn er von einem zeitlichen Unglücke betroffen ist? Warum laufet ihr so hurtig, wenn die Flamme sein Haus ergreift, selbe zu dämmen? Warum eilet ihr so behend an das Ufer, ihn aus dem Fluße zu ziehen, in den er gefallen? Und möget ihr wohl die böse Umstände, in welchen er sich befindet, in die Sünde, und von ihr in die Glut der Hölle zu fallen mit gleichgültigen Augen und kaltsinnigem Gemüthe ansehen? Sagen: es berühret mich nicht, meine Geschäffte haften nicht darunter, ist die Rede eines verruchten Kains.

Abel war schon ermordet. Das unschuldige Kind lag, das erste Opfer eines gewaltthätigen Todes, in seinem Blute. Gott befragte

(k) *Si cæcum videremus in foveam irruentem prohiberemus eum, invitumque etiam & renitentem a præcipitio removeremus; quotidie animarum præcipitia videmus, & nemo est, qui moneat, nemo est, qui timeat.* S. Thom. Vill. Serm. de S. Mart.

fragte den von dem brüderlichen Blute noch besudelten Mörder, wo Abel sich befände: der grobe Tropf beantwortete die allerhöchste Anfrage, sagend: wer hat mich denn bestellt meines Bruders Hüter zu seyn (l)? Eine Ausflucht, welche Basilius der Seleucier noch weit verdammlicher schätzt, als den Mord selbst (m).

Thaddäus der Apostel spricht allen das Weh! welche die Wege des Kains betreten (n). Solche Nachfolger und Brüder Kains sind alle die, welche ihren Nächsten außer Acht lassen, wenn er sündiget. Sie sind wie die Thorhüterinn Isboseths, welche schlief, da dieser unglückselige Prinz erstochen wurde. Sie sind wie die Agar, welche sich von dem verschmachtenden Ismael entfernet. Sie ahmen den Fischen in der Sündfluth nach, welche bey dem Jammer der ersaufenden Menschen und Thiere allein stumm gewesen, und dabey noch aufhüpften. Ein Kainsbruder bist du mein Vorsteher, der du den Unfug und die Misbräuche deiner Untergebenen mit keiner Ahndung belegest

(l) *Nunquid custos fratris mei sum ego?* Gen. 4, 9.

(m) *O! vocem ipsa magis cæde execrabilem.* Basil. Orat. 4.

(n) *Væ illis, qui in via Cain abierunt.* Jud. 11.

gest. Ein Kainsbruder bist du mein Seelsorger, der du in Bestrafung der Laster zitterest. Ein Kainsbruder bist du mein Mensch, wenn du dich deinem fehlenden Nächsten eine brüderliche Warnung zu geben nicht getrauest.

Ihr saget, der Nächste würde unwillig werden. So wollet ihr ihn lieber unglücklich machen, als erzürnen (o)? So wollet ihr ihn lieber verrathen als ihm widersprechen? Und warum thut ihr ihm das Unrecht, ihn für so halsstarrig zu halten? Die Liebe ist nicht so unbillig, nicht so schüchtern. Sie setzet so leicht nicht voraus, daß die, so man warnet, durch die Wahrheit beleidiget werden können. Ja sie würde ihm Unrecht zu thun glauben, wenn sie ihm eine so unvernünftige Empfindlichkeit beymessen wollte; indem sie auf eine so demüthige Art zu ermahnen, zu warnen und zu bestrafen weiß, daß es fast unmöglich ist sich zu erzürnen.

Saget nicht: ich bin weder ein Priester, noch ein Geistlicher, und ich habe kein öffentliches Amt. Kanzeln und Predigtstühle sind nur

(o) *Tu eum vides perire & negligis? Pejor es tacendo quam ille committendo.* S. Aug.

nur allein für Priester und Gesalbte des Herrn eröffnet. Nein! dahin gehet keine Stiege für einen Laien.

Jedoch das Gesetz der brüderlichen Bestrafung betrifft alle. Die Würde eines Christen führet schon die Verbindlichkeit mit sich, wie der heilige Chrysostomus saget, euerm Nächsten zu dienen. Nun, könnt ihr ihm wohl jemals besser dienen, als wenn ihr ihn unterweiset, und bestrafet? Wenn ihr einen Schatz findet, setzt dieser Kirchenvater hinzu, würdet ihr wohl sagen: warum hat ihn nicht ein Priester, ein Geistlicher oder ein anderer, den ein öffentliches Amt bekleidet, eher als ich gefunden? Würdet ihr ihn nicht aufheben, ohne euch von jemand zuvorkommen zu lassen (p)? Glückselig seyd ihr, wenn ihr euerm Erlöser eine Seele gewinnet (q).

3) Die Belohnungen endlich, welche Gott für diejenigen bereitet, die dieses Liebeswerk aus-

(p) *Dic mihi obsecro, si aurum alicubi positum invenias, dicisne apud teipsum: quare iste aut iste aurum non sustulit? Minime vero, sed aliis omnibus illud præripere studes. Idem igitur tibi animus sit, si quando lapsos errore fratres videris, curamque eorum velut thesaurum inventum reputes.* S. Chrys. Tom. 6. Homil. 6.

(q) *Lucratus eris fratrem tuum.* Matth. 18, 15.

ausüben, sind über die Maßen groß. Der weise Mann belehret uns, daß diejenigen, die den Gottlosen strafen, gerühmet werden sollen, und daß der Segen über sie kommen wird. Sie haben erstlich den Ruhm zu billigen, was Gott billiget, und zu verwerfen, was Gott verwirft, worinn die wahre Weisheit bestehet; zweytens, haben sie den Ruhm eine Seele zu retten, welches besser ist als eine Welt zu gewinnen. (r) **Meine Brüder,** spricht der heilige Jakob, **wenn einer aus euch vom Wege der Wahrheit irrgehet, und jemand bekehret ihn; so soll dieser wissen, daß, wer einen Sünder von seinem Irrwege zurückbringt, seine Seele vom Tode errettet, und die Sünden bedecket, so viel ihrer auch sind.**

Die Römer ertheilten vor Zeiten einem jeglichen Soldaten aus ihrem Volke eine Ehrenkrone, wenn er im Treffen einem andern das Leben gerettet hatte. Sie kannten nichts größeres als ihr Vaterland, und ein jeder von ihnen betrachtete sich als einen Theil des gemeinen

(r) *Si quis ex vobis erraverit a veritate, & converterit quis eum, scire debet, quod qui converti fecerit peccatorem ab errore viæ suæ, salvabit animam ejus a morte.* Jac. 5, 20.

meinen Wesens. Man schätzte einen Bürger, den man erhalten, weit höher, als viele Feinde, die man erleget hatte. Ein jeder sah es nicht minder für eine Pflicht an, andere zu erhalten, als sich selbst; und es war bey ihnen eine Art des Sieges, einen Römer, der einen von denen, die sich zur Unsterblichkeit und zur Eroberung des Erdbodens gebohren zu seyn glaubten, dem Tode zu entreißen. Wird uns die christliche Liebe nicht so viel thun lassen, als jene aus ehrliebender Eitelkeit thaten? Wird die Kirche für uns nicht eben so wichtig seyn, als Rom für jene war? Wollen wir nach einer unsterblichen und unverwelklichen Krone weniger laufen, als jene nach einer Handvoll gewundener Blätter? Und da jene das Leben eines Menschen, der ihnen zur Eroberung eines kleinen Theiles der Erde diente, so hoch schätzten: wie schätzbar wird uns nicht das Heil eines Christen seyn müssen, der sich durch seinen Glauben über alles, was sichtbar ist, empor schwingt, der zur Eroberung des himmlischen Reiches eilet, und der, nach den göttlichen Aussprüchen der Schrift, nachdem er die Welt überwunden, mit Jesu Christo selbst die Welt richten

wird (s)? Es bleibt mir noch übrig, euch zu zeigen, welche die Bedingungen der brüderlichen Bestrafung sind. Ich werde sie entdecken im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Was die Ausübung der brüderlichen Bestrafung so fruchtlos macht, ist, daß man dieselbe nicht recht zu thun weiß. Es finden sich Christen, welche in dieser Pflicht mehr Erkenntniß, mehr Sorgfalt zeigen, aber sie erfüllen solche auf eine Art, die sie noch strafbarer machet, als wenn sie dieselbe gänzlich verabsäumten. Sie berühren die Wunden ihres Nächsten mit so schlechter Behutsamkeit, daß sie, anstatt sie zu heilen, selbige noch wei-

(s) *Si enim magnæ mercedis est, eripere carnem a morte, quamquam morituram, quanti est meriti a morte animam liberare in cœlesti patria sine fine victuram?* S. Greg. Homil. 26 *Si enim ipse cum Deus esset, & ineffabilis illius essentiæ particeps, crucem sibi amplexus & alia omnia propter nos & salutem nostram sustinuit, quid nos teneremur præstare iis, qui eandem nobiscum naturam habent, & membra nostra sunt, quos eosdem e diaboli faucibus eripere & ad virtutis iter traducere valeamus.* S. Chrys. Tom. 6. Hom. 6.

weiter aufreißen, ja zuweilen unheilbar machen, indem sie ein Heilungsmittel versuchen wollen. Sie verfahren mit Unbesonnenheit, mit Unwillen, mit Verdruße, mit Bitterterkeit, mit Trotze, mit Schelten, wo Seufzen, Sanftmuth, Demuth, und Klugheit erfodert würden. Der Mensch, nicht der Christ, bestrafet und tadelt in ihnen: so, daß die Liebe, die mit allen Tugenden vergesellschaftet ist, von einer Pflicht, deren Seele und Beweggrund sie seyn sollte, verbannet wird.

Die brüderliche Bestrafung muß geschehen auf eine liebreiche und sanftmüthige Art (t).

Die Bestrafung ist an sich verdrüßlich. Sie betrübet den, welcher bestrafet wird, indem sie ihm seine Sünden vorstellet. Sie führt den Charakter einer verhaßten Anmaßung der Gewalt mit sich, indem sie eine Art der Obermacht, nicht nur des Rechtes, sondern auch der Tugend, über ihn ausübet, welches eine doppelte Demüthigung ist. Es bringt Schande zu gestehen, daß man gesündiget habe. Es ist daher nöthig, daß eine liebreiche, sanftmüthi-

(t) *Fratres, etsi præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos qui spirituales estis, hujusmodi instruite in spiritu lenitatis.* ad Gal. 6, 1.

müthige Art diese Beschwerden erleichtere, damit der, welcher bestrafet wird, versichert sey, daß man nicht aus Hitze, aus Hochmuth, oder aus Rache, sondern aus Liebe mit ihm rede. Hierzu gehöret ein Mutterherz an Zartigkeit, ein Vaterherz an Muthe: eine Gelindigkeit, welche die Zucht nicht schwäche, ein Eifer, welcher der Liebe nicht schade. Die sanftmüthige Art mäßiget alle Bitterkeit. Sie bestehet aber in einem freundlichen Gesichte, in ernsthaften und bescheidenen Worten; sie verbannet alles gebieterische und demüthige Bezeigen, so, daß man nicht als ein Richter gefürchtet, sondern als ein Vater geehret und geliebet wird; und man sich als einen liebenswürdigen Freund, nicht aber als einen gehäßigen Feind und Verfolger sehen lasse. Die Obern selbst müssen, indem sie bestrafen, alle freche Geberden, ja allen Schein des Hochmuthes meiden. Gott setzet sie nicht über Seelen, sie als Tyrannen zu beherrschen, vielmehr verbiethet es Jesus Christus im Evangelium. Er will, daß ihre Liebe sie gewissermaßen unter dieselben setze, sie zu vertragen, damit sie, nicht mit einem übermüthigen Ansehen, sondern mit einer erbarmenden

Weis-

Weisheit, dieselben regieren (u), saget der heilige Augustin, so, daß es scheine, als ob man Rath gebe, nicht als ob man befehle, daß man aus Liebe, aus Mitleiden, nicht aber aus hochmüthigem Zorne strafe. Es gezie-met sich nicht, saget der Völkerapostel, daß ein Diener des Herrn zanke, sondern daß er gegen jedermann sanftmüthig, gelernig, und ge-duldig sey, daß er auch diejenigen, welche der Wahrheit zuwider sind, sittsam bestrafe (x).

Wie soll aber dieses geschehen, wird man-cher Oberer, mancher Hausvater und Haus-mutter fragen? Muß man denn nicht eine ge-wisse Freymüthigkeit bey der Verwaltung sei-nes Amtes behaupten? Ja, sonder Zweifel! ich würde mich mit Recht der Unwahrheit be-schuldigen lassen müssen, wenn ich nicht wie ihr redete. Der Fehler hiebey ist, daß man die Freymüthigkeit und die evangelische Sanft-muth nicht zu vereinigen weiß, welche beyde doch wohl beyeinander stehen können. Erlau-

(u) *Non principandi superbia, sed consulendi misericordia.* S. Aug.

(x) *Servum autem Domini non oportet litigare, sed mansuetum esse ad omnes, docibilem, patientem. Cum modestia corripientem eos, qui resistunt veritati.* 2. Timoth. 2, 24. 25.

bet, daß ich euch eine so nöthige Vereinigung erkläre. Die Sache, von welcher man die Warnung und Bestrafung machet, muß mit Freymüthigkeit vorgetragen werden; aber die Art und Weise, wie wir sie vortragen, muß sanftmüthig seyn. So können wir von unserm Nächsten alles dasjenige fodern, so wir von ihm fodern müssen, und hierbey brauchen wir ihm nicht das geringste nachzulassen, weder uns weich und nachgiebig finden zu lassen. Damit wir aber auch dem Nächsten alles dasjenige, so wir von ihm fodern, zu gleicher Zeit angenehm machen und erleichtern, ihm alle Ausflucht benehmen, so können wir ihm bey allem, was ihn schmerzen und erbittern könnte, alle Beweise einer aufrichtigen und herzlichen Liebe, eines fühlbaren und zärtlichen Mitleidens an den Tag legen: wir können unsere Bestrafungen, und den heilsamen Rath, den wir ihm ertheilen, um ihm solche angenehm und ausübenswürdig zu machen, durch freundliche Ausdrücke, durch Bitten und Flehen versüßen (y). Wir können ihm, da-

(y) *Vis fratrem corrigere? Lacrymare. ora Deum, seorsum apprehensum admone, consule, exhortare, sic & Paulus faciebat. Declara charitatem erga*

damit wir ihn wieder ermuntern, und beruhigen, der Gnade und Verheißungen Gottes versichern und zuwissen machen, die Barmherzigkeit Gottes vorhalten; wir müssen ihn also nicht stets erschrecken, noch ihm unabläßlich einen blitzenden und donnernden Gott vor Augen stellen. Wir können auch endlich, damit wir die Schäden des tödtlich verwundeten in der Gefahr zu sterben schwebenden Sünders heilen, nach dem Beyspiele des Samariters, Wein und Oel, Schärfe und Gelindigkeit vermischen (z). Sehet, dieses ist, was wir

peccatorem, persuade ipsi, quod consulens & curans, non traducere volens, peccati ipsum commonefacis, comprehende pedes, osculare, non erubescas, simodo vere mederi vis. Hæc & medici faciunt sæpius, difficiles ægrotos habentes, osculantes, rogantes persuadent salutarem sumere medicinam. S. Chryf. Homil. 3. ad Pop. Antioch. *Ex multa tribulatione & angustia cordis scripsi vobis per multas lacrymas.* 2. Cor. 2, 4.

(z) Luc. 10, 34. *Vinum atque oleum ejus vulneribus adhibetur, ut per vinum scilicet mordeantur vulnera, per oleum foveantur; necesse quippe est, ut quisquis sanandis vulneribus præest, in vino morsum doloris adhibeat, in oleo mollitiem pietatis, quatenus per vinum mundentur putrida, per oleum foveantur sananda. Miscendo ergo lenitas cum severitate, faciendum quoddam temperamentum ex utroque, ut neque multa asperitione exulcerentur subditi, neque nimia benignitate solvantur.* S. Greg. Homil. 22.

nicht allein können, sondern auch wirklich thun müssen, und auf solche Weise wird auch die aus Liebe gemachte Bestrafung den erwünschten Nuzen hervorbringen (a).

Beschluß.

Laßt uns derowegen den ausdrücklichen Befehl, den uns der Heiland im Evangelium giebt, ins Werk setzen. Er saget: **Hat sich dein Bruder wider dich verfehlet, da er sich erkühnte vor dir zu sündigen, so geh allein zu ihm, und halte ihm es vor, zwischen dir und ihm** (b). Dazu verbindet uns nicht nur die natürliche Gemeinschaft, welche unter den Christen ist, sondern auch und zwar hauptsächlich die christliche Liebe. Laßt uns die Bestrafung ausüben nicht auf eine stürmische, sondern auf eine sanftmüthige Art (c); damit wir uns selbst unsträflich und untadelhaft vor

(a) *Quia leniter castigatus exhibet castiganti reverentiam, asperitione autem nimia increpationis offensus, nec increpationem recipit, nec salutem.* S. Prosp. Lib. 2 de vita contempl. Cap. 5.

(b) *Si peccaverit in te frater tuus, vade & corripe eum inter te & ipsum solum.* Matth. 18, 15.

(b) *Magis docendo quam terrendo. Magis monendo quam minando.* S Aug.

vor Gott machen, und nachdem wir unsern Nächsten durch unser Warnen, Ermahnen, Bitten, oder Bestrafen auf den Weg des Heils gebracht und dem Himmel gewonnen haben, wir auch denselben Himmel zum Lohne überkommen mögen. Amen.

Die achte Predigt.

Von der Vermessenheit.

Text: Matth. IX. 2.

Confide fili, dimittuntur tibi peccata tua.

Sey getröst, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben.

An der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln, und auf die Barmherzigkeit Gottes sündigen sind zwey sehr große und wider die christliche Hoffnung streitende, aber nicht auf gleiche Art gemeine Laster. Diejenigen, welche an der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln, sind rar, und es giebt ihrer nicht viele; denn wer ist, der sich so wenig

liebet, daß er in eine Todsünde verwilligen wollte, wenn er sicherlich glaubte, daß ihm Gott dieselbe niemal verzeihen würde; die Zahl aber derjenigen, welche auf die göttliche Barmherzigkeit vermessentlich vertrauen, ist schier ohne Zahl: man sündiget, leider! unter dem Vorwande der Gütigkeit Gottes selbst, und schmeichelt sich eine Verzeihung zu erlangen, für welche man sich nicht allein nicht bearbeitet, sondern auch alles thut, um dieselbe niemals zu erlangen.

Sünder, der du fortfährst Sünden mit Lastern, Ruchlosigkeiten mit Schandthaten zu häufen, und Gott im Vertrauen auf seine Barmherzigkeit zu beleidigen, ich werde dir heut die falschen Begriffe, welche du dir von der Barmherzigkeit Gottes machest, entdecken. Ich werde dich ernstlich überzeigen, daß dein Vertrauen vermessentlich sey im ersten Theil. Ich werde dir auch die Quelle zeigen, aus welcher dein vermessenes Vertrauen entspringt im zweyten Theil. Schenket so wichtigen Wahrheiten euere ganze Aufmerksamkeit. Laßt uns aber zuvor den Beystand des heiligen Geistes anflehen durch die Fürbitt Mariä. **Sey gegrüßt.**

Erster Theil.

Das Vertrauen des Sünders, der auf Gottes Barmherzigkeit sündiget, ist von allen Seiten freventlich und vermessen. Er gründet sich weder auf das Versprechen Gottes, noch auf die Erfahrniß des Beyspieles, woraus erhellet, wie unsinnig derjenige handle, der auf Gottes Barmherzigkeit sündiget.

Eröffnet die heilige Schrift, durchblätteret das alte und neue Testament; fraget alle Propheten und Evangelisten, und ihr werdet keine einzige Stelle finden, in welcher Gott seine Gnaden einem dergleichen Sünder verspreche: ich wiederhole es: es ist kein Wörtlein in der Schrift, welches ihm günstig wäre, und worauf er seine Hoffnung gründen könnte: was man in der heiligen Schrift liest, ist, daß die Barmherzigkeit für diejenigen sey, welche Gott lieben (a), und ihn fürchten (b). Die Barmherzigkeit wird nur denjenigen versprochen, die sich zu Gott bekehren (c). Eben dieses

(a) *Faciens misericordiam diligentibus me.* Deut. 5, 10.
(b) *Super timentes se.* Psal. 102, 11.
(c) *Convertentibus ad se.* Eccl. 17, 28.

ses saget die Mutter der Barmherzigkeit in ihrem Lobgesange: **Seine Barmherzigkeit ergießet sich von einem Geschlechte zum andern, über die, welche ihn fürchten**(d).

Aus Beysorge es möchte der Sünder die heilige Schrift misbrauchen, gleichwie er die göttliche Barmherzigkeit misbrauchet, verbiethet ihm der heilige Geist ausdrücklich bey dem weisen Manne: er solle sich nicht unterstehen zu sagen oder zu denken, daß die Barmherzigkeit Gottes groß und unendlich sey. **Sprich nicht: die Erbarmung des Herrn ist groß** (e), er wird meine viele Sünden aus Gnaden verzeihen; denn seine Barmherzigkeit und sein Zorn werden geschwinde herbeynahen. Sünder! laß dieses Wort niemal aus deinem Munde fahren, in der Absicht, um desto dreister zu sündigen. Aber warum? fragest du, ist die Barmherzigkeit Gottes vieleicht nicht groß? Sie ist sehr groß: du sollst aber wissen, daß dieser großen Barmherzigkeit die Gerechtigkeit an der Seite steht (f): begreifet und erkennet, daß

(d) *Et misericordia ejus a progenie in progenies timentibus eum.* Luc. 1, 50.

(e) *Ne dicas, miseratio Domini magna est.* Eccl. 5, 6.

(f) *Misericordia enim, & ira ab illo cito proximant.* Ibid. 7.

daß obschon die Barmherzigkeit Gottes unendlich ist, gleichwohl seine Erbarmnissen nicht unendlich sind: das ist, er will euch nicht unendlichmal zuwarten, er will euch nicht unendlichmal verzeihen; denn die Zahl seiner Erbarmnissen ist durch den Rathschluß seiner Vorsehung bestimmet. Die Werke Gottes wären keine Werke Gottes, wenn selbe nicht ihre Zahl, ihr Maaß und ihr Gewicht hätten (g). Wisse demnach, o Sünder! daß alle diejenige Gnaden, alle diejenige Einsprechungen und Erleuchtungen, durch welche Gott dein Herz zur Reue bewegen will, ihre Zahl, ihr Maaß und ihr Gewicht haben. Wenn du dieses Maaß unnützlich verschwendest, was wird mit dir werden? Der unfruchtbare Feigenbaum ist ausgehauen und in das Feuer geworfen worden (h). Du aber hast nichts anders zu erwarten, wenn du in deinem Lasterleben fortfahren solltest, als daß du von dem grimmigen Tode abgehauen, und in jenes Feuer geworfen werdest, welches du schon längst verdienet hast.

Sün-

(g) *Omnia in mensura, & numero, & pondere disposuisti.* Sap. 11, 21.

(h) *Sin autem non fecerit fructum in futurum, succides eam.* Luc. 13, 9.

Sünder! Sünderinn! schmeichle dir künftig nicht mehr mit dem eiteln Troste, womit du dich selbst berückest, da du in deinem Herzen sprichst: Gott ist gnädig und barmherzig, er hat mich bisher erwartet; folglich wird er mich auch noch künftig erwarten. Es ist falsch, sehr falsch geschlossen. Wenn jener unfruchtbare Feigenbaum so gefolgert hätte: der Winzer hat mich vier Jahre ohne Frucht erduldet, folglich wird er mich auch noch hinfür dulden; so hätte derselbe wahrlich thörricht geschlossen. Auch du schließest wie ein Thor, und zwar um so mehr, weil du nicht nur unnütz, sondern auch schädlich bist; indem du nicht nur das Gute unterlässest, sondern noch dazu so viel Uebels verübest.

2) Es ermangelt dem vermessenen Sünder nicht weniger an den Beyspielen als an den Verheißungen Gottes. Jedoch damit man nicht glaube, als gieng er gar zu blind darein, saget er: wenn nicht mit **Worten**, **wenigstens in seinem Herzen**: ich will gleichwohl auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen, und zwar der Ursache halber, weil dieselbe sich soweit heruntergelassen, daß sie einen Straßenräuber, nämlich den

rechten

rechten Schächer zur Seligkeit gebracht hat. Er, der Schächer hat mit einem Memento: **Herr gedenke meiner**, die Seligkeit erlanget; warum sollte auch ich nicht selig werden können? Wohlan! weil du bey der Zuflucht der Verstockten Schutz und Hülfe suchest, so bin ich zwar in soweit mit dir verstanden. Allein ich gehe einen Schritt weiter, und spreche, daß, wenn es mit deinem Leben auf die Neige gehet, es noch alszubald sey, Buße zu thun, sich zu bekehren, und auf die göttliche Barmherzigkeit zu hoffen. = = = Gemach Pater! was redest du? Du willst sagen: es sey zu spät. = = = Nein, nein, zu bald ist es; denn ich rathe dir, daß du bis nach deinem Tode damit zuwarten sollest. Verwundere dich nicht über diesen meinen Vorschlag; denn ich mache folgende Schlußrede: Christus hat den Lazarus, die Tochter des Jairus, und den Sohn der Wittwe vom Tode erwecket; mithin wird selber auch dich, wenn du wirst gestorben seyn, wieder zum Leben erwecken, und dir die Barmherzigkeit angedeihen lassen, daß du alsdann über deine Sünden Buße thun könnest. Meine Schlußrede ist stärker als die deinige. Du schließest von einem, ich aber von dreyen; allein

lein laß mich fortfahren. Weil du mir den rechten Schächer genennet hast, so wollen wir ein wenig umständlicher von der Sache reden.

Sage mir einmal, würdest du, falls du ein schweres Verbrechen begangen hättest, auf die Barmherzigkeit eines Fürsten hoffen, der einem einzigen Uebelthäter hätte Gnade angedeihen, hingegen zu tausend und tausend hinrichten lassen? Gewiß nicht. In der ganzen heiligen Schrift, saget der heilige Bernhard, findet sich nur dieser Mörder allein, der solchergestalt selig geworden ist (i). Gesetzt, daß auch außer der Schrift sich noch einer oder der andere finden möchte; so sind doch auf der andern Seite viele Millionen Verdammter. Wie kannst du also vernünftiger Weise eine gegründete Hoffnung fassen, wenn von denen, die ein übels Leben führen, irgend einer oder der andere selig wird, hingegen so viele und viele verdammet werden? Der heilige Hieronymus machet den Ausspruch: aus hundert tausend, die lasterhaft leben, wird kaum einer selig (k).

Deine

(i) *In toto canone unum inveni sic salvatum.* S. Bern.
(k) *Vix de centum millibus unus.* S. Hieron.

Deine Hoffnung derowegen, o Sünder! ist nicht nur eine Vermessenheit, sie ist ein Gräuel in den Augen Gottes (l). Eines Gräuels machen sich bey Gott schuldig nicht nur diejenigen, welche sündigen, weil Gott barmherzig ist, und sagen: werde ich sündigen, so werde ich es auch beichten; sondern auch diejenigen, welche die Bekehrung ihres Lebens, und die Vollstreckung ihrer Pflichten auf die lange Bank hinausschieben, und sprechen: ich will mich bessern, ich will das fremde Gut zurückgeben; es ist aber noch Zeit genug zu diesem: Gott ist allezeit hierzu mit seiner Gnade fertig und bereit. Es begehen einen Gräuel in den Augen Gottes diejenigen, welche die Freude und Herrlichkeit des himmlischen Paradieses hoffen, ohne den ernstlichen Willen dasjenige zu thun, was sie sollen, und können thun, dasselbe sich zu verdienen. Eines Gräuels machen sich schuldig diejenigen, welche ruhig in Sünden leben, und nichts destoweniger selig zu sterben hoffen: aus keiner anderen Ursache, als wegen einer gewissen Andächteley, oder wegen eines guten Wer-
kes,

(l) *Spes illorum abominatio animæ.* Job. 11, 2.

kes, auf welches sie das Gebäude ihres Zutrauens fest zu setzen vermeynen. Einen Gräuel begehen diejenigen, welche als Leibeigene des Teufels sich von den heiligen Geheimnissen der Kirche enthalten, und ein mit Hasse, Grollen, Unlauterkeiten, Ungerechtigkeiten und Gotteschänderenen verstricktes und besudeltes Gewissen herumtragen: dessen aber allem ungeachtet viel gesicherter selig zu werden hoffen, als es die allergrößten Heiligen gehoffet haben. Woher kommet aber die Vermessenheit? Ich werde es zeigen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Der weise Ecclesiastes fraget, woher die Vermessenheit desjenigen komme, der auf Gottes Barmherzigkeit sündiget (m)? Sie entspringt von der Hoffart des Herzens und von der Blindheit des Verstandes. Die Hoffart ist ihre Mutter, und die Blindheit ist ihre Säugamme.

1) Die Hoffart ist der Anfang aller Sünden, absonderlich der Vermessenheit. Der Sün-

(m) *O præsumptio nequissima, unde creata es?* Eccl.

Sünder ist voll seiner selbst, er bildet sich selbst, weiß nicht was, ein. Er schmeichelt sich heimlich in seinem Herzen, als könnte Gott seiner nicht entbehren, und müsse Gott, damit ihm ein so schöner Vogel nicht aus dem Garn entfliehe, alle seine auch heiligsten und billigsten Gesetze auf die Seite legen, und ihn, unangesehen seiner Untüchtigkeit, in den Himmel übersetzen.

In dieser hoffärtigen Einbildung hoffet der Sünder ein glückseliges Ende, und obwohl er weiß, daß alle seine Lebensschritte zur Höllen abzielen, und er dem ewigen Untergange zueile, gedenkt er doch in Himmel aufgenommen zu werden. Saget man ihm er habe den einen Fuß schon wirklich an dem Rande des höllischen Abgrundes. Da bildet er sich ein auf einen Sprung im Himmel zu seyn, gleichwie eine Nachtigal, welche das Glück gehabt, aus den Klauen eines Raubvogels zu entwischen.

Allein, vermessener, freventlicher Sünder! du irrest dich gröblich. Gott hat deiner nicht vonnöthen, er kann deiner wohl im Himmel entbehren, er ist ohne dich die lange Ewigkeit glückselig gewesen, und er wird ohne dich im-

mer und ewig glückselig seyn; wegen deiner Verdammniß selbst wird Gott von den Heiligen gelobet und gepriesen werden, wie es der apocaliptische Johannes ausdrücklich meldet (n).

Du sagest, der Himmel sey nicht für die Gänse gebauet, Gott sey unendlich gütig und barmherzig. Du hast recht. Gott ist unendlich gütig und barmherzig; seine unendliche Barmherzigkeit erhellet sattsam aus dem allein, daß er deine Ruchlosigkeit erdulde, mit welcher du auf seine Barmherzigkeit sündigest; aber du sagest nicht alles, setze hinzu, daß er auch unendlich gerecht sey: die Gerechtigkeit ist ihm eben so eigentlich als die Barmherzigkeit, und würde er nicht seyn, der er ist, wenn er nicht unendlich gerecht wäre. Jedoch wisse, daß er kein Quintlein von seiner Barmherzigkeit verlieren werde, wenn er dich auch auf immer und ewig verdammet; er hat kein Loth von seiner unendlichen Barmherzigkeit eingebüßet, obwohl er den dritten Theil der Engel verdammet hat, er wird unendlich barmherzig ver-

(n) *Salus & gloria Deo nostro, quia vera & justa judicia sunt ejus. Qui judicavit de meretrice magna.* Apoc. 19, 2.

verbleiben, obschon er mehrere Menschen verdammen wird, als werden selig werden (o), woraus du abnehmen kannst, wie wenig ihm an deiner Person lieget. Welche unerhörte Sache auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, und auf Gottes Barmherzigkeit sich steifen! was eine ungereimte und sich selbst widersprechende Schlußrede! Gott ist unendlich barmherzig, ich thue denn, was ich wolle, so muß mir Barmherzigkeit wiederfahren.

Erlaubet mir, daß ich euch diesen Gräuel Gleichnißweise vorstelle: was haltet ihr von einem Schiffmanne, der währendem Ungewitter und Schiffbruche auf dem hohen Meere also bey sich denkete: das Meer ist unendlich breit und weit, die Tiefe ohne Grund, das Meer trägt auch die größten Kriegsschiffe mit aller nothwendigen Ausrüstung; wenn ich auch schon keinen Arm bewege, noch ein Bein rühre, die Wellen allein sind im Stande, mich an das Gestade zu bringen. Was gedünket euch, was saget ihr von diesem Schiffmanne? Es ist keine Antwort zu geben; denn er hat seine Vermessenheit schon mit der Haut bezahlet, er ist versunken, und in dem Wasser ersticket.

(o) *Pauci vero electi.*

Der Sünder macht es wie dieser unglückselige Schiffmann. Die Barmherzigkeit Gottes, saget er, ist groß, unermessen, unendlich; sie hat weder Gestade, weder Ufer, weder Schranken noch Ende, sie ist wie ein großes Meer. Es ist wahr; aber wofern du nicht arbeitest, und mit Händen und Füßen dich über die Wellen der Sünden und Lastern erschwingest, den Winden der göttlichen Einsprechungen folgest, der Gnade mitwirkest, so gehest du zu Grunde. Gott will dir helfen, gleichwie das Wasser zum Schwimmen hilft; er will aber nicht alles allein thun (p). Er will sich über dich erbarmen, aber nicht auf die leichtfertige Weise, wie du dir es einbildest.

Höre denn auf, vermessener Sünder, dir einzubilden, als käme es Gott hart an, dich zu verdammen, wenn du auch bis an das Ende in der Sünde verharrest: es ist dem nicht also, es fällt ihm nicht schwerer dich zu verdammen, als es einem Wundarzten ankömmt, ein nach vielen umsonst angewendeten auch kostbarsten Pflastern und Salben, vom kalten Brande angegriffenes Bein abzusägen. Gott hat

(p) *Dei quippe est adjuvare*, 2. Paral. 25.

hat deiner niergends zu deiner Bedienung vonnöthen. Der Himmel wird niergends mit schwarzem Boye oder Flor sich umhüllen, wenn du nicht hineinkömmst, er wird sich auch nicht in eine wüste Einöde verwandeln, wenn du dorten mangelst. Ja, Gott wird zu deinem Untergange lachen und deiner spotten (q). Die Vermessenheit wird von der Hoffart des Herzens gebohren, und von der Blindheit des Verstandes ernähret und unterhalten.

2) Der Sünder sieht nicht die Gebrechlichkeit des Untersatzes, worauf er seine künftige Bekehrung bauet. Er bildet sich ein, Gott werde ihm die Zeit, die Gnade und zwar eine sonderbare gutwillige Gnade ertheilen, womit er sich bekehren werde, allein lieber Sünder, du wirst dich allem Ansehen nach in deiner Hoffnung betrogen finden.

Du verlassest dich auf die Zeit: mein, hat Gott dieselbe deiner Gewalt überlassen, und in deine Hände geleget? Hast du vieleicht mit dem grimmigen Tode einen Vertrag errichtet, daß er dir nicht unversehens mit seiner Mordsense den Lebensfaden absprenget? Wirst

(q) *Ego in interitu vestro ridebo & subsannabo.* Prov. 1, 26.

du wohl einen finden, der dir nur allein bis auf den Abend dein Leben versichern kann? Gott hat dir Verzeihung versprochen, wenn du Buße thust; er hat aber dir niemals verheißen, daß er dir einen Tag, oder nur einen Augenblick verleihen wolle, damit du Buße thun könnest. Ja er drohet dir, daß es dir an der Zeit ermangeln werde (r). Du wendest nun die Zeit zur Beleidigung Gottes an, folglich verdienest du, daß dir Gott die Zeit versage. Denn gleichwie man einem falschen Geldmünzer den Werkzeug, dessen er sich zur falschen Münze bedienet hat, aus den Händen reißt, also wird dir Gott die Zeit versagen, weil du dich der Zeit bedienet, um ihn zu beleidigen. **Er schwur bey dem, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet... daß hinfüro keine Zeit mehr seyn wird (s).**

Du bist der nothwendigen Gnade eben so wenig versichert, als der Zeit. Die Gnade ist ein ganz und gar freywilliges Geschenk, wir machen uns derselben bey Gott durch unsere Sünden vorsetzlicher Weise unverdient. Je-

(r) *Juravit per viventem in sæcula sæculorum, quia tempus non erit amplius.* Apoc. 10, 6.
(s) Ibid.

Jedoch so lange wir wanderen, und fähig sind, ermangelt uns dieselbe Gnade nicht. Ich sage: wenn wir fähig sind, indem sich ein Zufall eräugnen kann, daß es uns an der nächsten Fähigkeit gebricht. Wenn wir in eine Raserey oder Tobsucht verfallen; wenn wir unsrer Sinne beraubet werden; wenn wir gänzlich von dem Verstande kommen; wenn wir von einer tödtlichen Schlafsucht überfallen werden; in einem solchen Stande sind wir ohne Mirakel der wirklichen Gnade nicht fähig; es ist aber Gott auch nicht verpflichtet, daß er wider den ordentlichen Lauf der Natur Wunder wirke, damit er uns die Gnade mittheile. In einem solchen Stande werden wir nicht einmal die genugsame Gnade haben, damit wir uns bekehren können. Derohalben sage mir her: vieleicht ermangelt dir zu dieser Stunde die Gnade? Itzt thust du derselben Widerstand: und wie kannst du dir versprechen, daß du nicht auch nachmals derselben widerstehen werdest, da deine Anmuthungen und Leidenschaften weit heftiger und ungestümer seyn werden; da deine böse Gewohnheiten weit tiefere Wurzeln werden gefasset haben? Du hoffest dazumal eine weit gutwilligere Gnade zu

haben: aber woher erwartest du diese größere Gutwilligkeit? Wird vieleicht Gott weit gnädiger, und gutwilliger seyn sollen, weil du ihn mehr mit deinen Unthaten beleidiget? Das öftere Sündigen wird dich bereiten sollen eine Gnade zu empfangen, welche mit einer liebreichen Kraft begabet ist? Du irrest dich, die göttliche Schrift macht dir kein solches Versprechen; sie drohet dem Sünder mit der Verlassung: (t) **Euer Haus soll euch wüste gelassen werden.** Sie drohet dem Sünder mit unvermutheten Ueberfallungen. **Ich werde kommen wie ein Dieb** (u). Sie saget dem Sünder vor, daß er in seinen Sünden sterben werde. (x) **Ihr werdet in euerer Sünde sterben.** Sie, die heilige Schrift, zeiget uns Menschen dem tausend nach, welche von dieser Welt abgefodert worden, ohne ihnen in jenem letzten Todbette eine Zeit der Buße zu gestatten. Die hundert fünf und achtzig tausend Soldaten des Senacheribs, welche von dem Engel erwürget, das Kriegsheer des Pharaons, welches in dem Meere ersäufet; alle

(t) *Relinquetur domus vestra deserta.* Matth. 23, 38.
(u) *Veniam ad te tanquam fur, & nescies, qua hora veniam ad te.* Apoc. 3, 3.
(x) *In peccato vestro moriemini.* Joan. 8, 21.

alle Erstgebohrne in ganz Aegyptenlande, welche von dem Würgengel umgebracht worden, sind gestorben, und haben in ihrem Tode keine Zeit zu einer heilsamen Buße und Reue gehabt. Die Schlagflüsse und unversehene Todesfälle sind heutiges Tages so vielfältig und gemein, daß wir ohne Gattung einer kühnen Vermessenheit uns keinen Tod versprechen können, der uns Zeit und Weile vergönnet.

Beschluß.

Ich weiß nicht, was ich ferner sagen soll. Nur zum Beschluß betheuere ich dir, o Sünder! daß wenn du deinen Lebenswandel nicht hurtig änderst, wenn du nicht abläßt Gott zu beleidigen, weil er barmherzig ist, in dir jener schreckliche Donnerspruch werde wahr werden: du wirst in der Sünde sterben (y). Allein was rede ich? Nein, o mein Gott! es ist der Verlurst einer einzigen Seele, die dein theuerstes Blut gekostet hat, allzugroß; und derohalben soll meine Weissagung, daß selbe verlohren gehen werde, nimmermehr wahr werden. Eröffne, o grundgütiger Gott, die

Schatz-

(y) *In peccato vestro moriemini.* Joan. 8, 21.

Schatzkammer deiner Gnaden, erbarme dich des Sünders, der dich bisher beleidiget hat, weil du barmherzig bist. Erleuchte die Finsternissen seines Verstandes, demüthige die Hoffart seines Herzens, gieb ihm eine wahre Reue seiner Sünden. Verschaffe, o Vater der Barmherzigkeit, mit deiner allvermögenden Gnade, daß er dich fürchte, weil du unendlich gerecht, und dich aus ganzem Herzen liebe, weil du unendlich liebenswürdig bist. Amen.

Die neunte Predigt.

Von der Verzagung.

Text: Matth. IX. 2.

Confide fili, dimittuntur tibi peccata tua.

Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben.

Die göttliche Hoffnung wird auf zweyerley Weise misbraucht, nämlich, da man mehr oder weniger hoffet, als die Wesenheit dieser Tugend erfodert. Der gar zu viel hoffet, wird vermessen genennet; der aber

zu wenig hoffet, stellet entweder einen verzagten oder verzweifelnden Menschen vor. Ich habe euch ein andersmal die Vermessenheit der zu viel Hoffenden zu erkennen gegeben; heut wird die Rede seyn von denjenigen, welche gar zu wenig hoffen, das ist, von der Verzagung oder Verzweifelung. Welche sind aber diejenigen, die von Gott und an Gott gar zu wenig hoffen? Es sind diejenigen, welche im Sündigen beherzt sind, alsdann aber den Muth verlieren, und dafür halten, sie werden nicht mehr Buße wirken, weder ein christliches Leben mehr führen, weder in einem frommen Leben mehr festen Stand halten können. Gar zu wenig hoffet derjenige, der sich für einen von Gott Verworfenen und Verlassenen hält, in der Meynung, es sey für ihn weder eine Barmherzigkeit zur Vergebung seiner Sünden, noch ein Mittel für seine Besserung, und für sein ewiges Heil zu erwarten, mehr übrig. Gar zu wenig hoffet derjenige, welcher in seinen Nothdürftigkeiten nicht besorget ist, zu Gott um Hülfe zu rufen, als konnte und wollte Gott ihm nicht helfen, oder da er einige Tage hindurch sich Gott anbefohlen hat, gleich müde wird, und zu bethen nachläßt,

als

als könnte ihm das Gebeth nichts mehr helfen, oder als wäre kein Gott mehr, welcher Ohren hätte, ihm ein gnädiges Gehör zu verleihen.

Ich habe diesen Stuhl der Wahrheit betreten, um euch den Misbrauch der Hoffnung verhaßt zu machen; zu diesem Ziel und Ende werde ich darthun, daß die Verzagung, oder das gar zu wenig Hoffen eines aus den größten Lastern, und ein Ursprung der größten Sünden sey im ersten Theil. Im zweyten Theil aber werde ich drey Wahrheiten beybringen, deren eine jede im Stande ist die Uebung der Hoffnung einzuschärfen. Gott der Hoffnung (a)! gieb allen die Gnade mich nützlich anzuhören. **Ave Maria.**

Erster Theil.

1) Die Verzagung oder das gar zu wenig Hoffen ist eine aus den größten, ja die größte Sünde, wie sie der heilige Thomas nennet (b). Sie ist auch ein Ursprung der schweresten Sünden. In Wahrheit zu wenig hof-

(a) *Deus spei.* Rom. 15, 13.
(b) *Peccatum gravissimum.* 2. 2. Q. 20. Art. 3.

hoffen, ist wider den heiligen Geist selbst sündigen, und seine unendliche Güte verächtlich machen; indem man denselben für nicht so gütig und barmherzig hält, als er in sich selbst ist. Der Verzagende und gar zu wenig Hoffende treibt die Unbilligkeit noch höher. Er vergleichet sich mit Gott, und hält dafür, daß seine Bosheit mächtiger sey ihm zu schaden, als die Gnade und Barmherzigkeit Gottes ihn selig zu machen, ist der sinnreiche Gedanke des heiligen Augustins (c). In der That, wenn der Verzagende dafür hielt, daß Gott weit besser wäre als er schlimm ist; so würde er das Gute, so er an sich nicht findet, von Gott, der unendlich mehr gut als er schlimm ist, erwarten. Was ein schimpfliches Verfahren, seine Bosheit mit der unendlichen Güte eines Gottes vergleichen, und die Schwere seiner Sünden der Allmacht Gottes selbst vorziehen!

Und wie sollte die Verzagung nicht die größte Sünde seyn, anerwogen der verzagende und gar zu wenig hoffende Mensch die allergrößte aus allen Vollkommenheiten Gottes angreift, entehret, und, also zu sagen, erniedriget! welche ist aber die größte aus allen gött-

(c) Lib. de vera & falsa pœnitentia.

göttlichen Vollkommenheiten? Gott saget bey dem königlichen Propheten, es sey seine Barmherzigkeit (d).

Seine Hände in dem unschuldigen Blute seines Bruders waschen, ist Zweifels ohne eine große Sünde, die bloße Geschichte, welche wir davon im ersten Buche der heiligen Schrift lesen, macht uns alle miteinander schaudern; jedoch so große Unthat der Brudermord immer ist, hat sich doch Kain mehr versündiget, da er gesaget und sich eingebildet hat, er könne keine Verzeihung erlangen (e), als, da er das unschuldige Blut seines Bruders ausgegossen.

Einen Gott und Meister in die Hände seiner Feinde spielen ist ein über die Maßen großes Verbrechen. Judas der Iskariot hat sich dieser Unthat unterfangen; jedoch es war nicht die Verrätherey das größte Laster des meyneidigen Jüngers, er hätte dieselbe mit einem Reuezäher auslöschen können, wie der heilige Peter gethan: sein Hauptfehler, seine größte

(d) *Misericordia ejus super omnia opera ejus.* Psal. 144.

(e) *Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear.* Genes. 4, 13.

größte Sünde war die Verzweiflung, saget der heilige Hieronymus (f).

2) Es ist die Verzagung oder das gar zu wenig Hoffen nicht nur die größte Sünde; sie ist auch ein Ursprung aller andern großen Sünden. In der That, ein Mensch der sich einbildet, es sey ihm nicht mehr zu helfen, er sey schon zum höllischen Feuer verdammet, sagt zu sich selbst: es ist keine Gnade, keine Barmherzigkeit mehr für mich, weil ich denn die ewigen Güter nicht hoffen kann, die ich nicht sehen und erlangen werde; so will ich wenigst die gegenwärtigen Güter genießen, die ich vor Augen habe: in der andern Welt werde ich die ewigen Peinen auszustehen haben, so will ich mich denn auch auf dieser Welt in allen Wohllüsten ergätzen (g). Daß diese die Folgerungen eines gar zu wenig hoffenden und verzagenden Menschen seyn, lernen wir vom Apostel in dem Sendschreiben zu den Ephesern. **Weil sie keine Hoffnung haben,** saget der Apo-

(f) *Pro clementia Domini hoc dico, quia magis ex hoc Judas offendit Dominum, quia se suspendit, quam quia Dominum prodidit.* S. Hieron.
(g) S. Aug. Homil. 25, 50.

Apostel, so ergeben sie sich der Ausgelassenheit, und begehen allerley Unkeuschheiten (h).

Eben diese Folgerungen hat Jeremias an den Juden bedauert. Er hatte diesem verkehrten Volke geprediget, und auf göttlichen Befehl die vorstehenden Strafen angedrohet, wofern sie von ihren Sünden nicht würden abstehen. Er trug ihnen vor, daß sie durch eine aufrichtige Bekehrung, dem angedrohten Uebel noch entgehen könnten (i). Allein sie waren so weit von ihrer Bekehrung, daß sie dem Propheten ihrem Prediger ganz unverschämt zur Antwort gegeben: wir wollen nach unseren Gedanken wandeln, und ein jeder wird für sich nach der Bosheit seines Herzen thun (k). Was hat ihnen aber eine so große Vermessenheit eingeblasen? Die Verzagung (l).

Lasset euch niemal, liebe Seelen, von einer so schädlichen Anfechtung verkehren; wie große

(h) *Desperantes semetipsos tradiderunt impudicitiæ, in operationem immunditiæ omnis.* Ephes. 4, 9.

(i) *Revertatur unusquisque a via sua mala & dirigite vias vestras & studia vestra.* Jerem. 18, 11.

(k) *Post cogitationes nostras ibimus, & unusquisque pravitatem cordis sui mali faciemus.* Ibid. 12.

(l) *Qui dixerunt: desperavimus, post cogitationes nostras ibimus.* Ibid.

große Sünder ihr immer seyd, so hoffet doch allezeit, und setzet ein großes Vertrauen auf euern Gott. Unterfängt sich aber der Teufel, euch durch Vorstellungen der geheimen Anschläge euerer Gnadenwahl zu verwirren, oder durch Vorhaltung der Beschwernissen, die euch in Auswirkung euers Heiles vorkommen, kleinmüthig zu machen: so saget ihm; ihr wollet ihm zum Trotze, auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes euere Hoffnung bauen, und daß ihr ehender das Leben, als diese Hoffnung von euch zu lassen bereit und fertig seyd.

Erlaubet mir nun, daß ich mit Vorhaltung feiner Bewegursachen die Zärtigkeiten eines kindlichen Vertrauens zu Gott in euch erwecke: **Sey getröst mein Sohn**, im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Ich könnte, um in euch das Vertrauen zu erwecken, das ausdrückliche Geboth beybringen, kraft dessen wir schuldig sind unter einer Todsünde die Gnade und die darauf folgende Seligkeit zu hoffen, weil sie uns verheißen ist; jedoch aus Beysorge, es möchten

einige an einem obschon ganz liebreich gebiethenden Gott sich schrecken, bediene ich mich um die Zärtigkeit euers Vertrauens desto sicherer zu gewinnen, drey anderer Vollkommenheiten Gottes, nämlich seiner Vorsicht, seiner Barmherzigkeit, und seiner Oberherrschaft. Gott will uns helfen, weil er unser Schöpfer ist, er will uns helfen, weil er unser Erlöser ist, er will uns helfen, weil er unser Oberherr ist.

1) Werfet einen Augenblick auf die Vorsicht euers Schöpfers. Er saget uns mit ganz liebvollen Worten bey dem Propheten: was ich erschaffen habe, das will ich auch tragen (m), ich will es auch halten, und erretten (n). Ich habe euch erschaffen, da ihr noch nicht waret, könnet ihr euch wohl einbilden, daß ich euch in euerm Elende verlassen werde, seither ihr seyd (o)? In der That, ist jemal ein Künstler gefunden worden, der wenig aus seinem Meisterstücke macht, und selbes verächtlicher Weise hinwegwirft (p)? Wie können wir

(m) *Ego feci, & ego feram.* Isai. 46, 4.
(n) *Ego portabo & salvabo.* Ibid.
(o) *Qui necdum facta curavit; ut essent, quæ facta sunt, non deserit.* S. Greg. Lib. mor. 24. C. 17.
(p) *Quis deserit, quod condendum putavit.* S. Ambr. Lib. offic. Cap. 12.

wir etwas dergleichen von Gott vermuthen, und dieses um soviel weniger, weil er auch unser Vater seyn will? Er hat sich den liebreichen Titel eines Vaters beygeleget; er will, daß wir unser tägliches Gebeth mit diesem trostvollen Namen anfangen: **Vater unser.** Er will, daß wir ihn unsern Vater nennen, für unsern Vater halten, es ist denn klar und deutlich, daß er uns für seine Kinder erkennet; wenn wir aber seine Kinder sind, so ist es gewiß, daß wir auch (q) berechtiget sind zur ewigen Erbschaft. Die auch wildesten Thiere und grausamen Tiger verlassen ihre Jungen nicht. Die Mutter giebt ihr Leben für ihr Kind; wird wohl der himmlische Vater andere Gesinnungen hegen gegen uns Menschen (r)? Gott ist unser Vater: Gott ist unser Schöpfer: er ist auch unser Erlöser, der uns helfen will, zweyte Ursache unsers Vertrauens.

2) Der himmlische Vater hat von freyen Stücken seinen eingebohrnen Sohn vom Himmel auf die Erde gesendet; wie viel aber dieser für uns gelitten und gethan habe, wisset ihr ohnedem. Wendet und heftet einen Au-

(q) *Si filii & hæredes.* Rom. 8, 17.
(r) *Non lætatur in perditione vivorum.* Sap. 1, 13.

genblick auf den Gekreuzigten, und fraget ihn, für wen er ein so schmerzliches und schmachäliches Leiden, und so viele Wunden habe auf sich nehmen wollen? Er wird euch antworten: daß es geschehen sey, um uns allen miteinander, keinen ausgenommen, so große Sünder wir immer sind, die Gnade und Glorie zu verdienen, und zur ewigen Herrlichkeit zu befördern.

Nun, wertheste Zuhörer, wird wohl derjenige, welcher mit so großen Kosten den Grundstein unsers Heiles geleget hat, wird er das Werk nicht ausführen wollen? Wird man vielleicht von unserm Erlöser sagen müssen, was man von jemanden im Evangelium gesaget: er hat zu bauen angefangen; er hat aber sein Gebäude nicht können vollenden (s).

Der Heiland selbst schärfet dem Sünder das Vertrauen bey dem Propheten Isaias ein. Setze hintan alle Furcht und Mistrauen, saget er, verzage nicht wegen der Menge deiner Sünden, noch wegen der Ungestimme deiner unbändigen Leidenschaften (t), ich habe für

(s) *Hic cæpit ædificare & non potuit consumare.* Luc. 14, 30.
(t) *Noli timere.* Isai. 43, 1.

für deine Sünden genug gethan, für dich bin ich gestorben, dich habe ich am Stammen des Kreuzes erlöset (u).

3) Was endlich unser Vertrauen unwankelbar und unbeweglich machen soll, ist die Macht Gottes. Als Schöpfer weiß er die Mittel uns zu helfen, und als Oberherr hat er die Macht uns zu helfen; er kann seinen Willen ohne Beyhülfe eines andern in das Werk setzen, und uns alles geben, was immer zur Beförderung unsers Heiles nützlich und nothwendig ist. **Ich bin der allmächtige Gott** (x). Zweifelt ihr, ob Gott könne? Denket hin und her, auf was ihr immer wollet, und wenn ihr etwas werdet finden, welches Gott zu thun oder zu geben unmöglich oder beschwerlich wird scheinen können, bin ich zufrieden, spricht der heilige Bernhard (y), daß ihr auf jemand andern ein sicheres Vertrauen bauet. Er ist ein allmächtiger Gott, er vermag denn alles zu thun. **Ich bin der allmächtige Gott.** Gott hat zu allen Zeiten die scheinbarsten Merkmaale seiner Macht in

(u) *Ego redemi te.* Isai. 43.
(x) *Ego Deus omnipotens.* Gen. 17, 1.
(y) Serm. 9. in Psal. 90.

in Bekehrung der Sünder gegeben. Die Kirchengeschichten halten uns unendlich viele Beyspiele vor, um uns durch dergleichen Muster aufzumuntern. Matthäus war ein Wucherer, Paulus ein Gotteslästerer und ein Verfolger der christlichen Kirche. Augustinus war ein Ketzer, und bis über die Ohren in den unlauteren Wohllüsten versenkt. Cyprianus und Anastasius waren Hexenmeister, Magdalena das Aergerniß einer ganzen Stadt, nichts destoweniger sind sie alle große Heiligen geworden; warum sollst denn du, o mein lieber Sünder und Sünderinn! dich nicht besseren und selig werden können? Die einzige Ursache, warum du dich bisher nicht gebessert hast, ist, weil du kein rechtschaffenes Vertrauen auf Gott gesetzet hast.

Hierdurch will ich keineswegs zu verstehen geben, daß in dem Hoffen alles einzig und allein gelegen, und nicht nöthig sey, unsererseits durch eigene Mitwirkung etwas beyzutragen, indem unsere Hoffnung nur um so viel besser oder verwerflicher ist, als sie mehr oder minder zum Wirken, und zur wirklichen

Be-

Bearbeitung antreibt (z). Der Bauer arbeitet, wenn er eine gute Aernte hoffet; der Handelsmann leget Hand an, wenn er in seinem Gewerbe zu gewinnen hoffet; eben also muß ein Christ thun. Es ist nicht genug, daß wir jenes Gut, welches uns verheißen ist, erwarten, und darnach ein Verlangen hegen; wir müssen auch jene Mittel ergreifen und anwenden, welche hinlänglich und geordnet sind, dieses Gut zu erhalten. Machet euch diese lehrreiche Ermahnung wohl zu Nutzen, denn eben hier verfehlen sich die meisten.

Man muß derohalben hoffen, Gott werde uns alles dasjenige geben, was er verheißen hat; allein wir müssen auch jene Bedingungen erfüllen, welche Gott seinen Verheißungen beygesetzet hat. Hoffet, spricht Gott, hoffet von mir die Vergebung euerer Sünden, ich will sie euch vergeben, ja! allein, nur mit diesem Bedinge, daß ihr zuvor in euch selbst eine wahre Reue, mich beleidiget zu haben, erwecket (a). Hoffet, spricht er wiederum, hoffet von mir die Gnade zu einer wahren Reue, ich

(z) *Unusquisque tantum sperat, quantum operatur.* S. Greg. Homil. 12. in Evang.

(a) *Convertimini ad me in toto corde vestro.* Joel. 2, 12.

will sie euch geben, ja! allein ich will auch, daß ihr mich zuvor darum bittlich ersuchet (b), und daß auch ihr Fleiß anwendet, etwas ernstlicher jenes große Uebel zu beherzigen, welches ihr mir und euch selbst durch das Sündigen auf den Hals geladen habet.

Hoffet, fährt er weiter fort, hoffet von mir die Gnade, euer Leben zu bessern: ich versichere euch wegen dieser Gnade: ich stehe euch gut dafür; aber mit diesem Beysatze, daß ihr einerseits dieser meiner Gnadenhülfe mitwirket, mittelst eines ernstlichen Streites wider die Anfechtungen durch Abtödtung euerer Leidenschaften, durch die Flucht gefährlicher Gelegenheiten.

Hoffet von mir den Himmel, ich habe ihn für euch erschaffen, und er wird euch zu Theil werden; allein mit diesem Bedinge, daß ihr euch um denselben wohl verdient machet. Ich werde euch mit meiner Gnade verhülflich seyn; ich will aber dabey, daß ihr durch dieselbe mit guten Werken euch zu bereichern Fleiß anwendet (c).

Be=

(b) *Petite & dabitur vobis.* Matth. 7, 7.
(c) *Spera in Domino, & fac bonitatem.* Psal. 36, 3

Beschluß.

Sehet, meine Zuhörer, worinn eigentlich die Hoffnung bestehet. Hoffet ihr also, so werdet ihr nicht gar zu viel, und auch nicht gar zu wenig hoffen, und euere Hoffnung wird euch zur ewigen Glückseligkeit führen. Amen.

Die zehnte Predigt.

Von dem verwägenen Urtheile.

Text: Matth. IX. 4.

Quid cogitatis mala in cordibus vestris?

Warum argwohnet ihr in euerm Herzen?

Der Heiland spricht im heutigen Evangelium einen Gichtbrüchigen von Sünden los, und wegen dieser Lossprechung wird er von etlichen Schriftgelehrten für einen Lästerer gehalten (a): Weil er aber ihre Gedan-

(a) *Confide fili, remittuntur tibi peccata tua: & ecce*

danken erkannte, sprach er: warum argwohnet ihr in euern Herzen? als wollte er sagen: welche Ursachen habet ihr mich zu tadeln, und mich für einen Menschen, der Gott lästert, anzusehen? Und damit er ihnen die Verwägenheit ihrer Beurtheilung ganz deutlich zu erkennen gäbe, fragte er sie, sprechend: was ist leichter zu sagen: deine Sünden werden dir vergeben; oder steh auf und geh fort? Und sehet! ohne sich im geringsten an ihrem verwägenen Urtheile zu stoßen, ertheilete er dem Gichtbrüchigen nebst der Gesundheit der Seele auch die Gesundheit des Leibes. Er sprach zu dem Gichtbrüchigen: steh auf, nimm dein Bett, und geh nach Haus. Alsobald stund dieser auf und gieng heim (b).

Wollte Gott! es hätte die verwägene Beurtheilung aufgehöret, und wäre das Argwohnen in den Herzen der Schriftgelehrten ersticket. Jedoch es sind, leider! wenige unter den Christen, denen man nicht mit eben so billigem Fuge als den Schriftgelehrten sagen könne. **Warum argwohnet ihr in euern Herzen?**

quidam de Scribis dixerunt intra se: hic blasphemat. Matth. 9, 2. 3.

(b) *Et surrexit & abiit in domum suam.* Ibid. 7.

zen? Mein Vorhaben ist, in heutiger Rede die Bosheit und die Quellen der verwägenen Urtheile aufzudecken.

Laßt uns zu diesem Ende den Beystand des heiligen Geistes anrufen durch die Fürbitt Mariä. Ave Maria.

Erster Theil.

Um euch die Verwägenheit des Urtheiles, welches unserm Nächsten zum Nachtheile gereichet, auf eine unwidersprechliche und ganz deutliche Art darzuthun, darf ich nur zeigen, daß es ungerecht, falsch und freventlich sey. Ich werde mich bemühen, dieses zu thun.

1) Zum ersten. Das Urtheil, welches wir fällen ist ungerecht, weil wir weder Gewalt weder Gerichtbarkeit haben. Saget, meine Zuhörer, wer hat euch zum Richter gesetzet? welches Recht habet ihr das Gewissen euers Nächsten wider seinen Willen zu erforschen, und diejenige Scheidewand zu durchdringen, die Gott zwischen euer und sein Herz gesetzet hat, und durch die allein er mit seiner Wahrheit dringen, oder die er mit seiner Macht niederlegen kann? Wer bist du denn, fraget

der

der Völkerapostel in seinem Briefe an die Römer, wer bist du denn, daß du eines andern seinen Diener richten sollest (c). Er mag fallen oder stehen bleiben; so hast du dich nicht darum zu bekümmern: es kömmt dem zu, unter welchen er stehet, und der als Herr sein Richter ist (d). Das heißt, nach der Erklärung des heiligen Chrysostomus: warum richtet ihr dasjenige, was euch nichts angehet? Und warum überschreiten euere Einsichten die Gränzen, welche euch die Ordnungen der göttlichen Vorsehung und euer Stand bestimmet haben? Ist dieser Mensch, dessen Verhalten ihr tadelt, und dessen Handlungen ihr nicht nur, sondern dessen Absichten ihr vieleicht sogar verdammet, euer Unterthan? Sollet ihr Gott von seinem Leben Rechenschaft geben? Wenn dieses ist, so lasse ich mir es gefallen, daß ihr ihn richtet. Weil ihr aber selbst eingestehet, daß von allem diesem nichts statt hat; warum wollet ihr

(c) *Tu quis es, ut judices alienum servum?* Rom. 14, 4. *Quod autem dicit: tu quis es: qui judicas alienum servum; ad hoc dicit, ut his rebus, quæ possunt & bono animo fieri & malo, judicium Deo dimittamus, nec audeamus de alterius corde, quod non videmus, ferre sententiam.* S. Aug. T. 4. L. 1.

(d) *Domino suo stat aut cadit.* Ibid.

ihr euch denn von euch selbst in ihre Sache mischen? Ueberlasset sie ihrem natürlichen Richter, und verehret in euerm Nächsten das Recht, welches er hat, von niemand, als von Gott gerichtet zu werden; oder doch nur wenigstens von denen, welchen Gott über ihn zu wachen befohlen hat; widrigenfalls begehet ihr eine doppelte Ungerechtigkeit. Denn, thut euer Nebenmensch Gutes, und ihr urtheilet davon übel; so begehet ihr in Ansehung seiner eine Ungerechtigkeit: thut er aber das Böse, um welches Willen ihr ihn verdammet, so begehet ihr eine andere Ungerechtigkeit gegen Gott; weil ihr euch, indem ihr ihn richtet und verdammet, der Macht Gottes anmaßet (e).

Der uralte Tertullian bestrafet alle diejenigen einer Ungerechtigkeit gegen Gott, welche die zukünftigen Dinge vorsagen. Sie wollen dem

(e) *Nec accipietis cujusquam personam, quia Dei judicium est.* Deut. 1, 17. *Qui se ad inique judicandum exercet, non tantum divinum & altissimum Thronum invadit, sed in ipsam ineffabilem gloriam se peccare sciat, quæ nisi recte & juste judicare novit.* S. Cyrill. Alexand. *Dei gloriam deprædari videtur, quicumque humanorum mentium assuescit arcana perquirere. Ipsi soli hominum cogitationes, sicut nostræ sunt, ita judicandæ ab illo.* S. Laur. Just. de vit. solit. C. 9.

dem Allerhöchsten, spricht er, die Gottheit rauben, da sie sich des Wahrsagens anmaßen (f): warum? Weil das Kenntniß der künftigen Dinge eine eigentliche Vollkommenheit Gottes ist. Nun, meine liebe Zuhörer, die Gerichtbarkeit ist ebenfalls eine eigentliche Vollkommenheit Gottes. Diese Macht die Menschen, und vornehmlich die Herzen und Gewissen der Menschen zu richten ist Jesu Christo allein gegeben worden (g); folglich ein jeder anderer, der sich dieselbe außer ihm anmaßet, und wenn er auch ein Engel wäre, muß für einen unrechtmäßigen Richter gehalten werden. Wir wollen deßhalben einander nicht mehr urtheilen (h): nicht allein weil das verwegene Urtheil ungerecht, sondern auch, weil es falsch ist.

2) Um ein gerechtes Urtheil zu fällen, wird in dem Richter eine genaue Kenntniß und Einsicht der Sache, die er beurtheilen soll, erfodert. Mangelt es ihm an der Einsicht, so wird

(f) *Æmulantur divinitatem, dum furantur divinationem.* Tertul. in Apol. C. 22.

(g) *Neque enim Pater judicat quemquam: sed omne judicium dedit Filio.* Joan. 5, 22.

(h) *Non ergo amplius invicem judicemus.* ad Rom. 14, 13.

wird er allemal ein falsches Urtheil fassen, und wie der Prophet saget: das Gute bös, das Böse gut, die Finsterniß ein Licht, und das Licht eine Finsterniß nennen. Nun sage ich, daß es uns eben sowohl an Einsicht, als an Gerichtbarkeit mangelt.

Es ist außer allem Zweifel: unsere Werke sind nur in soweit sündhaft oder verdienstlich, gut oder böse, als sie von unserm freyen Willen herkommen. Es muß eine Handlung mit Wissen und Willen geschehen, wenn sie soll für gut oder für böse gehalten werden (i). Wer ist nun, der die Einsichten desjenigen hat, was der Nebenmensch in seinen Gedanken, und in seinem Herzen herumträgt? Wisset ihr, ob er eine gute, oder aber eine böse Meynung, welche nach dem Ausspruche des Heilandes unsere Werke hell oder finster macht, hege? Ihr wisset es nicht, und könnt es auch nicht wissen, sintemal die Heimlichkeiten unsers Herzens auch den Engeln verborgen sind.

Saget mir nicht, daß ihr euch auf gewisse Zeichen gründet, an welchen ihr erkennet, daß

(i) *Sola voluntas est, qua peccatur & bene vivitur.* S. Aug.

daß die Meynung des Nächsten boshaft sey. Allein ihr wisset, weil ihr es schon öfters erfahren, wie falsch und betrügerisch euere Muthmaßungen bishero gewesen. Wie oft, gestehet es, wie oft habet ihr nicht für eine Wahrheit gehalten, was nur ein Gespunst euerer Einbildungskraft war? Wie oft habet ihr für eine Schlange angesehen, was die Ruthe des guten war? Und wer weiß, ob nicht unter dem Scheine eines ausgelassenen Menschen eine mit Gott vereinigte Seele verborgen lieget? wer weiß, ob nicht jenes, welches vor den Augen der Welt eine Leichtsinnigkeit zu seyn scheint, ein Vorhang der Demuth sey, unter welchen sie den Glanz der Tugenden verbirgt? Hat nicht das menschliche Herz, welches für uns allezeit undurchdringlich ist, gewisse Kunstgriffe, mit welchen es seine Heimlichkeiten sowohl den Frommen als den Bösen zu verhüllen weiß: den Frommen, damit es sich wider die Ehre beschütze, welches das tugendsame Leben begleitet: den Bösen aber, damit es der Schande entgehe, welche ein lasterhaftes Leben mit sich bringt?

Ueber dieses, kann nicht eine und eben dieselbe Sache aus unzähligen Bewegungsgrün-

den

den und Absichten geschehen (k)? Warum wollen wir denn von vielen Absichten, die unser Nächste haben kann, ihm nur diejenige beymessen, die uns gefällt: zumal wenn die, so wir ihm beymessen, diejenige ist, die er verwirft? Warum behaupten wir, er hätte unter zwoen Absichten, von welchen die eine gut, die andere aber bös ist, die böse, mit Ausschließung der guten gehabt? Ach! meine Zuhörer, die Absichten sind nur Gott bekannt, er allein unterscheidet die Gedanken und Meynungen des menschlichen Herzens (l). Wir mögen so klug und einsehend seyn, als wir nur immer wollen, so werden die Absichten unsers Nächsten für uns allezeit ein undurchdringliches Heiligthum seyn. Und wie sollten die Einsichten unsers Nächsten uns bekannt seyn, indem wir uns selbst nicht kennen? Wie oft saget ihr nicht in der Beichte: ich weiß nicht, ob ich in die Sünde eingewilliget habe oder nicht: ob

(k) *Possunt homines videre, quod agimus; cujus autem rei contemplatione agimus, occultum est, & ideo datur suspicionibus locus, ut audeat homo judicare de occultis hominum, & falsa plerumque, & si vera, tamen ei incognita temere suspicari.* S. Aug. in Psal. 118, 39.

(l) *Discretor cogitationum & intentionum cordis,* ad Hebr. 4, 12.

ich zu dieser oder zu jener Sünde eine Aergerniß gegeben oder nicht. Ob ich aus einem guten Eifer oder aus Zorn meine Untergebenen bestrafet. Wenn wir die Beschaffenheit unsers eigenen Herzens nicht kennen, wird uns wohl erlaubet seyn von andern zu sagen oder auch nur zu denken, daß sie stolze, neidische, ehrsüchtige, ruchlose, und auf ihr Heil vergessende Menschen sind? **So richtet denn nicht vor der Zeit**, sage ich euch mit dem Völkerapostel, **in welcher der Herr kommen wird, ans Licht zu bringen, was in der Finsterniß verborgen ist, und die Anschläge des Herzens zu entdecken** (m). Und begebet euch nicht in die Gefahr, nicht nur in Irrthümer zu fallen und falsche Urtheile zu fassen (n), sondern

(m) *Nolite ante tempus judicare, quoadusque veniat Dominus, qui illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium.* 1. Cor. 4, 5. *Hoc propterea ajebat, quoniam noverat, quam facile de factis alienis consueverint judicia fieri. Noverat Deo odiosum esse, mentium proximorum velle secreta scrutari.* S. Laur. Just. de vit. sol. C. 3. *Cur ante tempus invadis judicis jus? Cur prævenis diem illum terribilem? Vis judex esse? Judica te ipsum.* S. Chrys. Homil. 42. in Genes.

(n) *Impudentiæ ac temeritatis signum notissimum est, quempiam velle æstimare se scire, quod investigare non licet.* S. Laur. Just. de vit. solit. C. 3.

dern auch in die Rechte Gottes zu greifen, und seine Gerichtsbarkeit zu verletzen. Das Urtheil, welches ihr zum Nachtheil euers Nächsten fället, ist verwegen, weil es ungerecht und falsch ist. Ich habe euch dessen überzeiget. Vernehmet nun, welche die Quellen des verwegenen Urtheiles sind, damit ihr euch davor hüten möget im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Wenn es eben so leicht wäre, die Ursachen oder Quellen der verwegenen Urtheile zu meiden, als es leicht ist, sie zu entdecken, so wäre einige Hoffnung, dieses allgemeine Laster auszurotten; allein es ist zu befürchten, daß nicht alles, was man sagen kann, nicht mehrer nutze, als die Lehre des alten Gesetzes, welche die Bosheit des Menschen zu erkennen gäb, ohne sie zu heilen. Jedoch ich hege bessere Gedanken von euch. Nun zur Sache: die Quellen der verwegenen Urtheile sind viele. Ich bleibe nur bey zwoen, die sie schier alle in sich fassen, nämlich bey der eigenen Beschaffenheit und dem Eigennutze.

1) Das erste, so uns zum verwegenen Urtheile verleitet, ist unsere eigene Beschaffenheit. Wir urtheilen von des Nächsten Verderbniß nach der unsrigen. Wir bilden uns ein, es seyn alle andere wie wir, zornig, rachgierig, eifersüchtig, neidisch, eigensinnig, betrügerisch, geil und unzüchtig. Wir haben dessen viele Beyspiele in der heiligen Schrift. Kain hielt alle Menschen für Todtschläger; wer immer mich wird antreffen, sagte er, der wird mich ums Leben bringen (p). Er nahm sogar seine Aeltern nicht aus. Wo kam eine so verwegene Meynung her? Von seiner eigenen Beschaffenheit. Er war ein Brudermörder, folglich schloß er, es wären alle andere Todtschläger. Moses und Josue stiegen vom Berge herab. Sie höreten ein großes Getöß unter dem Volke. Moses hielt dafür, es wäre das Volk im Gebethe begriffen, weil es die Hände zusammenschlug (q). Josue hingegen glaubte, das Volk wäre mit den Feinden Handgemein worden. Was brachte so verschiedene Urtheile hervor? Es war ihre Beschaffenheit. Weil

(p) *Omnis, qui me invenerit, occidet me.* Genes. 4.
(q) *Plaudite manibus, jubilate in voce exultationis.* Psal. 46.

Weil Moses ein Liebhaber vom Gebeth, Josue aber sich mehr mit den Waffen als mit dem Gebethe beschäfftigte, so glaubten sie, es hätte das Volk die Zuneigungen, die sie hatten.

Wir thun das nämliche. Jener Mann, der ein weichliches und wohllüstiges Leben geführt hat, glaubet, daß alle Menschen ihre Bequemlichkeit suchen, und daß selbst diejenigen, die ein bußfertiges Leben führen, durch heimliche Lüste und Ergätzungen sich alles ersetzen, was sie durch öffentliche Kasteyungen rauben. Jene Frau stehet in der Meynung, als brächten alle ihre Mitschwestern die Jugend, so wie sie selbst gethan, mit Liebeshändeln und Wohllüsten zu. Ein Betrüger glaubt, es besitze kein Mensch in der Welt Treue und Redlichkeit. Mit einem Worte: die Hoffärtigen, Unkeuschen, Wucherer, Geitzige ꝛc. urtheilen von andern nach sich selbst, und verdammen sich selbst, indem sie ihrem Nächsten nach den Worten des heiligen Paulus das Urtheil sprechen (r).

(r) *In quo enim judicas alterum, te ipsum condemnas.* ad Rom. 2, 1.

Gott bewahre mich, daß ich von jemand aus euch einen so bösen Gedanken hege: ich verurtheile mich selbst, da ich euch urtheile, und erweise ich, dasjenige zu thun, weswegen ich urtheile. Aber wenn jedoch einer mit einem Laster beflecket wäre, ach! der messe doch andere nicht nach sich selbst ab, und urtheile er nicht, daß andere ein Leben, wie er, führen, weil sie eine Natur, wie er, haben. Denn, was für eine große Ungerechtigkeit wäre dieses nicht? Es kann zwar seyn, daß jemand, weil er seinen Krankheiten eine Labung geben muß, sich einbilde, daß nicht so leicht ein vollkommentlich gesunder Mensch auf der Welt anzutreffen sey; aber dieses wird niemal ein gerechtes Urtheil seyn. Hingegen sehen wir nicht, daß ein Unschuldiger andere für schuldig und bös halte, wenn nicht die Anzeigen wohl gegründet die Muthmaßungen überaus stark, und das Verbrechen augenscheinlich und offenbar ist. Johannes der Apostel hatte wegen der Verrätherey des Judas große Anzeigen, er wollte jedoch nicht glauben, daß sich Judas dahin würde verleiten lassen, dieses zu begehen, weil er von dem Judas nach sich selbst urtheilete. Es ist aber nicht nur

unsere eigene Beschaffenheit eine Quelle des verwegenen Urtheiles: das verwegene Urtheil entspringt auch aus dem Eigennutze, der die Abneigung, den Verdruß und sehr viele andere Bewegungsgründe, so die Vernunft verderben, in sich fasset.

2) Das Evangelium giebt uns dessen die Probe. Die Pharisäer weigerten sich Jesum Christum zu erkennen. Warum? Weil sie eigennützige, hoffärtige, und wegen der Herrschaft, die sie sich unrechtmäßiger Weise über das Volk angemaßet hatten, eifersüchtige Leute waren. Sobald der Sohn Gottes erschien, sahen sie ihn als eine Hinderniß ihrer Absichten, als einen Feind ihrer Heicheley, als einen Zerstörer ihrer Sekte an. In Wahrheit, der Heiland wurde in dem jüdischen Lande für einen Propheten gehalten, der mit dem Geiste Gottes erfüllet war; die Pharisäer aber glaubten, er wäre ein Sünder: **Wir wissen**, sagten sie, und können nicht daran zweifeln, **daß dieser Mensch ein Sünder ist** (s). Aber, antwortete man ihnen, dieser Mensch wird von Gott erhöret, er thut Wunder, und ist

(s) *Nos scimus, quia hic homo peccator est.* Joan. 9, 24.

in seinem Leben und Wandel untadelhaft. Das thut nichts zur Sache, er ist ein Sünder, und wir wissen es: warum wußten sie es denn? Weil sie es haben wollten, und ihnen daran gelegen war, daß sich die Sache also verhielt; denn ihr Vortheil, ihr Eigennutz war der Grund, die Quelle und die Richtschnur aller Urtheile, die sie über seine Person und über seine Wunder fälleten. Das Ansehen dieses Gottmenschen war ihnen beschwerlich. Hätte sich der Heiland für sie erkläret; so würden sie sich auch wiederum für ihn erkläret haben, und er würde von ihnen, ohne daß er weder gerechter noch heiliger gewesen wäre, nichts als Lobeserhebungen erhalten haben. Weil er aber ihre Irrthümer verdammete, und das Volk, welches durch ihre falsche Gottesfurcht war verführet worden, eines besseren belehrete; so war er ein Sünder. Dieses ist ein natürliches Bild von den Urtheilen der Welt.

In der That, meine geliebte Zuhörer, was ist gemeiner in der Welt, als dieses? Ist uns ein Mensch zugethan, oder haben wir Ursache, etwas aus ihm zu machen; so

ist

ist er nach unserer Meynung zu allem geschickt und vermögend, alles zu thun und auszuführen. Zieht uns hingegen der Nutzen und Vortheil von ihm ab, und wir glauben es, so erblicken wir weiter nichts an ihm, als was verächtlich ist. Wie urtheilen wir von einer Person, welche nicht nach unserm Sinne wandelt, und welche das Glück nicht hat, uns zu gefallen? Wir sehen seine Gottesfurcht und Frömmigkeit für eine Heucheley, seine Demuth für eine Schwachheit, und seinen Muth für einen Stolz an. Ist er verständig und behutsam; so ist er unsern Gedanken nach ein listiger und betrüglicher Mensch. Ist er offenherzig und aufrichtig; so halten wir ihn für unverständig und leichtsinnig. Andere mögen ihn immerhin mit Lobeserhebungen überhäufen; der Eigennutz, von welchem wir eingenommen sind, macht, daß wir diese Lobeserhebungen für lauter Schmeicheleyen und Lügen halten. Es ist denn außer allem Zweifel: gleichwie von einem vergifteten und unreinen Ursprunge keine andere als trübe und unreine Wässer hervorquellen; also kann von einem eigennützigen, hoffärtigen, eifersüchtigen

gen Menschen kein anders als ein verwegenes Urtheil über seinen Nächsten gefället werden.

Beschluß.

Lasset uns mit den Gedanken, oder vielmehr mit dem Gebethe des heiligen Augustin schließen: Herr, sagte dieser Kirchenlehrer, gieb, daß ich mich, und auch dich kennen lerne (t); denn, wenn ich mir alle Mühe gebe diese beyde Kenntnisse zu erlangen, so werde ich wenig an den Nächsten denken oder ich werde doch nicht anders an ihn gedenken, als in der Ordnung einer heiligen Liebe. Wenn ich dich, o mein Gott! kenne; so werde ich wissen, daß nur dir das Innerste der Herzen aufgethan ist, und ich werde also nicht in dieselben eindringen wollen. Und wenn ich mich kenne, so werde ich einsehen, daß mein eigenes Herz ein Abgrund ist, in welchem ich genug zu thun und zu untersuchen finde, ohne daß ich Ursache habe, mich um die Gedanken und Gesinnungen anderer zu bekümmern. Du wirst mich richten, o Gott, wie ich andere richte, und du wirst mich dermaleins mit dem Maa-

ße

(t) *Domine noverim me, noverim te.* S. Aug.

ße messen, mit welchem ich meinem Nächsten messe (u). Ich werde hinführo meinen Nächsten entweder gar nicht richten, oder doch allezeit günstige Urtheile fällen, damit ich am jüngsten Tage auch ein günstiges Urtheil erhalten möge, welches mich und meine liebe Zuhörer in den Besitz der ewigen Glorie setzet. Amen.

(u) *In quo enim judicio judicaveritis, judicabimini: & in qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis.* Matth. 7, 2. *Plurimum incussit timorem inevitabile supplicium comminando atque dicendo: in quo enim judicio judicaveritis, judicabitur de vobis Non enim illum condemnas, inquit, sed temetipsum profecto condemnas & facis, tibi terribilius esse judicium, cogisque adversum te dignissimam fieri etiam de minimis ultionem.* S. Chrysost. in Cap. 7. Matth.

Die eilfte Predigt.

Von der Todsünde.

Text: Matth. IX. 2.

Remittuntur tibi peccata tua.

Deine Sünden sind dir vergeben.

Die Kur, welche der Sohn Gottes heut mit dem Gichtbrüchigen Menschen vornimmt, ist sehr denkwürdig und über die Maaßen wunderbarlich. Es beklaget sich der arme Tropf über die Kraftlosigkeit seiner Glieder, und über die Schwachheit seiner Nerven und Spannadern; von seinem Gewissen macht er nicht die mindeste Meldung. Es fehlt ihm an dem Leibe, und sehet, der himmlische Wundarzt heilet vor allem seine an der Sünde krank liegende Seele. (a) **Deine Sünden sind dir vergeben.** Wohl eine seltsame Weise zu heilen! welcher Arzt hat jemal, um die Wunde des Fußes zu heilen, dem Kopfe ein Pflaster aufgeleget? Es liegt dieser Gichtbrüchige am Leibe krank, und der Heiland

(a) *Rem[illegible]tur tibi peccata tua.*

land fängt die Kur bey der Seele an, sagend: mein Sohn, **deine Sünden sind dir vergeben.** Woraus abzunehmen, daß die Krankheit der Seele dem himmlischen Arzt weit mehr zu Herzen gehe, als die Krankheit des Leibes. Dieses veranläßt mich heut von der Krankheit der Seele zu reden, nämlich von der Todsünde. Wie glückselig schätzte ich mich, wenn ich auch nur einen einzigen aus der Krankheit der Sünde zur Gesundheit der Gnade überbrächte, oder vor der Krankheit der Sünde bewahren könnte! um denn auf mein Vorhaben zu kommen werde ich im ersten Theil zeigen, was wir durch die Todsünde verlieren. Im zweyten Theil aber werdet ihr vernehmen, was wir durch die Todsünde gewinnen: beyde sowohl der Gewinn als der Verlurst müssen uns die Todsünde verhaßt machen, und zwar der Gewinn noch mehr, als der Verlurst. **Ave Maria.**

Erster Theil.

Was verlieren wir denn durch die Todsünde?

1) In jenem Augenblicke, in welchem wir eine Todsünde begehen, verlieren wir die hei-

heiligmachende Gnade, das ist, eine übernatürliche Gabe, welche unsere Seele schön, reich, holdselig, und adelich machet. Wir verlieren eine Gabe, welche uns zu Kindern Gottes, zu Brüdern Jesu Christi, zu Erben des Himmels machet. Wir verlieren einen Schatz, wovon ein einziger Grad so viel werth ist, daß wenn auch die ganze Welt von Golde und Diamanten wäre, solcher dennoch damit keineswegs in Vergleichung zu ziehen wäre. Einen Schatz, für welchen der Sohn Gottes den letzten Tropfen seines kostbaren Blutes vergossen.

Wir haben die Wahrheit dessen an der Person unserer ersten Aeltern: kaum hatten sie das Geboth Gottes übertreten, und sich tödtlich versündiget, fiengen sie alsogleich an sich zu schämen, und vor lauter Schamhaftigkeit verbargen sie sich in einem dicken Walde (b). Woher kam eine so seltsame und unvorgesehene Schamhaftigkeit? Sie kam her von der Sünde. Die Sünde hatte ihnen das Kleid der heiligmachenden Gnade ausgezogen, sie konnten die Blosheit ihrer Seele nicht ansehen

(b) *In medio ligno Paradisi*, Genes. 3.

hen (c). Jene Speise, saget der heilige Chrysostomus (d), hat ihre leibliche Augen nicht eröffnet, indem sie vorhin nicht verschlossen waren, sondern die Augen des Gemüthes, mit welchen sie erkennet, daß sie mit dem Verlurste der göttlichen Gnade, auch alle ihre geistliche Schönheit verlohren hatten.

Wollet ihr die schreckenvolle Blöße einer der Gnade beraubten Seele abgebildet sehen, so betrachtet einen vom Erbfeinde ausgeplünderten Tempel: man siehet in demselben weder Silber noch Gold, die kostbarsten Bildnissen zerrissen, die Altäre sind ohne Schmuck, die Mauern ohne Zierath; man findet keinen Nagel mehr an der Wand; ein dergleichen Aussehen hat es in dem Tempel Gottes, das ist, in unserer Seele (e), sobald wir in eine Todsünde einwilligen. Das Gold der göttlichen Liebe ist verschwunden, das Kleid der heiligmachenden Gnade zerrissen, mit einem Worte: die ganze innerliche Zierath ist in Grund und Boden verdorben.

2) Nebst

(c) *Timui, eoquod nudus essem, & abscondi me.* Genes. 3.

(d) Homil 16. in Genes.

(e) *Templum Dei estis vos.* 1. Cor. 3, 16.

2) Nebst der heiligmachenden Gnade verliert der Sünder alle geistliche Reichthümer und Verdienste, welche er im Stande der Gnade gesammelt hat, also, daß (höret und erschrecket) alles dasjenige, was wir vorhin tugendhaftes, frommes und christliches ausgeübet, durch die Todsünde auf einmal mitsammen verlohren gehe (f). Dieses betheuert Gott durch den Propheten Ezechiel im achtzehenten Kapitel: Wenn sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut, nach allen Gräuel, die der Gottlose pflegt zu üben, sollte er denn leben? Nein, meine Zuhörer! er wird keineswges leben. Allein was wird denn mit ihm werden? O entsetzliche Betheurung, die auch ein Marmorherz brechen, und dahin bringen sollte, daß es in sich gienge! Alle jene guten Werke, spricht Gott, die ihr vorhin gethan habet, bleiben in einer so tiefen Vergessenheit begraben, daß, wenn euch ein gäher Tod unversehens hinraffen sollte, ihr durch die ganze Ewigkeit niemals eine Belohnung dafür genießen würdet (g), mithin ziehe

(f) *Qui in uno peccaverit, multa bona perdet.* Eccl. 9, 18.

(g) *Si averterit se justus a justitia sua, & fecerit iniquitatem secundum omnes abominationes, quas ope-*

he ich daraus den Schluß, wenn einer aus uns vorhin sein Fleisch mit Geißeln zerfetzet, mit Ketten zerrissen, und seinen Leib mit strengsten Fasten dergestalt ausgemergelt hätte, daß derselbe einem lebendigen Beingerippe ähnlich wäre, und nun in jener Sünde, deren er sich schuldig findt, sterben sollte, so würden ihm alle diese Bußwerke nicht das geringste helfen. Mithin, wenn einer vorhin sein ganzes Vermögen unter die Armen ausgetheilet, die Nackten bekleidet, die bey den Türken Gefangenen losgekaufet, den Kranken gedienet, und arme Weysen ernähret hätte, und nun in einer Todsünde das Zeitliche endigte; so würde ihm so vieles Almosen nichts, nichts, gar nichts nutzen. Und wenn wir mehrere Völker, als Paulus, zu Christo bekehret hätten, wenn wir einen Alexius in Verachtung der Welt, einen Franciscus von Assis in der Armuth und Demuth übertroffen hätten, und wenn wir hrnach in einer Todsünde stürben, so würden uns so viele herrliche Tugenden, so viele Verdienste, so viele Kasteyungen, so viele Buß-

rari solet impius, nunquid vivet? Omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. Ezech. 18, 24.

werke sammt einer so großen Heiligkeit zur Seligkeit nicht im mindesten zuträglich und behülflich seyn: Nein, nicht im geringsten, es wird an alle seine Gerechtigkeiten, die er gethan hat, nicht gedacht werden.

Ach Sünder! welch großer Feind bist du deiner selbst, da du deine Seele so reicher Schätze beraubest; da du damit nicht zufrieden bist, sondern ihr noch anbey die Freyheit entziehest, und dieselbe dem Teufel für eine Lumperey, für einen tollen Eigensinn, entweder des Hasses, oder der fleischlichen Lust, oder des schmutzigen Eigennutzes, oder des hündischen Geizes verkaufest: (h) **Sie sind verkaufet worden, Böses zu thun.**

3) Wenn der Mensch durch die Todsünde nur die heiligmachende Gnade sammt allen seinen guten Werken verlöhre, wäre soviel davon nicht zu sagen, was dem Sünder das Herz brechen muß, und ihm die Thränen aus den Augen treiben, ist der Verlurst seines Gottes.

Ich weiß, daß Gott allenthalben gegenwärti[g,] gleichwie die Sonne alles beleuchtet; er

(h) *Venundati sunt, ut facerent malum.* 1. Mach. 1, 16.

er wohnet aber in dem Herzen der Gerechten auf eine besondere Art. (i) **Der Herr ist mit dir**, sagte der Engel zu Gedeon: auf gleiche Art ist die allerseligste Jungfrau von dem Erzengel begrüßet worden: (k) **Der Herr ist mit dir.** Sind wir im Stande der Gnaden, so ist Gott auch mit uns. Er wohnet in unserer Seele, wie ein Bräutigam in seiner Schlafkammer, wie ein König auf seinem Throne, wie ein Herr und Meister in seinem Eigenthume. **Der Herr ist mit dir.**

Was saget aber die heilige Schrift von dem Sünder? Sie saget, daß der Herr weit von ihm sey (l), was ein gewaltthätiger Streich! ein allmächtiger Gott muß weichen, sich aus dem Staube machen, sobald Dagon, ich will sagen, die Todsünde den Fuß in den Tempel der Seele setzet: weh demjenigen, von welchem Gott hat weichen müssen! **weh ihnen, wenn ich werde von ihnen gewichen seyn** (m). Groß ist, ich gestehe es, der Verlurst, wenn der Sohn seinen Vater, die Tochter ihre Mutter, ein armer Weys seinen Pfleger,

(i) *Dominus tecum.* Judic. 6, 12.
(k) *Dominus tecum.* Luc. 1, 28.
(l) *Longe est Dominus ab impiis.* Prov. 15, 29.
(m) *Væ eis, cum recessero ab eis.* Ose. 9, 12.

ein Blinder seinen Führer, ein Schäflein seinen Hirten verliert; ihr wisset, mit wie vielen Thränen eine arme Wittib den Verlurst ihres Ehemannes bedauert; aber was ist der Verlurst eines Vaters, einer Mutter, eines Ehegatten, gegen den Verlurst eines Gottes? Er ist nichts: ich will auch den Verlurst Gottes mit dem Verlurste eines Menschen nicht vergleichen; die Erfahrniß lehret, daß der Verlurst der auch nächsten Verwandten öfters unserm zeitlichen Wohlseyn nichts schade, und unserm Seelenheile höchst nützlich sey; aber der Verlurst eines Gottes kann niemals gut ausschlagen. Gott verlieren, ist alles verlieren: **Weh ihnen, wenn ich von ihnen werde gewichen seyn.**

Sünder, frage ich mit dem königlichen Propheten, Sünder, wo ist dein Gott (n)? Wo ist er? Er ist nicht mehr bey dir, und du denkest nicht mehr daran als wenn mit dir nichts geschehen wäre. Gott ist von dir gewichen, und du sinkst nicht in Ohnmacht? und du stirbst nicht vor Schmerzen?

Man liest in dem Buche der Richter am achtzehnten Kapitel, daß sechshundert Soldaten

(n) *Ubi est Deus tuus?* Psal. 112, 2.

daten die Hauskapelle eines gewissen Michas geplündert, und unter andern auch die Götter genommen. Michas war während der Plünderung abwesend; sobald er aber zurückgekommen, und verstanden, was geschehen, versammelte er geschwind die noch übrigen Hausgenossen, und eilete den Räubern mit großem Geschrey und Weinen nach. Haltet ein, schriee er, haltet ein, denn die Beute ist noch nicht ganz: entweder gebet mir zurück, was ihr mir geholet, oder nehmet auch mich sammt den Meinigen mit. Sie stunden auch still, und fragten, warum er also bitterlich weinete (o)? Wie, antwortete Michas, ihr habet meine Götter genommen, und ihr spottet noch meiner Thränen mit der Frage, warum ich weine (p)?

Sünder und Sünderinn! Michas hat sich so sehr bekümmert, weil er die Götter, die er selbst gemacht, verlohren; ihr aber habet Gott verlohren, der euch erschaffen hat, und ihr seyd ruhig bey diesem Verlurste, als wenn ihr nichts verlohren hättet. Ach warum schicket

(o) *Quid tibi vis? cur clamas?* Judic. 18, 23.
(p) *Deos meos, quos mihi feci, tulistis, & omnia, quæ habeo, & dicitis, quid tibi est?* Ibid. 24.

ihr nicht eilfertig euere Seufzer nach? Warum schreyet ihr nicht, wo ist mein Gott? Mein Gott ist verlohren, wer giebt mir ihn zurück? Ach! ihr bearbeitet euch nicht nur ihn nicht wieder zu finden, sondern ihr lebet in einem gehörlosen Frieden ohne ihn.

Liebe Sünder, wenn der Verlurst eines Gottes, der Verlurst aller euer Verdienste, der Verlurst der heiligmachenden Gnade und des Himmels euch die Todsünde nicht verhaßt machen können; so ist es entweder, weil ihr nicht glaubet, daß ihr soviel durch die Todsünde verlieret, oder weil ihr euch einbildet, daß der Gewinn größer sey, als der Verlurst.

Ich will nicht von euch sagen, daß ihr nicht glaubet, so viel durch die Sünde zu verlieren; ihr seyd christkatholisch: es muß denn seyn, weil ihr gedenket durch die Sünde mehr zu gewinnen, als zu verlieren; allein ich werde euch handgreiflich darthun, daß der Gewinn euch schädlicher und nachtheiliger sey, als der Verlust im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Ihr stutzet über meinen zweyten Vortrag, wie denn der Gewinn schädlicher sey, als

der

der Verlurst. Euere Verwunderung rühret her, weil ihr nicht wisset, was der Mensch durch die Sünde gewinnt. Was gewinnt er denn? Er gewinnt den Haß und die Feindschaft Gottes; er gewinnt die Empörung aller irdischen Geschöpfe; er gewinnt die Ungnade der heiligen Engel. Ihr merket schon, daß der Gewinn dem Sünder nachtheiliger seyn müsse, als der Verlurst.

1) Seinen Gott verlieren, wie ihr im ersten Theil vernommen, ist in Wahrheit ein großes Unglück: aber seinen Gott zum Feinde haben, von Gott gehasset werden, ist die Unglückseligkeit selbst: und dieses ist, was der Sünder durch die Sünde gewinnt (q). Wer ist, liebe Sünder, der sich freywillig und mit Fleiße den Haß seiner Obern auf den Hals zieht? Welcher Sohn will seinen Vater, welche Tochter will ihre Mutter, welcher Bedürftige will seinen Gutthäter zum Feinde haben? Man will von keinem auch verächtlichen Menschen gehasset, sondern geliebet werden, und man fürchtet nicht in den Haß und in die Feindschaft Gottes zu fallen! in die Feindschaft eines

(q) *Odisti omnes, qui operantur iniquitatem.* Psal. 5, 6. *Exacerbavit Dominum peccator.* Ibid. 10.

eines Gottes, auf dessen Befehl die Hölle ihren Rachen aufsperret, um den Sünder zu verschlingen (r).

Sünder! Gott ist dein Feind. Verkriech und verbirg dich, wohin du immer willst; du wirst dich gleichwohl nirgends in Sicherheit finden. Du hast Gott zum Feinde, wenn du schläfst, wenn du wachest, wenn du ißt, wenn du trinkst. Sünder! du hast Gott zum Feinde; und du lachest, scherzest und kurzweilest? und du fällst vor Schrecken nicht todt zur Erde nieder? Sage mir einmal, welche Angst, welche Furcht würde dich befallen, wenn du wüßtest, daß ein ansehnlicher Staatsmann, ein Fürst, ein König dein Feind wäre? wie viel größer würde deine Furcht seyn, wenn du wüßtest, daß er sich schlechterdings an dir rächen wolle? Sehr groß fürwahr würde deine Angst und dein Kummer seyn, du kannst es nicht läugnen. Nun aber du weißt, daß du, nicht einen Fürsten, sondern den gewaltigen Gott zum Feinde hast: in dessen Hand alle Macht ist; und du fürchtest dich nicht? Du zitterst und zagest nicht, wo dir doch unverborgen ist, daß er sich schlechterdings

(r) *Dilatavit infernus animam suam.* Isai. 5, 14.

dings rächen, und dich auf das schärfeste bestrafen wolle? Der Sünder gewinnt nicht nur die Feindschaft Gottes, er gewinnt auch die Feindschaft aller irdischen Geschöpfe.

2) **Der Zorn Gottes**, saget der weise Mann, **wird die Waffen ergreifen, und wird die Geschöpfe bewehrt machen, von seinen Feinden Rache zu nehmen** (s). Alle irdische Geschöpfe saget der heilige Augustin, empören sich wider den Sünder. Wenn ein Diener seinen Herrn beleidiget, so zieht er sich alle übrige Bedienten über den Hals: es ist keiner, der sich nicht an ihm rächen will. Sie rüsten sich alle insgesammt zur Vertheidigung ihres Herrn. Solchergestalt ergieng es, als Semei aus der Ferne den König David schalt, und lästerte; denn es bothen sich die Hofleute alsogleich um die Wette an, daß sie auf denselben losgehen, und ihm den Kopf vor die Füße legen wollten. **Ich will hingehen, und ihm den Kopf abhauen** (t).

Was

(s) *Accipiet armaturam zelus illius, & armabit creaturam ad ultionem inimicorum.* Sap. 5, 18. *Et pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos.* Ibid. 21.

(t) *Ego vadam, & amputabo caput ejus.* 2. Reg. 16, 9.

Was sind alle irdische Geschöpfe anders, als Diener Gottes, welche die Unbild, so der Sünder seinem Herrn und Schöpfer anthut, zu rächen sich anerbiethen? Sieh demnach! da du Gott zum Feinde hast, so ruft die Erde wider dich: **Ich will gehen**: ich will ihn in meinen Abgrund verschlingen. **Ich will gehen**: ruft das Wasser (u): ich will ihn in meinen Strudel hinreißen, und in meine Wogen begraben. **Ich will gehen**: ruft die Luft (x): ich will ihn durch meine Windwirbel zerstücken. **Ich will gehen**: ruft das Feuer ich will ihn durch meine Flammen auffressen. **Ich will gehen**: rufen die Flüsse (y): wir wollen seine Felder überschwemmen. Frecher Sünder! was wird also mit dir werden, wenn du nicht verzeihst, wenn du das unrechtmäßige Gut nicht zurückgiebst, wenn du deine Sünden und Missethaten nicht von Herzen bereuest? Ach es dünket mich, daß die Teufel mit heller Stimme schreyen: dieser ist unser; geschwinde, Gott hat ihn bereits verlassen (z), dar-

(u) *Excandescet in illos aqua maris.* Sap. 5, 23.
(x) *Contra illos stabit spiritus virtutis, & tanquam tuba venti dividet illos.* Ibid. 24.
(y) *Et flumina concurrent duriter.* Ibid. 23.
(z) *Deus dereliquit eum.* Psal. 70, 11.

darauf los, greifet ihn (a), und begrabet ihn in die ewige Flammen der Hölle. Der Sünder gewinnt auch die Feindschaft der Engeln.

3) Es ist außer allem Zweifel, daß derjenige, der eine Todsünde begehet, sich die Feindschaft der himmlischen Geschöpfe auf den Hals lade. Denn, nachdem er, wie der verlohrne Sohn, alle Schätze der göttlichen Gnade verschwendet hat, und in die äußerste Armuth gerathen ist, so kann er allerdings mit demselben sprechen: **Ich habe wider den Himmel gesündiget (b).** Sünder: und da ihr wider den Himmel gesündiget, so habet ihr euch alle Engel und Heilige, die dort oben wohnen, zu Feinden gemacht. Der Zorn Gottes hat sie bewehrt gemacht, von euch Rache zu nehmen. Ja! leider! diejenigen, die den geilen Haufen der Sodomitten erstlich mit Blindheit, hernach ihre Stadt gar mit Feuer gestrafet, waren Engel. Die die große Sünderinn, Babylon die Stadt verlassen, und ihren Feinden Preise gegeben, waren Engel. Die die Schaalen des Zornes Gottes auf die sünd-

(a) *Persequimini & comprehendite eum* Psal. 70, 11.
(b) *Peccavi in Cœlum.*

sündhafte Welt ausgegossen, waren Engel. Die heiligen Engel alle sind dienstbare Geister, die Gott allemal zur Hand sind. Was habet ihr demnach nicht zu fürchten, da alle Große des Paradieses wider euch sind? Bildet euch nicht irgend ein, daß ihr Gram und Unwillen gering sey. Denn gleichwie wegen der Bekehrung eines Sünders in dem Himmel ein außerordentliches Freudenfest gehalten wird (c); so ist billig, daß alle diese Freude und Wonne, die im Himmel über die Bekehrung eines Sünders entstehet, sich wider jenen Nichtswürdigen in Gram und Haß verkehre, der den Himmel mit neuen Frevelthaten mishandelt. Sehet also, ihr seyd in öffentlicher Feindschaft mit dem Himmel, das ist, mit den Engeln, und mit allen Heiligen.

Die Engel, ich gestehe es, verlassen zwar ihre Pflegkinder nicht allerdings; sie gehen dem Sünder auf dem Fuße nach (d); aber leider Gott! mit klagendem Herzen und weinenden Augen (e).

Der

(c) *Gaudium erit in Cælo super uno peccatore pœnitentiam agente.*

(d) *Non dimittet, cum peccaverit.* Exod. 23, 21.

(e) *Angeli pacis amare flebant.* Isai. 33, 7.

Der heilige Basilius, um zu zeigen, wie geringen Schutz der Sünder von seinem Engel zu erwarten habe, fraget: was wird es endlich für einen Ausgang mit einem Menschen nehmen, der durch seine Sünden und Laster seinen Schutzengel ermüdet, und von sich abgetrieben hat? Er antwortet, und saget: es wird ihm endlich ergehen wie einem Schiffe auf dem hohen Meere, auf welchem kein Schiffmann ist: es wird ihm ergehen, wie einem Blinden, der auf dem Rande eines Abgrundes wandert; er wird endlich erfahren müssen, was ein armes Schäflein, welches keinen Hirten hat (f); es ist auch nicht billig, daß sich die Engel desjenigen annehmen, der Gott zum Feinde hat.

Wenn die Todsünde der Seele so großen Schaden bringt, wie ich es euch unwidersprechlich dargethan, woher kömmt es, daß man so wenig aus der Sünde macht, oder besser zu reden, warum macht man so viel aus der Sünde? warum leben so viele nicht nur in der Sünde, sondern von der Sünde selbst? Es geschieht, erstaunungswürdige Dummheit des Sünders! es geschieht, weil die

(f) *Longe a peccatoribus salus.* Psal. 118, 155.

die Sünde der Seele schadet. In der That, wenn zum Beyspiele, dem Gotteslästerer die Zunge schwölle, so oft er wider Gott und seine Heiligen Schmähworte auswirft; wenn der Dieb einen Finger brechete, so oft als er fremdes Gut betastet; wenn der Geile ein Auge, ein Ohr, einen Finger verlierete, so oft er das sechste Geboth übertritt, glaubet ihr, daß so viele Flucher, Gotteslästerer, Diebe, Räuber, Weichlinge, Hurer und Ehebrecher zu finden wären? Weil aber die Sünde nur die Seele verwundet, achtet man sie für nichts. Man ist empfindlich in allem, was den Leib angehet, der Verlurst eines Zahnes, die Abnehmung der Schönheit, die mindeste Unpäßlichkeit scheint uns unerträglich zu seyn; die Krankheiten der Seele, Gott selbst, sieht man mit so gleichgültigen Augen an, als wären es Sachen, woran wir keinen Theil haben.

Beschluß.

Lasset euch hinfüro nicht mehr von der Sünde bethören, oder besser zu sagen, bethöret euch selbst nicht mehr. Hasset die Sünde, nicht nur allein, weil sie dem Sünder schadet,

sondern

sondern auch, weil ihr Gewinn dem Sünder höchst nachtheilig ist. Was uns aber einen noch größeren Abscheu von der Sünde geben soll, ist, weil die Sünde eine Beleidigung eines Gottes ist, der uns niemals etwas zu Leide gethan, sondern vom ersten Augenblicke an unseres Lebens bis auf diese Stunde mit Gutthaten überhäufet hat.

Gieß du selbst, o grundgütiger Gott! den Haß der Sünde in unsere Herzen ein, auf daß wir dieselbe aus Liebe deiner verfluchen, und bereuen, und endlich, nachdem wir sie auf dieser Welt abgebüßet haben, zu dir gelangen mögen in Himmel. Dieses wünsche ich euch von Herzen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Die zwölfte Predigt.

Von der öftern Communion.

Text: Matth. XXII. 2.

Simile factum est regnum Cœlorum homini Regi, qui fecit nuptias filio suo.

Der Regent des Himmels wird abgeschildert durch einen König, welcher seinem Sohne Hochzeit hielt.

Die Hochzeit, von welcher im heutigen Evangelium geredet wird, und welche der heilige Lukas ein großes Abendmahl (a) nennet, ist nach der gemeinsten Auslegung der Kirchenlehrer nichts anders als das heilige Abendmahl. In der That, ist wohl ein größeres und prächtigeres Mahl für uns, als dasjenige, welches uns an dem Tische Jesu Christo selbst zubereitet wird? Es ist sein heiliger Leib und jenes göttliche Fleisch, welches wir so oft genießen können, als uns die Empfindun-

(a) *Homo quidam fecit cœnam magnam.* Luc. 14, 16.

dungen einer Andacht dazu antreiben. Er begnüget sich nicht, daß er uns selbst dazu einladet, sondern er sendet auch die Prediger, seine Knechte aus, (und ich erscheine auch selbst nach meiner Amtspflicht hier an diesem Orte) damit sie euch ermahnen und zurufen, daß alles bereit sey, und daß er euch dabey erwarte (b). Wie begegnet ihr aber seinen Einladungen, und wie nehmet ihr dieselbe an? Wenn man den unschätzbaren Vortheil, der euch angebothen wird, betrachtet, so sollte ein jeder glauben, daß euch eine heilige Begierde öfters zu dem Tische gehen ließe, zu welchem ihr berufen seyd, und daß ihr eben so schleunig dahin eilet als ein Armer, den ein Reicher zu Gaste bitten läßt (c); allein man höret nichts als Aufschub über Aufschub und einen Vorwand über den andern: gleich als ob man euch eine schwere Bürde auferlegen, oder als ob man euch zu einem mühesamen und beschwerlichen Geschäffte nöthigen wollte (d).

Damit ich nun ein euch so nachtheiliges Betragen bestrafen, und zugleich heben möge,

(b) *Quia jam parata sunt omnia.* Luc. 14, 17.
(c) *Homo dives invitat, & pauper accurrere festinat; ad Dei vocamur convivium, & excusamus.* S. Greg.
(d) *Et cœperunt simul omnes excusare* Luc. 14, 18.

werde ich euch heute, meine wehrtheste Zuhörer zum öftern Genuße des heiligen Abendmahles ermahnen; dazu bediene ich mich der Stimme Gottes, der Stimme der Kirche und der Stimme der heiligen Väter im ersten Theil. Im zweyten Theil werde ich zeigen, wie vortheilhaftig der Genuß des heiligen Abendmahles sey. Ave Maria.

Erster Theil.

Der Sohn Gottes, der das heilige Abendmahl eingesetzet; die Kirche, die es ausspendet; die heilige Väter, die von dem Genuße des heiligen Sacramentes reden, und uns der heiligsten Geheimnisse theilhaftig machen.

1) Der Sohn Gottes ladet uns zur Communion in den Sprüchwörtern ein, da er saget: **Kommet, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch gemischet habe (e).** Bey dem Evangelisten Johannes schärfet er die Communion noch deutlicher ein. Wenn ihr, saget er, das Fleisch des Menschensoh-

(e) *Venite, comedite panem meum, & bibite vinum, quod miscui vobis.* Prov. 9, 5.

sohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das innerliche Leben nicht haben (f). Daß wir aber öfters zu diesem heiligen Tische gehen sollen, erhellet sattsam aus dem, daß der Sohn Gottes seinen Leib zur Speise der Nahrung unserer Seele gegeben. Gleichwie nun das Brod die gewöhnliche Nahrung des Leibes ist; also will auch der Sohn Gottes, daß sein Leib die gewöhnliche Speise unserer Seelen sey. Und, warum meynet ihr, daß er das Geheimniß des Altares nicht unter der Gestalt einer Perle, eines Diamants oder Goldtinctur eingesetzet? Warum hat er sich nicht befriediget mit einem einzigen Priester, warum hat er gewollt, daß man seinen Leib in allen Kirchen und auf allen Altären, und zwar unter den Gestalten des Brodes und Weines, welche man an allen Orten der Welt antrifft, und zu allen Zeiten opfert? Es ist geschehen, auf daß sich niemand entschuldigen könnte, wenn er nur selten zu dem Tische des Herrn gienge.

Was für eine Gütigkeit! und was für ein Wunder der Liebe ist dieses an Jesu Christo?

 Wäre

(f) *Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis.* Joan. 6, 54.

Wäre es denn nicht genug, daß er von seiner Herrlichkeit herabgestiegen, um uns von der Sünde und dem Tode zu erlösen? Wäre es nicht genug, daß er die Gestalt eines Sclaven an sich genommen, und unsere Müheseligkeiten sich aufgeladen hat; daß er, um unser Laster auszutilgen, mit Schimpfe erfüllet, mit Schmerzen getränket, und bis zu dem Tode des Kreuzes erniedriget ist? War es nicht genung, daß er als Ueberwinder des Todes und der Hölle in den Schooß seines Vaters eingegangen, um uns durch die Kraft seines Blutes den lebendigen Weg des ewigen Heiligthumes aufzuthun? Wären so viele Gnaden nicht erklecklich, unsere Herzen zu gewinnen, und alle Erkenntlichkeit und Liebe in uns zu erschöpfen? Allein, o Gott! du liebest wahrhaftig göttlich; deine Gütigkeit hat keine Gränzen; gleichwie deine Gerechtigkeit: du bist in allem unendlich. Sehet, meine liebe Zuhörer, Jesus liebet uns so stark, daß er sich selbst zur Nahrung, Brod und Leben in dem Geheimnisse des Altares gemacht. Weh uns, wenn wir uns selten bey dem Tische des Herrn einfinden, nachdem wir von dem himmlischen

Gast-

Gasthalter selbst sind eingeladen worden (g). Die Kirche, welche diese heilige Nahrung ausspendet, verlanget auch, daß wir sie öfters empfangen.

2) Die sowohl zu Basel (h) als zu Trient versammelte Kirche wünschet und verlanget, daß die Christgläubigen, so oft sie sich bey der heiligen Messe einfinden, nicht nur geistlicher Weise communiciren, sondern wirklich das heilige Altarsgeheimniß empfangen (i). Sie ermahnet, bittet und beschwöret alle und jede Christgläubige, das Geheimniß des Altares fest zu glauben, und mit so großer Andacht zu verehren, damit sie es öfters empfangen mögen (i).

(g) *Nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam.* Luc. 14, 24.

(h) *Quod sæpe accedere, digne & devote, sit valde proficuum, imo summe necessarium.* Conc. Basil.

(i) *Optaret sacrosancta Synodus, ut singulis Missis fideles adstantes non solum spirituali affectu, sed sacramentali etiam Eucharistiæ perceptione communicarent.* Conc. Trid. Sess. 22. C. 6.

(k) *Paterno affectu admonet sancta Synodus, hortatur, rogat & obsecrat, ... ut omnes & singuli ... hæc sacra mysteria corporis & sanguinis ea fidei constantia & firmitate: ea animi devotione ac pietate & metu credat & venerentur, ut panem illum supersubstantialem frequenter suscipere possint.* Idem Sess. 13. C. 8.

Wie gemein der Genuß des heiligen Abendmahles unter den ersten Gläubigen gewesen, sieht man in den Apostelgeschichten: der heilige Geschichtschreiber meldet von ihnen, daß sie standhaftig den Unterweisungen der Apostel, und der Austheilung des Abendmahles beygewohnet (l), sie versammelten sich täglich im Tempel, und empfiengen mit freudigem und aufrichtigem Herzen die Speise des Abendmahles, welche man bald in diesem bald in jenem Hause austheilete (m). Die tägliche Communion war noch gebräuchlich zu den Zeiten des heiligen Anacletus (n). Dieser so löbliche Gebrauch dauerte noch zu Zeiten des heilgen Hieronymus, der im fünften Jahrhunderte gelebet (o). Der päpstliche Stuhl hat zu unsern Zeiten durch ein herausgegebenes Decret

(l) *Erant autem perseverantes in doctrina Apostolorum & communicatione fractionis panis.* (*Syr. in fractione Eucharistiæ.*) Act. 2, 24.

(m) *Quotidie perdurantes unanimiter in templo, & frangentes circa domos panem, sumebant cibum cum exultatione & simplicitate cordis.* Ibid. 46.

(n) *Peracta consecratione omnes communicent, quotquot noluerint Ecclesiasticis carere liminibus. Sic enim & Apostoli statuerunt, & Sancta Romana tenet Ecclesia* de Consecr. Dist. 2. C.

(o) *Scio Romanæ Ecclesiæ hanc esse consuetudinem, ut fideles semper Corpus Christi accipiant.* S. Hieron. in Apol. contra Jovin.

eret (p) ausdrücklich verbothen, die öftere, ja auch tägliche Communion zu tadeln, oder die Menschen überhaupt davon abzuhalten.

3) Die heiligen Väter und Kirchenlehrer behaupten auch einhellig, daß man öfters zum Tische des Herrn gehen solle, und das allerheiligste Geheimniß des Altares empfangen. Eilet, saget der heilige Ignaz, ein Jünger der Apostel, eilet und empfanget öfters das hochwürdige Gut (q). Geh allezeit zu dem Tische des Herrn, saget der heilige Athanasius, warte nicht, bis daß man einen Festtag begehet (r). Der heilige Chrysostomus ist der nämlichen Meynung. Warte nicht, saget er, mit der Communion auf ein hohes Fest. Es ist ein hohes Fest vorhanden, sobald du ein reines Herz hast (s). Ein jeder Tag ist und kann für dich ein Ostertag seyn (t). Wenn das Sa-

(p) Decretum Innoc. XI. Anno 1679. 12. Febr.

(q) *Festinate frequenter, ad Eucharistiam accedere.* S. Ign. Martyr.

(r) *Semper accede ad sacrum Christi Corpus; non exspectes festos dies.* S. Athanas. in 1. ad Cor, 11.

(s) *Non est exspectanda solemnitas, ut accedas ad hoc Sacramentum, semper est solemnitas, dum adest cordis munditia* S. Chrys. Homil. 28. in 1. Cor.

(t) *Nil habet amplius, quod in Pascha celebratur mysterium, illo, quod continuo celebratur: semper Pascha est.* Idem in 1. Timoth. Homil. 5.

crament des Altars ein tägliches Brod ist, fraget der heilige Augustin, woher kömmt es, daß du es alle Jahre nur einmal empfängst? Ey! nimm alle Tage, was dir alle Tage nützlich ist: und damit du es nehmen könnest, führe ein solches Leben, damit du es alle Tage zu nehmen verdienest (u). Und warum sollten wir nicht alle Tage zu dem Tische des Herrn gehen, saget der heilige Cyprianus, wir begehren ja alle Tage von Gott, daß er uns dieses himmlische Brod gebe (x)?

In der That, christliche Zuhörer, wenn wir das Vater unser bethen, was begehren wir, da wir sagen: unser tägliches Brod gieb uns heut? Wir begehren nicht nur die Nahrung des Leibes, die Kleidung, die Gesundheit, die Behausung, sondern auch, und zwar hauptsächlich die Nahrung der Seele, nämlich das Sacrament des Altars, welches unsere Speise ist, nicht nur zu Ostern, Pfingsten und

(u) *Si quotidianus est panis, cur post annum illum sumis? Accipe quotidie, quod quotidie tibi prosit; sic vive, ut quotidie merearis accipere.* S. Aug. Serm. 28. de verb. Domini.

(x) *Hunc panem dari nobis, quotidie postulamus.* S. Cypr. de Orat. Domin.

und Weihnachten, nicht nur an Festtagen der göttlichen Mutter oder der Apostel, sondern alle Tage. **Unser tägliches Brod gieb uns heut.**

Was ist nun von denjenigen zu halten, die, will nicht sagen alle Tage, selten, oder gar nur einmal zur österlichen Zeit das heilige Sacrament des Altares empfangen? Meines Erachtens kann man von ihnen sagen, entweder daß sie das Vater unser nicht bethen, oder daß sie nicht wissen, was sie mit jenen Worten, **unser tägliches Brod gieb uns heut,** begehren, oder aber daß es ihnen nicht Ernst ist, und ihr Gebeth nicht von Herzen geht. Sollten aber, wider alles Verhoffen, das Verlangen Christi, die Einladungen der Kirche und die Ermahnungen der heiligen Väter nicht hinlänglich seyn, euch zum öftern Gebrauche der heiligen Communion zu bereden; so gehet wenigstens öfters zum Tische des Herrn, weil die öftere Communion eine höchst nützliche und vortheilhafte Religionsübung ist, wie ihr im zweyten Theil vernehmen werdet.

Zwey-

Zweyter Theil.

Es war dieses die gemeine Meynung der heiligen Väter, daß es zwo ganz besondere Wirkungen des hochwürdigsten Geheimnisses gebe: nämlich eine zur Heiligung der Seele, indem sie dieselbe eigentlich mit dem Leben Christi beseelet, und zur Ausübung christlicher Tugenden stärket: die zweyte aber zu solcher Befestigung derselben in der Heiligkeit, daß sie die Stärke und den Muth haben allem Anfall der Laster mit einem tapfern Widerstande zu begegnen (y).

Also ist es: das heilige Sacrament des Altars beseelet uns mit dem Leben Christi. Der Heiland lehret es uns selbst, wenn er uns saget: ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brod isset, der wird in Ewigkeit leben. Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, so werdet ihr das innerliche Leben nicht haben. Wer aber mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm. Wie der Vater heilig und glückselig lebet, der mich

(y) *Parasti in conspectu meo mensam adversus eos, qui tribulant me.* Psal. 22.

mich gesandt hat, und wie ich lebe durch den Vater; also wird durch mich leben, der mich ißt (z). Ich bin gekommen, saget er bey dem nämlichen Evangelisten, das Leben zu geben und zu vermehren (a). Ich habe meinen Schafen das erste Leben gegeben, da ich sie von dem Tode der Sünde durch die Buße abgezogen; und ich will ihnen durch das Sacrament meiner Liebe ein überflüssigers Leben mittheilen, damit sie täglich von Gnade zu Gnade, von Tugend zu Tugend wachsen, in euch verwandelt meines göttlich-menschlichen Lebens theilhaftig werden. Aus diesem lernen wir, daß uns die lebendigmachende Speise des heiligen Abendmahles das Leben der Gnade mittheile, welche uns nicht nur zur Ausübung christlicher Tugenden stärket, sondern auch wider alle Anfälle der Laster befestiget.

Wir

(z) *Ego sum panis vivus, qui de Cœlo descendit. Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum ...nisi manducaveritis carnem Filii hominis...non habebitis vitam in vobis .. qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo. Sicut misit me vivens Pater, & ego vivo propter Patrem: & qui manducat me ipse vivet propter me.* Joan. 6, 51. 52. 53. 54. 57. 58.

(a) *Ego veni, ut vitam habeant, & abundantius habeant.* Ibid. 10, 10.

Wir haben dessen unzählige Beyspiele zur Probe in den Kirchengeschichten. Betrachtet einen in den Flammen gebratenen heiligen Laurentius, mit welcher Heiterkeit des Angesichtes, und mit welcher Tapferkeit seines Herzens er die grausame Pein ausgestanden hat (b). Werfet einen Blick auf die heiligen Jungfrauen, Büßer und andere große Heiligen sowohl des beschaulichen, als wirkenden Lebens. Wer hat in ihnen eine so inbrünstige Liebe Gottes, und jene heldenmüthige Kraft erwecket, vermög welcher sie alle Reitzungen, und alle Menschenfurcht in ihrem zeitlichen Leben besieget haben? Es war das heiligste Geheimniß des Altars, spricht der heilige Augustin (c). Dieses, eben dieses große Geheimniß flößte ihnen ein den Geist, nicht der Furcht, sondern des Eifers, aus dessen Antrieb sie sich weder den Schmeichelegen ergeben, noch über die Drohungeu entsetzt haben, weder den Gewaltthätigkeiten unterlegen sind, sondern den Sieg

(b) *Superari charitas Christi flamma non potuit.* S. Leo Homil. in Nat. S. Laur.

(c) *Hinc acceperunt Spiritum, non timoris, quo persequentibus cederent, sed virtutis, & charitatis, & continentiæ, quo cuncta minantia, cuncta invitantia, cuncta cruciantia superarent.* S. Aug.

Sieg über ihre Feinde, das Fleisch, die Welt und den Teufel erfochten haben (d). Diese sacramentalische Speise war eben diejenige, die sie in und zu allen Verfolgungen und Widerwärtigkeiten gestärket hat, und indem sie kräftiger war, als jenes Brod des Elias (e), gab sie ihnen Kraft und Stärke genug, sich auf die Rennbahne zu verfügen und das Laufziel ihrer glückseligsten Ewigkeit zu erreichen.

Wir sehen diese verwunderliche Wirkungen auch bey unsern Zeiten. Wo meynet ihr, daß annoch heut zu Tage bey den gerechten Seelen die Empfindungen jenes lebendigen Glaubens, der sie über die Welt und ihre Anlockungen triumphirend machet, herrühren; wo meynet ihr, daß jene standhafte Ausübung der Andachtswerke, jener herrschende Geschmack an heiligen Dingen, jene unverletzte Reinigkeit, jener Sinn der Weisheit und der Gottseligkeit, der wenigstens diejenigen, die er nicht erbauet, beschämen muß, ihren Ursprung nehmen? Befraget sie nur einmal,

wo

(d) *Christi caro in tantum corroborat, ut de mundo & diabolo, & de nobis ipsis victoria potiamur, fortitudine Christi subigentes tentamina.* S. Cypr. de Nativ. Christ.

(e) 3. Reg. 19, 8.

wo sie dann in diesem Thal der Zähren ihren Trost, ihre Hülfe und ihre Zuflucht schöpfen; so werden sie euch insgesamt antworten, daß sie nirgends keinen bessern Trost als eben in dem oftmaligen Gebrauche des Geheimnisses der Liebe finden.

Wenn dem also, warum nähert ihr euch dann so selten zu dem heiligen Gastmahle? Es geschieht, saget ihr, aus Furcht, damit ihr euch des Leibes und Blutes des Herrn nicht schuldig machet. Wie viele Achtung eine so große Furcht immer verdienet; indem eine einzige unwürdige Communion unserer ewigen Verwerfung das Siegel aufdrücken kann: so saget mir, hat nicht ein jeder Gläubiger ein Gesetz, sich von dem anbethenswürdigen Fleische des Heilandes zu ernähren, und zwar ein so wesentliches Gesetz, daß unser wahres Leben davon abhängt (f). Nun frage ich euch: ist es erlaubt, ein Gesetze aus Furcht dasselbe nicht zu erfüllen, zu brechen? Hat der Knecht, welcher das Talent, aus Furcht dasselbe zu verlieren, in die Erde vergraben, sich vor dem Hausvater gerechtfertiget befunden?

(f) *Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, non habebitis vitam in vobis.* Joan. 4, 54.

den? Was! ihr wollet Jesu Christo ungehorsam seyn, aus Furcht, ihr möchtet ihm misfallen? Allein heißt das ihm nicht misfallen, ihm nicht gehorsamen? Heißt das nicht Böses thun unter dem schönen Vorwande dasselbe zu meiden? Die wahre Ursache, so euch zurücke hält, ist nicht die Ehrerbiethung und nicht die gottselige Furcht, sondern weil ihr ein vergnügliches Leben liebet, und die öftere Empfangung der Sacramente euch zu beschwerlich scheint. Die Liebe zu einem freyen Leben ist der wahre Grund euerer Kaltsinnigkeit gegen die heiligen Geheimnissen. Setzet die Liebe Gottes anstatt der Liebe zu der Welt in euer Herz, und ihr werdet euere vermeynte Abschreckung bald verschwinden sehen.

Andere entschuldigen sich mit dem, daß sie um deswillen nicht so oft zum Tische des Herrn giengen, damit es nicht das Ansehen gewinne, als ob sie sich mit Gott allzugemein und allzuverträulich machen wollten. Diese, die also reden, sind gemeiniglich aufgeblasene, spitzfindige Leute, voller Hochmuth und Eitelkeit. Wenn der Beichtvater diesen Heuchelchristen, die da vorgeben, daß sie die öftere Communion aus Ehrfurcht unterlassen, auftrüge, daß sie an einem

hohen Festage, wo das ganze Volk communiciret, zu ihrer Demüthigung von der Communion wegbleiben sollen, so würde sich ihre Gleißnerey und ihr Stolz sogleich entdecken. Sie würden ein Getöse machen, und schlechterdings erklären, daß sie diesen Schimpf nicht auf sich sitzen lassen könnten, und daß sie es nachdrücksam ahnden müßten.

Andere geben vor, daß sie allzuviel zu thun hätten (g); diese da werden von dem Teufel, nicht zwar mit dem Dunste der Hoffart, sondern mit dem Staube der zeitlichen Güter ersticket. Du mußt deinem Hause Vorsehung thun: wohl, es ist recht, aber auch deiner Seele: sollte es wohl möglich seyn, daß du in einem ganzen Monate nicht ein baar Stunden solltest gewinnen können, um zur Beichte und zur Communion zu gehen, und solchergestalt dein Seelenheil zu versichern. Was Geschäfften? was Sorgen? was Unruhen und Ver-

(g) *Dic, illis; quod illi, qui non habent multa negotia mundana, debeant frequenter communicare, quia habent commoditatem; & illi, qui tractant negotia terrena, qui habent necessitatem; & quod illi, qui multum afficiuntur laboribus, & onerati sunt afflictionibus, debeant comedere cibos solidos, & frequenter.* S. Franc. Salef. introd. ad vit. devot. P. 2. C. 21.

Verrichtungen? Warum bist du auf dieser Welt? Gewißlich nicht wegen des irrdischen, sondern wegen des Himmels. So schweiget demnach ihr alle, die ihr dergleichen lahme Entschuldigungen vorbringet.

Die öftere Communion zu bestreiten, wendet man euch vor, daß zu solcher der Stand der Gnade nicht genug sey, daß man noch darneben nach der Vollkommenheit streben müsse. Diese Wahrheit ist unfrommen Christen ein Deckmantel der Faulheit: denjenigen aber (h), so die Frucht der Communion zur Vorbereitung fodern, ein Deckmantel des Irrthumes.

Wer hat allen diesen Leuten gesaget, daß die Hand Gottes abgekürzet, und daß es heutiges Tages keine Seelen mehr gebe, die eine Begierde der Vollkommenheit haben, um welche sie sich bearbeiten, und in welcher sie destomehr wachsen, je öfter sie sich mit der Quelle der Heiligkeit vereinigen. Ich läugne es nicht, daß derjenige, der oft zu communiciren pflegt, wohl daran sey, wenn er einigemal zu Zeiten, aus Demuth und Ehrerbiethigkeit von der heiligen Communion sich enthält:

(h) Jansenistæ.

hält: sich aber aus Lauigkeit, Fahrläßigkeit und Trägheit, welche sträfliche Gemüthsschwachheiten zu überwinden wären, davon enthalten (i), sich durch eine falsche Demuth von der öftern Communion abhalten, heißt so viel, als die göttliche Gnade eben damals vernachläßigen, da man derselben meistens bedürftig wäre (k), und dienet zu nichts anders, als noch lauer und schwächer, eben darum aber, bey sich ergebenden Anfechtungen, zum Falle in die Sünde geneigter zu werden (l). Wie willst und verlangest du, mein Christ, daß dir Gott verhülflich und günstig seyn soll, indem du dich von ihm entfernest? Unsere Unwürdigkeit ist Christo besser, als uns bekannt. Er weiß, daß wir eine so große Gutthat nimmermehr verdienen. Auch ist es ohne unsere Verdienste, daß er seinen heiligen Leib uns anbiethet; er fodert nicht

(i) *Si quis interdum abstinet humilitatis gratia, laudandus est de reverentia. Si autem torpor irrepserit, se ipsum excitare debet.* Lib. 4. de imit. Christ. C. 10.

(k) *Ad communionem vade, ut novam gratiam recipias, & de novo ad emendationem accendaris. Noli negligere hanc gratiam, sed præpara cum omni diligentia cor tuum.* Ibid. Cap. 12.

(l) *Quid prodest, diu sacram differre communionem? Hoc plurimum nocet, & gravem torporem consuevit inducere.* Ibid. C. 10.

nicht, daß unsere Würdigkeit nach der seinen abgemessen sey; ohne dem, weil solches unmöglich, hätte er dieses Sacrament nicht eingesetzt. Ich überlasse den Beichtvätern, die Regeln der Vernunft und Billigkeit, was die öftere Communion anbelanget, jeder Seele insbesondere zuzueignen, und wende mich zum Beschluß.

Beschluß.

Lasset uns, meine liebe Zuhörer, den dringenden Einladungen, die uns zum öftern Genuße des heiligen Abendmahles berufen, Gehör geben. Dazu ladet uns ein der himmlische Gasthalter Jesus Christus, seine Braut die Kirche, die heiligen Väter und Lehrer. Lasset uns eine Religionsübung, die uns nicht nur das Leben der Gnade und der Gerechtigkeit, sondern auch das Leben der Glückseligkeit und Herrlichkeit giebt (m), lasset uns keine nichtigen Ausfluchten ersinnen, um uns muthwilliger Weise eines Gutes zu berauben,

 daß

(m) *Qui manducat hunc panem, vivet in æternum.* Joan. 6, 59. *Et ego resuscitabo eum in novissimo die.* Ibid. 55.

daß wir mitten unter uns haben, und welches wir jenseit des Meeres suchen sollten. Wenn es nicht so gemein wäre; so würden wir vielleicht ein größeres Verlangen darnach haben, und weit begieriger darnach trachten. Muß uns denn also die Gütigkeit Gottes schädlich seyn? Und sollen wir deßwegen, weil er gut ist, weit gleichgültiger seyn? Du wirst mir, o Herr, nicht widersprechen, weil ich in deinem Namen, und nach den Absichten deiner Barmherzigkeit rede. Wir werden mit Furcht und Zittern, aber auch zugleich mit getrostem Muthe zu dir kommen. Deine Gottheit, welche ganz und gar in deinem Sacrament verborgen ist, wird uns mit deiner ehrerbiethigen Furcht erfüllen; es wird uns aber auch zu gleicher Zeit deine unendliche Güte, welche in eben diesem Geheimnisse alle ihre Schätze gewissermaßen verschwendet, mit einem kindlichen Vertrauen beleben. Bey der Empfindung unserer Unwürdigkeit werden wir mit dem Apostel Petrus ausrufen: entferne dich von mir mein Gott; denn ich bin ein Sünder, und weiter nichts (n). Indem wir uns übrigens aber auch, wie

(n) *Exi a me, quia homo peccator sum, Domine.* Luc 5, 6.

wie eben dieser Apostel, auf deine Gnade verlassen: so werden wir uns zu dir halten, und zu dir sagen: Herr, zu wem sollen wir sonst, als zu dir gehen, und wo werden wir, außer dir, das Leben finden (o)? du wirst uns aufnehmen, du wirst selbst zu uns, und in uns kommen, du wirst dich uns mittheilen, du wirst dich uns in unserm Innersten empfinden lassen, bis wir dich ohne Decke und von Angesicht zu Angesicht schauen, und in der seligen Ewigkeit besitzen werden. Amen.

(o) *Domine, ad quem ibimus? Verba vitæ æternæ habes.* Joan. 69, 6.

Die dreyzehnte Predigt.

Von der unwürdigen Communion.

Text: Matth. XXII. 12.

Quomodo huc intrasti non habens vestem nuptialem?

Wie hast du dürfen hineinkommen, ohne ein hochzeitliches Kleid anzuhaben?

Es war die schimpflichste Verachtung des evangelischen Königes, und eine unerhörte Undankbarkeit gegen denselben, daß ein Unterthan, der bey dem Hochzeitmahle seines Sohnes zu erscheinen die Gnade genoß, dahin ohne eine anständige Kleidung zu kommen, sich erfrechete: allein nach der Bosheit und Schwere des Verbrechens, war auch die Größe und Behendigkeit der Strafe abgemessen, da dieser Ruchlose alsobald an Händen und Füßen gebunden, in die äußersten Finsternissen verst..en wurde.

Bin-

Bindet ihm Hände und Füße, sprach der König zu den Dienern, und werfet ihn hinaus in die Finsterniß, dort wird er heulen, und mit den Zähnen knirschen (a).

Ihr sehet bereits, daß mein Absehen sey, heute von dem unwürdigen Genuße des heiligen Abendmahles zu reden. Es wird also der erste Theil meiner Rede das abenteuerliche Laster erklären, welches man bey dem Genuße dieses göttlichen Geheimnisses begeht; und damit eine so wichtige Lehre nicht unnütz sey, wird der zweyte Theil die Strafen zeigen, welche man sich durch den unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahles auf den Hals zieht.

Unter diesen Geheimnißvollen Gestalten wahrhaftig verborgener Gott! reinige meine Lippen, und gieb meinen Worten ein göttliches Feuer, auf daß ich von einem so wichtigen Gegenstande nachdrücklich, eifrig und auf eine rührende Art reden möge. Schenket euere ganze Aufmerksamkeit so wichtigen Wahrheiten. Laßt uns zuvor den Beystand des heili-

 gen

(a) *Tunc dixit Rex ministris: ligatis manibus & pedibus ejus, mittite eum in tenebras exteriores: ibi erit fletus & stridor dentium.* Matth. 22, 13.

gen Geistes anrufen durch die Fürbitt Mariä. Sey gegrüßt ꝛc.

Erster Theil.

Unwürdig communiciren ist, wie ohne dem bekannt, das Geheimniß des Altares im Stande einer Todsünde empfangen, dieses ist eines von den größten, wenn nicht das größte Laster, das ein Gläubiger begehen kann. Warum? Weil er bey dem unwürdigen Genuße Gott unmittelbar angreift in seiner Person, in seiner Ehre und in seinen Absichten. Drey Beweggründe, welche die abenteuerliche Bosheit der unwürdigen Communion Sonnenklar darthun.

1) Also ist es: der unwürdig communiciret, vergreift sich an Gott selbst. Alle andere Laster, ich gestehe es, sind Beleidigungen Gottes; allein er wird nur mittelbar, das ist, an seinen Gebothen (b) oder an seinen Geschöpfen und Ebenbildern; oder doch nur mit Gedanken und Worten unmittelbar beleidiget: nur die unwürdige Communion ist es, welche

(b) *Per prævaricationem legis Deum inhonoras.* Rom. 2, 23.

welche die eigene Person des Herrn mishandelt, und also eigentlich ein Laster der verletzten Majestät Gottes ist. Wer würde so schreckbare Wahrheiten glauben, wenn sie nicht von einem allwissenden Gott wären geoffenbaret worden? Derjenige, saget der Völkerapostel mit zitternder Stimme, der sich unterstehet, das heilige Abendmahl unwürdig zu empfangen, der versündiget sich wider den Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi (c). Was ist aber sich wider den Leib und Blut Jesu Christi versündigen? Es ist, nach der Lehre des heiligen Cyprianus, dem Leibe und Blute Jesu Christi Gewalt anthun (d): es ist, nach der Lehre der Propheten (e) und des heiligen Hieronymus, den Leib und das Blut Jesu Christi beflecken (f). Mit einem Worte: der unwürdig communicirt, der verspottet und kreuziget, soviel an ihm ist, den Sohn

(c) *Reus erit corporis & sanguinis Domini nostri Jesu Christi.* 1. Cor. 11, 27.

(d) *Vis infertur corpori ejus & sanguini & plus modo in Dominum manibus atque ore delinquunt, quam cum Dominum negaverunt.* S. Cyp. de lapsis.

(e) *Coinquinabar in medio eorum.* Ezech. 22, 26.

(f) *Polluimus panem, id est Corpus Christi, quando indigni accedimus ad Altare, & sordidi mundum sanguinem bibimus.* S. Hieron.

Sohn Gottes auf ein neues (g). Er tödtet ihn in seinem Hause, er bringt ihn auf dem Throne um, wo er seine Gnaden und Verdienste ausspendet.

Diese erschreckliche Frevelthat läßt sich keineswegs entschuldigen. Der Heydenlehrer sagte einstens von den Juden, daß wenn sie den Herrn der Herrlichkeit erkennet hätten, sie ihn niemal würden gekreuziget haben: aber da sie, obschon aus ihrer Schuld, ihn für einen Verführer des Volkes hielten, glaubten sie sogar Gott durch seinen Tod einen Dienst zu erweisen, und sein Gesetz zu rächen. Allein das läßt sich niemal von Christen sagen: wir wissen, daß er der eingebohrne Sohn Gottes, daß er der Glanz des Vaters sey, und doch rei-

(g) *Rursum crucifigentes sibimet ipsis Filium Dei & ostentui habentes.* ad Heb. 6, 6. *Quantum flagitium sit in spurcissimam pectoris tui cloacam sacratum Christi sanguinem fundere, Apostolica illa tuba personuit, dicens: quicumque manducaverit panem hunc &c. reus erit, ac si occidisset & effudisset; non æqualiter, sed proportionabiliter, quascunque ejus enim blasphemias, quascunque irrisiones, quæcunque opprobria impiissimi Judæi in Christum corporaliter exercuerunt, has omnes spiritualiter repetit impius commestor, Filium Dei rursum in semetipso crucifigens & ostentui habens.* S. Thom. Villan. Conc. 3. de Sacram.

reißen wir ihn aus der Schooß desselben, und wir begraben ihn in dem Lasterpfuhl unsers Herzens: wir bethen ihn als den unsterblichen König der Ewigkeit an, und wir erkennen ihn für das Haupt und den Bräutigam der Kirche, und wir beflecken ihn durch die Unreinigkeit unsers Mundes, auf welchen wir ihn nehmen.

Jakob der Apostel vergleichet die Empfangung des ewigen Wortes einer heilsamen Einpflanzung. **Nehmet bereitwillig an das Wort, welches man in euch säet, und welches euere Seelen glückselig machen kann** (b). Bildet euch ein, euer Freund bringe euch von einem weit entfernten Lande einen kostbaren Sprossen zu einem Geschenke, damit derselbe in euerm Garten eingepfropfet, ein an den auserlesensten Früchten fruchtbarer Baum werde. Wenn ihr nun denselben in einen schon ausgedorrten, und abgestorbenen Stamm einpfropfen solltet, würdet ihr dem Freunde eine große Unbild zufügen, und sehr strafbar seyn, einen Zweig von einer solchen Kostbarkeit so übel angewendet zu haben. Gott bringt so-

(b) *Suscipite insitum verbum, quod potest salvare animas.* Jacob. 1, 21.

sogar von dem Himmel auf die Erde das eingefleischte Wort, damit es in unsere Herzen eingepflanzet, kostbare Früchten des ewigen Lebens hervorbringe: **Nehmet bereitwillig an das Wort, welches man in euch säet, und welches euere Seelen glückselig machen kann.** Nun was thut derjenige, der in dem Stande einer Todsünde das eingfleischte Wort einpflanzet? Er pflanzet es ein in eine todte Seele; er machet, daß es nicht hervorsprossen könne; er machet, daß es gänzlich zu Grunde gehe. Sehet die große Unbild, wegen welcher ein jeder, der unwürdig dieses Brod essen, oder den Kelch des Herrn trinken wird, an dem Leibe und Blute des Herrn schuldig seyn wird. Der unwürdige Communicant greift Gott auch in seiner Ehre an.

2) Eine aus den Bewegursachen, warum der Sohn Gottes das Sacrament des Altars eingesetzet hat, war, um seinem heiligsten Fleische jene Demüthigungen zu ersetzen, welche er für unser Heil sein ganzes Leben hindurch geduldet hat. Er hatte es schon bey dem Propheten Isaias getröstet: ich will dich, sagte er, zur Pracht aller Zeiten machen;

weil

weil du bist verlassen und gehasset worden (i). Er selbst zeigte sich eifersüchtig für die Ehre dieses Sacraments, und da er jederzeit mit einem schlechten und geringem Auffenthalte zufrieden war, ja zuweilen nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, wollte er doch ein großes ganz bereitetes Zimmer haben (k), um dieses heilige Abendmahl einzusetzen; er nahm es zuerst selbst, und wurde seine eigene Speise (l), um dasselbe nach Würde zu ehren. So läßt auch die Kirche dieses heilige Sacrament gleichsam auf einem Throne und unter einem Himmel erscheinen; sie gebeut allen Gläubigen die Kniee vor ihm zu beugen, und es anzubethen. Noch mehr; sie trägt es, wie der selige Bischoff von Genf saget, herum, damit sie dem Heilande eine glaubwürdige Schadloshaltung wegen aller der Beschimpfungen verschaffen möge, die er auf den Gassen zu Jerusalem erlitten, als er von einem geistlichen Gerichte zu dem andern, und von einer weltlichen Gerichtstätte zu der andern geführet wurde. Die Kirche will ihm wegen dieses zugefüg-

(i) *Pro eo quod fuisti derelicta & odio habita ... ponam te in superbiam sæculorum.* Isai. 60, 15.
(k) *Cœnaculum magnum stratum.* Marc. 14, 15.
(l) *Cibus & conviva.*

gefügten Unrechtes Genugthuung verschaffen; und in dieser Absicht trägt sie ihn öffentlich herum, und läßt ihn das ganze Volk unter öffentlichen Zurufungen und freudigen Gesängen begleiten.

Was thut aber, der unwürdig communicirt? Er beschimpfet den Heiland eben da, wo er am meisten für seine Ehre eifert, und wo ihn die Kirche so feyerlich ehret. Er, der unwürdige Communicant, wirft den Heiland von diesem geheimnißvollen Throne, den er zu seiner Ehre erbauet, in die Mördergrube seines vom Sündenwuste besudelten Gewissen, tritt ihn mit Füssen, und schändet also das Blut des neuen Bundes (m). Bey diesem läßt es die unwürdige Communion nicht bewenden: sie greift nicht nur die Person und die Ehre Gottes an; sie zernichtet auch seine besondere Absichten.

3) Das Absehen Jesu Christi, da er das Geheimniß des Altars eingesetzet, war nicht nur,

(m) *Qui filium Dei conculcaverit, & sanguinem Testamenti pollutum duxerit.* Heb. 10, 29. *Ille Christum conculcat, qui libere peccat absque timore & pœnitentia, & qui eo indigne participat.* S. Ambros. in Cap. 1. Heb. citatus a S. Bernard. Tom. 2. Serm. 55. ar. 1. C. 3.

nur, auf daß er unter uns wohnen könnte, nein. Er hat das heilige Abendmahl hauptsächlich eingesetzt, damit er sich mit uns vereinigen, und in unserm Herzen wohnen könnte. Diese Vereinigung war sein Hauptzweck. Wie erreichet er aber sein Ziel und End, wie werden seine Absichten in dem unwürdigen Genuße des heiligen Abendmahles erfüllet? Höret und erstaunet: der Sohn Gottes muß sich vereinigen mit dem Teufel, seinem geschwornen Feinde. Also redet Christus von dem Apostel, der unwürdig das heilige Abendmahl empfangen hat: **Es ist ein Teufel unter euch** (n). Er wird gezwungen in einen Leib zu kommen, wo der Satan herrscht (o). Welche Frevelthat! das unerschaffene Licht mit den höllischen Finsternissen, die ewige Wahr-

(n) *Ex vobis unus diabolus est.* Joan. 6, 70.
(o) *Cum sceleratis criminibus communicantes eum persequuntur, Juda traditore deteriores effecti, eo quod sicut ille tradidit illum persequentibus Judæis, sic isti tradunt eum infernalibus diabolis, eoquod illum ponunt in loco sub potestate diaboli constituto.* S. Bern. Tom. 2. Serm. 55. Art. 1. C. 3. *Multo dæmoniaco pejor est, qui peccati sibi conscius accedit.* S. Chrysf. Homil. 83. in Matth.

Wahrheit mit dem Vater der Lügen, Gott mit dem Teufel vereinbaren!

Es ist nicht billig, sagte der Heiland ehedessen zu der Kanaiterinn, es ist nicht billig, daß man den Kindern das Brod nehme, und es den Hunden vorwerfe (p). Nein, das Brod des Lebens soll keineswegs den Hunden, das ist, den räudigen Sündern hingeworfen werden, indem es für seine Kinder bestimmet ist. Du hast allerdings recht, o mein Erlöser! daß du es zum Voraus betheuerst, denn es geziemet sich ganz und gar nicht, daß an einem so zärtlichen Werke deiner Liebe, wie das heilige Abendmahl ist, die Unwürdigen Theil nehmen sollen: theils, weil du in diesem Brode des Lebens nur für jene, die dir mit Ehrfurcht begegnen, die Wunder deiner Allmacht in einen Auszug zusammengezogen hast (q), wie uns solches der gekrönte Prophet ankündiget; theils auch, weil diese geheimnißvolle Wunderspeise gleichsam der Stolz seiner unendlichen Liebe ist.

Es

(p) *Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus.* Matth. 15, 26.

(q) *Memoriam fecit mirabilium suorum timentibus se.* Psal. 110, 4.

Es läßt sich nicht thun, spricht der Apostel, daß ihr an dem Tische des Herrn speiset, und zugleich an den Gastereyen der Teufel Theil nehmet (r). Wer die ägyptischen Zwiebel verkosten will, der kann sich mit dem himmlischen Manna nicht sättigen. Wie kannst du verlangen, daß jener Christus, der die unschuldige Wesenheit des Brodes unter dem Vorhange der zufälligen Gestalten nicht erdulden kann, deine Brust bewohnen solle, da er weiß, daß giftige Schlangen gräulicher Sünden und Laster in selbe eingenistet haben: da er weiß, daß die schädliche Neigung gegen jene Weibsperson, der unversöhnliche Haß gegen jenen deinen Feind darinn ihren Sitz genommen haben: nein, nein! es kann keineswegs seyn. **Ihr könnet nicht Theil haben an dem Tische des Herrn, und an dem Tische der Teufel** (s).

Ehe und bevor ich euch die Strafen der unwürdigen Communion entdecke, saget, woher kömmt es, daß der Christ so schimpflich, so schmächlich, so verächtlich mit seinem Gott

(r) *Non potestis mensæ Domini participes esse, & mensæ dæmoniorum.* 1. Cor. 10, 2 .

(s) *Non potestis mensæ Domini participes esse, & mensæ dæmoniorum.* Ibid.

umgehe, was verleitet ihn dazu? Judas hat den Sohn Gottes verrathen, und verkauft; weil ihm das Geld lieber war, als sein Meister: die Juden haben den Sohn Gottes aus dem Wege geräumet, weil er ihre Sünden und Laster bestrafte, und ihnen Wahrheiten eingeschärfet, welche sie vor der Welt beschämet: sie hatten einen Vorwand sich eines so überlästigen Predigers loszumachen; aber was für eine Ursache hat der unwürdige Communicant? Er hat keine einzige: woraus abzunehmen, daß die unwürdige Communion nicht eine Sünde der Schwachheit, sondern eine Sünde der größten Bosheit ist. Die Strafen, welche sich der unwürdig Communicirende auf den Hals zieht, sind dessen eine unwidersprechliche Probe, ihr werdet es vernehmen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Die Strafe muß den Regeln der Gerechtigkeit gemäß eine Gleichheit mit dem Verbrechen haben. Die unwürdige Communion ist, wie ihr vernommen, ein überaus großes,

ja

ja schier das größte Laster; folglich muß auch die Strafe ihres gleichen nicht haben.

1) Zum ersten zieht sich der unwürdige Communicant den Seelentod auf den Hals (t). Es ist zwar der Seelentod, wie der Apostel saget, der Lohn einer jeden schweren Sünde (u): allein der Tod, welchen der unwürdige Genuß dieser Seelenspeise bringt, ist der **zweyte Tod**, wie er in der geheimen Offenbarung genennet wird (x). Dieser zweyte Tod zieht bey den meisten das ewige und fast unfehlbare Verderben nach sich; **denn der dieses Brod unwürdig genießt, der ißt sich seine eigene Verdammniß** (y), ist der schreckliche Ausspruch des Apostels.

Merket, Andächtige, der Apostel saget nicht: ein solcher Mensch sey verdammet, sondern er esse seine eigene Verdammniß. **Er ißt sich seine eigene Verdammniß.** Nämlich gleichwie es die Eigenschaft einer jeden Speise ist, daß sie in das Fleisch und Blut, in die Wesenheit desjenigen verkehret werde, von dem sie genossen wird, also vermischet sich auch

(t) *Veniat mors super illos.* Psal. 54, 16.
(u) *Stipendium peccati mors.* Rom. 6, 23.
(x) *Mors secunda.* Apoc. 21, 8.
(y) *Judicium sibi manducat.* 1. Cor. 11, 29.

das Urtheil der Verdammniß, daß ein solcher Mensch mit dem Leibe des Herrn hineinschluckt, mit seinem eigenen Wesen; es wird ihm einverleibet, es durchdringt seine innerste Gebeine, es wird ein Fleisch und ein Wesen mit ihm. **Er ißt seine Verdammniß, und trinkt den Tod aus dem Brunn des Lebens.**

Der Balsam hat die Eigenschaft an sich, daß er die Leiber wider die Fäulung bewahre, wenn selbe noch unversehrt sind: wofern man ihn aber an eine Leiche gebrauchet, die bereits zur Fäule greift, so dienet der Balsam vielmehr, daß solche um so eher verwese: eben so ergehet es mit dem Abendmahle des Herrn. Die heilige Communion ist nur allzuvermögend, uns die glückselige Unsterblichkeit zu verschaffen; nichts destoweniger, wenn man den Leib des Herrn unwürdig empfängt, so giebt er uns den letzten Stoß in die Hölle, und machet uns zu einem wirklichen Höllenbrand, und gleichsam zu einem eingefleischten Teufel, wie denn der Heiland in der That von dem Judas zu seinen Jüngern gesaget: **Einer unter euch ist ein Teufel** (z).

Wie

(z) *Unus ex vobis diabolus est.* Joan. 6, 70.

Wie viele und augenscheinliche Ahndungen hat nicht die göttliche Gerechtigkeit vermerken lassen durch die herbesten Bestrafungen der Gottesschänder? Wenn die Uebertreter des mosaischen Gesetzes ihre Schuld mit dem Tode haben bezahlen müssen; welcher Todesstrafe, spricht der heilige Paulus, soll nicht würdig erkennet werden derjenige, der sogar den Fronleichnam Christi selbst durch eine so schmächliche Betastung verunehret (a)? Der heilige Cyprianus erzählet, daß er selbst eine in einer Todsünde sich befindende Person communiciret habe, welche plötzlich vor dem Antritte des Altars todt darniedergefallen ist (b). Eben dieses gottesschänderische Verhalten, saget er, ist eine Ursache, weswegen Gott den Teufeln gestattet, in den Leib der Gottesschän-

(a) *Irritam quis faciens legem Moysi sine ulla miseratione moritur. Quanto magis putatis deteriora mereri supplicia, qui Filium Dei conculcaverit?* Heb. 10, 28.

(b) *Fœmina criminis rea, sacrificantibus nobis, latenter obrepsit, nec cibum, sed gladium sibi sumens, & quoddam lethale venenum, angi cœpit, & anima exæstuante, concludit, & pressuram delicti sui passa, palpitans, & tremens concidit.* S. Cyprian. de lapsis. *Impunitum diu non fuit, nec occultum dissimulatæ conscientiæ crimen. Quæ fefellerat hominem, Deum sensit ultorem.* Idem ibid.

schänder zu fahren (c), dergestalt, daß man nicht unbillig von der Sache urtheilet, wenn man behauptet, daß manche Besessene zu ihrem Unheile, vermittelst einer gottesschänderischen Communion, selbst Anlaß gegeben haben, und die eigentliche Ursache ihres äußersten Elendes sind.

Wir haben an dem Judas das Beyspiel eines solchen Verhängnisses. Das heilige Evangelium meldet zu unserer Lehre, daß gleich nach empfangener Communion der Teufel in ihn gefahren (d). In Betrachtung dieses Zufalles rufet der heilige Augustin auf, o wie viel giebt es solche falsche Judas (e), in welche der Teufel aus gerechter Zulassung Gottes, eben denselbigen Augenblick eingehet, da sie

(c) *Quam multi quotidie delicti sui conscientiam confitentes immundis spiritibus adimplentur! quam multi usque ad insaniam dementiæ furore quatiuntur! nec necesse est ire per exitus singulorum; cum per orbem tam delictorum pœna sit vera, quam delinquentium multitudo numerosa.* Idem ibid.

(d) *Et post buccellam introivit in eum satanas.* Joan. 13, 27. *Intravit, ut jam sibi traditum possideret, & hinc docemur, quam sit cavendum male accipere bonum.* S. Aug. Tract. 61. & 62. in Joan.

(e) *Quam multos Judas diabolus implet, indigne accipientes buccellam ad judicium suum?* S. Aug. enarr. in Psal. 142.

sie das allerheiligste Altarsgeheimniß unwürdig empfangen; o wie viele Gottesschänder, könnten auch wir aufschreyen, wie viele werden von Christo und seiner heiligmachenden Gnade eben damals verlassen, da sie von ihm in diesem Geheimnisse besuchet werden!

2) Der unwürdige Genuß des heiligen Abendmahles ist auch eine Ursache, weswegen Gott uns mit allgemeinen Strafen, nämlich mit Theurung, ansteckenden Krankheiten und andern Trübsalen heimsuchet. Wir haben die Figur an den Philistäern (f): Ihr wisset, mit was herben Plagen und Strafen sie wegen der Bundeslade sind gezüchtiget worden? Peinliche Geschwäre haben ihre Leiber gequälet: heißhungerige Mäuse haben ihre Felder verheeret: eine entsetzliche Pestilenz hat ihr ganzes Land mit Trauer überschwemmet. Wegen was für Verbrechen sind sie mit einer so scharfen Zuchtruthe geschlagen worden? Es ist geschehen wegen der Unehrerbiethigkeit, welche sie gegen die Arche ausgeübet: aber in wem sind sie unerhrerbiethig gewesen? In göttlicher Schrift finde ich nicht, daß sie dieselbe in einigem Theile beleidiget, oder entheiliget; ja

(f) *Hæc in figura facta sunt.* 1. Cor. 10, 6.

vielmehr haben sie dieselbe in großen Ehren gehalten, in einen Tempel und auf einen Altar gesetzet (g): ja, aber eben dieses, daß sie die Arche in einen Tempel gesetzet, allwo wirklich ein höllisches Götzenbild aufbehalten wurde, eben dieses war die Unehrerbiethigkeit, welche mit noch empfindlichern Strafen gezüchtiget zu werden verdiente. Es war kein unehrbarerer Ort als der Tempel, in welchem ein teuflischer Abgott angebethet wurde. Nun, Andächtige, wenn die Philistäer als unehrerbiethige gestrafet worden, weil sie in einem Tempel die Arche und den Dagon gesetzet; ist es ein Wunder, wenn Gott uns mit allgemeinen Strafen heimsuchet, indem ihrer viele sind, die in dem Tempel ihres Herzens Jesum und die Unzucht, Jesum und den Haß, Jesum und die Todsünde vereinigen? Der Apostel Paulus redet auch von den allgemeinen Strafen der Communion, da er zu den Korinthern saget: **Daher kömmt es, daß unter euch viele krank und schwach sind, und daß viele vor der Zeit sterben.** Indessen sind diese Strafen für uns eine

(g) *Intulerunt eam in templum Dagon.* 1. Reg. 5, 2.

eine Warnung vom Herrn, damit wir nicht mit der Welt verdammet werden (h).

Beschluß.

Lasset uns demnach alles, was ihr bisher gehöret habet, zusammen nehmen. Eine unwürdige Communion ist fast die größte Sünde, denn sie vergreift sich auf die verächtlichste Weise an der eigenen Person des Sohnes Gottes, an seiner Ehre und Absichten. Weh demnach, weh demjenigen, der sich auch nur ein einzigesmal unwürdig zu communiciren erfrechet (i)! indem er sich die größte Strafen auf den Hals zieht. Ich will nicht so leicht glauben, das unter meinen Zuhörern einer sey, der mit völliger Bedachtsamkeit, das ist, wissend und wollend, gleichsam vorsätzlich, wie man zu sagen pflegt, im Stande einer Todsünde

(h) *Ideo inter vos multi infirmi & imbecilles, & dormiunt multi ... a Domino corripimur, ut non cum hoc mundo damnemur.* 1. Cor. 11, 30. 32. *De mortibus autem, quæ contingunt & vindicta, aut quodam loco Apostolus, corripiens eos, qui male tractabant corpus & sanguinem Christi, dicens: propterea in vobis multi infirmi, multi in vobis dormiunt, id est, moriuntur; flagello autem Domini corripiebantur & ægrotabant; & moriebantur.* S. Aug. Serm. 10. de Div.

(i) *Qui indigne accedit, etiamsi semel tantum, se supplicio tradit.* S. Chrys. Homil. 5. in Epist. 1. Timoth.

de zur heiligen Communion zu gehen sich getrauete. Was ich am meisten wegen den gotteskräuberischen Communionen befürchte, belanget einige, die als Leute eines weiten, und zugleich irrigen Gewissens, ihre Seele besudelt zum Tische des Herrn bringen, indem sie sich nicht genugsam prüfen, ehe sie von diesem Brode essen. (k) **Der Mensch soll sich selbst prüfen, hernach mag er von diesem Brode essen:** das ist, man muß das Herz von schweren Sünden durch eine wahre Buße, welche eine ernstliche Reue, aufrichtige Beichte und eine hinlängliche Genugthuung erfodert, reinigen. Nun wie kann man sagen, daß sich jene also geprüfet haben, welche nur beflissen sind, sich einer solchen Pflicht auf die leichteste und bequemlichste Art loszumachen? die das unordentlichste Gewissen zu erforschen kaum einige Minuten anwenden, und sich kaum Zeit nehmen, eine unbekannte Sprache der Reue aus einem Buche zu entlehnen? die bey ihrem Vorsatze nichts minders im Sinne haben, als eine ganz neue Lebensart anzufangen? welche, anstatt ihre Seelenwunden dem Seelenarzte auf-

(k) *Probet autem seipsum homo, & sic de pane illo edat.* 1. Cor. 11, 28.

aufrichtig zu entdecken, entweder denselben zu hintergehen trachten, oder geflissener Weise, wie der gottlose Achab, Propheten, das ist, Beichtväter suchen, die ihnen einen falschen Sieg verkünden, und sich befriedigen, durch Unterlegung sanfter Polster, das eitle Lob der Bescheidenheit zu erhaschen? welche endlich, da sie die Last ihrer Sünden nicht fühlen, bey der mindesten Beschwerniß der Genugthuung unterliegen, die unermeßliche Schulden nur mit einer bloßen Ceremonie bezahlen, und dadurch gleichsam das Recht erkaufen wollen, sich aufs neue einem pur weltlich- und sinnlichem Leben zu überlassen? Fürwahr, wir müssen entweder alle Begriffe und Grundsätze unsers Glaubens ändern, oder aber dergleichen Leute (und leider wie viel sind nicht deren) für gottesräuberische Betrüger halten.

O sacramentalischer Liebesgott! laß nicht zu, daß wir jemals uns durch eine unwürdige Communion an deinem heiligen Fronleichnam versündigen, dieses bitten wir durch deinen Leib und dein Blut, und durch eben die Liebe, kraft welcher du dich uns in diesem Sacrament ganz und gar schenkest. Amen.

Die vierzehnte Predigt.

Am Fronleichnamsfeste.

Text: 2. Reg. VI. 14.

David & omnis domus Iſrael ducebant Arcam teſtamenti Domini, in jubilo & in clangore buccinæ.

David und das ganze Haus Iſrael begleiteten die Arche des Bundes des Herrn mit Freudengeſang unter dem Trompetenſchall.

Die Arche des Bundes war ein Gott geheiligter, von unverweslichen Holz verfertigter, inwendig mit dem feinſten Gold überzogener Kaſten, in welchem das Geſetz und ein wenig Himmelbrod aufbehalten worden. Durch dieſen Kaſten hat Gott mehrmalen Wunder gewirket, und man hat ihn zum öftern öffentlich mit den größten Ehrenbezeugungen herumgetragen. Das heilige Sacrament des Altars iſt die Arche des neuen Te-

Testaments (a). Diese Arche des neuen Bundes enthält nicht nur das Gesetz, sondern den Gesetzgeber selbst; nicht nur das todte Manna oder das alttestamentische Himmelbrod, welches eben so wenig von dem Tode der Seele, als von dem Tode des Leibes befreyet hat, sondern das lebendige Himmelsbrod des neuen Bundes, um uns von dem ewigen Tode zu erhalten, und uns das ewige Leben zu geben (b).

Das alte Manna war der Schatten, das neue ist die Wahrheit, welche nicht allein den Schatten erfüllet, sondern auch übertrifft: das neue Manna ist Christus selbst, in dessen Nießung die gläubigen Seelen allen Geschmack und alle Süßigkeit finden. Hieraus erfolget nicht allein die wesentliche Gegenwart Christi im heiligen Altarssacrament: sondern es erfolget auch hieraus, daß dieses heilige Sacrament billig die Arche des neuen Bundes genennet werde, welche weit mehr als die alte Bundeslade unsere Verehrung und Jubelgesang

(a) *Hic est Calix novum testamentum in Sanguine meo.* Luc. 22, 20.

(b) *Panis enim Dei est, qui de Cœlo descendit, & dat vitam mundo.* Joan. 6, 33.

gesang verdienet. **David und das ganze Haus Israel begleiteten die Arche des Bundes des Herrn mit Freudengesang unter dem Trompetenschall.** Die Arche hat dem Hause des Obededoms Heil und Segen gebracht: der Schatten des heiligen Petrus hat die Kranken gesund gemacht. Die Könige ertheilen Gaben und Gnaden, wo sie vorbeygehen. Haben wir denn weniger von Christo zu hoffen, aus dem in seinem sterblichen Leben eine heiligmachende Kraft ausgieng? Nein, schöpfet **nur alle mit Freuden aus den Brunnquellen des Heilandes** (c).

Mein Vorhaben ist, euch zur Verehrung und zum öftern Besuche der neutestamentischen Bundeslade, will sagen, des heiligen Sacramentes zu ermahnen. Zu diesem sollen euch zwo Ursachen bewegen: die erste, weil der öftere Besuch des heiligen Sacramentes höchst billig: die zweyte, weil er sehr vortheilhaft ist. Kann es dringendere Bewegungsgründe geben, uns eine zarte und lebhafte Begierde zu seinem Besuche einzuflößen? Laßt uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes

(c) Isai. 21.

Geistes anflehen durch die Fürbitt Mariä. Ave Maria.

Erster Theil.

Die Billigkeit des öftern Besuches des heiligen Sacraments gründet sich theils auf die Hoheit der Person, die wir besuchen, theils auf die Erstattung ihrer Ehre.

1) Wen besuchen wir denn in dem heiligen Sacrament des Altars? Laßt uns den Vorhang, meine Zuhörer, wegziehen, und die Wunderwerke, welche dieses göttliche Gastmahl in sich begreift, aufdecken: wir besuchen den König, der die Macht der ganzen Welt in seiner Hand hat; der die Kronen austheilet, und durch welchen die Könige der Erde regieren (d); der die Unsterblichkeit, die Glückseligkeit und Herrlichkeit allein besitzet; den König der Könige, und den Herrn der Herren. Wir besuchen den Heiligen aller Heiligen; wir besuchen eben jenen Leib, welchen der heilige

(d) *Magnus Dominus & laudabilis nimis.* Psal. 47, 2. *Dominus excelsus, terribilis, Rex magnus super omnem terram.* Psal. 46, 3 *Rex Regum, & Dominus Dominantium.* Apoc. 19, 16.

lige Geist in der allerreinesten Jungfrau gestaltet hat; eben jenes Blut, welches für uns an einem Kreuze vergossen worden; jene heilige Seele, in welcher alle Schätze der Wissenschaft und Weisheit wohnen; mit einem Worte, die zweyte Person in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit Jesum Christum, der wahrhaftig, und nicht in einem Vorbilde; wesentlich, und nicht nur allein durch den Glauben; an der Sache selbst, und nicht durch eine pure Ausgießung der Gnaden und Tugenden gegenwärtig ist (e).

Nun, meine liebe Zuhörer, ihr absonderlich, welche es für eine große Ehre haltet, bey einem irdischen Könige ein einzigesmal zum Gehör zugelassen zu werden; ihr, welche den öftern Besuch nicht nur der Blutsverwandten, sondern auch eines ehrbaren Menschen billiget und gutheißet; verdienet der unter den Gestalten des Brodes verborgene Gottmensch nicht, daß wir ihn öfters in unsern Kirchen, wo er seinen Thron aufgeschlagen hat,

(e) *Post panis & vini consecrationem Dominum nostrum Jesum Christum, verum Deum & hominem, vere, realiter & substantialiter sub specie illarum rerum sensibilium contineri constantissime credere debemus.* Conc. Trid. Sess. 13. de Euch. C. 1.

hat, besuchen? Kann unser Besuch einen würdigern Gegenstand haben, als einen Gottmenschen?

Wenn auf der Welt ein Ort wäre, in welchem der Heiland sich öffentlich sehen ließe, ist wohl ein einziger unter uns, der sich nicht die Mühe gebe öfters dahinzugehen? Ist ein einziger, der nicht glaubete, daß ihm seine Bemühung und Abmattung allein durch den Trost ihn zu sehen, und zu hören wohl vergolten sey? Man liefe von allen Welttheilen in die Wette dahin, nach dem Beyspiele der heiligen Weisen, welche mitten aus dem Morgenlande mit Eilfertigkeit auf Jerusalem gekommen, um allda den neuen König anzubethen. Wie also, ist Jesus Christus auf unsern Altären minder gegenwärtig, weil er allda nicht öffentlich zugegen ist? Ist er allda weniger groß, gutthätig und liebenswürdig? Empfängt man allda aus seiner freygebigen Hand weniger Gnaden und heilsame Hülfe? Was würden wir an dem Orte, wo er ohne Vorhang erschien, finden, das wir von dem heiligen Sacrament nicht erlangen? Es würden zwar unsere Augen mehr befriediget: allein dieß wäre also ein Verlan-

gen unsere Blicke zu ersättigen, es wäre ein Vorwitz, der uns die Begierde ihn zu sehen einbläst: und der Glaube soll bey uns weniger vermögen? Sollen die Wahrheiten der Religion uns minder rühren als die Eindrücke der Sinne? Wir giengen öfters mit Freuden ihn von Weitem zu suchen, dafern er sich unsern Augen ohne Wolken sehen ließ; und da er unserm Aufsuchen zuvorkömmt, da er sich uns von selbsten in der Nähe, in allen Kirchen anbeut, sind wir darüber nicht gerühret, weil er sich nur den Augen des Glaubens zeiget, und seine Herrlichkeit auszieht, damit es uns leichter ankomme, ihn zu besuchen, ja zur Speise zu empfangen (f). Wenn er wie einst auf dem Berge Sinai unter Blitz und Donner, in drohendem Ungewitter und entzündeten Sturmwinden auf unsere Altäre herabstiege, so würde ich mich nicht verwundern, den Moses selbst zittern und und erschrocken zu sehen (g): allein wir sehen,

daß

(f) *Sicut in persona Christi humanitas videbatur, & latebat divinitas; ita in Sacramento visibili ineffabiliter divina se infudit essentia, ut usque ad participationem, & societatem pateret accessus.* S. Cypr. Serm. de Cœna Dom.

(g) *Moyses dixit: exterritus sum & tremebundus.* Hebr. 12, 21.

daß Jesus Christus in dem heiligen Sacrament sich uns nicht anderst darstelle als in der Lieblichkeit eines Lammes. O mein Erlöser! verdienest du also unsern Eifer weniger, da du uns größere Merkmaale deiner Gütigkeit an den Tag legest? Der öftere Besuch des heiligen Sacraments gründet sich auf die Hoheit desjenigen, den wir besuchen. Die Erstattung seiner Ehre erfodert gleichfalls den öftern Besuch desselben.

2) Der Heiland gab sich selbst viel Mühe, seinem Leibe die gebührende Ehre erweisen zu lassen, und dieses um sovielmehr, weil er ihn in seinem Leiden auf das äußerste erniedriget hat. Denn, wie ihr wohl wisset, dieser ehrwürdige Leib wurde um unsertwillen geschmächet und geschändet; er wurde gegeißelt, er wurde durch die Hände der Henker entheiliget; und damit ich es kurz sage, er trug, wenn ich mich anders dieses Ausdruckes hier bedienen darf, alle Unkosten unserer Erlösung. Es war sein Leib, den er für uns auf dem Altare des Kreuzes opferte. Sein Leib war heilig, aber er machte einen Fluch aus ihm. Er war aller Ehrerbiethung wür-

dig, aber der Heiland ließ zu, daß er allen Verspottungen und Beschimpfungen ausgesetzet war. Er mußte ihn also eben so sehr belohnen und ehren, als er war erniedriget worden, oder als er ihn vielmehr selbst erniedriget hatte. Dieses ist der Zweck, den unser Heiland bey der Einsetzung dieses Geheimnisses gehabt hat.

Auf eben diese Schadloshaltung gründet sich die Feyerlichkeit dieses Tages. Die Kirche läßt den Leib Jesu Christi gleichsam auf einem Throne und unter einem Himmel erscheinen. Sie gebeut allen Gläubigen, die Kniee vor ihm zu beugen, ihn zu verehren und anzubethen; sie, die Kirche, trägt den Leib Jesu Christi herum, damit sie ihn schadloshalte wegen aller der Beschimpfungen, die er zu Jerusalem erlitte, als er von einem geistlichen Gerichte zu dem andern, und von einer weltlichen Gerichtstätte zu der andern geführet wurde: die Kirche will ihm durch diese öffentlichen Umgänge so viele Beleidigungen und Beschimpfungen wieder gut machen, die ihm ohne Unterlaß von den bösen Christen zugefüget werden. Ja, meine geliebte Zuhörer,

die

die Kirche hat das heutige Fest, gleichsam als eine öffentliche Buße eingesetzet. Es ist um euert- und meinetwegen geschehen, daß diese öffentliche Umgänge sind eingeführet worden, damit die Ehre, die dem Leibe unsers Erlösers dabey erwiesen wird, denselben gewissermaßen wegen aller der Beschimpfungen schadlos halten mögen, die ihm bisher von uns vor den Altären und durch die unwürdige Communionen sind zugefüget worden, und noch täglich zugefüget werden.

Eben diese Schadloshaltung, diese Erstattung der Ehre fodert von uns, daß wir das heilige Sacrament des Altars öfters besuchen, und ihm alle Ehr und Dienst erweisen, den es von uns erwarten kann. Nichts ist billiger, als den in unsern Tempeln bey uns wohnenden Heiland öfters besuchen (h). Die Hoheit seiner Person eben sowohl, als die ihm gebührende Ehrbezeigung billigen den öftern Besuch des heiligen Sacraments. Es ist auch der öftere Besuch des heiligen Sacraments

(h) *Ecce tabernaculum Dei cum hominibus, & habitabit cum eis.* Apoc. 21, 3.

ments höchst nützlich und vortheihaftig. Ich werde es darthun im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Die Juden zogen sich ehemals allen Völkern vor, und rühmeten sich, einen Gott zu haben, der sich nicht misfallen ließe, unter ihnen zu wohnen, und mit ihnen zu wandeln. Nein, sagte Moses, es ist kein Volk zu finden, bey dem die Götter so nahe wären; und folglich ist auch auf der Welt kein so glückseliges Volk zu finden, als wir sind (i). Allein auf was für eine Art wohnete denn Gott bey und unter den Juden? Er ertheilte bey der Bundeslade Antworten, und hielt seinen Schutz an dieselbe angebunden. Diese Lade war der wahre Gott Israels nicht, sondern sie war nur das Bild und die Hütte desselben. Weil sie sich aber mitten unter den zwölf Stämmen befand, weil sie dieselben auf allen ihren Reisen begleitete, und weil sie die Lade in ihre Läger unter ihre Kriegsheere trugen, so rühmeten sie sich, ihr Gott folge ihnen allenthalben nach, und wäre überall bey ihnen zugegen.

(i) *Non est natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi.* Deut. 4, 7.

gegen. Was ist aber dieses, meine liebe Zuhörer, wenn wir es mit der Ehre und mit dem Vortheile vergleichen, die wir in dem heiligen Sacramente erhalten? Ein Gott wohnet selbst seinem eigenen Wesen nach, und mit der ganzen Fülle seiner Gottheit leibhaftig und wirklich unter uns. Er wohnet in unsern Tempeln, er erwartet unser, um uns Gutes zu thun (k). Er wartet auf uns und wohnet auf unsern Altären, damit wir ihm unsere Nöthen vortragen, unsere Bedürfnissen anzeigen, und alle unsere Anliegenheiten vorbringen. Er wohnet bey uns, damit er uns wider unsere Feinde beschütze, stärke und über uns die Schätze seiner Barmherzigkeit ausgieße. **Er wartet, daß er sich über euch erbarmen möge.** Was thut Jesus Christus in dem Geheimnisse des Altares, fraget der Abt Rupertus? Er geht in demselben mit den Menschen um, er höret in demselben die Klagen an, er nimmt die Bittschriften an, die ihn von den Menschen dargebracht werden, er schlichtet die Streitigkeiten der Menschen, er unterrichtet und trö-

(k) *Expectat, ut misereatur vestri.* Isai. 30, 8.

tröstet sie. **Er wartet, daß er sich über euch erbarme.**

Nicht also machen es die große Herren dieser Welt. Sie stehen nicht still, sie warten nicht, bis wir zu ihnen gehen und unsere Bitte vorbringen. Was Mühe und Arbeit, was Verdruß und Dienstbarkeit muß man sich nicht kosten lassen, bis man jenen Augenblick ertappe, in welchem man vor ihren Füßen erscheinen darf? Es scheint, als wenn mancher seine Glorie in dem setzte, daß man gar nicht oder wenigsten sehr hart zu ihm kommen könne, da er die Zeit, an welcher man soll vorgelassen werden, vorschreibet. Bey der Audienz gestatten sie nicht, daß man eine lange Rede mache, wie es der nothwendige Unterricht erfoderte. Nein, dergleichen Herren lassen nur eine kurze Bitte zu, die ihnen unsere Müheseligkeit zwar andeutet, nicht aber vollkommentlich erkläret. Uberdas wollen sie, daß der Bittende sich also demüthig und ehrerbiethig stelle, als wenn sie, als große Herren, eine andere Natur hätten, und nicht aus der Erde, sondern aus einem kostbaren Stoffe gestaltet wären. Soviel

viel kosten bey der Welt und bey großen Herren, will nicht sagen die Wohlthaten, welche man von ihnen erhalten will, sondern auch die bloße Erlaubniß mit ihnen reden zu können.

O! wie ganz anders verhält sich die Sache bey Gott! wie liebreich geht er mit uns um! er bestimmt uns keine Zeit, zu welcher wir zu ihm gehen können, er schreibet keine Worte vor, mit welchen wir ihn bitten sollen; er ist zufrieden, wenn wir unsere Bitte wiederholen, erneuern, und oft vorbringen; neben dem verordnet er nicht, von was für Armseligkeiten er reden wolle, daß wir bey ihm bittlich einkommen: er ist, wenn wir nur wollen, allezeit bey uns in den Kirchen gegenwärtig und geneigt uns zu sehen und anzuhören, er hat allezeit das Herz, und die Hand offen uns zu erhören und zu bereichern. Er wiederholet gleichsam jenes, was er ehemals gesaget: **Ihr alle, die ihr müde und beladen seyd, kommet zu mir, ich will euch erquicken** (l). Wer ist derjenige, der zu mir kömmt, dem ich nicht entgegen gehe? Wer

(l) *Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos.* Matth. 11, 28.

Wer bringt eine Bitte bey mir vor, die ich nicht anhöre und aufnehme? Wer ist, dem ich nicht sage, was ich einstens zu dem Blinden gesprochen: **Was verlangest du, daß ich dir thun solle** (m)? Ihr Arme, Kranke, Betrübte, Gefahrleidende wisset und findet ihr wohl etwas, welches meine Barmherzigkeit einschränket? Habet ihr solches die verflossene Zeit nicht schon erfahren? Ich habe euch schon so oft von verschiedenen Uebeln errettet, vermeynet ihr wohl, daß ich euch von neuen anstoßenden Uebeln zu erlösen nicht geneigt und willig sey? Eröffnet vor mir euere Herzen, stellet mir lebhaft euere Begierden vor, ihr werdet an mir einen Vater, einen Beschützer, einen Arzt, einen Tröster, einen Führer, mit einem Worte, alles finden, was ihr verlanget. **Was verlangst du, daß ich dir thun solle? Ihr alle, die ihr müde und beladen seyd, kommet zu mir: ich will euch erquicken.**

Warum gehen wir nicht zu ihm, warum besuchen wir ihn denn nicht öfters?... Wenn er aus so vielen Kirchen, in welchen er sich einfin-

(m) *Quid tibi vis faciam?* Marc. 10, 51.

einfindet, sich nur eine einzige zur Wohnung ausgesucht hätte, wie viele würden nicht den Trost haben wollen, unangesehen aller Beschwerden einer mühesamen Reise sich dorthin zu begeben, damit sie sagen könnten: ich bin gewesen, wo Gott wohnet, ich habe ihn gesehen und mit ihm geredet: ich habe mich vor seinen Füßen mit dem Angesichte niedergeworfen, ich habe ihn mit aller Demuth angebethet, von ihm Verzeihung meiner Sünden, Hülfe und Beystand in meinen Nöthen und Anliegenheiten begehret; nun aber da es nicht mehr kostet als etliche Schritte, wollen wir ihn nicht besuchen!

Wenn Jesus Christus zu den Juden gesaget: die Königinn vom Mittage wird wider euch beym Gerichte aufstehen, und euch verdammen, weil sie von den äußersten Theilen der Welt hergekommen, den weisen Salomon zu hören: mit was Recht wird er so vielen lauen Christen, welche nicht, oder nur selten kommen, ihn in seinem Hause zu besuchen, sagen können: nicht nur allein die Königinn vom Mittage wird wider euch als Richterinn aufstehen; sondern die Juden selbst,

diese

diese verächtliche Sclaven werden uns eines Tages verdammen, weil, da sie nur einen Tempel hatten, in welchen es ihnen zu opfern erlaubt war, sie von den entferntesten Ländern mit äußerster Begierde dahin kamen, um todter und fruchtloser Opfer, durch welche ihr Gewissen nicht konnte gereiniget werden, theilhaftig zu werden: und ihr, welche ich nicht als Sclaven halte, sondern wie meine Freunde und meine Brüder, denen ich das heiligmachende Schlachtopfer, und das wahre Brod des Lebens, so vom Himmel herabgekommen ist, aufsetze, ihr würdiget euch nicht, ich will nicht sagen, an demselben öfters Theil zu nehmen, sondern sogar nicht es zu besuchen: ich stelle mich mitten unter euch gegenwärtig dar, und ihr setzet mich hintan. Undankbare! ach ihr verdienet den Schatz, so ihr in der Zeit vernachläßiget, in Ewigkeit zu verlieren.

Erlaubet, daß ich zur Beschämung unserer Kaltsinnigkeit erzähle, was für große Mühe sich die Japoneser geben, da sie ihre Götzenbilder oder eine von ihnen hochgeschätzte Gottheit besuchen (n). Die Ponzen oder japo-

(n) Hist. Jap.

japonischen Pfaffen, damit die Besuchung der Götzenbilder dem abergläubischen Volke beschwerlich werde, und es sich denselben nicht nähern möge, richten bisweilen ein Götzenbild in der Spitze eines Berges oder Steinklippe auf, dazu man nicht kommen kann, es sey denn, man werde durch Stricke oder anderes Gerüste hinaufgebracht. Nichtsdestoweniger sieht man die Japoneser truppenweise dahin wallfahrten. Kaum haben sie den Berg oder die Steinklippe, worauf das Götzenbild gestellet ist, gesehen, fangen sie an auf eine erschreckliche Art zu heulen: und weil ihnen nicht erlaubet ist in eigener Person dahin zugehen; so schneiden sie sich selbst, ohne ein Zeichen der Empfindlichkeit zu geben, aus dem lebendigen Fleische gewisse Stücklein, spissen dieselbe an einen Pfeil, den sie mit einer grausamen Andacht gegen dem Götzenbild abschießen, um mit demselben ihrem Gott ein kleines Opfer abzustatten, mit Vermelden: daß sie bereit wären auch das Herz aus dem Leibe zu reißen, und solches ihm zu opfern.

O uns Armselige! wenn diese verblendete, betrogene, abergläubische Menschen am jüng-

sten Gerichte wider uns aufstehen, und uns unsere Untreue und Undankbarkeit vorrupfen werden; wenn sie sagen werden, daß wir ohne das mindeste Ungemach den wahren Gott in unsern Kirchen hätten besuchen, und bey ihm verbleiben können, so oft und solang es uns nur gefallen hätte: daß wir uns von ihm nur aus Schwachheit eines wahren Glaubens und aus Mangel der Liebe entfernet gehalten: daß wir zwar unsere Freunde besuchet, und uns mit unsern Verwandten öfters unterredet haben, daß wir in Gesellschaften und Besuchungen der Menschen nicht nur Stunden, sondern Tage zugebracht haben, und daß wir unterdessen den Sohn Gottes in dem Geheimnisse des Altars allein gelassen haben ... dieses werden sie uns mit aller Billigkeit dermaleins vorwerfen. Was brauchet es mehr, um euch zum öftern Besuche des heiligen Sacraments zu bereden?

Es entschuldigen sich einige unverständige Leute, als wüßten sie nicht, was sie vor dem heiligen Sacrament thun sollten. Mein, habt ihr denn gar nichts von euerm Gott als nothwendig für euern Leib, oder für euere

Seele

Seele zu begehren? Seyd ihr nicht etwann
in einer Drangsal begriffen, die euch quälet?
Habt ihr kein Laster an euch, welches in eue-
rer Seele den Meister spielet? Ist euch keine
gewisse Tugend abgängig, die ihr doch noth-
wendiger Weise besitzen solltet? Wie! in die-
sem trübseligen Thale der Thränen, in dem
wir leben, sollet ihr keine Ursache und Gele-
genheit, Gott zu bitten und gegen ihn zu be-
then finden? Ihr wisset nicht was ihr thun
sollet, wenn ihr das heilige Sacrament besu-
chet. Was thut ein Freund bey seinem Freun-
de? Was thut ein Unterthan, der vor seinem
Könige erscheinen, und verträulich mit ihm reden
darf? Welcher Hofherr findet die Zeit zu lang
in Gegenwart seines Königes? Wir haben
keinen bessern Freund auf Erden als Christum,
er ist der größte Herr. Er erlaubet uns vor
ihm zu erscheinen, unsere Noth ihm vorzu-
tragen, seine Gnaden für uns und für ande-
re zu begehren. Ihr wisset nicht was ihr vor
dem Throne seiner Barmherzigkeit thun sol-
let? Einmal werfet euch zu seinen Füßen wie
eine büßende Magdalena, und waschet eue-
re Sünden ab mit euern Thränen. Ein
andermal stehet von ferne wie der offene Sün-

der mit niedergeschlagenen Augen, und sprechet: o Gott, sey mir armen Sünder gnädig! bald kommet als ein Kranker zu seinem Arzt, als ein Blinder zu seinem Licht, als ein Schwacher zu seiner Stärke, als ein Betrübter zu seinem Trost, als ein Armer zu einem unerschöpflichen Schatz: itzt traget ihm euere eigene, itzt die Noth der andern vor. Redet mit ihm wie ein Freund mit seinem Freunde zu reden pfleget. Bisweilen haltet euch in der Stille ganz erstaunet vor Verwunderung einer Liebe, oder ganz verdemüthiget und vernichtiget vor seiner Majestät.

Beschluß.

Laßt uns derowegen, rufe ich euch allen zu, laßt uns öfters das heilige Altarsgeheimniß besuchen, vor demselben niederfallen und in tiefester Unterthänigkeit anbethen. Joseph, weil er Aegyptenland vor der Hungersnoth durch seinen Rath befreyet, wurde auf einem prächtigen Wagen herumgeführet, mit Befehl des Königes, daß alle ihre Kniee vor ihm biegen sollen: eine gleiche Ehre wurde dem Mardochäus erwiesen, weil er den König Assuerus

aus

aus einer Gefahr errettet hat: wie vielmehr gebühret dir, daß du in dem herrlichsten Aufzuge von uns heute begleitet werdest, du Korn der Auserwählten (o), du Wein der reinen Seelen (p)! der du uns durch dich selbst nährest, der du uns aus ewiger Hungersnoth und von der ewigen Verdammniß errettet, der du in deinem sterblichen Leben herumgezogen bist, die Lehre des Heiles zu predigen und allen Gutes zu thun: der du unsertwegen in den Gassen der Stadt Jerusalem von einem Richterstuhle zum andern bist geschleppet worden: der du für uns so viele saure Schritte gethan hast? Was ist billiger, als daß wir dir, soviel möglich, die Gutthaten vergelten, die du uns erwiesen, die Unbilden ersetzen, die du erlitten, als du auf der Welt gesehen worden und mit den Menschen gewandelt hast; sowohl als die Gutthaten, die du uns noch erweisest, und die Unbilden, die du noch erleidest in deinem Sacrament der Liebe. Sieh! wir thun eine öffentliche und allgemeine Bekenntniß des Glaubens, eine öffentliche und allgemeine Anbethung deiner Gegenwart, eine öf-

(o) *Frumentum electorum.* Zachar. 9, 17.
(p) *Et vinum germinans virgines.* Ibid.

fentliche und allgemeine Danksagung für die empfangenen Gutthaten; eine öffentliche und allgemeine Abbitte für die erlittene Unbilden. Wir werden dich auch öfters in dem heiligen Sacrament besuchen, um dich anzubethen, zu loben und zu lieben. Amen.

Die fünfzehnte Predigt.

Von der Gelegenheit zur Sünde.

Text: Luc. VII. 15.

Resedit, qui erat mortuus, & cœpit loqui.

Der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden.

Das heutige Evangelium giebt uns zwey Kennzeichen, aus welchen man Sonnenklar abnehmen kann, daß der verstorbene Jüngling wahrhaftig von Todten auferstanden, und wiederum zu leben angefangen habe. **Der Todte richtete sich auf und fieng an zu reden.** Wollte Gott! daß alle Todte, welche der Seele nach gestorben, sich auf

diese

diese Art aufrichteten, wenn sie im Beichtgeheimnisse die lebendigmachende Gnade wieder suchen: wollte Gott! sage ich, man könnte aus der Besserung ihres Lebens abnehmen, daß sie wahrhaftig von dem Tode der Sünde zu dem Leben der Gnade auferstanden seyn! so lange es nur ums Reue erwecken, oder Beichten zu thun ist, pflegt ein jeder gar leicht dazu sich zu entschließen, ohne eine Widersetzlichkeit dagegen zu verspüren: ja es giebt viele, die schon vor begangener Sünde, die Meynung und den Vorsatz fassen, darüber Reue zu fassen, und das Begangene zu beichten: man darf sie auch nicht lange bitten, daß sie sich zur Beichte bequemen; weil sie selbst anhalten, daß man ihnen ein Gehör gebe, indem sie alle Stunden, wie zu sündigen, also auch zu beichten fertig und bereit sind (a): aber man kehret verschiedene Vorwände und Entschuldigungen vor, wenn man sie zur Besserung ihres Lebens vermit-

(a) *Cum mortifera securitate peccant... & se ita quasi societatis pacto cum iniquitate constringunt, ut jam confiteri magis, quam cavere, delectet.* S. Aug. lib. de sancta virginit. C. 49. *Quoties peccare libuerit, toties a Presbyteris se reconciliari expostulant.* Con. Tolet. III. Can. II.

telst eines festen Vorsatzes die bösen Gelegenheiten zu vermeiden, bringen will (b). Obschon zu einer gültigen Beichte nicht nur der Vorsatz die Sünden, sondern auch die nächste Gelegenheit der Sünde zu meiden unabläßlich nothwendig sey (c). Also hat es die Kirchenversammlung zu Trient ausdrücklich bestimmet (d). Mein Vorhaben ist euch zu überzeugen, daß es nothwendig sey, die Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden. Sowohl weil uns Gott die Flucht solcher Gelegenheiten gebeut, als dieweil sie sehr mächtig sind den Menschen zu verführen. Diese sind die zwey Haupttheile, von denen ich heut mit euch zu handeln habe, und die zu euerm ewigen Heile sehr viel beytragen. Ave Maria.

Erster

(b) *Pœnitentes non aliunde noscibiles, quam de emendatione vitiorum pristinorum.* Tertull. Lib. de Pœnit Cap. 9.

(c) *Parum est peccatorem se fateri; ad emendanda enim crimina vox peccatoris sola non sufficit, nec verba tantum, sed opera quæruntur.* S. Aug. Serm. 57. de temp.

(d) *Contritio animi dolor, ac detestatio est de peccato commisso, cum proposito non peccandi de cætero.* Conc. Trid. Sess. 14 de pœnit. Cap. 4. vide S Thom. Lib. 4 cont. Gent. Cap. 77.

Erster Theil.

1) Ehe und bevor ich euch überzeuge, daß wir verpflichtet sind die Gelegenheiten zur Sünde zu vermeiden, müssen wir wissen, was man durch eine Gelegenheit zur Sünde verstehe. Die Gelegenheit zur Sünde ist jene, die einen Anlaß giebt, tödtlich zu sündigen (e). Indessen sind zur Erleichterung der Gewissen, zweyerley Gelegenheiten mit Bescheidenheit voneinander wohl zu entscheiden; nämlich die nächste, und die fernere. Die nächste Gelegenheit nennet der heilige Karl jene Gefahr zu sündigen, in welcher einer insgemein zu sündigen pflegt, wenn er derselben sich aussetzt (f): es mag demnach die Sünde in Gedanken, in Worten, oder in den Werken geschehen, ist wenig daran gelegen. Ich wünsche, daß mich besonders wohl verstehen und hierinnfalls begreifen diejenigen,

(e) *Peccati mortalis occasiones vocantur, quidquid inducit ad peccandum mortaliter.* S. Carol. Instr. Confess.

(f) *Quando pœnitens in ea occasione positus ita peccare consuevit, ut probabile sit ex suo pravo habitu illum in eadem peccata lapsum iri, si in ea occasione perseveret.* Idem ibid.

welche der irrigen Meynung sind, es sey nur damals eine nächste Gelegenheit vorhanden, wenn es um wirkliche Sünden und viehische Muthwilligkeiten zu thun ist. Die nächste Gelegenheit ist nichts anders, als eben jene Gefahr, die man lieb hat, und in welcher man, solang die Lust und die Zuneigung dazu dauert, leichtlich in eine Sünde einwilliget (g). Es ist allhier, besonders was jene durch die Sinnen ausübende Sünden angeht, wohl zu merken, daß vermittelst zwey, oder dreyer mit einer gewissen Person begangener Sünden, eine nächste Gelegenheit, und eine so starke Zuneigung zur Sünde entstehen kann, wel- nicht leicht zu brechen, oder loszubinden ist (h). Endlich ist es einerley, sich in die Gelegenheit solchergestalt geben, oder wirklich in die Sünde einwilligen (i).

Die ferne Gelegenheit wird jene Gefahr genennet, in welche einer oft kömmt; doch also, daß er in derselben niemals, oder selten eine

(g) *Qui amat periculum, in illo peribit.* Eccl. 3, 27.
(h) *Funiculus triplex difficile rumpitur.* Ibid. 4, 12.
(i) *Appropinquaverunt iniquitati, a lege autem tua longe facti sunt.* Psal. 118, 150.

eine Sünde begehet. Zum Beyspiele: ein junger Gesell geht öfters hin, sich mit einer Weibsperson zu besprechen, um dieselbe zur Heirath anzuwerben: und wiewohl er mit derselben einen ganz ehrbaren Umgang pfleget; wird ihm jedoch unter hundert solchen Besuchungen etlichemal im Herzen eine unlautere Begierde erweckt, dergestalt, daß er in dieselbe einwilligt. Nun diese ist eine ferne Gelegenheit, weil er so oft und vielmal eben denselben Umständen sich ausgesetzt hat, ohne in eine Sünde zu fallen: wenn aber ein solcher Mensch alsdann öfters durch unziemliche Begierden oder unehrliche Reden (welches noch schlimmer wäre) durch eine unverschämte Verträulichkeit sich versündigte, so wäre die Heimsuchung der gesagten Person für ihn eine nächste Gelegenheit zur Sünde (k). Eben dieses kann und soll man sagen von demjenigen, der im widrigen Glücke eines Spieles in Gotteslästerungen, böses Wünschen, Fluchworte, oder Zänkereyen hervorzubrechen

(k) *In alicujus conversatione, colloquiis, aspectibus, amorisque impudici incentivis perseverare, ocasio est ex sui natura inducens ad peccatum.* S. Carol. Instr. Conf.

pflegt (l): es ist das Spielen bey und für ihn eine nächste Gelegenheit zur Sünde: wer sich in Streitigkeiten insgemein vom Zorne oder Haß einnehmen und bemeistern läßt (m), für einen solchen ist das Streiten, Rechten, oder Zanken die nächste Gelegenheit zu sündigen: der in einem Gasthause öfters mit Aergerniß der Gäste gar zu lustig und ausgelassen ist, oder aus seiner Schuld seinen Hausleuten eine große Unlust verursachet; für den ist ein solches Haus die nächste Gelegenheit zu sündigen: wer immer in dieser, oder jener Gesellschaft öfters etwas Unschambares sagt, oder thut, für denselben ist sothane Gesellschaft ebenfalls eine nächste Gelegenheit zur Sünde (n). Wer Geld auf Wucher, oder für Zins ausleihet, den Nutzen aber für dasselbe mit einem

(l) *Est occasio ex natura sua inducens ad peccandum, ludos profiteri chartarum & taxillorum.* Idem ibid.

(m) *Tales occasiones sunt eæ res, quæ licet in se licitæ sint, in iis tamen peccare pænitens consuevit ex injustitiis, fraudibus, perjuriis, odiis, calumniis & his similibus.* Idem ibid.

(n) Hujusmodi *sunt choreis interesse, cum improbis sæpe versari, popinas frequentare, & id genus alia, quorum occasione si homo mortaliter peccare consueverit, differenda est absolutio, donec &c.* Idem ibid.

einem vermäntelten und unrechten Titel einnimmt, für einen solchen ist dieses sein Gewerb die nächste Gelegenheit der Sünde (o). Vielmehr aber soll dieses verstanden werden von demjenigen, der in seinem eigenen Hause freywillig eine böse Unterhaltung mit einer gewissen Person pfleget. Alle diese und andere ihresgleichen sind und leben in der nächsten Gelegenheit der Sünde.

Es ist keine Schuldigkeit die ferne Gelegenheit zu fliehen; denn es wäre dieß gleichsam eine Unmöglichkeit, und wäre vonnöthen, also zu reden, aus der Welt zu entweichen, wenn man dieser Gefahr gänzlich entgehen wollte; darum kann man auch nicht behaupten, daß uns die Gelegenheit verbothen sey; obschon man hierinnfalls sich wohl in Acht nehmen sollte: weil die Gefahr nach und nach

(o) *Quicunque negotiator, vel alicui officio deditus, quod sine peccato exerceri non possit, si culpis gravioribus irretitus ad pœnitentiam venerit, recognoscat, se veram pœnitentiam non posse peragere, per quam ad æternam vitam valeat pervenire, nisi negotium vel officium deserat.* S. Gregor. VII. in Conc. Rom. C. 6. relat. in C. falsos. de Pœnit. Dist. 5.

nach sich vergrößern kann, in wie weit die Zuneigung in unserm Herzen überhand nimmt, daß demnach dasjenige, was zwar erlaubt, doch nicht jederzeit ersprießlich ist. Die nächste Gelegenheit aber der Sünde ist uns ausdrücklich verbothen.

2) Eröffnet das Buch Gottes, die heilige Schrift. Gott hat unsern ersten Aeltern nicht nur verbothen von der Frucht des Baumes zu essen, sondern auch dieselbe anzurühren (p), warum? Weil Gott vorsah, daß die Betastung der Frucht die nächste Gelegenheit zur Sünde wäre. Er verboth den Israeliten, da sie ungesäuertes Brod essen mußten, einen Sauerteig in ihren Häusern zu halten (q). Warum? Damit sie außer der nächsten Gelegenheit wären, gesäuertes Brod zu essen. Den Nazaräern hat er nicht nur den Wein verbothen, sondern die auch sowohl dürre als frische Trauben (r). Warum dieses, es ist ja nur

(p) *Præcepit, ne tangeremus illud.* Gen. 3, 3.

(q) *Septem diebus azyma comedetis: in die primo non erit fermentum in domibus vestris.* Exod. 12, 15.

(r) *A vino & omni, quod inebriare potest, abstinebunt ... uvas recentes siccasque non comedent ... quidquid ex vinea esse potest, ab uva passa usque ad acinum non comedent.* Num. 6, 3. 4.

nur der Wein, der trunken macht und die Geilheit hervorbringt (s)? Er hat es gethan, um ihnen alle Gelegenheit zum Wein trinken abzuschneiden. Hätte Gott den Nazaräern erlaubet Trauben zu essen, würden sie sich auch nach dem Weine gesehnet, und endlich Wein getrunken und sich berauschet haben. Der weise Mann will nicht einmal zugeben, daß man den Wein in der Trinkschaale besehe, wie derselbe mit dem ganzen Glanze seiner reitzenden Farbe schimmert (t). Damit er den Wein dem Halse benehme, räumet er ihn aus den Augen, sich wohl einbildend, daß eine schöne Farbe, von welcher das Auge bezaubert worden; ein köstlicher Saft, welchen die Hand besessen hat, das Geträнke, obwohl es Untreu zu seyn erkennet worden, in den Schlund und in den Magen tragen werwerde: daher ist die treue Ermahnung des weisen Mannes: **Sieh den Wein nicht an, wenn er gelb wird, wenn seine Farbe im Glase schimmert.**

Die

(s) *In quo est luxuria.* Ephes. 5, 18.

(t) *Ne intuearis vinum, quando flavescit, cum splenduerit in vitro color ejus: ingrediatur blande.* Prov. 23, 31.

Die Vermeidung der nächsten Gelegenheit wird noch deutlicher verbothen in dem neuen Gesetze. Höret wie der Heiland im Evangelium redet: wenn dich, spricht er, entweder dein Auge, oder deine Hand, oder dein Fuß zum Falle veranlasset, reiß dir selbst das Auge aus dem Kopfe, haue die Hand oder den Fuß ab, wirf sie hinweg, denn es ist besser, daß eines deiner Glieder verlohren gehe und verderbe, als daß dein ganzer Leib zur Hölle fahre (u). Der Heiland will nicht von den Gliedern des natürlichen Leibes verstanden werden werden: nein; sondern von allem dem, was uns eine Gelegenheit zur Sünde giebt (x), es mag dieses von einer gewissen Person, einem Gewerbe oder Geschäffte, was es immer seyn mag, herrühren: er will soviel sagen

(u) *Si oculus tuus scandalizat te, erue eum; si manus tua vel pes tuus scandalizat te, abscinde eum, & projice. Bonum tibi est, cum uno oculo debilem, vel claudum ad vitam ingredi, quam duos oculos habentem mitti in ignem æternum.* Matth. 5, 29. & 18, 8.

(x) *Non corporis membra abscindi præceptum est, sed abjicere a nobis propinquitates charissimorum, si in illis aliquid tale cernamus, ob quod in crimina ex familiaritate veniamus.* S. Hilar. Cap. 4. in Matth.

gen, als, obschon diese oder jene Gelegenheit dir so lieb und angenehm ist, wie eines deiner Augen (y); oder so nützlich, wie die Hand, oder zur Unterstützung eben so tauglich, wie der Fuß (z), so will ich gleichwohl, daß ihr euch davon absondern und entfernen sollet (a). Ist nun jemand unter euch, der von einer solchen Gelegenheit sich nicht entfernen will: so will er eben darum sich dem göttlichen Gebothe widerspenstig erzeigen; folgsam kann er in einem solchen Stande weder zu einer Beicht gefaßt, weder einer Lossprechung würdig seyn, wenn er es schon versucht, und sich bewirbt einen solchen Beichtvater anzutreffen, der blinder Weise die Worte der Lossprechung über ihn ausspricht.

Diese

(y) *Quidquid illud est, quod sic diligis; ut pro oculo habeas, si tibi impedimento est ad veram beatitudinem, erue, & projice.* S. Aug. de Serm. Dom. Cap. 13.

(z) *Qui nos scandalizare non desinunt, quamlibet chari sint & utiles, deserendi sunt.* S. Pacian. Epist. 3. Sempron.

(a) *Vim sermonis observa: non dixit: discede: sed maximam separationem indicens, ait: erue & projice abs te: ut eum nunquam recipias ulterius, si qualis fuerat, perseverat.* S. Chrys. Homil. 18. in Matth. oper. imperf.

Diese Lehre wird einem eben in der nächsten Gelegenheit sich wirklich befindenden gar zu hart und streng vorkommen; weil er nämlich für wahrscheinlicher hält, es erklecke schon zu einer guten Beichte, wenn man sich ernstlich vornimmt, daß man sich vor der Sünde hüten wolle, obschon man nicht im Sinne hätte, auch die Gelegenheiten zu fliehen, als welches er nicht glaubt nothwendig zu seyn. Allein, nebst dem, daß diese eine von dem höchsten Kirchenhaupt verdammte Meynung ist (b), wie soll man hoffen können, daß man die Sünde unterlassen wolle, da man doch nicht bereitwillig ist die nächste Gelegenheit dazu zu vermeiden (c)? Der sich von der nächsten Gelegenheit zur Sünde nicht will entfernet halten, williget eben hiedurch schon in die Sünde selbst ein (d).

Wem

(b) Vide Prop. 62. 63. damn. ab Innoc. XI. 1679. Vide Decret. Alex. VII. An. 1666.

(c) *Lubrica spes est, quæ inter fomenta peccati salvari se sperat.* S. Cypr. de singul. Cleric.

(d) *Homo vult aliquid, non secundum se, sed in causa: puta, qui vult comedere nociva, quodammodo dicimus, eum velle infirmari* S. Thom. 2 2. Quæst. 30. Art. 1.

Wem soll man denn also die Zerrüttung und ärgerliche Unordnung zuschreiben, da so viele zu finden sind, die sich von der nächsten Gelegenheit nicht entreißen, und das Beichten dennoch nicht aufgeben? Ich gestehe es, es kann dieses Uebel manchesmal von einem stummen und in Erfüllung seiner Pflichten fahrläßigen Beichtvater herrühren (e). Indessen aber ist es, mein christlicher Sünder, meistentheils und vornehmlich deine eigene Schuld, weil du mit allem Fleiße die Beichtväter änderst, und deinen elenden Stand eben nicht also deutlich, wie du es schuldig wärest, dem Beichtvater offenbarest; indem du nur allein bekennest, daß du gesündiget hast, dabey aber verschweigest, daß du in der nächsten Gelegenheit begriffen bist.

Schreye demnach, mein lieber Sünder, einen Beichtvater nicht für gar zu streng aus; weil es eigentlich nicht der Beichtvater ist, der dich

(e) *O medice, cur fœtentem solvis? Cur indigno veniam promittis? Cur cui absolutionis beneficium exhibeas, non discernis? Heu in domo Dei horrendum vidi. Pastores Domini oves jugulantes.* S. Thom. Villan. Fer. 6. post Dom. 4. Quadr.

dich jene deine Gelegenheit zu fliehen verbindet; sondern du selbst bist derjenige, der sich hierzu verbunden hat, wenn der Beichtvater auch gänzlich davon schwiege; die Flucht der nächsten Gelegenheit ist demnach für keine solche Buße, die er dir, nach eigenem Gutachten im Richterstuhle des Bußgeheimnisses auferleget, anzusehen, sondern für eine solche Pflicht, die unmittelbar von Gott selbst dir aufgebürdet wird. Gleichwie wenn ein Beichtvater zu einem Diebe oder Räuber nichts meldet wegen Zurückstellung desjenigen, was er andern abgenommen hat, derselbe nichtsdestoweniger zur Heimstellung solcher geraubten Güter verbunden wäre: nämlich kraft des göttlichen Gebothes (f): also ist ein gleiches von der Vermeidung der nächsten Gelegenheit zu verstehen. Gott will es also haben: und man muß ihm allerdings gehorsamen; weil man sonst der Verdammniß nicht entgehen kann (g). Wir müssen aber nicht nur die böse Gelegenheiten

(f) *Redde quod debes.* Matth. 18, 28. *Reddite omnibus debita.* Rom. 13, 7.

(g) *Aspice commodum istius legis: sic enim te & illam liberabis a crimine, & a perditione salvabis.* S. Chrys. Homil. 17. in Matth.

heiten vermeiden, weil es Gott gebeut. Wir sollen sie auch fliehen, weil nichts mächtiger ist, den Menschen zu verführen, als die böse Gelegenheit. Ich werde es darthun im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Nein, nichts ist mächtiger den Menschen zu verführen als eine böse Gelegenheit, und dieses wegen zwoen Ursachen. Die erste, weil der Gegenstand der bösen Gelegenheit weit stärker ist als der Mensch, der sich in dieselbe begiebt. Die zweyte, weil die Heftigkeit unserer Leidenschaften damals zu groß ist.

1) Also ist es: die Gegenstände, welche sich in den bösen Gelegenheiten darstellen, sind gar zu stark und zu mächtig. Es waltet zwischen den Augen und dem Herzen eine heimliche Gemeinschaft und Verständniß ob; also zwar, daß das Herz verlanget, was die Augen angenehmes sehen. Daher kömmt, daß die auserwählten Himmelsbürger Gott, den sie von Angesichte zu Angesichte sehen, unabläßlich lieben. Und sobald hier auf Erden un-

sere Augen einen Gegenstand von einer seltenen Schönheit erblicken, werden sie alsogleich von einer unversehenen Bezauberung überfallen, welche unser Herz entzücket. Die Gegenwart des Gegenstandes ist für unser Herz eine überaus kräftige Lockspeise.

Wir haben die obschon Bedauerungswürdige Probe an der Mutter aller Menschen. Eva geht im irdischen Paradeis spatziren, und geht eben allda, wo der verbothene Baum alle Pracht von seinen Zweigen und Früchten zeiget: bey diesem steht sie still. Eva! entferne dich; die Frucht ist schön; es wird dir gefallen; du wirst sündigen. Ey! das Stillstehen allda ist nicht verbothen; sie stehet still: Nachdem sie still gestanden, fängt sie zu reden an; und weil sie niemand andern hat, mit welchem sie ein Gespräch führen kann, redet sie mit einer Schlange. Eva! ändere das Gespräch ab! was hilft es von jener Frucht reden, wenn es dir nicht erlaubet ist dieselbe zu genießen? Eva! ändere das Gespräche ab, du wirst dich versündigen. Ach! das Reden davon ist nicht verbothen: sie redet davon, und da sie davon redet, betrachtet sie dieselbe, und

zwar

zwar betrachtet sie dieselbe mit einer großen Gemüthsneigung und Anmuthung. Eva! schlage deine Augen unter: du bist zwar im Stande der Unschuld; allein eine Schönheit, an welche man die Augen gar zu stark heftet, ist auch dem Stande der Unschuld gefährlich. Eva! schlage deine Augen unter: bewahre die hellglänzende Spiegel deines Lebens behutsam; du wirst dich versündigen. Ach! die Frucht betrachten ist nicht verbothen. Sie betrachtet dieselbe; sie redet davon; sie stehet dabey. Hochwertheste! was prophezeyet ihr derselben? Gewißlich, saget ihr, wird sie dieselbe herabreißen: ja sie hat solche wirklich herabgerissen: gewißlich wird sie dieselbe genießen: ja sie hat auch solche wirklich genossen (h).

Auf diese Art hat Eva das Verboth überschritten. Eva ist gesunken, nachdem sie ihre Augen gegen den Baum erhoben. Bey der Eva waren dazumal die Leidenschaften und Anmuthungen noch nicht anfrührisch, daß sie ihr auf eine gewisse Art Gewalt an- legten,

(h) *Vidit igitur mulier, quod bonum esset lignum ad vescendum, & pulchrum oculis, aspectuique delectabile: & tulit de fructu illius & comedit.* Gen. 3, 6.

legten, auf daß sie in die Sünde fiel. Die Reitzungen allein einer Frucht haben sie bey einer Gelegenheit, welche sie nicht geflohen hat, schuldig gemacht, und in die Sünde gestürzet: was wird denn erst bey uns die Stärke gewisser Gegenstände vermögen, die den ganzen Pracht ihrer Schönheiten nicht nur in den Komödienhäusern, sondern auf der Gasse sehen lassen und ausleeren?

Es ist mir jener Vorwand nicht unbekannt, dessen sich einige zu bedienen pflegen: **Ich führe nichts Böses im Schilde, da ich mich in dieses oder jenes Haus verfüge, sondern ich suche nur allein, die Zeit dort zu vertreiben:** aber ich antworte auf diese leere Ausflucht, es mag deine Absicht beschaffen seyn, wie sie immer will, wenn aber nichtsdestoweniger in einem solchen Orte für dich ein so reitzender Gegenstand vorhanden ist, von dem du leicht schwer zu sündigen verleitet wirst, so begehest du doch durch dieses dein alleiniges Dahingehen, wenn auch in der That selbst nichts sündhaftes geschieht, eine Todsünde (i), nicht wider die Reinigkeit, sondern

(i) *Peccat mortaliter, qui se committit discrimini*

dern wider jene Liebe, die du deinem Gott schuldig bist, welche es nicht gestattet, daß du dich in eine so augenscheinlichen Gefahr, ihn zu beleidigen hineinwagest; wie auch wider die deiner eigenen Seele schuldige Liebe, als welche du einer so großen Gefahr des Verderbens nicht aussetzen sollest (k). Es ist dir nicht erlaubt, ich will nicht sagen zum Schwätzen, oder Kurzweilen, sondern auch sogar nicht zu einem Gespräche von geistlichen Sachen in ein solches Haus zu gehen (l). Du bist auch in deinem Gewissen schuldig, im Beichtstuhle dich ausdrücklich anzuklagen, nicht nur allein wie oft du dich, außer diesen Sündenfällen, in eine Gefahr zu sündigen begeben hast. Wer sieht nun nicht, wie elend der Zustand desjenigen sey, der in einer solchen Gelegenheit lebet? Ist wohl möglich, mein Sünder, daß du also blind und dumm seyst, daß du diese Armseligkeit nicht wahrnimmst (m)? Der

peccandi mortaliter. S. Thom. in 4. Dist. 2. Q. 3. & Supplem. Qu. 6. A. 4.

(k) S. Thom Quodlib. 8. Art. 13.

(l) *Licitum est quærere directe occasionem proximam peccandi pro bono spirituali, vel temporali, nostro, vel proximi.* Prop. 63. damn. ab Innoc. XI.

(m) *Abyssus abyssum invocat.* Psal. 41. 8. *Quia transeunt de tenebris ad tenebras, de profunditate*

Mensch wird verführt in den bösen Gelegenheiten, weil der Gegenstand weit stärker ist, als er; es ist auch damals die Heftigkeit der Leidenschaften und Anmuthungen zu groß.

2) Die heilige Schrift giebt uns dessen ein unverhülltes Beyspiel an dem Amnon, weder das Abscheuen des eigenen Blutes, weder die Furcht des Königes seines Vaters, weder die Ehrfurcht, so er einer königlichen Prinzessinn schuldig war, waren erklecklich seine unflätige, lüsterne Begierden einzuhalten. Der geile Bruder unterfieng alles ganz kühn zum Hohn und zur Beschimpfung seiner sich widersetzenden Schwester; dazu verleitete ihn die heftige Leidenschaft der Unzucht, und die Bequemlichkeit seine Kühnheit auszuführen. Alle Befehle, und alle von dem Josue im Namen Gottes angedrohete Strafen erkleckten nicht, daß Achan nicht seine Hand ausstreckte und einen Purpurmantel, und guldene Ruthe raubete: dazu verleitete ihn eine heftige Anmuthung des Eigennutzes. Saul ließ in seiner Gegenwart den Hohenpriester sammt andern fünf

ad profunditatem, quæ penetrari usque ad fundum non potest. S. Aug. Enarr. in Psal. 41.

fünf und achtzig Priestern erwürgen; weder die Gerechtigkeit, weder die Religion konnte ihn abhalten, daß er nicht das Blut so vieler unschuldigen Gott geheiligten Seelen vergöße; allein so weit hat ihn eine heftige Anmuthung des Zornes verleitet.

Eben dieses wird auch in euch wahr gemacht, christliche Seelen! zu was immer für einer Stunde ihr euch in die Gelegenheit einlasset. Ihr habt den festen Entschluß gefasset, daß ihr euch von dem Spielen enthalten wollet: ihr leget einige Zeit eurer Neigung Gewalt an: endlich begebet ihr euch in jenes Spielhaus: allda mischet ihr euch unter die Spieler, mit dem Vorhaben, denselben zu zusehen, nicht ihnen nachzuahmen. Unterdessen wachset die Begierde; diese ladt euch ein; die Karten sind bereit: ihr seyd schon ein Spieler, wie zuvor. Ihr habt das vorige unzüchtige Leben verfluchet, und die düstere Wohllüsten verabscheuet: ihr habt euch entschlossen, ein keusches Leben zu führen; jedoch wollt ihr noch jene Besuchung erneuern. Auf das Sehen, auf das Hören werden wieder die alte Leidenschaften und Anmuthungen aufgewecket; die Anfechtung ist heftig, die Gelegenheit be-

quem. Ihr seyd schon unzüchtig und geil, wie allezeit zuvor.

Der königliche Prophet vergleichet unsere unordentliche Leidenschaften mit den Hunden (n): ihr werdet auf euern Jagden beobachtet haben, daß der Windhund, solang derselbe nur in der Ferne eine Spur von einem Hasen hat, euch gehorsame; euch auf den Fuß folge; von eurer Seite sich nicht entferne. Wenn er aber auf den Schuß den Raub entdecket, so ist er alsogleich ungeduldig; er schüttelt den Hals; er widersetzet sich der Hand; er giebt Laut, und ist vielmehr mit einem gewissen Winseln und Heulen, als Gebelle über eure Verweilung ungehalten; und nachdem er von allen Stricken abgelassen worden, da fliehet er, da läuft er, ja er fliegt. ... Ruft ihn dazumal zurück; und ich kann euch sagen, daß er nicht gehorsamen werde. Es hat sich demselben ein Raub angebothen, er will ihn haben. Die Leidenschaften und Anmuthungen umgeben unsere Seele nicht anderst als wie die Hunde: so lang dieselben von den Gelegenheiten entfernet sind, fühlen sie keine Gewaltthätigkeit von einem ange-

(n) *Circumdederunt me canes multi.* Psal. 21, 17.

angenehmen Gegenstande; sie sind einiger Weise gleichsam an die Gebothe Gottes angebunden; sie gehen ganz eingezogen an der Seite des Erlösers. Wenn aber die Gelegenheit ihnen den Gegenstand in der Nähe zeiget, sind sie abgefertiget. Die göttliche Einsprechungen werden nicht mehr angehöret; die Bedrohungen werden verachtet; der Erlöser wird verlassen. Dazumal beweget nichts anders mehr, denn der Antrieb der Natur. Wie viele sind nicht unter euch, die dieser Wahrheit ein Zeugniß geben könnten?

Es werden einige aus euch ihre Erfahrniß entgegen setzen, und einwenden: wir sind gewesen, werdet ihr sagen, wir sind in Gelegenheiten gewesen, haben aber uns nicht versündiget. Auf diesen Einwurf antworte ich: also ist euch zuweilen ein schwaches gebrechliches Glas aus der Hand gefallen, und ist nicht in Stücke zerbrochen; also ist zuweilen ein Schiff an eine Klippe gestoßen, und hat sich nicht eröffnet oder gescheitert: also seyd ihr in der Gelegenheit gewesen, und habet nicht gesündiget. Laßt uns von der Sache reden, ohne uns zu schmeicheln. Ja; ihr seyd in der Gelegenheit gewesen, und habet

in

in der Gelegenheit gesündiget. Eine gewisse Eingebung nicht zu straucheln, wenn ihr euch herauslassen würdet, eine gewisse Regung und Meynung der weltlichen Ehre, hat eure Begierlichkeiten noch ein wenig im Zaume gehalten, und Gott von gewissen nicht ganz und gar vollbrachten Beleidigungen gerettet. Allein wie viel habet ihr unterdessen böse Begierden geheget? Wie viel habet ihr sündliche, eine Zeit lang währende Belustigungen gehabt? Folglich habet ihr gesündiget. Verneinet ihr auch dieses? So wiederhohle ich noch einmal, daß, wenn ihr euch ohne Nothdurft freywilliger Weise in die wahrhaft nächste Gelegenheit zu sündigen begeben habet, durch dieses allein ihr nach der allgemeinen Lehre der Gottesgelehrten gesündiget habet. Die Pflicht, welche wir haben, daß wir unsern liebsten, besten Gott nicht beleidigen, ist dergestalten groß, daß, wenn wir uns ohne Nothdurft freywilliger Weise der nächsten Gefahr zu sündigen nur aussetzen, wir ihn schon beleidiget haben; wenn ihr freywilliger Weise in dieser Gefahr verharret, so verharret ihr in seinen Beleidigungen; und wenn ihr also lebet, so lebet ihr an dem Rande der

ewi-

ewigen Verdammniß. Saget nun, daß ihr in der Gelegenheit gewesen, und nicht gesündiget habet: ja ich sage euch vielmehr: ihr habet gesündiget, und ihr könnet mit keiner Entschuldigung aufkommen, daß ihr gesündiget habet.

Beschluß.

Gott gebietet euch, liebe Christen! die nächste Gelegenheit der Sünde, die euch verführet hat, zu verlassen, Ach! gehorsamet seinem heiligen Befehle, weil es noch an der Zeit ist (o). Er geduldet und erwartet euch, ungeachtet, aller eurer Missethaten, noch wirklich zur Buße (p). So verlieret demnach die euch also günstige Zeit nicht (q), und ergebet euch

(o) *Si Deo vivere in pueritia & juventute noluistis, saltem in ultima ætate resipiscite & ad vitæ vias vel sero venite.* S. Greg. Homil. 19. in Evang.

(p) *Ecce ipse nos, quem despeximus, vocat.* Idem Homil. 34. in Evang.

(q) *Nemo ergo tantæ misericordiæ tempus perdat; nemo oblata remedia divinæ pietatis abjiciat. Ecce suprema benignitas aversos nos revocat, & nobis revertentibus suæ clementiæ sinum aperit.* Idem ibid. Homil. 39.

euch der göttlichen Güte, welche die Vergebung allen denjenigen verheißt, die ihre Sünden mit ungeheuchelter Reue, wie auch mit einem ernstlichen Vorsatze, nicht mehr zu sündigen, weder in eine Gelegenheit zur Sünde zurück zu kehren, beichten. Ach! fliehet jene Gesellschaften, Kurzweilen, Lesungen und Umgänge, die ihr als gefährlich erkennet. Indessen befehlet euch Gott von ganzem Herzen an, und haltet um die Gnade an, nicht nur die Sünde, sondern auch die nächste Gelegenheit der Sünde zu vermeiden. Setzet ein gänzliches Mißtrauen auf euch selbst, hingegen aber euer ganzes Vertrauen auf Gott allein, der euch in dieser Welt seine Gnade, alsdann aber in jener Welt seine ewige Herrlichkeit angedeihen lassen wird. Amen.

Die sechszehnte Predigt.

Auf das Schutzengelfest.

Text: Matth. XVIII. 10.

Angeli eorum in Cœlis semper vident faciem Patris mei.

Ihre Engel sehen unaufhörlich im Himmel das Angesicht meines Vaters.

Die Liebe Gottes gegen den Menschen zeiget sich nicht minder in der Erhaltung als in der Erschaffung. Er hat zur Erhaltung des Menschen alles, was auf Erden ist, hervorgebracht (a). Und damit der über alle andere Geschöpfe herrschende Mensch nicht ohne Schutz wäre, hat er ihm von der himmlischen Hofstatt einen Schirmgeist zum Beschützer verordnet. Welch großes Liebesstück ist dieses! und obschon ein einziger Engel

(a) *Omnia subjecisti sub pedibus ejus, oves & boves. &c.* Psal 8, 7.

Engel unzählbare Menschen beschützen könnte (b), hat er doch einem jeden einen besondern geben wollen (c); also zwar, daß der Arme wie der Reiche, der Sünder wie der Gerechte (d), die Ungläubigen wie die Gläubigen bey ihrem Eintritte in die Welt einem Schutzengel anvertraut worden; denn, wie Paulus zu den Hebräern schreibet, sind die Engel alle dienstbare Geister, welche ausgeschickt werden denenjenigen zum Dienste, die

(b) *Quantæ virtutis & potestatis fuit, omnes Ægyptiorum primogenitos una nocte occidere? Maris fluctus siccare, currus & exercitum Pharaonis submergere? Tot gentes & tam robustas subvertere, & populum Israel in terram eorum introducere, quæ tamen omnia unus Angelus, cui populus a Deo commissus est, qui eundem in deserto in columna præcedebat, operatus est.* S. Thom. Villan. Con. 1. de S. Mich.

(c) *Magna dignitas animarum, ut unaquæque ab ortu nativitatis in sui custodia Angelorum deputatum habeat.* S. Hieron. in Cap. 18. Matth.

(d) *Angeli de suprema patria descendentes in mundum justos vel inter tentationes sic cælestium roborant, vel finitis tentationum certaminibus ad palmam perpetuæ reibtrutionsi inducunt.* Idem in Cap. 25. Prov.

die das Heil erwerben wollen (e). Ja, wie im Propheten Daniel zu lesen, sogar die Landschaften und Königreiche haben ihre Schutzengel (f). Mein Vorhaben ist euch zu erklären, worinnen der Schutz unseres Engels bestehe im ersten Theil. Im zweyten Theil werde ich zeigen, wie wir uns gegen unsern Schutzengel verhalten sollen. Ave Maria.

Erster Theil.

Der englische Schutz begreift drey Verrichtungen. Die Fürbitte bey Gott, die Bewahrung unsers Leibes, und die Obsorge über unsere Seelen. Sie lassen ihnen diese drey Punkten dergestalten angelegen seyn, daß sie vielmehr ihre eigene als unsere Schutzengel zu seyn scheinen.

1) Zum ersten. Die Schutzengel bitten bey Gott für uns, und ihre Fürbitte ist viel

(e) *Omnes sunt administratorii Spiritus ad ministerium missi, propter eos, qui hæreditatem capient salutis.* Heb. 1, 14.

(f) *Princeps regni Persarum restitit mihi viginti &*

viel kräftiger als die Fürbitte anderer Heiliger. Die Heiligen im Himmel sehen zwar unsere Anliegenheiten in dem Spiegel der Gottheit, aber sie sind von uns entfernet, nebst dem hat ihnen Gott nicht befohlen, daß sie sich unser annehmen sollen. Die Frommen und Gerechten, welche auf dieser Welt für uns bitten, sind zwar nahe bey uns; aber sie sind von Gott entfernet, sie sehen unsere Anliegen in der Nähe, Gott aber sehen sie in der Dunkle des Glaubens von fern, und durch den Schatten. Unser Schutzengel aber vereiniget diese zween Vortheile: sie sind nahe bey Gott, indem sie ihn sehen und seiner Gegenwart genießen: sie sind auch nahe bey uns, indem sie uns beschützen.

Wie eifrig die Schutzengel bey Gott für ihre Pflegkinder anhalten, ist dem Erzvater Jakob im Schlafe angedeutet worden: er sah eine Leiter, die von der Erde bis in Himmel reichte, auf welcher die Engel unaufhörlich auf- und abstiegen (g). Also ist es,

uno diebus. Et ecce! Angelus unus de Principibus primis, venit in adjutorium meum. Daniel. 10, 13.

(g) *Viditque in somnis scalam stantem super terram,*

es, saget der heilige Bernhard, die Engel steigen von der Erde in Himmel, und tragen unser Gebeth zu dem Throne Gottes. Sie steigen von dem Himmel auf die Erde, und bringen uns die begehrten Gnaden. Man liest nicht, sagt er, daß sie sich auf der Leiter niedersetzen, oder auch im geringsten sich säumen. Sie sind in dem auf- und absteigen unermüdet (h). Welche trostvolle Wahrheit! wir bethen kein Vater unser, welches nicht von unserm Schutzengel vor den Thron Gottes getragen wird (i)! Es sind die Schutzengel unsre Fürsprecher bey Gott; sie sorgen auch für unsern Leib.

2) Die zweyte Gattung der Wohlthaten, so wir von unserm Schutzengel erhalten, ist die

& cacumen illius tangens Cœlum: Angelos quoque Dei ascendentes & descendentes per eam. Genes. 28, 12.

(h) *Ascendunt igitur Angeli nostras orationes ad Deum deferentes, quibus suas intermiscent, Dominum deprecantes, ut nos exaudire dignetur: descendunt vero, cum a Deo impetrant, quæ nobis expediunt, & cum aliis divinis misericordiis onusti ad nos ipsos ditandos veniunt, donaque nobis ferentes, ... nullum vero eorum stantem aut sedentem, sed semper vigilant in opere salutis nostræ.* S. Bern. Serm. 19. in Cant.

(i) *Quando orabas cum lacrymis, ego obtuli orationem tuam Domino.* Tob. 12.

Hülfe in den Anliegenheiten des Leibes. Saget an, wer hat auf dem Berge Moria den Isaac beym Leben erhalten? Ein Engel (k). Wer hat den Erzvater Jakob aus Mesopotanien in das Land Chanaan überbracht, und ihn wider alle Nachstellungen seines erzürnten Bruders beschützet? Ein Engel (l). Wer hat den Loth samt den seinigen der Feuersbrunst entrissen? Ein Engel (m). Wer hat den Propheten Elias in der äußersten Hungersnoth gespeiset? Ein Engel (n). Wer hat dem Gedeon wider die Madianiter den Sieg in die Hände gespielet? Ein Engel (o). Wer hat die Judith aus einer augenscheinlichen Lebensgefahr errettet? Ein Engel (p). Wer hat den Daniel mitten unter den Löwen bewahret (q)? Ein Engel. Wer hat den heiligen Petrus aus dem Kerker in die Freyheit übersetzt? Ein Engel (r). Ein Engel hat gleichfalls den hei-

(k) Gen. 22. (l) Gen. 32. (m) Gen. 19.
(n) *Surge, comede, grandis tibi restat via.* 3. Reg. 19. (o) Judith. 7.
(p) *Vivit Deus, quia custodivit me Angelus ejus, & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem.* Judith. 13. (q) Daniel. 6.
(r) *Et ecce Angelus Domini astitit ... percussoque*

heiligen Joseph ermahnet, er sollte sich mit dem Kinde Jesu aus dem Staube machen und in das Aegyptenland begeben, um denselben beym Leben zu erhalten (s).

Wir erfahren ebenfalls die Hülfe unsers Schutzengels. Von wie vielen Gefahren haben sie uns nicht errettet in den ersten Jahren unsers Lebens? Wir waren in Gefahr von Hunden gebissen, von Pferden geschlagen, vom Wasser ersäuft, vom Feuer beschädiget zu werden; aus allen diesen Gefahren hat uns der Schutzengel errettet (t). Ohne unsern Schutzengel hätten viele aus uns diese Welt verlassen, ehe wir gewußt, daß wir darauf wären. Mütter und Kinderwärterinnen, in Ansehung, daß die noch unmündige Kinder so manchem Unglücke entgehen, saget ihr: es müssen die Kinder einen absonderlichen Schutzengel haben; ihr habet recht, denn von diesem wird dem Buchstaben nach wahr, was der königliche Prophet von dem Schutze des

latere Petri, excitavit eum dicens, surge velociter. Act. 12, 7.

(s) *Accipe puerum & matrem ejus, & fuge in Ægyptum.* Matth. 2, 13.

(t) *A devoratione piscis eripuit.* Tob. 12, 3.

Engels gesaget: **Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwann an einen Stein stoßest** (u). Hat sich das Kind mit dem Messer nicht verletzet, hat es, da es vom Tische, aus der Wiege gefallen, Hals und Bein nicht gebrochen, so ist es geschehen, weil es von seinem Schutzengel auf den Händen getragen worden. **Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwann an einen Stein anstoßest.**

Von den kindlichen Jahren bis auf diese Stunde, von wie vielen Unglücken sind wir nicht befreyet worden? Wie viele Gefahren auf unsern Reisen? Gefahren auf den Flüssen, Gefahren von Seiten der Mörder: Gefahren von Seiten unsers eigenen Volkes: Gefahren in den Städten: Gefahren in den Einöden: Gefahren auf dem Meer: Gefahren durch falsche Brüder (x)? Und wem anders

(u) *In manibus suis portabunt te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum.* Psal. 90, 12.

(x) *In itineribus sæpe, periculis fluminum, periculis latronum, periculis ex genere, ... periculis in civitate, periculis in solitudine, periculis in mari, periculis in falsis fratribus.* 2. Cor. 11, 26.

ders haben wir dieses nach Gott zu danken, als unserm Schutzengel (y)?

3) Die Schutzengel sorgen auch für unsere Seele. Diese Sorge finde ich in jenen Worten, mit welchen Gott das israelitische Volk angeredet: ich will, sagte Gott, meinen Engel senden, damit er dir vorgehe, dich auf der Reise bewahre, und zu den Ort führe, welchen ich bereitet habe (z). Die Engel gehen vor uns her, und zeigen uns den Weg des Himmels. Sie wissen alle Steinklippen, an welchen das Schifflein unserer Seele scheitern könnte. Sie wissen alle Schlupfwinkel, in welchen sich die Seelenräuber verbergen (a). Sie wenden die Gelegenheiten der Sünde von uns ab. Folgen wir ihren heiligen Einsprechungen, so gehen wir den geraden Weg dem himmlischen Vaterlande zu (b).

Die

(y) *Quemadmodum urbium muri undequaque hostium insultus arcent, propulsantes hostiles incursus, sic etiam Angelus & a tergo, & a fronte custodit, & neque utriusque partis lateres incustoditas relinquit.* S. Basil. in Psal. 33.

(z) *Mittam Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat in locum, quem paravi* Exod. 23, 20.

(a) *Novi & omnia itinera ambulavi frequenter.* Tob 5.

(b) *Attendunt Angeli nos peregrinos, & jussu Do-*

Die Schutzengel zeigen uns nicht nur den guten Weg des Himmels, sie beschützen uns auch auf der Reise, so wohl wider die sichtbaren als wider die unsichtbaren Feinde. Der Satan geht herum, saget der Apostel Petrus, wie ein brüllender Löw, und suchet uns alle zu verschlingen (c). Er leget an allen Orten und Enden Fallstricke: Fallstricke zur Unzucht, zur Hoffart, zur Rache: Fallstricke zum Geize, zur Feindschaft, zur Ungerechtigkeit: sehet, sagt der heilige Cyprianus, sehet den Teufel. Er schweifet herum wie ein Feind, der eine Vestung belagern will. Und damit er unsere Seele desto leichter überrumpeln möge, spähet er aus, auf was für einer Seite sie am schwächesten ist. Diesem stellt er annehmliche Gegenstände vor, um seine Keuschheit zu bemackeln: jenem verspricht er die weltlichen Ehren, damit er auf die ewigen vergesse: einem andern öffnet er den Weg zu den zeitlichen Gütern, damit er die Schätze der Gnade und der Glorie verliere. Und wenn er merket, daß er uns mit seinen Kunstgriffen nicht hintergehen kann, so bemühet er sich uns mit

mini auxiliantur nobis, ut ad illam patriam communem aliquando redeamus. S. Aug in Psal. 62.

(c) *Circuit, quærens, quem devoret.* 1. Pet. 5, 8.

mit den Verfolgungen zu schrecken. Wer wird uns wider alle diese Anfälle des höllischen Geistes beschützen und bewahren (d)? Es sind die Engel. Gott hat es ihnen befohlen, sie sollen uns auf allen unsern Wegen bewahren.

Werden wir aber von unserm Schutzengel nicht verlassen, da wir in eine Sünde fallen? Nein. Die heilige Schrift versichert uns, daß sie auch damals bey uns verbleiben (e). Ja, die Sorgfalt der Schutzengel scheint mit unsern Seelenwunden zu wachsen, denn gleichwie der Leibarzt seine Mühe verdoppelt, wenn die Krankheit zunimmt; also macht es auch unser Schutzengel. Und weil die Pilgrimschaft unsers Lebens niemal gefährlicher ist, als da wir an dem Gestade der Ewigkeit an-

(d) *Angeli suo ministerio dæmones arcent, ne ad libitum noceant. Quis, quæso nisi angelico esset fultus auxilio, tam immanissimorum hostium valeret superare rabiem, effugere laqueos, tentationes vincere, fraudesque detegere? Custodia siquidem sua vias nostras sepiunt, ne in petram scandali spiritualem animæ inpingamus pedem, ut testatur Propheta dicens: quoniam Angelis suis mandavit de te.* S. Laur. Just. de spirit. anim resur.

(e) *Nec dimittet, cum peccaveris.* Exod. 23, 21.

anlånden; ich will sagen, in unserm Todtbette, so verdoppeln sie auch in unsern Todesångsten ihre Wachsamkeit. Sie unterlassen nichts, um unsere Seele in den Schooß Abrahams, das ist, in den Himmel zu tragen. Vernehmet nun, wie wir uns gegen unserm Schutzengel verhalten sollen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Nachdem der junge Tobias eine große Reise in Begleitschaft eines unter Menschengestalt verborgenen Engels glůcklich vollendet, fragte er seinen Vater: mein, was fůr einen Lohn werden wir diesem Menschen, der mir soviel Gutes erwiesen, geben (f)? Fragen wir unsern heiligen Schutzengel, was er von uns fůr so große Dienstleistungen erwarte, so antwortet er uns, was er zu dem Tobias gesaget: ich begehre nichts anders, als daß ihr Gott lobet und preiset (g). Ich wůrde auch nichts anders fodern, wenn die Reise vollendet, und

(f) *Quam mercedem dabimus ei, aut quid dignum poterit esse beneficiis æjus.* Tob. 12, 2.
(g) *Benedicite Deum.* Ibid. 6.

und wir das Jammerthal unsers Lebens durchwandert hätten, allein wir sind noch auf dem Wege. Ich lasse demnach den heiligen Bernhard antworten: höret, was er einem jeden rathet: seyd gegen euern Schutzengel ehrerbiethig, andächtig und verträulich: ihr seyd ihm die Ehrerbiethigkeit schuldig wegen seiner Gegenwart, die Andacht, wegen seiner Gutthätigkeit, das Vertrauen aber, wegen der unaufhörlichen Beschirmung (h).

1) Nichts ist billiger, als sich gegen dem Schutzengel erhrerbiethig erzeigen. In der That, wir sind in der Gegenwart eines Priesters, oder einer andern ansehnlichen Person eingezogen: unser Betragen ist ehrbar, die Leibesstellung höflich: alles ist in geziemender Ordnung. Nichts ist, saget der Sittenlehrer, was uns mehr von ungebührlichen und ungeziemenden Werken abhält, als wenn wir uns vorstellen, daß uns ein ehrbarer und ansehnlicher Mann an der Seite stehe, welcher unser Thun und Lassen beobachtet. Die Ehrbie-

(h) *Reverentiam pro præsentia, devotionem pro benevolentia, fiduciam pro custodia.* S. Bern. Serm. 11. in Expos. Psal. 90.

erbiethigkeit, so wir zu ihm tragen, zäumet eine jegliche minder eingezogene Bewegung, und machet, daß, wenn wir das Laster nicht verabscheuen, wir wenigst zu demselben keine Neigung zeigen: und dieses ist so wahr, daß, wo wenige sind, welche sich schämen zu sündigen, der mehrere Theil sich schäme gesehen zu werden, da er sündiget. Daher erfolget, daß er die Schlupfwinkel suche, sich in den Finsternissen verberge, und nicht achte Böses zu thun; wenn er nur nicht vor andern als ein Böswicht erscheint. Nun, meine liebe Zuhörer, wir sind allzeit in der Gegenwart unsers Schutzengels (i). Er siehet alles, was wir thun; er höret alles, was wir sagen; er zählet alle unsere Schritte und Tritte; er ist bey uns, da wir schlafen, essen, arbeiten, bethen, reisen, wir können seinen heiligen Augen niemals entgehen (k); ja die Anschauung Gottes selbst, von welchem die Engel kein Auge abwenden, verhindert nicht, daß sie uns sehen, und bey uns verbleiben (l).

(i) *Adsunt nobis, omnibus horis & locis.* S. Aug. Soliloq. C. 27.

(k) *Angelus meus vobiscum est.* Baruch. 6, 6.

(l) *Vident ita faciem Patris, ut ab hominis minime retardentur obsequio, atque sic in eodem ministerio*

O meine Christen, wie sehr wäre zu wünschen, daß unser Schutzengel allemal sichtbarlich vor uns erscheine: so oft wir, auf ihn vergessend, in sündhaften Gedanken verwickelt sind; so oft wir ärgerliche Reden führen; so oft wir im Begriffe stehen, Gott im Werke zu beleidigen! o wie würden wir erschrecken! wie voller Ehrfurcht würden wir nicht vor ihm dastehen! wie wenig würden wir uns unterstehen, in Gegenwart dieses himmlischen Geistes, dasjenige zu denken, zu reden, und zu thun, was wir uns nicht einmal, in Beyseyn eines ehrbaren und ansehnlichen Menschen unsersgleichen, getrauen! und in diesem bestehet die Ehrerbiethung, die wir unserm Schutzengel schuldig sind, und zu erweisen haben, nämlich daß wir uns von aller Sünde enthalten sollen. Der heilige

occupantur, quatenus a divinis nequaquam removeri valeant amplexibus. S. Laur. Justin. Lib. 2. de spir. au. ref. *Neque enim sic a divina visione foras exeunt, ut internæ contemplationis gaudiis proventur, quia si conditoris aspectum exeuntes amitterent, nec jacentes erigere, neque ignorantibus vera nuntiare possent, fontemque lucis, quem egredientes ipsi perderent, cæcis nullatenus propinarent.* S. Greg. Lib. 2. moral. C. 3.

Schutzengel verlanget nicht, daß wir ohne Unterlaß mit entdecktem Haupte, mit gebogenen Knieen, mit aufgehebten Händen, mit niedergeschlagenen Augen, vor seinem Angesichte wandeln sollen. Nein, er fodert nur, daß wir aus Ehrfurcht vor seiner Person und Gegenwart nichts solches denken, reden, oder thun sollen, welches auch die Augen und Ohren und die Gegenwart eines ehrbaren Menschen beleidigen würde.

Wir sehen, ich gestehe es, unsern Schutzengel mit den leiblichen Augen nicht, auch Gott ist den Augen des Leibes nicht sichtbar, und dennoch, wer kann zweifeln, daß er nicht nahe bey uns, inner uns, und mit uns sey? Das Auge des Leibes sieht ihn nicht, weil es sich auf sein unerschaffenes Licht nicht aufrecht halten könnte, es sieht in aber das Auge des Glaubens. Wir können dasselbige von dem Schutzengel sagen: jenes unermessene Licht, welches sie ausbreiten: jener Glanz, welcher von ihnen ausgehet, verbirgt sie den Augen des Leibes, sie werden aber von den Augen des Gemüthes und des Glaubens entdeckt.

Tra-

Traget demnach gegen euern Schutzengel die ihm gebührende Ehrfurcht. Sie ist ein kräftiges Mittel wider die Versuchungen und wider die Sünde. Wie, rufet der heilige Bernhard auf, wie würdest du dich unterfangen unter den Augen deines Schutzengels zu thun, was du dich nicht getrauest in meiner Gegenwart zu thun (m)? Vor meinen Augen und in meiner Gegenwart hättest du einen Abscheu, jenen Betrag zu begehen, jenes unkeusche Wort zu reden, jene schändliche That auszuüben, und du sollst dich nicht schämen in der Gegenwart deines Schutzengels? Es ist aber nicht genug, daß wir gegen unsern Schutzengel ehrerbiethig seyn, wir müssen ihn auch verehren, und ihm dankbar seyn.

2) Ja die Wohlthaten, mit welchen uns die Schutzengel überhäufen, verdienen und erfodern von uns, daß wir mit einer wahren Andacht gegen sie erkenntlich seyn (n).

Die Andacht zu den Heiligen ist nach der Lehre der trientischen Kirchenversammlung eine nützliche und löbliche Uebung (o). Es ist hier nie-

(m) *Tu ne audeas illo præsente, quod vidente me non auderes?* S. Bern. Serm. 12. in Psal. 98.
(n) *Pro benevolentia devotionem.* S. Bern. cit.
(o) *Bonum & utile est.* Concil. Trid.

niemand unter den Katholicken, der nicht eine Andacht zu einem besondern Heiligen hat. Die durch ihre Fürbitt erhaltene Gnaden veranlassen uns dazu, folgends müssen wir alle gegen unserm Schutzengel andächtig seyn, weil wir alle seine Gutthätigkeit erfahren. Ihr fraget mich, wie euere Andacht soll beschaffen seyn? Ach! meine Zuhörer, die Liebe kann euch in einem Augenblicke mehrer als ich in einer Stunde sagen. Durchblättert die Lebensgeschichten der Heiligen, dort werdet ihr die den Engeln angenehmste Uebungen der Andacht finden. Ihr werdet sehen, daß sie am Anfange des Tages sich dem Schutze ihres Engels anbefohlen, daß sie sich unter Tages öfters ihres Schutzengels im Gebethe erinnert haben: ihr werdet sehen, daß sie einen besondern Tag in der Woche seinem Dienste gewidmet, daß sie jährlich an ihrem Geburtstage zu Ehren ihres Schutzengels die heiligen Sacramente empfangen, Almosen ausgetheilet, und andere Werke der christlichen Liebe ausgeübet haben. Vor allem aber, saget der heilige Bernhard, könnet ihr bey euerm Schutzengel Ehre einlegen, wenn ihr jene Tugenden in die Uebung bringet, ab denen er eine beson=

sonderes Wohlgefallen hat. Was sind das für Tugenden? Die Nichterkeit, die Keuschheit, und die feste Erinnerung der göttlichen Gegenwart.

3) Endlich müssen wir auf den Schutzengel unser Vertrauen setzen (p). Dieses Vertrauen bestehet in dem, daß wir uns in allen unsern Anliegenheiten auf seinen Beystand verlassen. In der That, auf wen anders sollen wir unser Vertrauen setzen, als auf unsere Schutzengel? Vieleicht auf die Menschen? Allein wir wissen, und haben es öfters erfahren, daß sie mehrentheils gar zu eigennützig, uns nicht helfen wollen, oder gar zu schwach uns nicht helfen können. Die Schutzengel aber können und wollen uns helfen, die Macht ist mit dem Willen in ihnen vereiniget. Jedoch, merket es wohl, unser Vertrauen darf nicht müßig seyn, will sagen, wir müssen unsererseits nichts ermangeln lassen. Wir müssen uns, saget der heilige Augustin, auf Gott und auf die Schutzengel also verlassen, daß wir dasjenige, was in den menschlichen Kräften stehet, nicht verabsäumen (q). Präge dieses

(p) *Fiduciam pro custodia.*

(q) *Ita debemus Deo fidere, ut tamen humana consilia non negligamus.* S. Aug.

dieses, o mein Christ! tief in dein Herz. Du hast zwar einen mächtigen Schutzgeist für dich. Es ist wahr; allein ich will dir nicht rathen, ihm alles zu überlassen, nein! wenn der wilde Esau, der höllische Feind, wider dich anrücket, so mußt du dich, wie Jakob in Schlachtordnung stellen, ich will sagen, du mußt die Schmeichlungen der Welt verachten, die Anmuthungen des muthwilligen Fleisches unterdrücken, die höllische Anfechtungen überwinden, die Gefahren fliehen, die Gelegenheiten der Sünde meiden, dir selbst Gewalt anthun, mit einem Worte: du mußt auf den Beystand Gottes und deines Schutzengels also dich verlassen, daß du doch deinerseits nichts unterlassest, was du schuldig bist zu thun.

Beschluß.

Laßt uns demnach, saget der heilige Bernhard, und wir sagen es mit ihm: laßt uns gegen unsern Schutzengel ehrerbiethig seyn, laßt uns ihn verehren, und in allen unseren Anfechtungen, Zweifeln, Widerwärtigkeiten, Geschäfften unser Vertrauen zu ihm haben,

und ihm mit kindlicher Zuversicht sagen: Engel des Herrn! ich sage dir Dank für alle mir erwiesene Gutthaten, und bitte dich durch die Liebe deines und meines Gottes, du wollest mich heute und alle Tage meines Lebens, absonderlich in der Stunde meines Todes bewahren, damit ich unter deinem Schutze dahin gelange, wo ich mit dir Gott ewiglich lieben, loben und preisen möge. Dieses wünsche ich euch im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Ende des sechsten Theiles.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leopold, von Tirschenreuth, 1727-1796

P. Leopolds, aus dem Kapuzinerorden der wallonischen Provinz, Evangelische Sittenpredigten auf alle Sonn- und Feyertage

Bd.: Sechster Theil.

Augsburg 1775

Hom. 2078 u-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464425-5
VD18 80429459